



## Katar: Weltmeisterschaft der Schande

Westliche Heuchelei und Aufwertung einer islamischen Diktatur

SEITE 11

## Aufstand im Warschauer Ghetto vor 78 Jahren

Im April 1943 wehrten sich die Juden verzweifelt gegen ihre Ermordung.

SEITE 42



## Die Große Deutsche Synagoge in Venedig

Das älteste jüdische Gotteshaus der berühmten Lagunenstadt

SEITE 44-45



KOLUMNE DES HERAUSGEBERS  
DR. R. KORENZECHER



Liebe Leserinnen und liebe Leser, „Tempus fugit“ – das wussten schon die Römer. Das ist auch in dem zweiten Corona-Jahr nicht anders. Pessach und Ostern liegen in diesem Jahr bereits hinter uns. Es ist April, und während ich das schreibe, schneit es draußen munter vor sich hin, soeben hat es noch gehagelt und das Außen-Thermometer zeigt 2 Grad Celsius.

Greta, die von unserer grün und links jeder menschlichen Vernunft und ebensolchen Anstandes angesiedelten Politik hochverehrte und gehätschelte „Nostradame“ der irdischen Hitze-Apokalypse dürfte jedenfalls nicht sonderlich amused sein. Schon das zweite Jahr in Folge scheint so gar nicht mit ihren düsteren Prophezeiungen vom Menschen-gemachten Hitzetod kooperieren zu wollen. Selbst ihre berüchtigten „How dare you“-Wutausbrüche scheinen die Natur nicht beindrucken zu können.

### Greta, die Nostradame der irdischen Hitze-Apokalypse

Ganz im Gegenteil zum deutschen Wähler in unserem so schrecklich vom vermeintlich anthropogenen Climate-Change, von Tsunamis, Vulkanausbrüchen und Dürreperioden bedrohten Wüstenland, der von Greta deeply impressed zu sein scheint. Als ob unsere Politik, und besonders die Grünen mit ihren Wind-Spargeln und mit ihren „Fast-alles“-Verboten unseren Bauernstand und unsere Landwirtschaft – übrigens genauso wie unsere Autoindustrie und unser einstmaliges prosperierendes Land insgesamt – nicht viel wirkungsvoller kleinkriegen würden als jeder Klimawandel, wählt er, und wird er wohl auch in diesem September unbeirrt trotzdem links und grün wählen. Offenbar ist er wohl schon lange vor dem, die grünen Klima-Gagaisten Lügen strafenden unzeitgemäßen April-Schneegestöber zu heiß gebadet worden. Warum sollte er sich daher auch den grünen Blödsinn, den man ihm tagein tagaus in Politik und Medien einbläut, durch Verstand und Fakten widerlegen lassen?

►► Fortsetzung auf Seite 2

Österreich 3,80 €; Italien 3,70 €; Schweiz 4,60 CHF; Luxemburg 3,80 €; Belgien 3,90 €; Niederlande 4,60 €; Slowakei 4,50 €



## Von den Democrats regiertes Kalifornien: Antisemitisches Sentiment in Reinkultur



Von Pamela Paresky und Joel Finkelstein (Jewish Journal)

Der Vorschlag für einen landesweiten, obligatorischen Modelllehrplan für ethnische Studien in Kalifornien stand bis Ende Januar zur öffentlichen Debatte. Der aktuelle Entwurf des Lehrplans hebt Persönlichkeiten hervor, die Antisemitismus gefördert haben (einschließlich der Führer der „Third World Liberation Front“ und weitere antijüdische Anführer); er verwendet rassistische Unterteilungen, um „weiße“ (und somit privilegierte) und „nicht-weiße“ (und somit unterdrückte) Menschen zu unterscheiden; und kombiniert beide Kategorien in Bezug auf Juden. So werden „farbige Juden“ (Jews of Color) gegen Juden ausgespielt, welche mit „bedingtem Weißsein“ (conditional whiteness) und somit einem „rassistischen Privileg“ (racial privilege) sozialisiert sind.

„White Supremacists bezeichnen Juden nach wie vor als nicht-weiß“, räumt das „Fact Sheet on Jewish American Diversity“ des Lehrplans ein. Aber „viele Juden mit heller Haut identifizieren sich mit der Idee des

Weiß-Seins“, heißt es. „Hellhäutige Juden ... erfahren ein weißes Privileg“, während „farbige Juden wie alle farbigen Gemeinschaften mit systemischem Rassismus konfrontiert sind.“ Mit anderen Worten, dieselbe Art von Juden, die zu Lebzeiten in Öfen gezwungen wurden, weil sie nicht weiß waren, werden jetzt als weiß identifiziert – oder zumindest als „bedingt weiß“. Das disqualifiziert die meisten Juden von der Solidarität, die anderen Minderheitengruppen angeboten wird.

Um das „weiße Privileg“ an sich zu reißen, so wurde es in den Lehrplänen der Nationalsozialisten gelehrt, gaben Juden vor, weiß zu sein und versteckten sich in der Öffentlichkeit. „Wie die Giftpilze oft schwer von den guten Pilzen zu unterscheiden sind“ heißt es in einem Kinderbuch von 1938, „so ist es oft sehr schwer, die Juden als Gauner und Verbrecher zu erkennen...“ (Ernst Hiemer). Die Darstellung von Juden als Hochstapler und Aneigner von Privilegien – Menschen, die sich als etwas ausgeben, auf das sie keinen legitimen Anspruch haben – ist ein häufiges antisemitisches Thema in der Geschichte gewesen. So legt eine aktuelle Studie zu moderner antise-

mitischer Desinformation des „Network Contagion Research Institute“ (NCRI) nahe, dass auch im 21. Jahrhundert ebenjene Verschwörungstheorie von Antisemiten aller Art verbreitet wird.

Würde ein moderner Lehrplan in Kalifornien die gleichen Ideen aufrechterhalten?

Es wird gelehrt, dass amerikanische Juden ihr Jüdischsein versteckten, etwa indem Sie ihre Namen änderten. „Anfangen mit Einwanderern und beliebt bei Schauspielern“ (werden hier Juden mit Schauspielern verglichen?), hält der vorgeschlagene kalifornische Lehrplan in seinem Abschnitt über Juden fest, „setzt sich diese Praxis des Namenswechsels bis heute fort.“ Die Autoren des Lehrplans wollen sicherstellen, dass Kaliforniens Schulkinder wissen, dass diese Praxis der Namensänderung bis in die Gegenwart andauert. Um es noch feiner auszudrücken: Als Weißer durchzugehen (was in einer früheren Ära „sich als Weißer ausgeben“ genannt worden wäre) bedeutet, dass Juden „[ihre] Position in der Rassenhierarchie verändern ... indem sie rassistische Privilegien erlangen“ (Herv. d. Aut.).

►► Fortsetzung auf Seite 2

# Von den Democrats regiertes Kalifornien: Antisemitisches Sentiment in Reinkultur

*Antisemitismus findet sich mitnichten nur an Schulen arabischer Länder. Über die Lehrpläne greift linker Antisemitismus auch in den Schulen von Amerikas „progressivstem“ Bundesstaat um sich.*

Juden sind die einzige Gruppe im kalifornischen Lehrplanentwurf, für die der Begriff „Privileg“ verwendet wird. Um es noch einmal zu verdeutlichen: Juden sind die einzige Gruppe im kalifornischen Lehrplanentwurf, für die der Begriff „Privileg“ verwendet wird. (Wenn Sie sich selbst überzeugen wollen, durchsuchen Sie einfach den Entwurf nach „Privileg“ (privilege im Original, Anm. d. Übers.) Zwar taucht das Wort an anderer Stelle auf, nicht aber in Verbindung mit einer anderen ethnischen Gruppe.

Es sollte keine Diskussion über Juden

und Privilegien geben, die nicht damit beginnt, über die historisch verordnete und wiederholte völkermörderische Ideologie zu sprechen, die sich um Juden und Privilegien dreht. Ein Lehrplan für ethnische Studien, der diesen Diskurs ohne eine einzige Erwähnung seiner hässlichen und blutigen Geschichte durchläuft, ist kein Unterricht über Antisemitismus. Es ist eine Wiederholung desselben. Diese Tatsache allein sollte schon als Grundlage für ein Misstrauensvotum gegen das gesamte Vorhaben dienen.

Inmitten des größten aufgezeichneten

Anstiegs an antisemitischer Propaganda und Angriffen gegen jüdische Menschen auf der ganzen Welt, zählt ein neuer Rahmen für Rassentheorie Juden wieder als Mitglieder einer teuflischen Klasse. Juden, die etwa 0,2 % der Weltbevölkerung und etwa 2 % der US-Bevölkerung ausmachen, werden erneut wegen ihrer „Privilegien“ ins Visier genommen. Wenn jedoch Bedenken darüber geäußert werden, wie kritische ethnische Studienprogramme eben diese Art von Hass fördern, schreiben die Autoren von „Rethinking Ethnic Studies“, dass „solche starken Gefühle Teil

der Sinnfindung und Entwicklung von Studenten sind.“

In der Tat.

Die kritische Rassentheorie ist nicht das historische Äquivalent des Nationalsozialismus, aber das muss sie auch nicht sein: Die Frage ist, ob eine amerikanische Erziehung den Schülern helfen wird, ihren Sinn für „uns“ zu erweitern, oder ob sie die Schüler wieder einmal lehren wird, ihren Sinn für „die“ zu verhärten.

*Übersetzung aus dem Englischen von Maximilian Krupop*

◀ Fortsetzung von Seite 1

## KOLUMNE DES HERAUSGEBERS DR. R. KORENZECHER

Dazu kommt noch, dass es den Klima-Hysterikern zu glücken scheint auch die globale Corona-Krise für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Es bedarf keiner Erwähnung, dass die hysterisch erfundene Klima-Apokalypse der Zeugen Greta und ihrer Anhänger wenigstens temporär einer wirklichen, vor allem durch das klägliche Impfversagen dieser Regierung fortbestehenden Bedrohung gewichen ist. Ebenso erkennbar in Zeiten der Krise ist die Abwegigkeit des grünen Autoverzichts-Irrsinn. Das Konzept des öffentlichen Nahverkehrs hält einer Krise wie Corona nicht stand. Heute ist jeder dankbar, der noch im Schutz seines eigenen motorisierten Fahrzeugs wenigstens die vitalsten Besorgungen erledigen kann.

Natürlich wird es unseren grünen und linken Klima-Dogmatiker gelingen selbst das offensichtliche Scheitern ihres Konzepts nach der Krise Fakten-verdrehend für die Fortsetzung ihrer Massen-Bevormundung zu instrumentalisieren.

Auch bleibt es nach der Krise dabei: Sei es aus ideologischer Verblendung, aus Unfähigkeit, aus einer Mischung von beidem – die Merkel-Regierung und ihre politische Gefolgschaft haben unser Land gespalten, Demokratie und unserem in den früheren Jahrzehnten dieser Republik wundervoll gelebten freiheitlich-westlichen Lebensstil schweren Schaden zugefügt, sowie unseren dank unseres bisherigen marktwirtschaftlichen liberalen Wirtschaftssystems erarbeiteten Wohlstand und den Wirtschaftsstandort Deutschland schon vor Corona massiv gefährdet. Von der Ausblendung des Problems der vorwiegend islamischen, in ihrem Kern Integrations-unwilligen, gewaltbereiten und mit tiefem Judenhass schon in ihren Heimatländern von Kind auf sozialisierten Prekariats-Immigration ganz zu schweigen.

Hier drängte die Corona-Krise viele andere, bislang unser Geschehen dominierende Probleme in den Hintergrund, schaffte sie aber nicht ab.

### Israel und Brexit-Großbritannien hängen die EU ab

Sieht man heute vor allem auf Israel, aber auch auf Großbritannien und die USA, die die Impfungen schon zu Zeiten des hier täglich dämonisierten Präsidenten Trump vorbereitet hatten, kann man eigentlich nur Worte harschster Kritik finden zu dem desaströsen und vermeidbare Todesopfer fordernden, an fahrlässige Tötung grenzenden Impfversagen unserer unsäglichen Politikaste und dem durch die Hintertür an der Absicht der Gründungsväter vorbei eingeführten Rechts-anmaßenden supra-nationalen Bundesstaat der von kaum jemandem gewollten Vereinigten Staaten von Europa.

Besonders unter der uns plötzlich auf Wunsch einer einzelnen Dame (der deutschen Kanzlerin) vor die Nase gesetzten Führung durch die mit katastrophalem Missmanagement der Bundes-



Im Gegensatz zu Deutschland können die Menschen in Israel dank der erfolgreichen Impfpolitik des Landes bereits ohne Maske wieder in Cafés und Restaurants einkehren.

wehr, mit dubiosen und vermutlich keinesfalls uneigennützigem intrafamiliären Beraterverträgen und kaum zu entkräftender Beweismittelvernichtung auffällig gewordene ehemalige deutsche Verteidigungsministerin läuft die ohnehin schon von politischen Fehleinschätzungen und einer verlogenen und heuchlerischen Bessemmensch-Politik geprägte EU nunmehr nahezu zu der gleichen Hochform in Sachen Bewältigungs-Unfähigkeit der Corona-Krise auf wie die politische Führung unseres Landes.

Wie war das noch einmal mit Boris Johnson und dem Brexit? Und obwohl die Briten irgendwie auf der falschen Seite Auto fahren (wenigstens dürfen sie das noch und müssen nicht alle aufs Fahrrad umsteigen), gilt die an dieser Stelle schon früher getroffene Aussage immer noch und klarer denn je: In nur wenigen Jahren werden die durch Klima-hysterische Gaga-Schikanen der links-grünen Glühbirnen-Verbots-, Terror-Finanzierungs- und Gender-Neutralitäts-Junkies genervten und an den Rand des Ruins gebrachten EU-Anstalts-Insassen die Prosperität und den von Freiheit und demokratischer Selbstbestimmung geprägten, ohne ideologisches Gängelband gelebten westlichen Lifestyle der Briten zutiefst beneiden. In Sachen Corona-Impfung tun sie es jetzt schon.

In keinem der Fälle kommt man umhin festzustellen, dass unsere offensichtlich aus dem Ruder jeder politischen Vernunft und demokratischen Anstandes gelaufene Politik auch in dem vergangenen Monat kaum einen Tag vergehen ließ, an dem sie uns nicht bewiesen hat, dass sie keinesfalls beabsichtigt, etwa den exponentiell wachsenden links- und grün-orientierten, mit einem Klima-Alibi in Richtung Sozialismus 2.0 strebenden politischen Irrsinn zu beenden.

Diese bereits mehr als ernüchternde Bilanz ließe sich noch beliebig fortsetzen – ein ernsthafter Versuch oder auch nur die Bereitschaft

der Verantwortlichen aus den politischen Fehlleistungen und dem politischen Versagen von 16 Jahren Merkel-Regierung oder aus der schwindenden Wählerakzeptanz die richtigen Schlüsse zu ziehen, war und ist bis heute nicht zu erkennen.

Dazu hat abgrundtiefer, weiten Teilen der Muslime von klein auf anezogener Mord-Hass auf alles Jüdische – weiterhin uneingestanden von unserer Politik und vielfach verschwiegen von unseren Medien – mit wachsendem hiesigen Anteil der muslimischen Bevölkerungsgruppe bereits zu tiefgreifenden destruktiven Veränderungen unserer Gesellschaft und einer massiven Verschlechterung der Lebensbedingungen aller, besonders aber der des jüdischen Populationsanteils geführt.

Auch weiterhin beharrt die Kanzlerin bei der wieder gegen jede historische Wahrheit und jede der Selbsterhaltung unserer Demokratie dienende Vernunft auf der geschichtsverfälschenden These, der Islam gehöre zu Deutschland.

Unsere Politik übt sich gestärkt durch die Etablierung linksextremen und antisemitischen Gedankenguts durch die jetzt in den USA dominierenden Biden-Democrats in links-ideologischem Islam-Appeasement und unterlässt so gut wie nichts, um die mangelnde Integrationsbereitschaft eines nicht unerheblichen Anteils der Muslime durch ubiquitäre Erleichterungen und Anpassung unserer Lebensweise an die Islamisierung unserer Welt zu honorieren, was verbunden mit der zwischenzeitlich Alltag gewordenen Verunsicherung und Angst vor islamischer Gewalt tatsächlich zu einer immer spürbarer werdenden Änderungen unserer liebge gewordenen Gewohnheiten und unseres Verhaltens geführt hat, und spätestens mit der drohenden Herrschaft der grünen und linken Verbots- und Umerziehungsparteien noch wei-

ter zur Aufgabe unseres freiheitlichen westlichen Lifestyles führen werden.

Wenn es um Israel geht, kennen die von Diktatoren und Unrechtsregimen dominierte UN(nützig)Organisation, die Islam-Appeaser aus der westlichen Sphäre der EU und unsere linksdurchseelten Gesinnungsmedien in trauriger Eintracht und abstruser Dauer-Konsequenz nur einen Schuldigen: den demokratischen jüdischen Staat. Geradezu grotesk ist der durch und durch antisemitische Versuch zweier amtierender deutscher Ministerpräsidenten Israel die Schuld zuzuweisen für das hiesige vor allem in Unfähigkeit und gegebenenfalls noch ganz anderem – wie die Masken und Schutzanzugsaffären zeigen – wahrscheinlich nicht einmal abwegig angenommenen Verhalten der hierfür in unserem Lande und in der EU verantwortlicher Akteure.

### Das vitale und erfolgreiche Israel feiert seinen 73. Geburtstag

Erfreulicherweise sind der jüdische Staat Israel und seine Menschen am Vorabend des auch auf den Monat April fallenden Jom Ha'atzmaut, der in diesem Jahr den 73. Geburtstag der Wiedergeburt der israelischen Demokratie kennzeichnet, jung, vital, erfolgreich, lebensbejahend, kreativ, wirtschaftsstark, unabhängig und verteidigungsbereit und zwischenzeitlich auch geimpft genug, um sich weder von Deutschland noch von der EU gängeln zu lassen.

Selbst die Abkehr der neuen US-Administration Präsident Bidens von der historisch richtigen und moralisch einwandfreien, historisch berechtigten Zuwendung des vorangegangenen US-Präsidenten Trump werden Israel auch 73 Jahre nach seiner Neugründung die wachsende internationale Anerkennung seiner heiligen, ungeteilten und ewigen jüdischen Hauptstadt nicht nehmen können.

Die ebenfalls im April durch die großen jüdischen Fest- und Gedenktage Jom HaSchoah und Jom HaSikaron zu ehrenden jüdischen Opfer und Helden des Aufstandes im Warschauer Ghetto und des Kampfes für Freiheit und Unabhängigkeit des jüdischen Volkes in seinem Staat Israel hätten diesen 73. Jom Ha'atzmaut mit tiefer Genugtuung über das heutige demokratische kleine, große Eretz Israel erlebt. In diesem Sinne wünsche ich Medinat, Memshalah und dem ganzen Am Israel, sie mögen unbeschadet alle Angriffe ihrer Feinde überstehen und einen unbeschwerten und fröhlichen 73. Geburtstag des neuen Staates Israel in Frieden und Freiheit feiern.

Unsere Lesern, Freunden und uns allen alles erdenklich Beste. Stay safe and healthy.

Am Israel Chai – leolam waed!

*Ihr Dr. Rafael Korenzecher*

*i.A. S. Akstinat*

# Tschechien eröffnet Botschafts-Niederlassung in Jerusalem

Der Hauptsitz der Botschaft befindet sich zwar immer noch in Tel Aviv, aber die neue Mission des traditionell israel-freundlichen Tschechiens ist eine offizielle Niederlassung. Die Verlegung der tschechischen Botschaft insgesamt scheitert bislang am Widerwillen und Drohverhalten der einseitig anti-israelischen EU.



Von Tovah Lazaroff  
(Jerusalem Post)

Der tschechische Premier Andrej Babiš (rechts) und der israelische Außenminister Gabi Ashkenazi (Mitte) zerschneiden zur Eröffnung der diplomatischen Niederlassung ein Band.

Die Tschechische Republik hat am Donnerstag eine vollwertige diplomatische Mission in Westjerusalem eröffnet, als Zeichen dafür, dass die Stadt Israels Hauptstadt ist.

„Wir, die Tschechische Republik, eröffnen hier in Jerusalem in der Washington Street unsere diplomatische Vertretung“, sagte der tschechische Premierminister Andrej Babiš, als er zusammen mit Außenminister Gabi Ashkenazi das neue Büro eröffnete. Babiš stellte klar, dass sich die Botschaft des Landes immer noch in Tel Aviv befindet, das neue Büro jedoch eine Zweigstelle dieser Botschaft sein werde.

„Wir werden hier in Jerusalem eine vollwertige diplomatische Mission haben“, sagte Babiš. „Sie wird viel zu tun haben, von Politik und wirtschaftlicher Zusammenarbeit über die konsularische Agenda bis hin zu anderen Themen. Sie wird ihre ständigen Mitarbeiter haben und unter der Leitung unserer Botschaft in Tel Aviv arbeiten. Das ist ein weiterer Meilenstein in unserer Zusammenarbeit und zeigt, dass wir die Bedeutung dieser großartigen Stadt sehen“, sagte er und fügte hinzu, dass dies die Beziehungen zwischen den beiden Ländern stärken würde.

Die Tschechische Republik hat vor zwei Jahren ein Kultur- und Handelszentrum in Westjerusalem eröffnet und am Donnerstag ihre diplomatische Präsenz ausgebaut.

Ashkenazi dankte der Tschechischen Republik und stellte fest, dass er und der tschechische Premierminister „im Zentrum Jerusalems, der Hauptstadt des Staates Israel, stehen. Ich möchte der gesamten tschechischen Regierung und dem Premierminister dafür danken, dass sie

den Wandel in Europa in Richtung der Stadt Jerusalem als Ganzes und die Verbindung zum Staat Israel vorangetrieben haben.“

Ashkenazi dankte der Tschechischen Republik auch für ihre aktive Rolle bei der Bekämpfung des Antisemitismus.

Die Eröffnung der diplomatischen Mission erfolgte nach dem Paradigmenwechsel durch die von den USA vermittelten Abraham-Abkommen, der zu israelischen Normalisierungsabkommen mit vier arabischen Ländern führte. „Die Veränderung hat ein Gebiet des Friedens geschaffen und eine Ära des Konflikts beendet – ich spreche von den Abraham-Abkommen“, sagte er. „Es ist angemessen, eine Ära des Friedens mit der Anerkennung der Wahrheit zu beginnen: der

„Lassen Sie mich Ihnen versichern, lieber Premierminister Netanjahu“, sagte der tschechische Premier Babiš, „dass wir niemals etwas unterstützen würden, das die israelische Sicherheit gefährden könnte“.

historischen Wahrheit, dass die Stadt Jerusalem seit mehr als 3.000 Jahren das schlagende Herz des jüdischen Volkes und seine einzige Hauptstadt ist.“

#### Treffen mit Netanjahu und Orban

Später am Tag traf sich Ministerpräsident Benjamin Netanjahu mit Babiš und dem ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orban, um die Beteiligung der beiden

Länder an der künftigen Impfstoffproduktion in Israel zu erörtern.

Israel importiert derzeit seinen Impfstoff, aber Netanjahu will ihn in Israel herstellen, um sicherzustellen, dass die Bürger des Landes vor dem Virus geschützt bleiben können.

Das Gespräch konzentrierte sich darauf „wie wir sowohl die Tschechische Republik als auch Ungarn in das internationale Werk einbeziehen können, das wir hier in Israel für die Herstellung der Impfstoffe der Zukunft bauen wollen“, sagte Netanjahu. „Wir haben das sehr ausführlich besprochen.“

Orban, dessen Land ein Generalkonsulat in Jerusalem eröffnet hat, dankte Netanjahu für seine Hilfe beim ungarischen Impfprogramm und stellte fest,

Dies sei einer der Gründe dafür, dass sein Land sich der Entscheidung des Internationalen Strafgerichtshofs, dass er für die Beurteilung möglicher Kriegesverbrechenfälle von Israel zuständig sei, widersetzt habe.

#### Tschechien loyal zu Israel

„Lassen Sie mich Ihnen versichern, lieber Premierminister“, sagte Babiš, „dass wir niemals etwas unterstützen würden, das die israelische Sicherheit gefährden könnte“.

Die meisten ausländischen Botschaften befinden sich in der Region Tel Aviv. Dies ist eine Erklärung der internationalen Gemeinschaft, dass sie Jerusalem – selbst Westjerusalem – nicht als Israels Hauptstadt anerkennen.

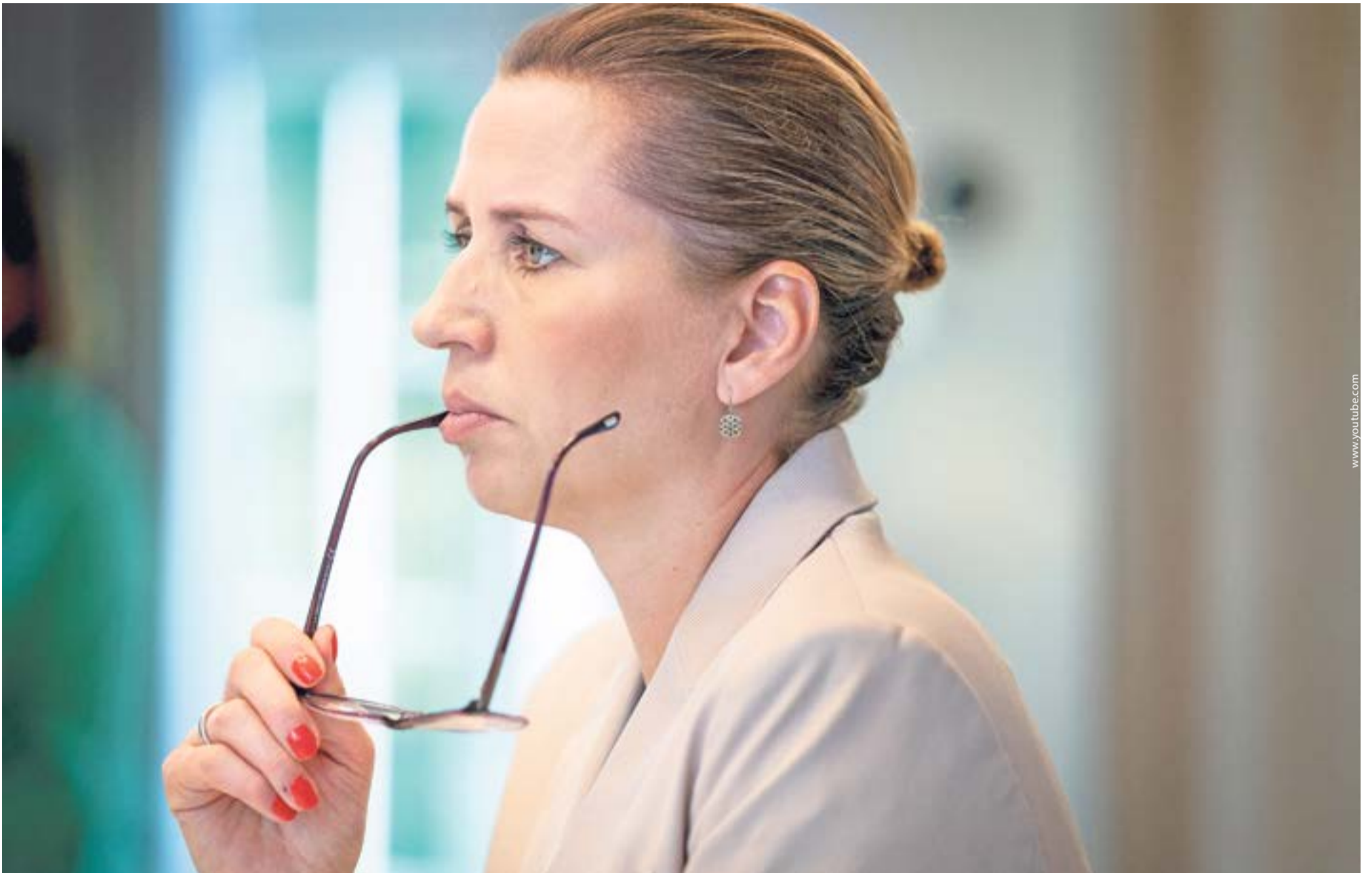
Der größte Teil der internationalen Gemeinschaft ist der Ansicht, dass Ostjerusalem die Hauptstadt eines zukünftigen „palästinensischen“ Staates sein sollte. Viele Länder erkennen jedoch auch nicht an, dass Westjerusalem, das innerhalb der Grenzen von vor 1967 liegt, Teil des souveränen Israels ist.

Die USA haben 2017 die Anerkennung Jerusalems als Israels Hauptstadt erklärt und 2018 ihre Botschaft dorthin verlegt. Bisher ist nur Guatemala diesem Beispiel gefolgt. Eine kleine Anzahl anderer Länder hat zugesagt, ihre Botschaften nach Jerusalem zu verlegen, hat dies jedoch nicht umgesetzt. Eine weitere kleine Anzahl von Staaten hat sich dafür entschieden, Repräsentanzen in der Stadt als de facto-Zeichen der Anerkennung zu eröffnen.

Aus dem Englischen  
von Daniel Heiniger

# Sozialdemokratische Ministerpräsidentin von Dänemark: „Unser Ziel ist null Asylbewerber!“

*Das protestantische Dänemark sieht seinen gesellschaftlichen Zusammenhalt durch zu viel moslemische Zuwanderung gefährdet und will nun gegensteuern. Profitieren würde von diesen Schritten auch die jüdische Gemeinde des Landes, deren Bestand wie überall in Westeuropa durch eben jene Zuwanderung langfristig bedroht ist.*



Von Sören Kern

Die dänische Premierministerin Mette Frederiksen

Die dänische Premierministerin Mette Frederiksen hat angekündigt, dass ihre Regierung die Zahl der Menschen, die in Dänemark Asyl suchen, deutlich begrenzen will. Ziel sei es, den „sozialen Zusammenhalt“ im Land zu bewahren, sagte sie.

Frederiksen's Äußerungen, die von vielen begrüßt und von anderen als leere Versprechungen abgetan wurden, sind die jüngste Salve in einer langanhaltenden Debatte über Multikulturalismus und die Rolle des Islam in der dänischen Gesellschaft.

Dänemark mit seinen 5,8 Millionen Einwohnern hat in den letzten fünf Jahren etwa 40.000 Asylanträge erhalten, wie aus den von Statista zusammengestellten Daten hervorgeht. Die meisten Anträge, die Dänemark, ein überwiegend lutherisches Land, erhielt, kamen von Migranten aus muslimischen Ländern in Afrika, Asien und dem Nahen Osten.

In den letzten Jahren hat Dänemark auch eine beträchtliche Zuwanderung von Nicht-Asylanten zugelassen, insbesondere aus nicht-westlichen Ländern. Laut Statista leben in Dänemark heute große Einwanderergemeinschaften aus Syrien (35.536), der Türkei (33.111), dem Irak (21.840),

dem Iran (17.195), Pakistan (14.471), Afghanistan (13.864), dem Libanon (12.990) und Somalia (11.282).

Muslime machen laut dem Pew Research Center derzeit etwa 5,5 % der dänischen Bevölkerung aus. Bei einem „Null-Migrations-Szenario“ wird die muslimische Bevölkerung bis 2050 voraussichtlich 7,6 % erreichen; bei einem „mittleren Migrations-Szenario“ wird sie bis 2050 voraussichtlich 11,9 % erreichen; und bei einem „hohen Migrations-Szenario“ werden Muslime laut Pew bis 2050 voraussichtlich 16 % der dänischen Bevölkerung ausmachen.

## Anstieg der Kriminalität durch Zuwanderung

Wie in anderen europäischen Ländern hat die Massenmigration zu einer erhöhten Kriminalität und sozialen Spannungen geführt. Dänische Städte wurden von Schießereien, Autobränden und Bandengewalt heimgesucht. Der Anstieg der Kriminalität hat die US-Botschaft in Kopenhagen dazu veranlasst, eine Sicherheitswarnung wegen der steigenden Waffengewalt in der dänischen Hauptstadt herauszugeben.

Am 22. Januar sagte die Sozialde-

mokratin Frederiksen während einer parlamentarischen Anhörung zur dänischen Einwanderungspolitik, dass sie entschlossen sei, die Zahl der Asylbewilligungen zu reduzieren:

„Unser Ziel ist null Asylbewerber. Wir können nicht null Asylbewerber versprechen, aber wir können die Vision für ein neues Asylsystem aufstellen und dann tun, was wir können, um es umzusetzen. Wir müssen anpassen, dass nicht zu viele Menschen in unser Land kommen, sonst kann unser sozialer Zusammenhalt nicht bestehen. Er wird schon jetzt in Frage gestellt.“

Frederiksen, die seit Juni 2019 Premierministerin ist, sagte auch, dass „Politiker der Vergangenheit“ „gründlich falsch“ lagen, weil sie nicht darauf bestanden, dass sich Migranten in die dänische Gesellschaft integrieren müssen.

Pia Kjaersgaard, ein langjähriges Mitglied der Dänischen Volkspartei, die für ihre Opposition gegen Multikulturalismus bekannt ist, entgegnete, dass Frederiksen tatsächlich eine Reihe von Maßnahmen zur Lockerung und nicht zur Verschärfung der Einwanderungspolitik umgesetzt habe:

- Frederiksen stimmte zu, Zuwanderern zu erlauben, in Dänemark zu bleiben, solange sie einen Job haben.

- Sie stimmte zu, Asylbewerbern, deren Anträge abgelehnt wurden, zu erlauben, in Dänemark zu bleiben.

- Sie stimmte den von der EU vorgegebenen jährlichen Zuwanderungsquoten zu.

- Sie schaffte die Wohnsitzauflage für den Anspruch auf Arbeitslosengeld ab.

- Sie führte eine neue Kinderzulage ein, die laut Kjaersgaard überwiegend an Einwandererfamilien geht.

Kjaersgaard sagte dem Parlament, dass die Nachsicht der Regierung eine neue Migrationskrise auszulösen drohe:

„Die Sozialdemokraten haben die Einwanderungspolitik gelockert, und das finde ich schade, denn wir sind uns in der Außenpolitik in vielen Bereichen einig. Leider glaube ich, dass die Lockerung dazu führen wird, dass die Zahl der Asylbewerber in Dänemark steigt, sobald die Covid-19-Krise vorbei ist. Wir können nur auf die Kanarischen Inseln schauen, die jetzt mit Flüchtlingen überschwemmt werden. Die Frage ist, ob wir eine neue Migrationskrise erleben werden ähn-

lich wie die im Jahr 2015, wenn die Corona-Krise vorbei ist.“

Die Dänische Volkspartei fügte in einer Erklärung hinzu:

„Wir stellen fest, dass nach jahrzehntelangen Bemühungen die Einwanderung nach Dänemark, insbesondere durch Flüchtlinge und durch Flüchtlingsfamilienzusammenführungen, reduziert wurde. Gleichzeitig stellen wir fest, dass die Gesellschaft in vielerlei Hinsicht negativ von dieser Einwanderung betroffen ist, die unser Land für immer verändert. Wir stellen daher fest, dass es notwendig ist, festzulegen, dass Flüchtlinge und ihre Familien in ihre Heimatländer zurückkehren müssen, wann immer dies möglich ist, und dass die Gesetzgebung und die Bemühungen der Behörden in Dänemark dies aktiv unterstützen müssen.“

Wir stellen weiter fest, dass die dänische Einwanderungspolitik seit 1983 dazu geführt hat, dass zu viele Menschen mit muslimischem Hintergrund hier leben, die dänische Werte und Traditionen nicht annehmen können oder wollen, sondern Werte pflegen, die meilenweit von den dänischen entfernt sind und die Dänemark kulturell, religiös, in Bezug auf Beschäftigung, Wirtschaft und Sicherheit herausfordern.

Wir fordern daher die Regierung auf, Initiativen zu ergreifen, die die hier lebenden Flüchtlinge mit ihren Familien ermutigen, so schnell wie möglich nach Hause zurückzukehren.“

Am 21. Januar betonte Einwanderungsminister Mattias Tesfaye in einem Interview mit der Zeitung „Jyllands-Posten“, dass die Einwanderungspolitik ein wichtiger Bestandteil eines größeren Wertekampfes sei:

„Ein großer Teil des Islam in Dänemark wird heute von Extremisten vertreten. Beim Kampf gegen den Islamismus geht es um das Überleben des Wohlfahrtsstaates. Dänemark muss sich nicht an den Islam anpassen. Der Islam muss sich an Dänemark anpassen.“

In den letzten Jahren hat Dänemark eine Reihe von Maßnahmen angekündigt, die die Integration fördern und die Massenmigration eindämmen sollen.

### Alle Predigten auf Dänisch

Im Januar 2021 brachte die dänische Regierung zum Beispiel einen Gesetzesentwurf ein, der vorschreibt, dass alle Predigten, die in Gotteshäusern gehalten werden, ins Dänische übersetzt werden müssen. Dieser Schritt wurde sofort sowohl von Protestanten als auch von Katholiken als diskriminierend und potenziell verfassungswidrig kritisiert. Thomas B. Mikkelson, Vorsitzender der Evangelischen Allianz Dänemark, sagte dazu:

„Das Gesetz zielt darauf ab, unsere Gemeinschaft vor dem Wachstum des radikalen Islamismus zu schützen, aber das Gesetz wird in dieser Hinsicht wahrscheinlich nicht effektiv sein. Radikale Gruppen neigen dazu, sich am Rande zu etablieren, in einer Parallelgesellschaft, und beantragen nie eine offizielle Anerkennung. Ich glaube nicht, dass ein neues Gesetz sie in irgendeiner Weise beeinflussen wird.“

Anna Mirijam Kaschner, Sprecherin der Nordischen Bischofskonferenz, sagte:

„Dieses Gesetz richtet sich in erster Linie an Muslime – seine Befürworter sagen, sie wollen verhindern, dass Parallelgesellschaften und Dinge gepredigt werden, die sonst niemand versteht und die für Radikalisierung und Aufrufe zum Terror genutzt werden könnten. Aber alle Kirchengemeinden, jüdische Gemeinden, alles, was

wir hier in Dänemark haben – 40 verschiedene Religionsgemeinschaften – werden durch dieses Gesetz unter Generalverdacht gestellt...“

Dieses Gesetz ist nur das letzte in einer langen Reihe von Kontrollmaßnahmen des Staates. Es wird keine Konsequenzen für radikale muslimische Religionsgemeinschaften haben, da sie hier nicht einmal anerkannt sind, aber es wird kleinere Gemeinschaften betreffen, einschließlich der katholischen Kirche.“

Im Oktober 2020 schlug die Regierung ein neues Rückführungsgesetz vor, um sicherzustellen, dass mehr abgelehnte Asylbewerber nach Hause geschickt werden. Mindestens 1.100 abgelehnte Asylbewerber in Dänemark haben kein Recht, sich im Land aufzuhalten, und mehr als 200 abgelehnte Asylbewerber sind seit mehr als fünf Jahren in Dänemark geblieben. Zu den Maßnahmen gehört es, abgelehnten Asylbewerbern 20.000 Dänische Kronen (2.700 €; 3.600 \$) zu zahlen, damit sie das Land verlassen.

Im September 2020 schuf die Regierung einen neuen Botschafterposten und eine Arbeitsgruppe, die daran arbeiten soll, Aufnahmезentren für Migranten in Drittländern außerhalb der Europäischen Union einzurichten – in Libyen, Tunesien oder Marokko.

### Staatsbürgerschaft entziehen

Ebenfalls im September 2020 schlug die Regierung eine Änderung des Gesetzes über die Staatsbürgerschaft von Ausländern vor, die dänischen Dschihadisten – sogenannte ausländische Kämpfer – die dänische Staatsbürgerschaft verweigern würde. Kabinettsminister Kaare Dybvad sagte:

„Die Regierung wird große Anstrengungen unternehmen, um zu verhindern, dass ausländische Kämpfer, die Dänemark den Rücken gekehrt haben, nach Dänemark zurückkehren. Wir sprechen über Männer und Frauen, die ungeheuerliche Verbrechen begangen oder unterstützt haben. Deshalb muss es auch in Zukunft möglich sein, ihnen die Staatsbürgerschaft zu entziehen.“

Im Juni 2018 verabschiedete das dänische Parlament ein Verbot der islamischen Vollverschleierung im öffentlichen Raum. Das Gesetz, das von der damals amtierenden Mitte-Rechts-Regierung eingebracht und von den Sozialdemokraten und der Dänischen Volkspartei unterstützt wurde, wurde mit 75 zu 30 Stimmen verabschiedet. Jeder, der beim Tragen einer Burka (die das gesamte Gesicht bedeckt) oder eines Niqab (der das gesamte Gesicht bis auf die Augen bedeckt) in der Öffentlichkeit in Dänemark erwischt wird, muss mit einer Geldstrafe von 1.000 dänischen Kronen (134 Euro) rechnen; Wiederholungstäter können mit einer Geldstrafe von 10.000 dänischen Kronen belegt werden. Darüber hinaus kann jeder, der eine Person durch Gewalt oder Drohungen dazu zwingt, Kleidung zu tragen, die das Gesicht bedeckt, mit einer Geldstrafe oder bis zu zwei Jahren Gefängnis bestraft werden.

Muslimen begrüßten das neue Gesetz mit Trotz: Ein Dutzend Frauen in Burkas und Niqabs saßen auf der Besuchertribüne des Parlaments in Kopenhagen. Eine von ihnen sagte: „Unter keinen Umständen werde ich meine Prinzipien aufgeben.“

Der damalige Justizminister Søren Pape Poulsen antwortete, dass „einige Leute nicht Teil der dänischen Gesellschaft sein wollen und Parallelge-

sellschaften mit eigenen Normen und Regeln schaffen wollen.“ Dies, fügte er hinzu, beweise die Notwendigkeit eines Burka-Verbots: „Wir wollen in einer Gesellschaft leben, in der wir uns gegenseitig in die Augen sehen können. Wo wir die Gesichter der anderen in einer offenen Demokratie sehen. So müssen wir als Dänen zusammen sein.“

Im Januar 2016 hat das dänische Parlament mehrere Maßnahmen beschlossen, die darauf abzielen, die Zahl der in Dänemark ankommenden Asylbewerber zu reduzieren:

- Die Wiedereinführung der Regel, dass nur Flüchtlinge mit dem höchsten Potenzial zur Integration in die dänische Gesellschaft aufgenommen werden.

- Eine Erhöhung des zeitlichen Erfordernisses von drei Jahren für die Familienzusammenführung von Asylbewerbern.

- Eine Erhöhung der Frist für die Erteilung eines dauerhaften Aufenthaltsstatus.

- Zusätzliche Integrationsanforderungen, einschließlich des Nachweises von Sprachkenntnissen, bevor ein dauerhafter Aufenthaltsstatus erlangt werden kann.

- Der Verlust des permanenten und temporären Aufenthaltsstatus wurde erleichtert.

- Die Einführung von Gebühren für die Beantragung der Familienzusammenführung und für die Umwandlung einer befristeten in eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis.

- Eine 10%-ige Kürzung der Wirtschaftshilfe für Asylbewerber.

- Die Polizei erhielt die Befugnis, Wertgegenstände von Asylbewerbern zu beschlagnahmen, um die Kosten für ihren Aufenthalt zu decken.

- Asylbewerber mussten in speziellen Wohnzentren leben.

Die frühere dänische Einwanderungsministerin Inger Støjberg, die in der vorherigen Regierung für ihre Rolle bei der Ausarbeitung der oben genannten Regeln, die zu den restriktivsten in der gesamten Europäischen Union mit 27 Mitgliedern gehören, Berühmtheit erlangte, sieht sich nun mit einem Bundesverfahren konfrontiert, weil sie illegal die Trennung von minderjährigen Asylbewerbern angeordnet hat.

### Minderjährige Bräute

Im Februar 2016 ordnete Støjberg, die von 2015 bis 2019 als Ministerin amtierte, an, dass alle asylsuchenden Paare getrennt werden sollten, wenn eines oder beide Mitglieder des Paares unter 18 Jahre alt waren. Die Regel sollte ohne Ausnahme umgesetzt werden, auch wenn die Frauen schwanger waren.

Støjberg von der Mitte-Rechts-Liberalen Partei, sagte, dass ihre Entscheidung, Paare zu trennen, auf einem Artikel der „Berlingske“, einer überregionalen Tageszeitung, vom Januar 2016 basierte, der berichtete, dass sogenannte Kinderbräute in dänischen Asylunterkünften untergebracht wurden. Sie sagte, dass sie von dem Wunsch motiviert war, Mädchen davor zu schützen, in eine Ehe gezwungen zu werden, bevor sie erwachsen sind.

In einem Facebook-Post vom Mai 2016 schrieb Støjberg, dass sie intervenierte, nachdem sie entdeckt hatte, dass eine 16-jährige syrische „Kinderbraut“ in einer dänischen Asylunterkunft mit einem 50-jährigen Mann zusammenlebte. Støjbergs multikulturelle Kritiker warfen ihr vor, die Geschichte frei erfunden zu haben.

Nach dänischem Recht muss die Situation eines jeden Paares von Fall zu Fall geprüft werden. Støjbergs pauschale Anordnung, alle minderjährigen Paare zu trennen – was insgesamt 23 Paare betraf – wurde von einem parlamentarischen Ombudsmann als rechtswidrig eingestuft, nachdem sich ein nicht identifiziertes syrisches Paar beschwert hatte.

Der Ombudsmann berichtete, dass mindestens 34 minderjährige Mädchen, von denen etwa die Hälfte schwanger war, in dänischen Asylunterkünften mit erwachsenen Männern zusammenlebten.

Die Beweise deuten darauf hin, dass Støjbergs Anordnung, Paare unter 18 Jahren zu trennen, zwar technisch ungesetzlich gewesen sein mag, es aber den Anschein hat, dass die rechtlichen Schritte gegen sie durch einen politischen Rachefeldzug gegen jemanden motiviert sind, der den Mut hatte, politisch unkorrekte Maßnahmen gegen die Missstände der Massenmigration zu ergreifen.

Am 24. Januar, in ihrer letzten Rede als Vizepräsidentin der Liberalen Partei, gab sich Støjberg kompromisslos:

„Die Liberale Partei muss eine klare, glaubwürdige und strikte Außenpolitik liefern. Das erfordert, dass wir uns auch trauen, die Dinge zu sagen und zu tun, die nicht nur richtig, sondern umstritten sind. Nicht nur in Worten, sondern auch in Taten. Es erfordert, dass wir keinen Rückzieher machen, nur weil der linke Flügel und all jene mit politisch korrekter Einstellung verärgert sind. Wir dürfen nicht eine Sekunde lang vergessen, dass wir uns jeden Tag in einem Kampf der Werte befinden.“

*Soeren Kern ist ein Senior Fellow am New Yorker Gatestone Institute.*

*Übersetzung aus dem Englischen von Daniel Heiniger*

### DIE ÄLTEREN AUSGABEN DER „JÜDISCHEN RUNDSCHAU“ SIND IN DER REDAKTION ERHÄLTlich.

Wenn Sie eine oder mehrere Ausgaben brauchen, können Sie die auf der Seite [www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) bestellen und bezahlen oder teilen Sie uns bitte auf dem Postweg (J. B. O., Postfach 12 08 41, 10598 Berlin) mit, welche genau, an welche Adresse sie geschickt werden sollte und legen Sie bitte als Bezahlung Briefmarken zu je 80 Cent bei:

- Für eine Ausgabe – 3 Briefmarken;
- Für zwei Ausgaben – 4 Briefmarken.

Für mehr als zwei Ausgaben wenden Sie sich bitte an die Redaktion, um die Rechnung zu erhalten.

# Der globale Siegeszug des linken McCarthyismus

*Ausgrenzung, Diffamierung, Sprech- und Denkverbote im Internet und gesellschaftlichen Leben sind die Methoden der Cancel Culture und der System-Change-Medien. Wer das Buch „1984“ von George Orwell gelesen hat, wird viele Methoden von „Neusprech“ bis hin zur Auslöschung der Geschichte in der gegenwärtigen linken Politik wiedererkennen. Die großen Internet-Konzerne sind trotz des unermesslichen Reichtums ihrer Bosse willige Helfer bei der Durchsetzung des Sozialismus 2.0.*



AFP

Von Gary Gindler

Die von Sergey Brin (Bild) gegründete Suchmaschine Google zeigt Links zu linken politischen Nachrichtenseiten vor anderen Suchergebnissen an.

To Brin, or not to Brin: Das ist hier die Frage. Um genau zu sein, ist das die 50.000-Dollar-Frage oder was auch immer Sergey Brin, Mitbegründer von Google, pro Stunde verdient.

brinnen: ein Verb, das bedeutet, unter der Folter der Zensur und / oder des Cancels zusammenzubrechen oder, wie Hamlet es ausdrückte, „Waffen gegen ein Meer von Problemen zu ergreifen / und sie durch Widerstand zu beenden“. Sollten wir gegen Dorseyisierung und Zuckerbergisierung ankämpfen? Oder sollten wir den Anweisungen der Regierungspartei nachkommen und uns zur Unterwerfung brinnen?

Wir alle wissen, dass «Netzneutralität» nichts mit Internet oder Neutralität zu tun hat. «LGBT» hat nichts mit sexuellen Vorlieben zu tun. «Black Lives Matter» hat nichts mit Schwarzen zu tun. Der «Klimawandel» hat rein gar nichts mit dem Klima zu tun. «Rettung des Planeten» hat wie jeder andere Umweltextremismus nichts mit dem Planeten zu tun. «Politische Korrektheit» hat nichts mit Korrektheit zu tun, und «soziale Gerechtigkeit» hat niemals Gerechtigkeit geschaffen.

Um es weiterzuführen: «Mikroaggressionen» haben nichts mit Aggressionen zu tun. «Critical Race Theory» hat nichts mit Rasse zu tun.

«Sicherer Raum» («Safe space») hat nichts mit Sicherheit zu tun. «Feminismus» hat nichts mit Frauen zu tun, und «toxische Männlichkeit» hat nichts mit Männern zu tun. «Mindestlohn» hat nichts mit Löhnen zu tun. «Antifa» hat nichts mit Antifaschismus zu tun – die Liste lässt sich beliebig weiterführen.

## Ein Wort ersetzt viele

Diese Begriffe könnten leicht durch nur ein einfaches Wort ersetzt werden: Kontrolle.

Für die politische Macht ist Kontrolle von größter Bedeutung. Die marxistischen Dogmen der Abschaffung des Privateigentums und der unvermeidlichen Errichtung des kollektiven Eigentums sind mit fortschreitendem Alter nicht besser geworden. Die ursprüngliche Idee wurde in der Sowjetunion und ihren Satelliten nur durch den Einsatz von bisher unerhörtem Terror verwirklicht. Viele westliche Marxisten und Linke argumentierten zu Recht, dass eine erzwungene Umverteilung des Reichtums zu einem blutigen Bürgerkrieg führen würde, und führten das Experiment der Sowjetunion als offensichtliches Beispiel an.

Das führte dazu, dass Linke sich auf die Suche nach neuen Ideen zur Wiederbelebung des Marxismus mach-

ten. Sie taten dies, indem sie (vorübergehend) die Notwendigkeit der unfreiwilligen Umverteilung von Eigentum fallen ließen. Sie haben zwar das gleiche strategische Ziel wie die klassischen Marxisten, beschlossen jedoch, ganz andere Taktiken einzuführen, um den Übergang der Gesellschaft in ein utopisches Arbeiterparadies reibungsloser zu machen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts sah der Denkprozess der Linken folgendermaßen aus: Unternehmer kontrollieren alle Aspekte ihres Unternehmens. Warum? Weil sie es schlicht und einfach besitzen, de jure und de facto, als Rechtssache und als Tatsache.

Der klassische Marxismus zielt darauf ab, sowohl de jure als auch de facto den Anspruch auf Eigentum aufzuheben, wobei sowohl die Legalität als auch die materielle Eigentumskomponente beseitigt werden. Was aber, wenn wir nur eines von beiden vorübergehend und widerwillig fallen lassen? Wenn der de-facto-Eigentumsanspruch fallengelassen wird, aber de jure bleibt? Der daraus resultierenden nichtmarxistischen linken Ideologie wird ein neuer Begriff zugewiesen – Faschismus.

Die praktische Umsetzung der faschistischen Idee nahm viele Formen an. Es wurde in Italien von einer

Gruppe prominenter Sozialisten mit Mussolini an der Spitze umgesetzt. Mussolinis Mantra lautete: «Alles im Staat, nichts außerhalb des Staates, nichts gegen den Staat.» In den 1930er Jahren gelang es ihm, alle italienischen Industrien und alle italienischen Finanzen unter staatliche Kontrolle zu bringen, während das Privateigentum größtenteils intakt blieb. Er nannte diesen staatlichen Kapitalismus «wahren Sozialismus». Der zweite, vorgegebene Schritt – die Übernahme des gesamten Privateigentums durch die nationale Regierung – wurde zwar beizeiten angekündigt, kam jedoch dank der Invasion der Alliierten nicht zustande.

In vielen Regionen auf beiden Seiten des Atlantiks wurden Reformen durchgeführt, um das de-facto-Eigentum zu beseitigen und gleichzeitig das de-jure-Eigentum aufrechtzuerhalten. In der einfachsten Version der Idee übernimmt die Regierung eine nahezu vollständige Kontrolle eines Unternehmens, während das rechtmäßige Eigentum weiterhin bei den rechtmäßigen Eigentümern und ihren Erben liegt.

Haben sich die Besitzer empört? Haben sie protestiert? Irgendwo? Jemand? Mitnichten. Das Entziehen von jeglicher Kontrolle über ihre Unternehmen stieß bei den Eigen-

tüchern größtenteils auf Jubel. Das Dritte Reich hat bis auf wenige bemerkenswerte Ausnahmen (wie die Enteignung der Flugzeugfabrik Junkers mit mehr oder weniger fairer Entschädigung der Eigentümer) nie ein Verstaatlichungsprogramm durchgeführt.

#### Privateigentum besteht de jure weiter

Im Gegenzug gossen Kapitäne der deutschen Wirtschaft Millionen in die Kassen der NSDAP. Warum? Weil die Übertragung der Kontrolle auf die Regierung die ständigen Kopfschmerzen der Eigentümer beseitigt. Die Eigentümer müssen sich nicht mehr um Wettbewerb, Management, Umwelt, Arbeitsrecht, Streiks, Gewinne, Gewerkschaften, Steuern und andere Belastungen kümmern. Alles wurde erledigt – gehen Sie einfach nach Davos, Miami Beach oder Courchevel und genießen Sie Ihr Leben, während die Regierung mit Hilfe ihrer ideologisch gesäuberten Agenten die harte Arbeit erledigt.

Chinas gegenwärtiger Stand der Dinge folgt gewissenhaft der faschistischen Vorlage. Sie tun es natürlich unter einem anderen Namen (der Faschismus hat einen schlechten Ruf, wissen Sie). Ihre Anhänger in den Vereinigten Staaten und anderen westlichen Ländern versuchen, dies auch unter anderen Etiketten zu erzwingen (und aus dem gleichen Grund).

In den Vereinigten Staaten haben wir noch keine Phase der vollständigen Kontrolle erreicht, jedoch sehen wir heute Suspendierungen, Dementarisierungen, Kündigungen und andere Formen von Cancel-Methoden und digitalen Hinrichtungen, die von para-staatlichen Agenten praktiziert werden. Derzeit besitzen diese Agenten de jure immer noch all diese berühmten Technologiegiganten. De-facto tragen sie jedoch einen Schlagstock von den Bücherverbren-

nern des 20. Jahrhunderts hinüber ins 21. und setzen damit die Nomenklatura-Forderungen der Postmarxisten enthusiastisch durch.

Das schmutzige kleine Geheimnis unter den Postmarxisten ist, dass sie vorübergehend, zumindest während dieser Übergangsphase vom Kapitalismus zur linken Utopie, wirtschaftliche Komponenten komplett ignorieren und sich nur um uneingeschränkte politische Macht und totale gesellschaftliche Kontrolle kümmern. Bis die Arbeiterrevolution auf globaler Ebene erfolgreich ist und die weltweite Umverteilung des Reichtums abgeschlossen ist (diese Idee wird als Globalismus bezeichnet), ist eine umfassende Kontrolle – der de-facto-Teil des Eigentums – alles, was die potenziellen Revolutionäre antreibt.

#### Meinungsunterdrückung an Unternehmen und Journalisten ausgelagert

Der internationale Cocktail verschiedener linker -ismen glaubt wirklich, dass politische Zensur auf globaler

Ebene in Reichweite entwickelt, die die Menschen zum brinnen zwingen. Beginnend mit dem gegenwärtigen Jahrtausend legten viele Hochschulen die Vorlage für diese schreckliche und arrogante Ablehnung gegensätzlicher Ansichten vor. Cancel Culture und umfassende Kontrolle sind zwei Seiten derselben Medaille, denn wenn sie Sie nicht kontrollieren können, müssen sie Sie canceln, also auslöschen. Deshalb erleben wir ein erbarmungsloses Pogrom von Statuen – Linke können keine Kontrolle über die Vergangenheit erlangen, daher besteht die einzige Vorgehensweise für sie (nach dem Beispiel ihres Vorgängers Joseph Stalin) darin, die Vergangenheit einfach aufzuheben und auszulöschen.

#### Wie Google manipuliert

Die Sowjets hatten ein Programm mit dem Spitznamen «Vertreibung auf den 101. Kilometer», das sich auf die Zwangsräumung abweichender oder auf andere Weise «unerwünschter» Bürger über den 100-Kilometer-Radius um Moskau bezog. Google

manipuliert Internet-Suchergebnisse analog. Es zeigt Links zu linken politischen Nachrichtenseiten oben in den Suchergebnissen, und Links zu Seiten mit „unerwünschten“ Ansichten werden künstlich über die ersten hundert Links hinaus verschoben. Google weiß, dass die Leute in der Regel einen Blick auf das erste Dutzend Links werfen. Folglich erweckt Google den Eindruck, dass die ganze

Welt nur voller linker Ideen ist. Viele Menschen merken immer noch nicht, dass sie sich in einem digitalen Gulag befinden. Lassen Sie uns betonen, dass dies von para-Regierungsagenten bei Big Tech legal und ohne rohe Gesetzesverletzung getan wird. Mit teuflischem Einfallsreichtum übernahmen diese postmarxistischen Linken die Rolle digitaler Götter und nutzten die bestehenden Gesetze, die das Privateigentum de jure schützen, um de facto die Kontrolle über alle Aspekte des sozialen Lebens zu erlangen, um ein postamerikanisches Amerika aufzubauen. Der sowjetische Kommunist Nikolay Bucharin sagte dazu: „Wir haben in der Vergangenheit Pressefreiheit und bürgerliche Freiheiten verlangt, weil wir in der Opposition waren und diese Freiheiten für unsere Eroberung brauchten. Nachdem uns die Eroberung gelungen ist, sind solche bürgerlichen Freiheiten nicht mehr erforderlich.“

Sollten wir ihren Forderungen nach Einhaltung des Buchstabens des Gesetzes nachkommen, während sie bewusst gegen den Geist des Gesetzes verstoßen, um den Weg für die pan-amerikanische Leibeigenschaft zu ebnet? Mit Dietrich Bonhoeffer gesprochen: «Nicht handeln heißt handeln.» Es wäre so unamerikanisch, den Forderungen von beispielsweise YouTube nachzukommen, selbst wenn dies dazu führen würde, dass der eigene Name in die schwarze Liste der Regierung von gefährlichen Subversiven aufgenommen wird. Es wäre so unamerikanisch, unterwürdig in einer Einzelzelle eines digitalen Umerziehungslagers zu bleiben. Es wäre so unamerikanisch, still und leise in die Nacht hinauszugehen.

Es wäre so unamerikanisch, zu brinnen.

Aus dem Englischen von Daniel Heiniger

„Während des vergangenen Jahrtausends waren Universitäten Oasen der Redefreiheit und haben sich nun plötzlich zu Schiedsrichtern und Unterdrückern der Redefreiheit entwickelt.“

Während des vergangenen Jahrtausends waren Universitäten Oasen der Redefreiheit und haben sich nun plötzlich zu Schiedsrichtern und Unterdrückern

manipuliert Internet-Suchergebnisse analog. Es zeigt Links zu linken politischen Nachrichtenseiten oben in den Suchergebnissen, und Links zu Seiten mit „unerwünschten“ Ansichten werden künstlich über die ersten hundert Links hinaus verschoben. Google weiß, dass die Leute in der Regel einen Blick auf das erste Dutzend Links werfen. Folglich erweckt Google den Eindruck, dass die ganze

### Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in der digitalen Welt, in der wir leben, darf unsere Redaktion sich nicht auf die gedruckte Zeitung beschränken. Denn die Verbreitungsmöglichkeiten der Zeitung auf Papier sind beschränkt. Sie bekommt man nicht unbedingt in jedem Pressekiosk – besonders in kleineren Orten ist das problematisch. Sie wird nicht überall ins Ausland ausgeliefert, und wenn, dann mit einigen Tagen Verspätung. Eine Abo-Lieferung ins Ausland kostet zusätzlich.

Aber auch wenn alle diese Schwierigkeiten auf Sie nicht zutreffen und Sie vor der Haustür einen Pressekiosk haben, wo die Zeitung regelmäßig angeboten wird, möchten Sie möglicherweise nicht immer vor die Tür gehen und in der Zeitung blättern (falls das vom Kioskbesitzer geduldet wird), bevor Sie sie kaufen.

Für alle, die es bequem, schnell und ohne geografische Einschränkungen mögen, bieten wir nun eine neue Vereinfachung:

**Kaufen Sie auf der Seite [www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) jede einzelne Ausgabe der „Jüdischen Rundschau“ oder abonnieren Sie die Zeitung als e-Paper.**

Das bringt Ihnen nur Vorteile:

- Sie können die Zeitung lesen noch bevor sie an die Kioske und zu den Abonnenten der Druck-Ausgabe kommt.
- Sie können die Zeitung bzw. einzelne Artikel bequem elektronisch archivieren, ohne viel Papier zu Hause zu stapeln.
- Sie können sich vor der Kaufentscheidung einen Eindruck über den Inhalt der aktuellen Ausgabe verschaffen, ohne einen kritischen Blick des Kioskbesitzers ertragen zu müssen.
- Sie können die Zeitung an jedem Ort der Welt lesen, wo Sie Internet haben – ohne zeitliche Verzögerungen und ohne Aufpreis.
- Sie sparen Geld – die Einzelausgabe kostet als e-Paper 3 Euro statt 3,70 Euro am Kiosk, das Jahresabo 33 Euro statt 39 Euro für die Druckausgabe.
- Und nicht zuletzt tragen Sie sogar zum Schutz der Umwelt bei.

Um all diese Vorteile zu nutzen, brauchen Sie nur unsere Website [www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) zu besuchen. Ein Button für den Kauf der Zeitung als e-Paper finden Sie sowohl auf der Hauptseite (oben links) als auch hinter jedem einzelnen Artikelausschnitt in der Online-Version der Zeitung.

# Die marokkanische Ausnahme

*Auch Marokko zählt nun zum Kreis arabischer Staaten, die die Beziehungen mit Israel normalisiert haben. Obwohl auch dieser Staat den Großteil seiner jüdischen Bevölkerung vertrieben hat, unterhält er bereits seit Jahrzehnten inoffiziell Beziehungen zu Israel und verfügt als einziger arabischer Staat neben Tunesien noch über eine nennenswerte, wenn auch sehr kleine jüdische Minderheit.*

Von Daniel Frick (Israelnetz)

In der Geschichte Israels gab es Zeiten, in denen Verkleidungskünste ein diplomatischer Gewinn sein konnten. Im Juli 1976 griff der damalige Regierungschef Jitzchak Rabin zu Perücke, falschem Schnurrbart und falscher Brille, um seine Identität bei einem Treffen mit dem marokkanischen König Hassan II. zu verschleiern. Ein Jahr später setzte sich Außenminister Mosche Dajan für seinen Marokko-Besuch eine Sonnenbrille auf, um seine Einäugigkeit zu verbergen, und klebte sich ebenfalls einen Schnurrbart auf. Rabins Amtsnachfolger Menachem Begin verzichtete im November 1977 hingegen auf einen Besuch in Rabat, weil er sich keine Verkleidung antun wollte.

Der karnevaleske Aufwand rührte von dem Umstand, dass damals noch kein arabischer Staat Frieden mit Israel geschlossen hatte – und Gespräche in dieser Angelegenheit eine entsprechend sensible Angelegenheit waren. Zugleich lag Hassan II. einiges daran, entsprechende Vorstöße auf den Weg zu bringen. Ihn trug der Gedanke, dass das „jüdische Genie“ im Verbund mit arabischem Reichtum den Nahen Osten zu einem wirtschaftlichen Kraftzentrum verwandeln würde.

Marokko war dann auch der erste arabische Staat, der den ägyptischen Präsidenten Anwar as-Sadat nach seiner Knesset-Rede 1977 unterstützte, während Syriens Machthaber Hafis al-Assad vor Wut schäumte. Hassan II. spielte schließlich eine wichtige Vermittlerrolle beim Frieden zwischen Ägypten und Israel 1979. Das lässt erahnen, worum es bei den Geheimtreffen mit israelischen Spitzenpolitikern ging.

Zu einer umfassenden Normalisierung der Beziehungen zwischen Israel und Marokko kam es dennoch erst in diesen Tagen. Am 22. Dezember unterzeichneten die Länder eine entsprechende Verpflichtung. Wie bei den vorherigen Normalisierungsabkommen, etwa mit den Vereinigten Arabischen Emiraten, war die iranische Bedrohung ein Faktor: Der Iran unterstützte in den vergangenen Jahren die Organisation „Frente Polisario“, die in der West-Sahara gegen Marokko kämpft. Im Jahr 2018 kappte Rabat wegen der Waffenlieferungen die Beziehungen zu Teheran. Quasi als Gegenleistung für die Normalisierung mit Israel erkannten die USA die marokkanischen Souveränitätsansprüche in der West-Sahara an.

## Breites Fundament

Doch die neuen Beziehungen beruhen nicht nur auf der Bedrohung durch den Iran. Wie in vielen Ländern des Nahen Ostens findet sich auch in Marokko eine alte jüdische Kultur, die wohl bis in die Zeit des Zweiten Tempels zurückreicht. Am Vorabend der Staatsgründung Israels lebte in dem nordwestafrikanischen Land mit rund 270.000 Mitgliedern die größte jüdische Gemeinschaft in einem muslimischen Land. Bis Mitte der 1960er Jahre hatten allerdings mehr als 200.000 Juden Marokko verlassen. Mitte der 1970er Jahre zählte die Gemeinschaft nur noch 20.000 Mitglieder und

heute 3.000 – im Vergleich zu Ägypten mit angeblich 20 verbliebenen Juden ist das jedoch ausnehmend zahlreich.

Zwar hatte sich der Sultan und spätere König Mohammed V., der Vater von Hassan II., während der Nazi-Zeit der Judenverfolgung in seinem Land widersetzt – Marokko war als französisches Protektorat dem Vichy-Regime unterstellt. Dennoch sorgten antisemitische Gewalt und Bedrohung für Auswanderungsbewegungen. Im Juni 1948 kam es etwa in den Städten Udschda und Dscherada zu Aufständen, bei denen 43 Juden umkamen. Auch die Zusage von Gleichberechtigung im seit 1957 unabhängigen Marokko verhinderte den fortschreitenden Exodus nicht, Armut spielte ebenfalls eine Rolle. Ab 1959 galt der Zionismus als Verbrechen, die Auswanderung nach Israel wurde verboten – auch weil der König die Beziehungen zu Syrien und Ägypten fördern wollte.

Nachdem Hassan II. 1961 König geworden war, vereinbarte er mit Israel ein Auswanderungsabkommen. Anlass war der Untergang des Schiffes „Egos“, das Juden aus dem Land schmuggelte; der Druck auf Marokko wuchs, die Auswanderung zu liberalisieren. Der israelische Auslandsgeheimdienst Mossad brachte in diesem Rahmen bis 1964 rund 97.000 Juden aus dem Land. Die Operation trug den Namen „Jachin“ – eine Anspielung auf eine der beiden Säulen des Ersten Tempels. Als Gegenleistung zahlte Israel an Marokko einmalig 500.000 US-Dollar – nach heutigem Wert rund 3,5 Millionen Euro – und je 100 Dollar für die ersten 50.000 Juden und 250 US-Dollar für jeden weiteren. Diese Investition lohnte sich aber nicht immer: Viele Juden wählten Frankreich, Kanada oder die USA als neue Heimat.

## Der marokkanische König ließ für Israel spionieren

Doch die Vereinbarung zeigt, dass Marokko schon früh aus dem anti-israelischen Konsens der arabischen Staaten ausscherte. Als sich deren Führer im September 1965 in Casablanca zu einem Geheimtreffen zusammenfanden, um einen möglichen Krieg gegen Israel zu besprechen, ließ Hassan II. die Gespräche in dem Hotel heimlich aufzeichnen und übermittelte sie den Israelis. Mit den so gewonnenen Informationen konnte sich die Armee auf einen militärischen Konflikt vorbereiten; heute ist der Triumph im Sechs-Tage-Krieg von 1967 legendär.

Insbesondere nach dem Sechs-Tage-Krieg intensivierte sich der Austausch mit Israel: So besuchte 1977 eine Delegation des Landwirtschaftsministeriums den jüdischen Staat, um dort den Anbau in der Wüste zu studieren. Marokko setzte außerdem auf israelische Bewässerungstechnik.



Israels damaliger Premier Rabin und sein Außenminister Peres 1993 zu Besuch beim marokkanischen König Hassan II.

In einem Land, dessen König viel von der Zusammenarbeit zwischen Juden und Arabern hielt, verwundern diese Vorstöße nicht. Und Hassan II. behielt offenbar auch nach den 1970er Jahren seine Vision im Blick. Jedenfalls bereitete er die Madrider Konferenz im Jahr 1991 mit vor, die letztlich zum Frieden mit Jordanien führte. Nach der Unterzeichnung des ersten Oslo-Vertrages 1993 in Washington legte Jitzchak Rabin auf dem Rückweg einen Zwischenstopp in Rabat ein – ohne Perücke, denn es handelte sich um den ersten offiziellen Besuch eines israelischen Premiers. Noch 1986 war Schimon Peres zwar ohne Verkleidung, aber dennoch im Geheimen nach Rabat gekommen.

Das Treffen von 1993 führte dazu, dass die beiden Staaten Verbindungsbüros einrichteten: 1994 in Israel und 1996 in Marokko. Damit war Marokko nach Ägypten und Jordanien der dritte arabische Staat, der offiziell Beziehungen zu Israel pflegte. Dieses Arrangement hielt allerdings nur bis zum Jahr 2000 und dem Ausbruch der zweiten „Intifada“.

## Projüdische Politik

Derweil kümmerte sich Hassan II. im Landesinneren um das jüdische Erbe. So entstand 1997 in Casablanca das Museum des marokkanischen Judentums. Wie hoch das Ansehen des Königs war, zeigt die Reaktion auf seinen Tod 1999: Die marokkanische Gemeinschaft in Israel rief damals eine siebentägige Trauerzeit aus.

Hassans Sohn Mohammed VI. führt diese judenfreundliche Politik fort. Seit 2011 hält die Verfassung fest, dass auch die jüdische Gemeinschaft zur nationalen Identität im „muslimischen Staat“ Marokko gehört. Auch Israel sieht die Gemeinschaft in Marokko als Pfund: Bei Bekanntgabe der Normalisierung erklärte Regierungschef Benjamin Netanjahu, dass Juden in Marokko die „Brücke“ für die Beziehungen mit Israel bildeten. Die engen Ver-

bindungen waren ohnehin schon längst da: Vor der Corona-Pandemie kamen jährlich rund 45.000 Israelis als Touristen nach Marokko – die Einreise war über Drittländer oder im Rahmen einer organisierten Tour möglich. Das Tourismusministerium in Rabat rechnet mit 200.000 Besuchern pro Jahr, sobald Direktflüge eingerichtet sind und es die übrigen Umstände zulassen.

Angesichts dieser engen Verbundenheit wirkt die Normalisierung wie ein überfälliger Schritt. Der marokkanische Außenminister Nasser Burita betonte in einem Gespräch mit der israelischen Zeitung „Yediot Aharonot“, die Beziehungen zwischen Marokko und Israel seien „besonders und kein weiteres Mal in irgendeinem arabischen Land zu finden“. Er charakterisierte sie als „schon lange normal“.

## Marokkanische Juden in Israel

In Israel leben rund 700.000 Juden mit marokkanischen Wurzeln. Einwanderung aus Marokko gab es über die Jahrhunderte; Vorfahren des früheren Staatspräsidenten Jitzchak Navon (1921–2015) kamen im 18. Jahrhundert. Marokkanische Juden waren 1909 an der Gründung Tel Avivs beteiligt. In den Anfangsjahren Israels erlebten sie vielfach Diskriminierung und galten als ungehobelte Zeitgenossen. Über die Jahre entwickelten sie sich zu den politisch aktivsten unter den orientalischen Juden. Zu den bekanntesten gehören neben Navon auch Innenminister Arje Deri (\*1959), Kulturministerin Miri Regev (\*1965) und Wirtschaftsminister Amir Peretz (\*1952). Im kulturellen Bereich haben sich die Schauspielerinnen Jael Abecassis (\*1967) und die Filmemacherin Ronit Elkabetz (1961–2016) einen Namen gemacht. Das Frühlingsfest Mimuna im Anschluss an Pessach gehört zur Tradition nordafrikanischer Juden und ist inzwischen offizieller Feiertag in Israel.



# Lästige „Brüder“: Wie Araber die sogenannten „Palästinenser“ ausgrenzen und diskriminieren

*Das Leid, das Araber ihren arabisch-„palästinensischen“ „Brüdern“ beispielsweise im Irak antun, interessiert die Weltöffentlichkeit interessanterweise nicht. Der jüdische Staat Israel hingegen behandelt seine „palästinensischen“ Bürger trotz deren oft sehr feindseligen Haltung weitaus besser und bietet ihnen im Gegensatz zu den arabischen Ländern sogar die Staatsangehörigkeit an.*

Von Khaled Abu Toameh  
(Redaktion Audiatur)

Ob die Iraker die Einladung angenommen haben, ist noch nicht bekannt. Klar ist jedoch, dass der Irak zu den vielen arabischen Ländern gehört, in denen die „Palästinenser“ weiterhin diskriminierenden Maßnahmen und Gesetzen ausgesetzt sind.

Schlimmer noch, es scheint, dass die irakischen Behörden gegen die wenigen tausend „Palästinenser“, die noch im Irak leben, eine Politik der ethnischen Säuberung betreiben.

Einem aktuellen Bericht zufolge, verlangen die irakischen Behörden neuerdings, dass „Palästinenser“, die den Irak für einen Zeitraum von mehr als drei Monaten verlassen, ein Einreisevisum beantragen.

Ein Mitglied des irakischen Parlaments sagte dem panarabischen Medienkanal Al-Araby Al-Jadeed, das irakische Außenministerium hätte eine Direktive in Umlauf gebracht, die die Rückkehr jedes „Palästinensers“ verhindert, der sich länger als drei Monate außerhalb des Irak aufhält, es sei denn, er oder sie erhält ein Einreisevisum von einer irakischen Botschaft.

Der ungenannte Abgeordnete erklärte, die Verordnung verlange von „Palästinensern“ eine Erklärung, weshalb er oder sie länger als drei Monate außerhalb des Iraks verbracht habe. Die neue Maßnahme, fügte er hinzu, gelte auch für „Palästinenser“, die im Irak geboren wurden.

Einige „Palästinenser“, die beim irakischen Konsulat in Istanbul ein Einreisevisum beantragt haben, um in ihre Heimat im Irak zurückkehren zu können, seien abgewiesen worden, teilte der irakische Abgeordnete mit: „Dies ist eine unmoralische Entscheidung, die mit den Slogans, die der Irak zur Unterstützung der palästinensischen Frage aufgestellt hat, unvereinbar ist“.

Die neue Maßnahme bedeutet, dass Hunderte von „Palästinensern“, die den Irak aus diversen Gründen, einschließlich medizinischer Behandlung oder Ausbildung, verlassen haben, es nun schwer haben werden, in ihre Heimat zurückzukehren. Diese „Palästinenser“, die nie die irakische Staatsbürgerschaft erhalten haben, werden im Ausland zu Flüchtlingen. Die Zahl der im Irak lebenden „Palästinenser“ ist von etwa 40.000 – vor der US-Invasion im Irak 2003 – auf weniger als 4.000 zurückgegangen.

## Kollaboration mit Saddam Hussein

Viele „Palästinenser“ flohen aus dem Irak, nachdem sie den Gewalt- und Mordkampagnen irakischer Milizionäre ausgesetzt waren, die sie beschuldigten, mit dem Regime des ehemaligen irakischen Diktators Saddam Hussein zusammenzuarbeiten.

„Palästinenser wurden von den aufei-



Mustafa Al-Kadhimi, Premierminister des Irak.

einanderfolgenden irakischen Regierungen faktisch ihrer Identität und ihrer Reisedokumente beraubt“, heißt es in einem anderen Bericht von Al-Araby Al-Jadeed:

„Nachdem sie als ‚Baathisten-Loyalisten‘ und ‚Saddams Lieblinge‘ verleumdet worden waren, nahmen sektiererische schiitische Milizen die palästinensischen Flüchtlinge ins Visier. Allein im Jahr 2003 wurden 344 palästinensische Familien von Milizen gewaltsam aus ihren Häusern vertrieben. Zwischen 2003 und 2016 wurden schätzungsweise 300 palästinensische Flüchtlinge von diesen Milizen getötet. Die irakischen Behörden haben weitgehend weggesehen, da Palästinenser sogar in Social-Media-Posts von Accounts, die mit dem irakischen Innenministerium assoziiert sind, als potenzielle ‚Terroristen‘ dämonisiert wurden.“

Im Jahr 2017 verabschiedete der irakische Präsident Fuad Masum ein Gesetz, das die im Irak lebenden „palästinensischen“ Flüchtlinge ihrer Rechte beraubte und sie als Ausländer einstufte.

Das „Palästinensische“ Rückkehrzentrum verurteilte das Gesetz auf das Schärfste und sagte, es diskriminiere die im Irak lebenden „Palästinenser“. Das Zentrum rief die internationale Gemeinschaft auf, das neue Gesetz zu verurteilen und starken Druck auf die irakische Regierung auszuüben, damit diese ihre internationalen Verpflichtungen gegenüber den „Palästinensern“ einhält.

## „Palästinenser“ im Irak interessieren die Welt nicht

Die internationale Gemeinschaft und sogenannte pro-„palästinensische“ Gruppen und Protagonisten haben sich jedoch bis jetzt mit keinem Wort über die diskriminierenden Maßnahmen gegen die im Irak lebenden „Palästinenser“ geäußert.

Die internationale Reaktion wäre natürlich völlig anders ausgefallen, hätte Israel solche Maßnahmen gegen „Palästinenser“ ergriffen. Offensichtlich kümmert sich niemand wirklich um die Notlage der „Palästinenser“. Man kümmert sich nur um sie, wenn man sie als Opfer Israels darstellen kann, aber nicht als Opfer eines arabischen Landes.

Ein „palästinensischer“ Mann, der den Irak verließ, um sich in der Türkei einer Beinoperation zu unterziehen, bestätigt, dass die irakische Botschaft in der Türkei seinen Antrag auf ein Einreisevisum mehr als einmal abgelehnt habe: „Ich weiß nicht wohin ich jetzt gehen soll. Ich bin im Irak geboren und habe keinen anderen Ort, an den ich gehen kann. Meine Familie und alle meine Verwandten leben im Irak.“

Thamer Ali, ein 66-jähriger „Palästinenser“ aus dem Irak, sagte, dass die irakische Regierung „uns immer noch wie Ausländer behandelt, wir haben kein Recht auf Beschäftigung oder Arbeit in staatlichen oder privaten Einrichtungen.“ Ali sagte, dass er und andere im Irak lebende „Palästinenser“ die „Palästinensische Autonomiebehörde“ „dutzende Male“ um Hilfe gebeten hätten,

ohne Erfolg.

Das Schweigen der „Palästinensischen Autonomiebehörde“ bezüglich der Misshandlung von „Palästinensern“ im Irak kommt nicht überraschend. Die „palästinensischen“ Führer sind viel zu sehr damit beschäftigt, Israel anzuklagen und zu fordern, dass der Internationale Strafgerichtshof (ICC) die Israelis wegen angeblicher „Kriegsverbrechen“ gegen die „Palästinenser“ verfolgt. Das Leiden der „Palästinenser“ in arabischen Ländern wird übergangen. Dieses anhaltende Schweigen hat zur Folge, dass es bald keine „Palästinenser“ mehr im Irak geben wird.

Der Internationale Strafgerichtshof, der von Israel besessen zu sein scheint, wird wohl keine Untersuchung über die ethnische Säuberung der „Palästinenser“ im Irak einleiten. Ebenso unwahrscheinlich ist es, dass der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen eine Dringlichkeitssitzung abhält, um den Irak für seine diskriminierenden Maßnahmen gegen die „Palästinenser“ anzuprangern. Die internationalen Medien werden ihrerseits ihre giftigen – und meistens ungerechtfertigten – Angriffe auf Israel fortsetzen, während sie die horrende Behandlung der „Palästinenser“ durch ihre arabischen Brüder ignorieren.

*Khaled Abu Toameh ist ein preisgekrönter arabisch-israelischer Journalist und TV-Produzent. Auf Englisch zuerst erschienen bei Gatestone Institute.*

Übersetzung Audiatur-Online.

# Ausgerechnet Iran-Atomaufrüster und Vielflieger John Kerry soll auf Wunsch des neuen US-Präsidenten das Klima schützen

*Bidens neuer „Klima-Gesandter“ John Kerry hat bereits 302 Tonnen CO<sub>2</sub> emittiert, um den Planeten „zu retten“. Die unter Klima-Alarmisten verbreitete Angst vor einem steigenden Meeresspiegel scheint die neue EU-„Klimahoffnung“ aus Bidens Administration wohl auch nicht zu teilen: Erst 2017 erwarb Kerry eine millionenteure Energieverschwendungs-Villa direkt am Meeresstrand.*

Von Daniel Greenfield

In seinem letzten Amtsjahr wies Außenminister John Kerry darauf hin, dass er über 1,06 Millionen Meilen gereist war und innerhalb von drei Jahren 96 Tage in der Luft verbracht hatte. Die archivierte Seite des Außenministeriums summiert Kerrys Gesamtrekord auf 1.417.576 Meilen und 126 Tagen in der Luft. Kerry verbrachte in 3 Jahren also mehr Zeit mit Fliegen als der durchschnittliche Amerikaner in 50 Jahren. Als die Air Force Boeing 757, die Kerry um die Welt beförderte, zum vierten Mal kaputt ging, wurde dies von den Medien und dem außenpolitischen Establishment als eine Art Leistung angesehen.

Das hätte etwas bedeuten können, wenn der Ketchup-Gigolo in dieser Zeit etwas anderes getan hätte, als um die Welt zu fliegen, um Reden darüber zu halten, wie wichtig es ist, nicht um die Welt zu fliegen. Kerry sammelte Meilen, indem er nach Marokko flog, um auf der 22. UNO-Klimakonferenz zu sprechen, nach Indonesien, um eine Rede zu halten, in der Ungläubige der globalen Erwärmung angeprangert wurden, und nach Paris, um zu warnen, dass die Erde zerstört werden würde, wenn die Menschen nicht aufhören würden zu leben wie er. Kerrys Flüge hätten ein Jahr lang alle Geräte in 50 amerikanischen Haushalten mit Strom versorgt.

„Es ist die einzige Möglichkeit für jemanden wie mich, der um die Welt reist, um diesen Kampf zu gewinnen“, erwiderte Kerry kürzlich, als ein Reporter ihn nach seinem Privatjet-Flug nach Island fragte, um dort eine Umweltauszeichnung zu erhalten. Umweltschützer fliegen weder Holzklasse noch First Class. Sie Jet-Setten.

Aber manchmal muss man eben die Umwelt zerstören, um die Umwelt zu retten.

Der frühere Außenminister John Kerry hat allein aufgrund seiner Flugzeit CO<sub>2</sub>-Emissionen im Wert von 302 Tonnen verursacht. Und als Bidens neuer „Klima-Gesandter“ wird Kerry bald den Himmel mit noch mehr heißer Luft füllen.

Jeder, von Moskau bis in den Nahen Osten, wusste, dass Kerry voll heißer Luft war, aber nicht einmal sie hätten gedacht, dass John Forbes Kerry voll von 302 Tonnen heißer Luft war. Stellen Sie sich Kerry nicht nur als Politiker vor, sondern als Exxon Valdez mit dem Aufkleber „Save the Whales“ am Rumpf.

## Anti-Kohle, aber Pro-Privatjet

Die Demokraten sind heute militant Anti-Kohle. Hillary Clinton hatte geschworen, Kohle zu zerstören, und Kerry meint, Bergarbeiter sollten nach China ziehen und dort Jobs bekommen, um giftige Sonnenkollektoren zu bauen. Aber während die Demokraten Anti-Kohle sind, sind sie Pro-Villa und Pro-Privatjet.

Nach dem Ende der Obama-Regierung flog Kerry wieder mit seinem eigenen Privatjet um die Welt, hielt Reden und nahm Auszeichnungen entgegen. Island war nur eine Station auf der Kerry-Welttournee. Und dann ging es zurück zu einer der Villen seines Portfolios.

„Der lokale Meeresspiegel steigt doppelt so schnell wie der globale Durchschnitt“, behauptete Kerry im Jahr 2015. Zwei Jahre später kauften er und seine Frau ein Haus am Wasser mit sieben Schlafzimmern in Martha's Vineyard (eine Meeresinsel bei Boston).

Ähnlich wie überallhin zu jetten, ist dies genau die Art von Inselbesitz, die ein Mann kaufen würde, der aufrichtig glaubt, dass die globale Erwärmung die Ozeane steigen und die Welt überfluten lässt. Kerrys Häuser kollidieren ebenso mit seinem apokalyptischen Umweltschutz wie sein Jet-Set-Lebensstil.

„Ich sehe es überhaupt nicht als Tragödie. Ich meine, ja, es wird eine damit verbundene Tragödie geben. Es wird für manche Menschen schwierig sein, Standorte aufzugeben und wegzuziehen“, argumentiert Kerry, während er als Bidens neuer „Klimabeauftragter“ redet. „Also ja, das Leben wird anders sein, aber es muss nicht schlimmer sein.“ Nicht, wenn Sie es sich leisten können, die CO<sub>2</sub>-Ausgleichszahlungen zu bezahlen – so wie Kerry. Es ist nicht einfach, „grün“ zu sein. Aber Sie müssen nicht grün sein, wie Kerry einem Reporter sagte: „Wenn Sie Ihren Kohlenstoff ausgleichen, ist dies die einzige Möglichkeit für jemanden wie mich.“

## Jemand anderes soll grün sein

Jemand anderen dafür zu bezahlen, „grün“ zu sein, worauf CO<sub>2</sub>-Ausgleichszahlungen hinauslaufen, ist das moderne Äquivalent der Praxis während des Bürgerkriegs, den eingezogenen Reichen zu erlauben, arme Menschen dafür zu bezahlen, an ihrer Stelle zu kämpfen. Das Leben wird für John Kerry nicht allzu anders sein, abgesehen davon, dass er ein Anwesen auf Nantucket für eines auf Martha's Vineyard aufgibt, weil er die Armen dafür bezahlen wird, grün zu sein.

Kohle gegen Solar auszutauschen erhöht die Energiepreise. Die Erhebung von Kohlenstoffsteuern für alles und jedes wird die Lebenshaltungskosten für Millionen Menschen unmöglich hoch machen. Flugreisen gehören dann der Vergangenheit an. Für die meisten.

„Was ich fast Vollzeit mache“, jammerte Kerry, „ist, daran zu arbeiten, den Kampf gegen den Klimawandel zu gewinnen, und wenn ich mein Leben ausgleiche und dazu beitrage, dann werde ich deswegen nicht in die Defensive gehen.“

John Forbes Kerry fliegt wie Superman um die Welt, angetrieben von heißer Luft und CO<sub>2</sub>-Ausgleichszahlungen, um die Welt vor uns anderen zu retten, die verantwortungslos zur Arbeit fahren und unsere Klimaanlagen betreiben,



John Kerry

ohne sich um die Umwelt zu kümmern. Während John Kerry so viel CO<sub>2</sub> verbraucht wie 60 Amerikaner, die ein Jahr lang mit ihrem Auto fahren, weil er sich um die Umwelt kümmert.

All die Jahre nach Vietnam zerstört Lt. Kerry, der mit dem Vietcong zusammengearbeitet hat, um einen Krieg zu beenden und eine politische Karriere zu starten, immer noch Dinge, um sie zu retten. Und wenn diese Dinge, ob es nun die Menschen in Vietnam oder auf dem Planeten Erde sind, niemals gerettet werden, so wird er trotzdem immer noch reich und berühmt. In der Zwischenzeit stößt er genug CO<sub>2</sub> aus, um 100 Tonnen Kohle zu produzieren, während er mit Jets gegen Kohle kämpft.

Als John Kerry zum ersten Mal den Job als Außenminister unter Obama bekam, veräußerte er eine Reihe von Ressourcen, darunter den Fonds für nachhaltige Technologien im Wert von Millionen, den die Medien nur als „auf grüne Energie ausgerichtete Private-Equity-Firma“ bezeichneten, wobei ein wichtiges Detail weggelassen wurde.

Wichtige Details wegzulassen, wenn es um Demokraten geht, ist der neue Journalismus.

Der Fonds für nachhaltige Technologien wurde von Andre Heinz, Kerrys Stiefsohn, mitbegründet.

„Die Entstehung neuer Richtlinien und Gesetze, die darauf abzielen, unser wirtschaftliches Produktionssystem an die Tragfähigkeit unserer Umwelt anzupassen“, sagt die Website potenziellen Investoren. „Das Verständnis und die Vorhersage der gewünschten Ziele solcher Richtlinien ist der Schlüssel zu einer optimalen Marktstrategie.“

Ohne Zweifel. Der Interessenkonflikt ist nicht verschwunden, als Kerry und seine Frau ihr finanzielles Interesse an Andres schwedischem Fonds für grüne Energie verloren haben. Ähnlich wie überall hin

zu jetten, während die Proleten über das nicht-zu-hohe Einstellen ihres Thermostaten belehrt werden, sich nicht durch Kohlenstoff-Kompensation in Luft auflöst.

„In der Zeit, die ich brauche, um irgendwohin zu gelangen, kann ich nicht über den Ozean segeln. Ich muss fliegen, mich mit Leuten treffen und Dinge erledigen“, argumentierte Kerry. Die Regeln gelten nie für die Eliten. Nicht, wenn diese Eliten, wie John Kerry, uns vor uns selbst retten, indem sie die Privilegien übernehmen, die wir nicht länger für uns selbst beanspruchen dürfen im Namen des Allgemeinwohls der Menschheit.

Und was für ein Skeptiker würde den Eliten das Jetten, um uns vor den Jets zu retten, missgönnen?

Wenn Sie über Private-Equity-Fonds und Privatjets verfügen, ist es großartig, „grün“ zu werden. Es macht viel weniger Spaß, wenn Sie ein britischer Rentner sind, der im Winter erfriert, oder ein französischer Senior, der aufgrund fehlender Klimaanlage an einem Hitzschlag stirbt. Grün bedeutet, dass Fabrikarbeiter 17.000 Euro pro Jahr verdienen, um die Teslas der Oberschichtkalifornier zu bezahlen. Es sind Öl- und Gasarbeiter, die auf Geheiß von Umweltberatern, die chinesische Solarmodule pushen, ihren Arbeitsplatz verlieren.

Und es ist John Kerry, der mit einem Privatjet eine weitere Auszeichnung in zehntausend Meilen Entfernung entgegennimmt und dabei genug CO<sub>2</sub> ausstößt, um ein amerikanisches Haus zu heizen. Wenn Biden Amerikaner ihre Häuser überhaupt noch heizen lässt.

Daniel Greenfield ist ein Shillman Journalism Fellow am David Horowitz Freedom Center. Dieser Artikel ist bereits erschienen im „Front Page Magazine“.

Aus dem Englischen von Daniel Heiniger

# Katar: Weltmeisterschaft der Schande

Die der EU und linken westlichen Moralisten bekannte Ausbeutung der Gastarbeiter ist Katars kleinstes Problem: Mit „Human Rights“ auf dem Trikot und Katars Petrodollars in der Hose heuchelt die DFB-Mannschaft öffentlich Mitgefühl für die Arbeiter des Wüstenstaates und Hamas-Sponsors. An der von der islamischen und terrorunterstützten Diktatur ausgerichteten WM nimmt sie natürlich trotzdem teil. Die Cancel Culture und die vermeintliche Unterstützung der Unterprivilegierten wird am Beispiel Katars einmal mehr als Heuchelei enttarnt.

Von Aron Sperber

Die auf die Situation der Gastarbeiter fokussierte Kritik am WM-Veranstalter Katar ist in Wahrheit eine Verharmlosung. Statt Katar als eine totalitäre Scharia-Diktatur anzuprangern, die weltweit Islamisten fördert, wird Katar als normales Land dargestellt, das lediglich beim Stadionbau seine Arbeitsmigranten nicht fair genug bezahle.

Ausgerechnet die überbezahlten Fußball-Legionäre, die sonst auch nicht groß nachfragen, woher die Millionen für Bayern, PSG, Barca kommen und wie gerecht ihre Bezahlung ist, prangern die ungerechte Bezahlung der Gastarbeiter in Katar an. Sie müssen deswegen auf keinen Cent verzichten, können sich aber für ihr „Virtue Signalling“ feiern lassen.

Gastarbeiter werden in Katar vermutlich nicht schlechter behandelt als in ihren Herkunftsländern wie Indien oder Nepal. Wäre es in Katar wirklich so mies, würden sie wohl kaum freiwillig dort arbeiten. Die Fokussierung auf die angebliche Gastarbeiter-Ausbeutung für den Stadionbau geht komplett an der wahren Katar-Problematik vorbei.

Das kleine Katar ist zwar selber wie alle anderen Golfmonarchien eine absolutistische Diktatur, spielte sich aber als großer Förderer des (angeblich) demokratischen „Arabischen Frühlings“ auf, der in Wahrheit auf eine Ersetzung der säkularen Diktaturen durch Islamisten abzielte.

## Der Rundfunksender Al-Jazeera ist eine wichtige Säule der Macht Katars

Katars Staatssender Al-Jazeera, der auch als Sprachrohr der Muslimbruderschaft gilt, spielte bei den diversen Revolutionen, die oft im jahrelangen



Die DFB-Mannschaft, die Deutschland vertreten soll, mit der sich aber immer weniger Menschen in Deutschland identifizieren können, heuchelt Moral in Richtung Katar.

Bürgerkriegs-Chaos endeten, eine entscheidende Rolle. In fremden Ländern ließ Katar die Islamisten revoluzzern. Im eigenen Land schützte sich die katarische Diktatur vor den „demokratischen“ Islamisten, die womöglich auch für die eigene Diktatur eine Bedrohung gewesen wären, indem sie keine Syrer oder Iraker als Flüchtlinge aufnahm.

Katar fördert zwar weltweit die Islamisten. Im eigenen Land hält man sich jedoch lieber Inder als Arbeitstiere. Im arabischen Katar sind Araber nur eine Minderheit. Lediglich 12 % der Einwohner des superreichen Emirats

haben überhaupt die eigene Staatsbürgerschaft. Zwar beherbergt Katar die Führungsriege und den größten Propaganda-Sender der Muslimbruderschaft, nicht jedoch die einfachen Brüder, die nach diversen von Katar geförderten Revolutionen lieber weiter in den Westen ziehen mussten, um ihr Asylglück zu suchen.

Ohne das Fußvolk der Muslimbruderschaft im eigenen Land stehen zu haben, kann man es sich erlauben, den politischen Islam weiter weltweit zu promoten. Während Katar 2019 lediglich 22 Brüder als Flüchtlinge aufge-

nommen hatte, war der Emir stets ein großer Fürsprecher der Asyl-Migration in den Westen (und wird dafür von westlichen Linken als großzügiger Genosse angesehen). Katar war nicht nur der größte Förderer des Dschihad in Syrien, sondern auch der größte Lobbyist für islamische Migration. Nur halt nicht ins eigene Emirat.

Dass für die Aufnahme von Muslimen stets der Westen zuständig bleiben müsste, ist jedoch ein Punkt, in dem sich die Vorstellung des Emirs mit der „Haltung“ der westlichen Linken ohnehin vollständig deckt.

## Vertreibung geglückt: Bagdad bald „judenrein“

Nach dem Tod des letzten verbliebenen jüdischen Arztes im Irak greifen nun auch zahlreiche arabische Medien die Meldung seines Krankenhauses darüber auf. Sie sprechen vom „Doktor der Armen“ und davon, wie beliebt er bei den Patienten war. Die nun abgeschlossene Vernichtung der jahrtausendealten jüdischen Kultur im Zweistromland bleibt von der anti-israelischen EU unbeanstandet.

(Israelnetz) Der letzte verbliebene jüdische Arzt in Bagdad ist am Sonntag im Alter von 61 Jahren an einem Herzinfarkt gestorben. Dhafer Fuad Elijahu war Orthopäde am Wasiti-Krankenhaus. Er war bekannt als „Doktor der Armen“, weil er Patienten auch kostenlos behandelte, wenn diese die Kosten nicht tragen konnten. Das Krankenhaus hatte die Todesmeldung am Montag in den sozialen Medien Twitter und Facebook bekanntgegeben. Die Meldung bekam viel Aufmerksamkeit, zahlreiche arabische Medien berichteten darüber.

Ein Kollege des verstorbenen Arztes, der anonym bleiben wollte, berichtete der in Amerika ansässigen arabischen Nachrichtenseite „Al-Hurra“, dass es nur

noch zwei Juden im Land gebe. Dies seien die Schwester Elijahus und ihr Mann: „Sie haben keine Kinder und das bedeutet, dass die jüdische Religion im Irak keine Zukunft hat.“

### Arzt mit Leib und Seele

Der Arzt fügte hinzu: „Elijahu war nicht ängstlich und hegte kein Misstrauen, stattdessen zeigte er reine Liebe für alle. Deshalb haben alle, Kollegen und Patienten, ihn geliebt.“ Elijahu sei Arzt mit Leib und Seele gewesen. Sogar als die Bomben im Golfkrieg 2003 flogen, habe er sich um die Kranken und Verwundeten gekümmert.

Patienten, die nicht wussten, dass Elijahu Jude war, sprachen ihn mit dem Ehren-

titel Sajjid an, der Nachkommen der Linie des islamischen Propheten Muhammad bezeichnet. Besagter Kollege erklärte: „Als Religionszugehörigkeit gab Elijahu Musavi, mosaisch, an und nicht jüdisch. Damit waren die Leute im Krankenhaus überzeugt, dass er zur schiitischen Familie Al-Musawi gehörte.“

Ehemalige Patienten und Kollegen gaben auf Facebook bekannt, Elijahu sei „ein Beispiel für Menschlichkeit und Demut sowie sehr schüchtern“ gewesen. Ein Patient sagte, Elijahu habe sein Leben gerettet.

Elijahus Kollege berichtete, dass seine Schwester die Kollegen öfter um Hilfe gebeten habe, eine Frau für ihn zu finden. Doch Elijahu habe nicht hei-

raten wollen. Appelle, nach Israel auszuwandern, habe er stets abgelehnt. Nur wenige Patienten hätten nach Bekanntwerden seiner Religion eine Behandlung durch ihn abgelehnt.

### Massenauswanderung nach Pogromen

Gemäß einer Volkszählung machten Juden 1917 etwa 40 Prozent der Bevölkerung von Bagdad aus. Im Juni 1941 gab es ein Farhud, ein Pogrom an der jüdischen Bevölkerung. Dabei wurden Massenangriffe auf irakische Juden und ihr Eigentum verübt. Tausende von ihnen wurden gezwungen, das Land zu verlassen. Zwischen 1948 und 1951 wanderten viele Juden aus dem Irak nach Israel aus.

# Die dümmsten und gefährlichsten Ideen kommen ausgerechnet von den Universitäten

Die Universitäten der USA, früher Oasen der Denk- und Redefreiheit, sind heute die Quellen der vermeintlichen Politischen Korrektheit, die uns linke Sprech- und Denkverbote auferlegt, den Humor verbietet und die Wissenschaftsfreiheit einschränkt.

Von Chaim Noll

Längst sind die Universitäten zu unheimlichen Orten geworden. Schon lange, bevor Corona den Campus veröden ließ. Das trifft vor allem auf die Fakultäten, Fachbereiche oder Institute zu, die unter der Bezeichnung „Geisteswissenschaften“ oder „humanities“ firmieren. Sie unterliegen einer erst schleichenden, inzwischen ganz offenen Politisierung. Dieser Vorgang vergiftet jeden Diskurs, verhindert die furchtlose Improvisation von Ideen und Thesen, den freien Gedankenaustausch, schließlich die Freiheit des Gedankens. Kurzum: alles, was zum Gedeihen der Geisteswissenschaften nötig wäre.

„Die berühmte amerikanische Universitätsstadt Princeton“, schreibt Sergio Caldarella, ein ehemaliger Lehrer dieser Universität, „ist eine dieser Kleinstädte geworden, aus denen alle Zeichen von Kultur verjagt und verbannt werden, fast in der Weise, in der 1692 die Einwohner von Salem Hexen jagten.“ Caldarella untersucht die Pervertierung des akademischen Lebens in seinem Buch „The Empty Campus. Education and Miseducation in the New Global Age“, einer erschütternden sozio-pathologischen Studie. „Dank einem grotesken Paradox unserer Zeit“, schreibt er, „ist die Bildung inzwischen fest in den Händen der Feinde der Bildung, (...) und diese Feinde können ungehindert ihre ideologischen Modelle ganzen Generationen junger Gehirne aufzwingen.“ Er wisse, dass seine Thesen ahnungslosen Lesern „provokant und überzogen“ erscheinen müssten, da renommierte Namen wie Princeton, Cambridge etc. immer noch mit Attributen wie „geistige Exzellenz“, „akademischer Glanz“ oder „Gelehrsamkeit“ assoziiert würden, nicht mit der heutigen Realität einer „kulturellen Verödung“, „Mediokrität“ und „Politisierung“.

Um ein Beispiel zu nennen: Wie tief muss die einst bewunderte Harvard-Universität gesunken sein, wenn sie der vielfach gescheiterten, ihr Land in den Niedergang steuernden deutschen Kanzlerin Angela Merkel einen Ehrendoktor verlieh (für „Pragmatismus und kluge Entschlossenheit“, insbesondere bei der „Lösung der Flüchtlingskrise“) und ihr Gelegenheit gab, vor einem in political correctness erstarrten akademischen Publikum eine ihrer nichtsagenden, gedankenleeren, sprachlich dürftigen Reden vorzulesen – und das alles aus offenkundig tagespolitischen Motiven, um den damaligen amerikanischen Präsidenten Trump zu ärgern, der diese Frau und ihre europäischen Intrigen hatte abblitzen lassen.

## Denunziation statt Debatte

Folgt man Caldarellas Gedankengang, eröffnet sich eine Zukunft der Universitäten als Schauplätze profaner Auseinandersetzungen und Minenfelder immer neuer Sprach- und Denkverbote. Hier werden die Deutungshoheiten von morgen ausgefochten, doch nicht mehr mit geistigen Mitteln, mit Argument, Debatte und Dialog, sondern mit Machtpolitik, Boykott und Erpres-



Werden diejenigen Euroamerikaner, die Kolumbus' Statue (hier in Minneapolis) mit Füßen getreten haben, nun den Kontinent verlassen, auf dem sie dank Kolumbus leben können?

sung, mit cancel culture und Denunziation. Die Humanwissenschaften orientieren sich nach den Forderungen der Politik. Das Akademische dient schließlich nur noch als Cover für die

stattgefunden, ein Verstummen der Humanwissenschaften, nicht aus Mangel an drängenden Problemen (die gibt es im Übermaß), sondern aus Opportunismus und Furcht. Universitäten sind

gungstherapie der feineren Art. Wegen solcher (und anderer) Annehmlichkeiten verdingen sich die Subventionierten als ideologische Wächter.

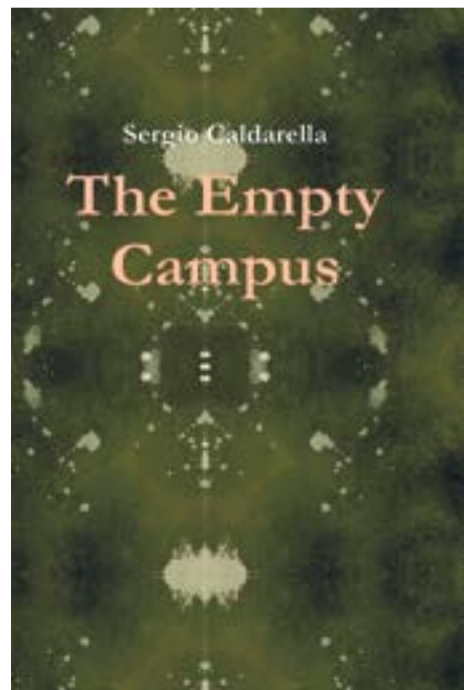
Daher sind akademische Karrieren, besonders in den unüberprüfbaren Geisteswissenschaften, in den vergangenen Jahrzehnten so enorm beliebt und die sich dort bietenden Pfründe heiß umkämpft. Smarte Studenten begreifen früh, worauf es ankommt, um in die Kasse der Gedankenwächter vorgelassen zu werden. „Der angebliche Erfolg im Studium, auf den sie so stolz sind“, schreibt Caldarella, „besteht meist darin, den akademischen Zuchtmeistern gefällig zu sein, als servile Diener des status quo, in kritikloser Unterwerfung unter die Autoritäten, die sie später nützlich macht in den Händen der dunklen Meinungsmacher unserer Gesellschaft.“ Ein Prozess der Entpersönlichung, der Degradierung: „Princeton ist ein gutes Beispiel für einen Ort voll wohlhabender Leute und reicher Studenten, doch wenn du in ihre Gesichter schaust, sehen sie bemitleidenswert aus, leer, verschreckt und verloren.“

Am Ende steht eine „neue Barbarei“ im akademischen Gewand, und die „geplante Verdummung der Gesellschaft“, so Caldarella, befinde sich in exponentiellem Anstieg. Die frustrierten Zöglinge dieses Systems tun dann ihrerseits alles, um ihre Sphäre sauber zu halten im Sinne von Gender-Gerechtigkeit, Postkolonialismus, Multikulturalismus etc., denn nichts scheuen sie so sehr wie einen abweichenden Gedanken. Wie kürzlich die Frankfurter Professorin Susanne Schröter in einem Interview sagte: „An den Universitäten geht es jetzt darum, Menschen aus vermeintlichen Tätergruppen zum Schweigen zu bringen und gegebenenfalls aus ihren Positionen zu vertreiben, aber auch darum, nur noch eine Sicht auf die Welt zuzulassen.“ Schöne neue Welt!

„Karrieren, in die viel Zeit, Mühe und Geld investiert wurden, können über Nacht ruiniert werden wegen eines unerwünschten Wortes.“

Manipulation durch politische Interessengruppen.

„The Empty Campus“ nennt Caldarella sein Buch, denn bevor es zur Übernahme des Campus durch die Boykott- und



Hetzgruppen, die politisch motivierten Aktivisten, die Anschwärzer und Ausschließer kommt, hat eine geistige Entleerung und „gewollte Verdummung“

heute Horte der Angst. Karrieren, in die viel Zeit, Mühe und Geld investiert wurden, können über Nacht ruiniert werden wegen eines unerwünschten Wortes, einer offenerzigen These, einer falschen Positionierung in den unentwegt tobenden geheimen Kämpfen. Für geistig Arbeitende gibt es kaum etwas, das entmutigender wäre. Das Sicherste in diesem gefährlichen Ambiente ist Schweigen. „Was hat es auf sich“, fragt Caldarella, „mit den Hunderten, wenn nicht Tausenden schweigenden Universitätsabteilungen? Womit beschäftigen sie sich? Sind sie verbarrikiert in ihre Elfenbeintürme? Genießen sie ihre Sabbaticals oder sind sie damit beschäftigt, junge Frauen zu verführen? Oder verschlafen sie einfach ihre Zeit, während Rom brennt?“

## Geisteswissenschaftler reisen gerne

Nicht zu vergessen: Die Reisen. Es gab, ehe Corona zuschlug, außer Top-Managern keine Berufsgruppe, die so exzessiv in der Welt herumflog wie unterforderte Geisteswissenschaftler: mehrere Konferenzen pro Jahr auf fernen Erdteilen, um dort ein vor einem Dutzend Kollegen ein zwanzigminütiges conference paper vorzutragen, opulent zu essen, ein paar lustige Abende im Hotel zu verbringen und wieder zurückzufliegen. Beschäfti-

# Wenn zwei dasselbe tun...

Das positive Echo in den deutschen Medien auf Präsident Bidens Angriff in Syrien unterscheidet sich erstaunlich von demjenigen auf ganz und gar vergleichbare Angriffe Donald Trumps. Nicht anders verhält es sich mit dem Vorgehen des neuen US-Präsidenten an der mexikanischen Grenze.

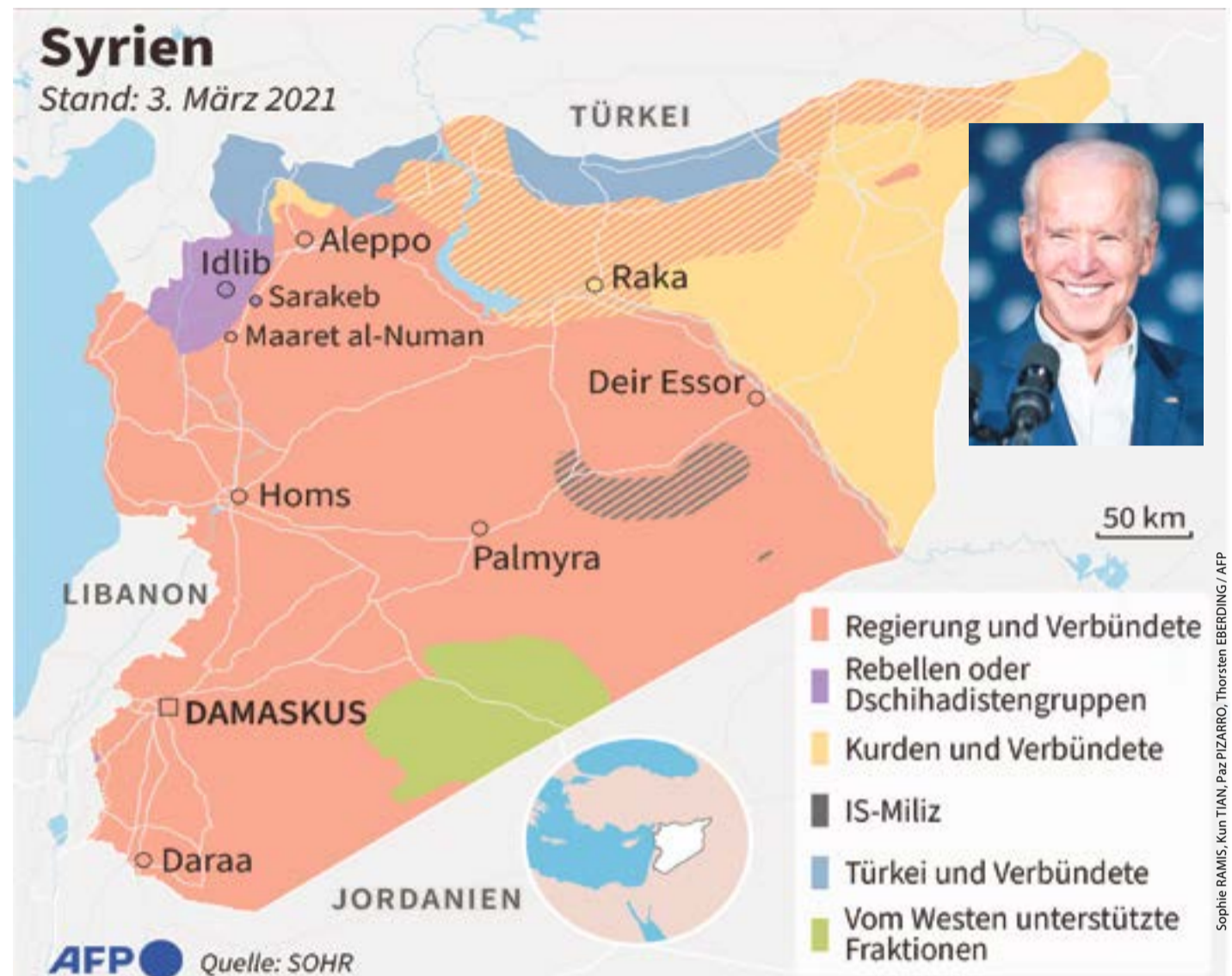
Von Oliver Haynold

Wenn zwei dasselbe tun, dann ist es noch lange nicht das Gleiche. Der neue amerikanische Präsident Joe Biden hat nach einem Monat im Amt einen Luftschlag gegen Einrichtungen der Hisbolah in Syrien führen lassen. Die Berichterstattung darüber steht in seltsamem Gegensatz zu derjenigen über einen vergleichbaren Schlag Donald Trumps, der sich damit aber immerhin etwas länger Zeit ließ.

## Deutsche Multiplikatoren von Verschwörungstheorien

Bei Trumps Angriff brachte der „Spiegel“ einen Artikel, der zwar im Vergleich zur sonstigen, nahezu an den „Stürmer“ erinnernden Hetze gegen diesen Präsidenten mit dem unvergessenen Cover vom Trump als „Feuerteufel“ noch maßvoll war, aber eine deutlich negative Perspektive einnahm und kritische Fragen stellte. Die Frage des „Spiegel“ nach den Zielen des Angriffs, nachdem eine kleinere Zahl Toter und begrenzte Sachschäden Herrn Assad kaum ernsthaft beeindrucken werden, war sogar richtig und legitim. Dann ging es aber gleich weiter, wenn auch nur im Zitat: „Die ganze Angelegenheit könnte ‚ein Trick‘ der Russen zugunsten Trumps gewesen sein, um die Story zu killen, dass er mit Putin im Bett liegt“, mutmaßte der MSNBC-Kommentator Chris Matthews.“ Diese Verschwörungstheorie war gleichermaßen unbegründet wie unverschämt.

Nicht erwähnt wurde, dass Trumps Angriff die Durchsetzung einer von seinem Vorgänger Obama proklamierten „Roten Linie“ bezüglich des Einsatzes chemischer Waffen war. Auch wenn Präsident Trump rechtlich und politisch daran natürlich nicht gebunden war, stand er doch unter einem gewissen Handlungsdruck. (Rein finanziell gesehen dürfte die Sache übrigens massiv mit Kanonen auf Spatzen, oder mit Präzisionswaffen auf minderwertigen Beton, geschossen gewesen sein. Die Amerikaner sollen 59 Tomahawk-Raketen abgefeuert haben, die rund anderthalb



Weil Biden die Journalisten auf seiner Seite hat, werden seine Angriffe in Syrien viel milder beurteilt als die von Donald Trump.

Millionen pro Stück kosten – für rund hundert Millionen in reinen Munitionskosten gab es einen Schaden, den wohl auch ein Terrorist mit einem Laster und üblichen, billigen Agrarchemikalien hinbekommen hätte.)

## Nur eigene Quellen des Präsidenten zitiert

Bei Joe Bidens Angriff hingegen sah sich der „Spiegel“ offenbar nicht bemüht, eine irgendwie gehaltene Analyse zu bringen, und schon gar nicht eine, in

welcher er insinuiert würde, dass da eine Verschwörung Bidens mit auswärtigen Mächten dahinterstecken könnte. Stattdessen gab es lediglich eine Zusammenfassung mit Kommentaren aus Bidens eigenem Team: „Gleichzeitig seien die verhältnismäßigen Angriffe bewusst so durchgeführt worden, um ‚die Lage im Osten Syriens und dem Irak zu deeskalieren“.

Nun kann man die Sinnhaftigkeit solcher symbolischen Angriffe in der Tat in Frage stellen. Es ist schwierig, sie in eine

Strategie einzuordnen, und tödliche Gewalt als rein symbolisches Projekt ist zwar nicht unbedingt selten, aber doch nicht so einfach zu rechtfertigen und zu verantworten. Erstaunlich erscheint aber vielmehr die Ungleichheit des Medienechos auf sehr vergleichbare Aktionen zweier amerikanischer Präsidenten. Man wird sehen, ob da noch mehr kommt, oder ob der Unterschied zwischen einem Kriegstreiber und einem Friedensengel für die deutsche Presse wirklich vorwiegend in der Parteizugehörigkeit liegt.

## Unterstützen Sie Deutschlands einzige unabhängige jüdische Zeitung!

**Abonnieren Sie und schalten Sie Werbung in der JÜDISCHEN RUNDSCHAU!**

Liebe Leserinnen und Leser,

gegründet im Sommer 2014, als Reaktion auf die antisemitischen Demonstrationen in ganz Deutschland, setzt sich die JÜDISCHE RUNDSCHAU heute für jüdische Belange und für Israel ein wie kein zweites Medium im deutschsprachigen Raum. Die positiven Rückmeldungen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Israel bestärken uns in unserer Arbeit.

Dennoch brauchen wir auch Ihre Hilfe: Abonnieren Sie die JÜDISCHE RUNDSCHAU, erzählen Sie in der Familie, im Freundes- und Bekanntenkreis von unserer noch jungen Zeitung!

Verschenken Sie Abos und reichen unsere Zeitung weiter!

Denn eine Zeitung wird erst durch ihre Abonnenten stark.

Auch Deutschland, Österreich und die Schweiz brauchen eine selbstbewusste jüdische Stimme!

Ihre JÜDISCHE RUNDSCHAU-Redaktion

# Droht bald ein zweiter Fall Samuel Paty?

Lehrer werden in den gekippten Banlieus der französischen Hauptstadt erneut von moslemischer Seite mit Enthauptung bedroht. Nahezu „judenrein“ sind die besagten Vorstädte außerdem schon seit Jahren.



Von Simone Schermann

Demonstranten erinnern am 18. Oktober 2020 in Paris an den von einem islamischen Tschetschenen ermordeten französischen Lehrer Samuel Paty.

Trappes ist ein Vorort westlich von Paris, in dem rund 30.000 Menschen aus 70 Herkunftsländern leben. Die Bevölkerung des Außenbezirks besteht größtenteils aus Moslems, die meisten sind jünger als 30, auch der Bürgermeister war kurzzeitig ein Moslem.

Die Islamisierung sei in Trappes schon weit fortgeschritten, äußerte der Geschichts- und Philosophielehrer Didier Lemaire in einem Beitrag für das Nachrichtenmagazin „L'Obs“ Ende Oktober des vergangenen Jahres. „Viele Kinder werden zum Hass auf Frankreich erzogen“, titelte dazu die FAZ.

Es gebe keine gemischten Friseursalons mehr, in den Cafés seien Frauen nicht mehr geduldet und kleine Mädchen würden vollverschleiert auf die Straße gehen. Auch an seinem Gymnasium nehme der Druck der Islamisten zu, was für die meisten Schüler zu schier „unlösbaren Loyalitätskonflikten“ führe.

Unter dem Eindruck der Ermordung des Geschichtslehrers Samuel Paty, der in Conflans-Sainte-Honorine von einem jungen Tschetschenen auf offener Straße enthauptet worden war, weil er im Unterricht unter anderem die Mohammed-Karikaturen des Magazins „Charlie Hebdo“ zur Grundlage für eine Debatte über Meinungsfreiheit mit seinen Schülern gemacht hatte, forderte Lemaire, die Schüler besser vor dem ideologischen und sozialen Druck der Islamisten zu schützen.

## Eskorte zur Schule

Seit Didier Lemaire dies öffentlich fordert, bekommt er von radikalen Moslems Morddrohungen und wird auf der Straße angefeindet.

Was hatte der Lehrer sich zuschulden kommen lassen? Nach der Ermordung von Samuel Paty am 16. Oktober 2020 hatte Lemaire zum „Widerstand gegen die islamistische Gefahr“ aufgerufen. Nun droht man ihm, er werde als „zweiter Samuel Paty“ enden.

Seit Anfang November 2020 eskortieren ihn zwei Polizisten zum Schulgebäude und auch seinen Heimweg kann er nur unter Polizeischutz antreten. In den Medien berichtet er von massiven Bedrohungen und dass die Schulleitung ihn zwar unterstützen würde, ihm aber auch nahegelegt habe, die Schule zu wechseln und für eine Weile unterzutauchen. Wie diese Unterstützung – die Samuel Paty vollständig verweigert wurde – aussieht, bleibt im Verborgenen.

Dass, so Lemaire, könne aber nicht die Lösung sein, denn er sehe es als Verrat an seinen Schülern an, wenn er die Schule wechsle, an der er seit 20 Jahren unterrichtete. Er sei nicht bereit, sich den Islamisten zu beugen, und hat darum das Angebot einer Versetzung ausgeschlagen. Obwohl er bereits Ende Januar 2021 im Nachrichtensender LCI erklärte, dass er nicht in ständiger Angst leben wolle.

## Brandstiftung in der örtlichen Synagoge

Im Nachrichtensender BFM TV erläuterte Lemaire, dass für ihn alles im Oktober 2000 begonnen habe, als die Synagoge in Trappes von Unbekannten in Brand gesetzt worden sei. Seither hätten die jüdischen Bewohner die Stadt nach und nach verlassen. Mit dem Weggang der Juden seien auch die antisemitischen Hetzparolen an den Hausfassaden verschwunden. Nach dem Wegzug der Juden seien auch die Andersgläubigen weggezogen, gefolgt von gemäßigten Moslems, denen der soziale Aufstieg in die Mittelklasse gelungen sei. Nun gebe es keine Juden mehr in Trappes, so Lemaire.

In dem Interview vom 8. Februar 2021 mit der FAZ erzählte Lemaire von diesen Zuständen. Die radikalen Islamisten seien dabei, ihren „Säuberungsprozess“ zu Ende zu führen. „Das ist erschreckend“, äußerte er und fügte hinzu: „In Trappes hat die Republik schon verloren.“

Im Jahr 2000 habe nur ein einziges Mädchen Kopftuch getragen, heute tue das die Hälfte seiner Schülerinnen. Einige davon trügen den Dschillbab, ein Gewand, das auch die Hände bedeckt.

Nicht nur Didier Lemaire ist überzeugt, dass die Republik verloren habe und es nicht mehr lange dauern werde, bis die Situation eskaliere. Die Meinung teilen auch die Autorinnen Ariane Chemin und Raphaëlle Bacqué, die in ihrem

im Januar 2018 preisgekröntes Buch „La Communauté“ („Die Gemeinschaft“) die Islamisierung beschreiben. Die französische Polizeistatistik besagt, dass 400 islamistische Gefährder allein in Trappes wohnen, wobei die Dunkelziffer weitaus höher sein soll. Viele der jungen Franzosen, die sich der Terrormiliz „Islamischer Staat“ in Syrien angeschlossen haben, kommen von hier. Unter ihnen sind auch Verbindungsleute jener Attentäter, die im Pariser Konzertsaal Bataclan und an anderen Orten am 13. November 2015 fast 130 Menschen ermordeten. 66 Schüler, so viele wie aus keiner anderen Gemeinde in Frankreich, haben sich dem IS angeschlossen. 2013 war es zu Ausschreitungen gekommen, weil Polizisten es gewagt hatten, eine Frau mit einem Ganzkörperschleier zu kontrollieren. In Frankreich gilt seit 2010 ein Burka-Verbot im öffentlichen Raum.

## Der islamische Bürgermeister bedroht den Lehrer

Der marokkanisch-stämmige Bürgermeister von Trappes, Ali Rabeh, der in der Öffentlichkeit die sogenannte „Islamophobie“ beklagt, soll die Islamisten laut FAZ gar unterstützen.

Am 9. Februar 2021 schrieb „Le Figaro“, Rabeh würde die Äußerungen von Didier Lemaire, der in mehreren Medien darauf hinwies, dass er wegen der Verteidigung der „republikanischen Prinzipien“ und der Meinungsfreiheit

bedroht worden sei und „Polizeischutz“ brauche, als Diffamierung und Lügen bezeichnen. Interessant ist die Nachricht von Anfang Februar aus „Le Parisien“, dass die Wahl des Bürgermeisters von der Justiz wegen Unregelmäßigkeiten für ungültig erklärt worden ist.

Ali Rabeh ging mit seiner Hetzkampagne gegen den Lehrer so weit, dass er ankündigte, ihn „attackieren“ zu wollen. Nach seiner Amtsenthebung drang er in die Schule des bedrohten Lehrers ein und verteilte Propagandaablätter an die Schüler.

Schon 2018 hatte Lemaire einen offenen Brief an Präsident Macron geschrieben. Zusammen mit dem früheren Generalinspektor des französischen Schulwesens, Jean-Pierre Obin, rief er dazu auf, die Zustände nicht länger zu leugnen und die Jugend nicht den islamistischen Netzwerken auszuliefern. „Warum zerschlägt der Staat diese Netzwerke nicht? Warum gibt unsere Republik diese Kinder auf?“, heißt es in dem Brief. Es drohe ein Bürgerkrieg, da viele der jungen Leute demokratische Werte inzwischen vollständig zurückweisen und eine scharfe Trennlinie zwischen den „wahren Muslimen“ sowie Ungläubigen und „schlechten Muslimen“ ziehen würden.

Obin hatte schon im Jahr 2004 vor den „Gegengesellschaften“ gewarnt, die sich in Banlieue-Siedlungen mit hohem moslemischen Einwandereranteil entwickelten. Sein Bericht wurde damals unter den Teppich gekehrt, weil die Warnungen vor dem Siegeszug des Islamismus in den Klassenzimmern nicht in die politische Agenda passten.

Trappes ist nun judenfrei, und da zusammen mit den Juden auch die antisemitischen Hassparolen verschwanden, könnte ein Narr nun gar von einer positiven Entwicklung fantasieren. In Frankreich findet eine Diskussion statt, als ginge es um „des Kaisers neue Kleider“. Das dänische Märchen erzählt von dem Kaiser, der sich für viel Geld neue Gewänder weben lässt. Betrüger machen ihm vor, die Kleider seien so außergewöhnlich, dass sie nur von Personen gesehen würden, die ihres Amtes würdig und nicht dumm seien. Tatsächlich geben die Betrüger nur vor, zu weben und dem Kaiser die Kleider zu überreichen. Aus Eitelkeit und innerer Unsicherheit erwähnt er nicht, dass er die Kleider selbst nicht sehen kann, und auch die Menschen, denen er seine neuen Gewänder präsentiert, täuschen Begeisterung über die scheinbar schönen Stoffe vor. Der Schwindel fliegt erst bei einem Festumzug auf, als ein Kind sagt, der Kaiser habe gar keine Kleider an, diese Aussage sich in der Menge verbreitet und zuletzt das ganze Volk dies ruft. Der Kaiser erkennt, dass das Volk recht hat, beschließt aber „auszuhalten“ und setzt mit seinem Hofstaat die Parade fort.

Ein Interview über „des Kaisers neue Kleider“ führte die „Süddeutsche Zeitung“ mit dem Bürgermeister von Trappes im November 2020 unter dem Titel „Die enttäuschten Kinder der Republik wenden sich gegen sie“. Zu dieser Zeit ist Ali Rabeh, 35, seit Sommer Bürgermeister. Für ihn sei die Radikalisierung von Muslimen „nur ein Versagen der Regierung, die es nicht schaffe, die soziale Ungleichheit zu beseitigen“.

Von Emmanuel Macrons unlängst verabschiedetem „Gesetz gegen Separatismus“ hält Rabeh daher nicht viel. Der SZ sagte er, dass es kaum konkrete Maßnahmen enthalte. „Es geht zwar um die Einschränkung ausländischer Finanzierung von Moscheen und die Ausbildung von Imamen in Frankreich, aber nicht darum, dass endlich auch Chancengleichheit und Perspektiven

für die jungen Menschen am Rand der Gesellschaft geschaffen werden.“

Dieser Satz hat es in sich, dennoch lässt die SZ diese Steilvorlage liegen. Wie wir auch in Deutschland wissen, stehen nicht wenige Moscheen wegen Hasspredigten ihrer Imame unter Beobachtung des Verfassungsschutzes. Sie sind die Superspreader für Hass, Hetze und Mord an unschuldigen Menschen in ganz Europa; sie sind die Hotspots, aus denen sich die Gewalt auf die Straßen ergießt.

Ali Rabeh tut in der SZ das, was Unterstützer des politischen Islam mit Erfolg tun: Sie schieben die gesamte Schuld von sich, indem sie nur von den „Versäumnissen“ der Regierung reden, von Muslimen, die sich „abgehängt fühlen“, und von Kindern, die nicht „die gleichen Chancen“ hätten. Schnell geht er dazu über, den „Rassismus gegen Muslime“ anzuprangern, und führt am Ende seiner Ausführungen über das vermeintlich gelungene Zusammenleben verschiedenster Ethnien Trappes als eine Erfolgsgeschichte gegen „rechte Ideologien“ an. Es ist die Perverterung einer Erfolgsgeschichte eines „judenreinen“ Trappes mit Morddrohungen gegen einen Lehrer.

Vollends zur Tatsachenverdrehung werden die Ausführungen des islamistischen Bürgermeisters, als er fabuliert, die Republik brauche „erfahrene Lehrkräfte, die schon seit 20 oder 30 Jahren unterrichten“.

Didier Lemaire ist solch ein außergewöhnlicher Lehrer, wie es nur wenige gibt. Ein Pädagoge und Mentor, der seine Schüler liebt und ihnen die Gedanken der Freiheit nahebringt, ihnen Freiraum zur individuellen Entwicklung schenkt und sie zum eigenständigen und humanistischen Denken anregt. Dieser Mut und dieser Enthusiasmus sind ein seltenes Gut.

Lemaire handelt aus Pflichtgefühl seinem Land, vor allem aber seinen Schülern gegenüber. Nun hat er der Schulbehörde von Versailles mitgeteilt, er wolle diesem Bildungssystem den Rücken kehren.

#### Mädchen werden „desinfiziert“

In einem Gespräch mit dem Magazin „Causeur“ erklärte er, was ihn bewegt. Er habe „die Synagoge der Stadt brennen und die jüdischen Familien eine nach der anderen fortziehen sehen“. Er habe versucht, gerade die jungen muslimischen Mädchen zu erreichen, „für die die Schule die einzige Zuflucht ist“. Diese Mädchen hätten ihm gegenüber eingestanden, dass ihre Familien sie nach der Schule „desinfizierten“. Laut Lemaire gebrauchten sie wahrhaftig diesen Begriff; es ging darum, die Gymnasiastinnen von „angeblichen Giften der Schule zu reinigen, an der man tagsüber freies Denken und Laizität übt“.

Die Schüler hätten einerseits die Freiheit im Unterricht genossen, die sie zu Hause nicht kannten, dennoch habe er oft nicht einschätzen können, was authentisch und was verlogen sei, so Lemaire. Er spricht damit das Prinzip der „Taqiya“ an, dass die Schüler wohl anwenden, da sie sich in einer „schizophrenen Lage“ befänden. Sie seien hin und hergerissen zwischen einerseits dem Wunsch – zumindest mental – auszubrechen und andererseits der Umma, der Gemeinschaft der Gläubigen, und dem absoluten Gehorsam. „Laizität in der Schule, Scharia zu Hause.“ Sie stecken in einem Loyalitätskonflikt, so Lemaire. „Und ich fürchte, dass sie sich heutzutage verstellen.“

Seit Mitte Februar ist der 55-jährige, dennoch jugendlich wirkende Mann

mit den schulterlangen Haaren nun untergetaucht. „Wenn ich ins Auto steige, überprüfe ich das Schloss, und während der Fahrt schaue ich im Rückspiegel nach, ob mir jemand folgt“, sagte er dem „Cicero“ am 17. Februar 2021.

Der Lehrer hat aufgegeben – so wie die ehemaligen jüdischen Bürger von Trappes bereits im Jahr 2000 aufgegeben haben. Was wird dort und in anderen Regionen Frankreichs, in Schweden oder in Deutschland an die Menschen erinnern, die der politische Islam vertrieben hat? Wird man diesen Vertriebenen nach deutschem Vorbild vielleicht Stolpersteine setzen, sobald das ins politische Framing passt?

#### Moslems als die „neuen Juden“?

Wird man von Didier Lemaire erzählen, der sich eine Zeit lang der Hassspirale des Islam entgegenstellte? Wird man ihn als Zeitzeugen einladen, zusammen mit den vertriebenen jüdischen Zeitzeugen, damit sie ihre Erlebnisse erzählen? Was sind diese Menschen anderes als Zeitzeugen des übelsten Antisemitismus und Rassismus des 21. Jahrhunderts, der eindeutig vom Islam ausgeht? Sie sind Zeitzeugen der Vertreibung durch den Islam.

Wird man der moslemischen Community Fragen stellen? „Warum habt ihr weggeschaut, als man die Juden mit antisemitischer Hetze drangsalierte und ihre Synagoge anzündete? Was habt ihr gegen die Morddrohungen gegen Lemaire unternommen, der sich für eure Kinder stark gemacht hat?“ Wird man Gedenkveranstaltungen inszenieren, sobald es ins politische Kalkül passen? Oder bleibt es beim Wegschauen?

In Deutschland entsteht gerade eine neue Form der aktuellen Zeitzeugenschaft. In Freiburg legt man dazu ein Archiv für Zeitzeugenberichte von Migranten an. In diesen Berichten erzählen sie von Migration und Diskriminierung; es soll ein „inklusive digitales Erinnerungsarchiv“ entstehen. Die Politik hat die Juden bereits gegen die muslimischen Migranten ausgetauscht und hilft, eine artifizielle „Opfergeschichte“ zu inszenieren, die mit der jüdischen niemals zu vergleichen ist.

Wird Frankreich die Juden von Trappes als Zeitzeugen ihres unfreiwilligen Weggehens interviewen? Wird man sie dazu befragen, wie sie sich dabei fühlen, es nach der Schoah noch einmal mit Europa versucht zu haben, um es dann doch wieder verlassen zu müssen? Werden die Juden Frankreichs ihre neue Geschichte von Diskriminierung, Antisemitismus und Migration ebenfalls erzählen dürfen?

Wird der Zeitzeuge Didier Lemaire seine Erfahrung von Diskriminierung und Verfolgung, von seinem Einstehen für Meinungsfreiheit und seinem Kampf gegen die Intoleranz des Islam auf einer digitalen Datenbank archivieren dürfen?

Oder sollen Meinungsfreiheit und Humanismus der kruden Gewalt des Islam weichen? Ein Lehrer spricht Offensichtliches aus und sieht sich den Bedrohungen durch den Islam hilflos ausgeliefert. Dem „Figaro“ erzählte Lemaire, die Mutter eines Schülers habe in einer niederländischen Reportage geäußert, dass er „der zweite Samuel Paty“ würde, wenn er weiter über den Islam rede. Die Reportage habe ihn als „islamophob“ und „rassistisch“ bezeichnet.

Die Opfer-Täter-Umkehr funktioniert in Europa wie eine gut geölte Maschine. Da Europa aufgehört hat, seine Werte zu verteidigen, können die Täter restlos alle Tabus brechen, während den Opfern der Protest gegen Gewalt und Hass übergenommen wird.

Der Dschihad gegen die Meinungsfreiheit, gegen Andersdenkende, gegen Ungläubige, gegen Nicht-Muslime ist in Trappes erfolgreich gewesen. Ein Gewaltexzess gegen die Freiheit und ihre Eliminierung durch den Islam. Während Lemaire trotz Morddrohungen für seine Schüler kämpft, wird ihm vorgeworfen, er sei „rassistisch“ und „islamophob“. Die muslimischen Täter kommen ungeschoren davon.

Wie der Kaiser im Märchen entscheiden sich die Regierenden dafür, diese Zustände „auszuhalten“, und setzen mit ihrem Hofstaat die schaurige Parade fort.

Der Kaiser aber ist nackt – und alle wissen es.

#### „Der Gang nach Europa“

Hommage an Paul Celan, zum 100. Geburtstag des Dichters  
Poesieabend mit dem Schauspieler Grigory Kofman



Mi 07. April um 19.00 (8-/5,-)

Online bzw. Offline (Fasanenstr. 79-80). Deutsch

Anmeldung: 0163 74 34 744, svetlana.agronik@jg-berlin.org

# Neue subversive Einwanderungswelle von Muslimbrüdern nach Europa

Das Tauwetter zwischen der Türkei und Ägypten führt sichtbar dazu, dass Muslimbrüder über die Türkei nach Westeuropa auf das Gebiet der EU umziehen. Ihre Führung befindet sich bereits hier.

Von Hossam Sadek  
(Mena Watch)

Nach jahrelanger politischer Entfremdung zeichnet sich eine Annäherung zwischen Kairo und Ankara ab. Für Europa könnte das beunruhigende Folgen haben, da eine neue Einwanderungswelle von Muslimbrüdern bevorstehen könnte.

Das erste Anzeichen einer Annäherung zwischen der Türkei und Ägypten war die Aufforderung der türkischen Behörden an die Medien, die von türkischem Territorium aus senden, die Kritik an der ägyptischen Regierung einzustellen.

Laut einigen Presseberichten dürften in den kommenden Monaten von der Türkei aber noch deutlichere Signale zu erwarten sein, allen voran die Ausweisung einiger Führer und Mitglieder der Muslimbruderschaft aus der Türkei.

Einigen Schätzungen zufolge beläuft sich die Zahl der Mitglieder der Muslimbruderschaft in der Türkei auf rund 20.000, darunter 500 Führer und Politiker.

In türkischen Berichten ist zu lesen, dass Ankara bereits 700 Mitgliedern der Muslimbruderschaft die Staatsbürgerschaft verliehen habe, um sie vor der Abschiebung nach Ägypten oder der Ausweisung in ein Drittland zu schützen – ein deutlicher Beleg für die engen Beziehungen der türkischen Führung zur Muslimbruderschaft.

## Neue Optionen gesucht

Experten zufolge sind Tausende von Muslimbrüdern in der Türkei immer noch auf der Suche nach alternativen Optionen und neuen Ländern, in denen sie sich niederlassen können.

Tariq Abu Al-Saad, ein Experte für die Muslimbruderschaft und ein ehemaliger Führer der Gruppe, sagte diesbezüglich zu Mena-Watch: „Die Muslimbruderschaft hat die aktuelle Situation vorausgesehen und hat einen alternativen Plan.“ Er führte weiter aus: „Die Gruppe hat diesen Alternativplan während ihres internationalen Treffens in Malaysia vor drei Jahren festgelegt.“

„Die Muslimbruderschaft ist sehr gut darin, zu fliehen und sich zu verstecken. Und die Gruppe kann internationale multinationale Unternehmen und Hilfsorganisationen ausnutzen, um Geld und Menschen zu schmuggeln“, erklärte er.

## Großbritannien, Deutschland, Österreich

Abu Al-Saad erwartete, dass Großbritannien das erste Ziel für die Führer der Muslimbruderschaft in Europa sein würde, angesichts der starken Präsenz der Gruppe auf britischem Boden und der Möglichkeit, Asyl zu erhalten.

Eine türkische Quelle ging unterdessen in einem Gespräch auf der Website von Al-Ain News davon aus, dass einige Mitglieder der Muslimbruderschaft nach Deutschland ausreisen würden.



Ibrahim Mounir, der Generalsekretär der internationalen Organisation der Moslembrüderschaft, hat sein Hauptquartier in London.

Ein ägyptischer Experte in Sachen Bruderschaft, Maher Farghali, stimmt mit Tariq Abu Al-Saad überein, dass Großbritannien das erste Ziel für die Führer der Gruppe sei. Er schließt jedoch nicht aus, dass einige Anführer und Mitglieder mit organisatorischer Erfahrung in andere Hauptstädte wie Wien, Berlin und Madrid gehen werden, wie er gegenüber Mena-Watch sagte.

Die bevorstehenden Schritte erinnern an die erste Welle der Migration der Muslimbruderschaft nach Europa in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts und die Etablierung der Gruppe auf dem Kontinent.

## Ausweitung der Kapazitäten

Die Ankunft zusätzlicher Mitglieder der Muslimbruderschaft in Europa stellt eine Gefahr für den Kontinent dar, selbst wenn deren Zahl gering sein sollte. Die Führung der Organisation ist schon vor Monaten auf europäischen Boden verlagert worden. Mena Watch hat bereits im vergangenen Jahr auf diesen Vorgang

hingewiesen, der nicht zuletzt daran festzumachen ist, dass der seit langem in Großbritannien lebende Ibrahim Mounir zum neuen Führer der Gruppe ernannt worden war.

Rabab Ahmed, eine Türkeiforscherin und Journalistin, sagte gegenüber Mena-Watch: „Mitglieder der Bruder-

schaft mit starken organisatorischen Fähigkeiten können mit einer Aufenthaltsgenehmigung für Studienzwecke oder mit einem Arbeitsvisum nach Europa reisen und in Unternehmen und Institutionen der Bruderschaft unterkommen.“

Sie fügte hinzu: „Es wird erwartet, dass Deutschland und Österreich zu den Zielländern für diese Menschen in Europa gehören werden, da es in beiden Ländern Unternehmen und Einrichtungen gibt, die der Organisation gehören, und starke soziale Sicherungssysteme. Darüber hinaus ist es nicht unwahrscheinlich, dass einige Jugendliche der Muslimbruderschaft auf illegale Einwanderung in diese beiden Länder setzen.“

„Obwohl ich erwarte, dass in Österreich und Deutschland im Vergleich zu Großbritannien nur wenige Mitglieder der Muslimbruderschaft ankommen werden, dürfen wir nicht vergessen, dass nur sehr wenige, nicht mehr als ein oder zwei Mitglieder, die Präsenz der Gruppe in diesen Ländern im vergangenen Jahrhundert begründet haben, insbesondere Youssef Nada und Said Ramadan.“

Ahmed, Abu Al-Saad und Farghali stimmen überein, dass die Ankunft von mehr Mitgliedern der Muslimbruderschaft in Europa eine erhebliche Bedrohung für dessen Sicherheit darstellen und die bereits vorhandenen Kapazitäten der Organisation auf dem Kontinent weiter erhöhen würde.

## Türkisch-ägyptisches Tauwetter

In letzter Zeit haben die Türkei und Ägypten nach Wegen gesucht, um ihre Beziehungen zu verbessern, die seit 2013 schwer erschüttert waren. Anfang dieses Monats kündigte der türkische Außenminister Mevlut Cavusoglu hochrangige Gespräche mit Ägypten an – die ersten seit dem Sturz des ägyptischen Präsidenten Mohammed Mursi 2013, der ein enger Gesinnungsgenosse des türkischen Präsidenten Erdogan war.

Die beiden Länder haben sich auch über die maritime Gerichtsbarkeit, Offshore-Ressourcen und über Libyen in den Haaren gelegen, wo sie im Bürgerkrieg gegnerische Seiten unterstützt haben.

## DIE ÄLTEREN AUSGABEN DER „JÜDISCHEN RUNDSCHAU“ SIND IN DER REDAKTION ERHÄLTlich.

Wenn Sie eine oder mehrere Ausgaben brauchen, können Sie die auf der Seite [www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) bestellen und bezahlen oder teilen Sie uns bitte auf dem Postweg (J. B. O., Postfach 12 08 41, 10598 Berlin) mit, welche genau, an welche Adresse sie geschickt werden sollte und legen Sie bitte als Bezahlung Briefmarken zu je 80 Cent bei:

- Für eine Ausgabe – 3 Briefmarken;
- Für zwei Ausgaben – 4 Briefmarken.

Für mehr als zwei Ausgaben wenden Sie sich bitte an die Redaktion, um die Rechnung zu erhalten.



# Gewalt und rassistische Angriffe gegen Asiaten durch schwarze US-Moslems

Prominente US-Democrats und Biden-Anhänger beschuldigen Trump zu Unrecht für Angriffe auf asiatischstämmige Amerikaner verantwortlich zu sein – und verlieren jedes Interesse am Schicksal der Opfer, wenn sich ein Täter als schwarzer Moslem herausstellt.

Von Daniel Greenfield

Als ein Video eines Angriffs auf einen 91-jährigen asiatischen Mann in den sozialen Medien kursierte, waren die Medien und Bürgerrechtsgruppen schnell dabei, Präsident Trump die Schuld zu geben, hatte er doch zuvor von einem „China-Virus“ gesprochen. Die demokratische Abgeordnete Alexandria Ocasio Cortez twitterte dazu eine weitere falsche Anschuldigung:

„Wir stehen an der Seite unserer asiatisch-amerikanischen & Pacific Islander-Gemeinschaft gegen die steigende Flut von Rassismus und Hassverbrechen, die bis zu einem Höhepunkt geschürt wurde – und zwar verstärkt durch die Handlungen unseres letzten Präsidenten“.

Aber als der Täter verhaftet wurde, stellte sich heraus, dass er ein Moslem ist. Der Verbrecher namens Yahya Muslim hatte am selben Tag mutmaßlich auch einen 60-jährigen Mann und eine 55-jährige Frau angegriffen. Seine Verhaftung erzählt eine aufschlussreiche Geschichte darüber, warum asiatische Menschen in Oakland wirklich angegriffen werden.

Muslim war am 14. Oktober 2020 wegen „tätlichen Angriffs mit Gewalt, die zu schwerer Körperverletzung führen kann“ verurteilt worden und war mit einer nicht vollzogenen Strafe davonkommen. Auch 2015 war er wegen der gleichen Anklage verurteilt worden und kam mit einer Bewährungsstrafe davon. Wäre er damals eingesperrt worden, wäre der nun angegriffene 91-jährige Mann in Sicherheit gewesen. Das Establishment der kalifornischen Demokraten und seine Verbündeten in den Medien gaben Trump fälschlicherweise die Schuld für ihre eigene Unterstützung von Kriminellen wie Muslim – auf Kosten ihrer Opfer.

In Oaklands Chinatown hatte man innerhalb von zwei Wochen über 20 Angriffe auf ältere Menschen und Frauen gezählt. Die Welle von Angriffen gegen Asiaten in Oakland wird, wie die vorangegangenen Angriffe in New York, die ich dokumentiert habe, von vorbestraften Angehörigen von Minderheiten ausgeführt, nicht von Konservativen. Die Ursache der Krise ist eine Kriminalitätswelle, die durch die Unterstützung der Demokraten für Berufsverbrecher angeheizt wird. Die kalifornischen Demokraten haben Ladendiebstahl legalisiert. Einige der Videos zeigen Kriminelle, die dreist Geld und Eigentum aus Geschäften stehlen, während sie genau wissen, dass ihnen nichts passieren wird.

Und es passiert auch nichts.

## Defunding der Polizei

Einige der Kriminellen steigerten ihre Angriffe von Ladendiebstählen zu Überfällen auf ältere Menschen. Und dieselben demokratischen Politiker, die die Legalisierung von Ladenüberfällen unterstützt haben, äußerten sich besorgt. Aber wenn demokratische Staatsanwälte Kriminelle freilassen, sobald sie verhaftet werden, falls sie sich überhaupt die Mühe machen, sie zu verhaften, wenn jemand wie Yahya Muslim zweimal wegen „Körperverletzung unter Anwendung schwerer Gewalt“ verurteilt werden kann, ohne jemals eine Haftstrafe antreten zu müssen, dann ist das unvermeidlich.

Im Januar gab es 15 Morde in Oakland, gegenüber nur einem Mord im Januar des letzten Jahres.

Der Stadtrat von Oakland hatte dafür gestimmt, eine Arbeitsgruppe einzurichten, um der Polizei 50 % ihrer Mittel zu entziehen. Der eigentliche Vorschlag zur Streichung wurde knapp abgelehnt, wobei Stadträtin Sheng Thao für Defunding, also den Mittelentzug stimmte. Einen Monat später, nach einem Mord in einem Starbucks-Café, forderte Thao, dass die Polizei wieder auf Streife gehen solle.

„Wir sollten uns verpflichten, mindestens 25 Millionen Dollar vom Budget der Polizeibehörde in Gemeinschaftsprogramme und -dienste zu stecken, die uns wirklich sicher machen“, hatte Oaklands Stadträtin Nikki Fortunato Bas argumentiert. Und die Abgeordnete Alexandria Ocasio Cortez hatte für die Streichung der Mittel für die Polizei argumentiert: „Wir müssen in diese anderen Arten von Sicherheit investieren“.

## Wie sicher fühlt man sich in Chinatown?

Bidens Sprecherin Jen Psaki sagte Reportern bei einem Briefing, dass ihr Chef sehr besorgt sei und eine Durchführungsverordnung zum Schutz von Asiaten unterzeichnet habe. Das wird nicht viel nützen, denn Kristen Clarke, Vertreterin eines schwarzen Nationalismus und Bidens Wahl zur Leiterin der Abteilung für Bürgerrechte im Justizministerium, ist gegen die Bekämpfung von Bürgerrechtsverletzungen durch schwarze Täter. Das würde Muslim und die meisten der Angreifer in Oakland einschließen.

Vor der Verhaftung von Y. Muslim war John C. Yang, der Leiter der Asian Americans Advancing Justice (AAJC), einer linken Gruppe, eine der lautesten Stimmen, dabei gewesen, Präsident Trump die Schuld zuzuschreiben. Die AAJC hat, wie ihre jüdischen Kollegen, daran gearbeitet, die Menschen, die sie zu vertreten vorgibt, für linke Zwecke zu verkaufen, indem sie die Affirmative-Action-Politik der Universität Yale unterstützte, die in der Praxis eine Diskriminierung von asiatischen Studenten bei der Hochschulbewerbung bedeutet, und indem sie sich nun gegen den Polizeischutz für die asiatisch-amerikanischen Opfer von Verbrechen stellt.

Als Reaktion auf die Welle von Angriffen behauptete Yang, dass „verstärkte Polizeipräsenz das Problem nicht unbedingt lösen wird“ und behauptete, dass er sich Sorgen über die „Überkriminalisierung von Gemeinden“ mache und forderte stattdessen „gemeindebasierte Lösungen, Hilfe für die Opfer, Hilfe für die Geschäfte, die beschädigt wurden.“ Also alles, außer sich mit den Kriminellen auseinanderzusetzen.

## Der Virus der Kriminalität

Währenddessen stellen lokale Geschäftsinhaber bewaffnete Wachen ein, bilden freiwillige Patrouillen und fordern eine größere Polizeipräsenz. Die Diskrepanz zu dem, was asiatische Geschäftsinhaber in Oakland tatsächlich wollen, und die Beharrlichkeit der Medien, Yang zu zitieren, macht die grundsätzliche Abkopplung der beiden Interessensgruppen voneinander deutlich. Bewohner von Chinatown wurden der „anti-schwarzen Haltung“ beschuldigt, weil sie über die Gewalt sprachen, mit



Die Chinatown von Oakland bei San Francisco

der sie in einer Stadt und in einem Staat konfrontiert sind, die beide nicht mehr an Verbrechensbekämpfung interessiert sind. Das Problem ist nicht, wie Yang behauptet, „der Virus des Rassismus“, sondern der Virus der Kriminalität.

In San Francisco wurde Vicha Ratana-pakdee, ein 84-jähriger Thailänder, von Antoine Watson ermordet. Er stieß den älteren Mann so um, dass dieser auf den Kopf schlug. Watson ging dann ungerührt weiter. Die Familie des Opfers beschrieb den Vorfall als rassistisch motivierten Übergriff.

Der von George Soros unterstützte Staatsanwalt Chesa Boudin versprach ihnen Gerechtigkeit. Doch wie wahrscheinlich ist das, wenn man bedenkt, dass Boudins Vorstellung von Gerechtigkeit die Freilassung aller Krimineller ist? Ein lokaler Nachrichtensender berichtete, dass 85 % der Einwohner von San Francisco sagten, dass sie sich unsicher fühlen. Boudin und die kriminalitätsfördernde Politik der Strafrechtsreform, die Verbrecher über ihre Opfer stellt, sind ein großer Teil des Problems.

CNN, CBS, NBC und andere große Medien versuchten, Präsident Trump fälschlicherweise mit den Angriffen in Verbindung zu bringen, dabei ist es ihre eigene politische Bewegung, die an der Gewalt schuld ist. „Der Täter war in einigen Fällen Afroamerikaner“, sagte San Franciscos Bürgermeisterin London Breed. „Und als Afroamerikanerin, als Bürgermeisterin Ihrer Stadt, bin ich hier, um alle zur Verantwortung zu ziehen.“ „Accountability“, Verantwortungsübernahme, ist zu einem nebulösen Begriff für soziale Gerechtigkeit geworden. Er hat sich in die Cancel culture eingeschlichen und wurde verwendet, um Alternativen zum Justizsystem zu beschreiben, die der Wiedergutmachung dienen. Die Kriminellen müssen aber nicht zur Verantwortung gezogen werden. Sie müssen verhaftet und weggesperrt werden. Es sind die Politiker, die das Defunding bei der Polizei befürwortet haben und die immer wieder Kriminelle freilassen, die dafür zur Verantwortung gezogen werden müssen,

dass sie die Städte unsicher machen. Politiker, die durch die Ermächtigung von Kriminellen Menschenleben auf dem Gewissen haben.

Was den Asiaten in Oakland widerfährt, ist das Gleiche, was den Juden in Brooklyn widerfahren ist. Die lange Reihe von „viralen“ Videos, die willkürliche Überfälle auf beide Gruppen zeigen, sind das Ergebnis des Lebens unter demokratischen Politikern. Politiker, die entschieden haben, dass Kriminalität und Rassismus unter Minderheiten nicht existiert und dass es rassistisch sei, sie zu überwachern.

Es gäbe keinen solchen Ausbruch von Überfällen, wenn die Staatsanwälte und die Polizei ihre Arbeit machen dürften. Demokraten reden gerne über Hassverbrechen, aber es gibt kein „Hassverbrechen“ ohne ein „Verbrechen“. Hass zu bekämpfen, ohne Verbrechen zu bekämpfen, führt zu vielen Pressekonferenzen – aber nicht zu weniger Kriminalität.

Die Aktivisten für soziale Gerechtigkeit, die Reporter und Politiker, die sich auf die Übergriffe in Oakland stürzten, versuchten, Präsident Trump die Schuld zu geben. Aber als sich herausstellte, dass die Täter genau die gleichen Leute waren, für die sie seit Jahren kämpften, zogen sie sich schnell vom Thema zurück.

Bis zum nächsten Mal.

Die Abgeordnete Alexandria Ocasio Cortez versuchte, Präsident Trump die Schuld für die Angriffe auf ältere Asiaten in einer Stadt zu geben, deren Politiker alles taten, um für einen Mittelentzug der Polizei zu sorgen. Wenn Ocasio Cortez jemanden für die Welle der Kriminalität gegen eine gefährdete Gemeinschaft verantwortlich machen will, sollte sie einfach in den Spiegel schauen.

Daniel Greenfield ist ein Shillman Journalism Fellow am David Horowitz Freedom Center. Dieser Artikel erschien zuvor im Front Page Magazine.

Übersetzung aus dem Englischen von Paul Möllers

# China hebt Sanktionen aus: 400 Milliarden aus Fernost für den Iran

Teheran und Peking einigen sich auf einen Megadeal für die kommenden Jahre. Beobachtern zufolge erhält der Iran damit eine wirtschaftliche Atempause, während China seinen Einfluss in Nahost erhöht. Für Israel erhöht sich die vom Iran ausgehende atomare Gefahr erheblich und das Mullah-Regime kann sich mit neuem Geld versehen nach innen stabilisieren.



(Israelnetz) Der Iran und China haben am Samstag ein Abkommen zu einer „umfassenden strategischen Zusammenarbeit“ in den kommenden 25 Jahren unterzeichnet. Anlass ist das 50-jährige Bestehen diplomatischer Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Teil des Deals sind auch gemeinsame Militärübungen.

Der chinesische Außenminister Wang Yi war zur Unterzeichnung nach Teheran gereist. Sein iranischer Amtskollege Mohammed Sarif betonte, die diplomatischen Beziehungen zwischen den Ländern seien zwar 50 Jahre alt, doch die Beziehungen zwischen den beiden Zivilisationen währten schon Jahrhunderte.

Der chinesische Außenminister Wang Yi war zur Unterzeichnung nach Teheran gereist. Sein iranischer Amtskollege Mohammed Sarif betonte, die diplomatischen Beziehungen zwischen den Ländern seien zwar 50 Jahre alt, doch die Beziehungen zwischen den beiden Zivilisationen währten schon Jahrhunderte.

## Geldmengen für Teheran

Am Montag lobte Sarif China zudem als „Freund in schwierigen Zeiten“, wie die staatliche Nachrichtenagentur „Tasnim“ berichtet. Damit spielte er auf die „grausamen Sanktionen“ gegen sein Land an. Laut einem Bericht der „New York Times“ investiert China 400 Milliarden US-Dollar in den Iran, unter anderem in Form von Infrastrukturprojekten, und erhält dafür Öl zu Tiefpreisen.

Nach Einschätzung der amerikanischen Zeitung könnte der Deal Chinas Einfluss in Nahost stärken. Der Deal erschwere auch die amerikani-

schen Versuche, den Iran zu isolieren. Der bis dahin letzte Vertrag zwischen dem Iran und einer größeren Macht kam 2001 zustande. Damals unterzeichneten Teheran und Moskau ein auf mehrere Jahre angelegtes Kooperationsabkommen, das auch den Bereich Nukleartechnologie beinhaltete.

## Folgen für Israel

Der neue Deal bedeutet nach Ansicht der israelischen Zeitung „Ha'aretz“ eine „Verschnaufpause“ für den Iran. Die Sanktionen im Verbund mit der Corona-Krise hätten den Iran zu dem

Deal praktisch gedrängt. Israel müsse nun vorsichtig mit Blick auf Kooperationsprojekte mit China sein. Es gelte zu vermeiden, dass sensible Informationen über China in den Iran gelangen.

Der „Jerusalem Post“ zufolge wollen die beiden Länder mit dem Deal ihre Eigenwilligkeit gegenüber dem Westen unter Beweis stellen. China könne damit sein Anliegen fördern, außenpolitisch mehr Einfluss zu nehmen. „Diese Politik sorgt für Bedenken von Australien bis Frankreich und insbesondere in den USA.“

# Immer mehr Antisemitismus-Beauftragte – und immer mehr Antisemitismus?

*Auch bei tausend Antisemitismus-Beauftragten mehr wird das Problem des islamischen und linken Judenhasses nicht gelöst werden, wenn man immer nur einseitig nach „rechts“ schaut.*

**Von Henryk M. Broder**

Es gibt im Land Brandenburg eine kleine „Gesetzestreue Jüdische Gemeinde“, die 1999 von Migranten aus Russland gegründet wurde. Da sie weder dem Zentralrat der Juden angehört, noch als Körperschaft des Öffentlichen Rechts anerkannt ist, gibt es auch keine verlässlichen Angaben darüber, wie viele Mitglieder sie zählt. Es dürfte eine Zahl zwischen 100 und 200 sein. Vielleicht mehr, vielleicht weniger.

Aber darauf kommt es nicht an. Die „gesetzstreuen Juden“ bekommen keine Staatsknete, weder vom Bund, noch vom Land Brandenburg und auch nicht vom Zentralrat. Dafür leisten sie sich unorthodoxe Gedanken. Zum Beispiel:

Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Antisemitismus-Beauftragten – 14 von 16 Bundesländern haben einen, Berlin sogar drei – und der Zunahme der antisemitischen Zwischenfälle in den letzten Jahren?

In einer Pressemitteilung vom 12. März 2021 der GJG Brandenburg heißt es:

„Seitdem die regierenden Politikerinnen und Politiker bundesweit Personalstellen für Antisemitismusbeauftragte eingeführt haben, verzeichnet man in der Bundesrepublik Deutschland einen drastischen Anstieg des Antisemitismus auf allen Ebenen.“

Die deutschen Steuerzahler bezahlen für die Antisemitismusbeauftragten jährlich mehrere Millionen Euro. Allein das Land Brandenburg hat im Jahr 2020

182.740 Euro für die Finanzierung der „Fachstelle Antisemitismus“ ausgegeben.

Gleichzeitig haben antisemitische Straftaten in Brandenburg auch im Jahr 2020 deutlich zugenommen. Laut Polizeistatistik gab es im Jahr 2020 147 antisemitische Straftaten, 48 mehr als im Jahr zuvor. 2018 wurden 95 Straftaten gemeldet, darunter drei Angriffe auf Objekte jüdischen Lebens.

Ähnlich sehen die Zahlen in den anderen Bundesländern aus.

Damit zeigt sich, dass die staatlich finanzierten Antisemitismus-Fachstellen für die Juden in Deutschland zumindest nichts bewirkt haben und das Projekt Antisemitismusbeauftragte eine rein politische und für die Sache völlig nutzlose Aktion ist.

Sinnvoller wäre es, das vergeudete Geld für Rabbinstellen und für den Aufbau und die Aufrechterhaltung eines dringend notwendigen und auf Dauer unverzichtbaren Wachstumsdienstes bei der Gesetzestreuen Jüdischen Landesgemeinde Brandenburg einzusetzen.“

Vielleicht ist an dem Gedanken ja was dran. So wie es eine Korrelation zwischen der Anzahl der Sozialhilfeempfänger und der Anzahl der Sozialarbeiter gibt, die dafür bezahlt werden, dass sie Sozialhilfeempfänger betreuen. Ergebnisoffen nachdenken wird man ja noch dürfen. Seit dem Auszug aus Ägypten vor etwa dreieinhalbtausend Jahren ist Nachdenken der jüdische Nationalsport. Nicht, dass es jemals viel genützt hätte, aber Spaß gemacht hat es immer.

# Diejenigen, die Bücher verbieten, waren noch nie die Guten

*In der ganzen Menschheitsgeschichte standen diejenigen, die Bücher verbrennen oder in der Gegenwart Texte aus dem Internet löschen, für Unfreiheit und die Unterdrückung der Wahrheit. Auch der aktuelle linke McCarthyismus und die Cancel Culture, die dieses Vorgehen fortsetzen, stehen auf der falschen Seite der Geschichte.*

Von Dushan Wegner

Es gibt sie ja doch, diese Sätze und Worte, die wir zwar so ähnlich bereits gehört haben, die wahr und wichtig waren und bleiben – und dann spricht sie einer neu aus, und wir spüren ihre Wahrheit aufs Neue.

Einen solchen Satz twitterte dieser Tage der amerikanische Biotech-Unternehmer Vivek Ramaswamy (Vermögen laut Wikipedia über eine halbe Milliarde US-Dollar):

„Name ONE time in human history when the group fighting to ban books and censor speech were the good guys. I'll wait ...“

Zu Deutsch etwa:

„Nennt mir EINEN Fall der Menschheitsgeschichte, in dem die Gruppe, die für den Bann von Büchern und die Zensur von Sprache kämpfte, die Guten waren.“

Ich warte ...“

Der Tweet genießt aktuell über 20.000 Retweets – und er hat neben der allgemeinen Lage der Gesellschaft auch einen aktuellen Anlass.

## Amazons Fernlöschung

Im Jahr 2009 geschah etwas, das derart hollywoodesk-dystopisch-schurkenhaft erschien, dass ein Hollywood-Script mit diesem Inhalt als geradezu lächerlich klischeehaft belächelt und abgewiesen worden wäre.

Amazon hatte etwa zwei Jahre zuvor sein elektronisches Buchlesegerät Kindle auf den Markt gebracht. Der Kindle unterscheidet sich bis heute von den meisten anderen E-Buch-Lesegegeräten dadurch, dass er sein eigenes Dateiformat benutzt und recht eng an die Amazon-Plattform geknüpft ist. Es ist natürlich für die Kunden komfortabel – doch wir wissen, dass heutzutage digitaler Komfort zuverlässig mit Ausgeliefertsein erkauft wird.

2009 dann passierte es, was im Nachhinein nur wie eine Frage der Zeit erschien. Aus internen Rechte-Gründen sah Amazon sich bewegt, via Internet und aus der Ferne zwei Bücher auf den Geräten der Kunden zu löschen.

Eines der Bücher war ausgerechnet „1984“ von George Orwell, das andere die „Farm der Tiere“.

Die Begründung war, so die Berichte, dass der Anbieter, der die Bücher bei Amazon hochgeladen hatte, gar nicht die Rechte daran besaß – doch Amazons Konsequenz der Fernlöschung fühlte sich geradezu gruselig orwellisch an – und dass es ausgerechnet mit „1984“ als Gegenstand geschah, das war seine eigene makabre Satire.

an stelle es sich einmal „realweltlich“ vor: Ein Buchhändler verkauft dir ein Buch, stellt dann später fest, dass er es dir doch nicht verkauft haben will, also bricht er bei dir ein und nimmt das Buch von deinem Nachttisch wieder mit (samt deines Lesezeichens und eventueller Notizen). Nein, die Angelegenheit wird wahrlich nicht weniger nervositätsinduzierend dadurch, dass Amazon den Kunden den Kaufpreis zurückerstattete – und ganz gewiss nicht dadurch, dass solches Gebahren



10. Mai 1933, Bücherverbrennung durch die Deutsche Studentenschaft am Opernplatz in Berlin.

rechtlich durch die weggeklückten Geschäftsbedingungen gedeckt war.

## Amazon entscheidet

Wir sind heute ein Jahrzehnt weiter, und niemand zählt mehr mit, wieviele Bücher der Online-Alleshändler in Zwischenzeit ausgelistet und manchmal später doch wieder gelistet hat.

In einem meiner frühesten Essays beschrieb ich, wie der deutsche Staatsfunk und politikt nahe Zeitungen eine gefährliche Lüge über Akif Pirinçci verbreitet hatten, woraufhin er im Buchhandel weitgehend ausgelistet worden war. Es ist heute ein „neues Normal“ geworden, dass Buchhändler immer wieder versuchen, allzu kritische Bücher zu unterdrücken (vor allem, wenn dieses Kritische gewisse Aussicht auf ungewöhnlichen Erfolg hat) – als Strafmaßnahme aber auch harmlose Bücher später störender Autoren, wie die Katzenromane Pirinçcis. (Man denke auch an die Frankfurter Buchmesse, wo der Börsenverein des Deutschen Buchhandels zuletzt de facto gegen abweichende Meinung agitierte, inklusive lächerlicher Demonstration und offener Schikane gegen Andersdenkende.)

## Was die nicht wollen

Wir schreiben das Jahr 2021, und es schockt uns kaum noch, wenn Bücher ausgelistet werden. Es bleibt aber zugleich ein informativer Anzeiger für die Ziele und Unsicherheiten „derer da oben“, wenn ein Buch auf eine Weise unterdrückt wird, die es bewusst in Kauf nimmt, durch die Unterdrückung selbst dem Buch zunächst einmal zusätzliche Popularität zu verschaffen. Diese Mao-Momente der sogenannten „Eliten“ („bestrafe Einen, erziehe Tausende“ – mehr eine Redensart als belegtes Zitat), sie zeigen uns an, was die-da-oben derzeit motiviert – und was sie ärgert.

2018 hat der US-Philosoph Ryan T. Anderson sein Buch „When Harry Became Sally: Responding to the Transgender Movement“ vorgelegt. Es ist, so

die Kritiken, eine recht nüchtern argumentierende Streitschrift gegen die Position der Transgender-Ideologie. Und nun hat Amazon, augenscheinlich auf Druck von „Aktivisten“, das Buch aus dem verfügbaren Sortiment entfernt.

Die moderne Buchverbrennung ist wenig mehr als der kühle Klick eines anonymen Zensoren. Was die Buchhandels-Supermacht Amazon angeht, soll kein Kunde die Argumente lesen, die dagegen sprechen, dass hochdosierte Hormone an Minderjährige ausgegeben werden, damit diese gar nicht erst in die Pubertät gelangen. Was die Amazon-Zensoren betrifft, sind Transgender-Operationen vermutlich ein Klacks, und niemand bereut später seine Entscheidung, und jedes Argument gegen die regenbogenbunte Transgender-Heile-Welt ist nichtig und verdient nicht, auch nur gelesen zu werden.

In der Moral der Amazon-Zensoren kann zwar weiterhin „Mein Kampf“ verkauft werden, dazu diverse andere Schriften, die Menschen zu Grausamkeit motivierten – nicht aber ein Buch, das die Transgender-Bewegung kritisch prüft.

## Dem Geschichtsunterricht aufs Jota

Jene zwanzigtausendmal geteilte Frage von Vivek Ramaswamy, sie trifft das Problem recht präzise:

„Nennt mir EINEN Fall in der Menschheitsgeschichte, wann die Gruppe, die für den Bann von Büchern und die Zensur von Sprache kämpfte, die Guten waren. – Ich warte ...“

Diejenigen, die sich heute selbst als „die Guten“ wahrnehmen, merken ja durchaus bei Gelegenheit, dass und wie sie den „Bösen“ ähneln, von denen wir im Geschichtsunterricht lernten – doch sollte ihr Gewissen sie zu quälen drohen (ich würde nicht darauf zählen), retten sie sich vor sich selbst in die Illusion, sie seien ja gerechtfertigt, denn anders als die Bösen damals seien sie ja gut und also sei ihre Handlung legitim und moralisch, obgleich sie

den Handlungen der Bösen aus dem Geschichtsunterricht aufs Jota gleicht.

## Dass es ist, wie es ist

Nein, es ist nicht alles anders als heute, und es ist keine übernatürliche Hexerei passiert. Die Kompassnadeln zeigen nicht seit gerade eben in die entgegengesetzte Richtung. Zwei und zwei ergibt noch immer nicht wirklich fünf. Manches, was heute geschieht, ähnelt auffällig präzise dem, wovon wir im Geschichtsunterricht lernten, dass die Bösen es so taten – und nein, es ist auch diesmal nicht magischerweise gut.

Es ist, wie es ist, und die, die heute Böses tun, nennen sich auch heute wieder die Guten – und ihre Mittel sind im Geist dieselben, auch wenn das Streichholz von damals immer wieder wenig mehr als ein anonymer Klick ist. – Die, äh, brennende Frage an uns selbst ist, was wir aus dieser Erkenntnis lernen, wie sie praktisch wird.

Ich will heute Niebuhrs bewährtes Gelassenheitsgebet neu paraphrasieren, es neu fürs Jetzt-und-Hier anpassen: Gott gebe mir den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann. Die Weisheit, die änderbaren Dinge von denen zu unterscheiden, die ich nicht ändern kann. Und die Klugheit, jenen Dingen, die ich nicht ändern kann, die aber den bösen Dingen von damals ähneln, rechtzeitig aus der Schusslinie zu gehen.

Es hülfe wenig, noch immer zu leugnen, dass es ist, wie es ist. Wenn es aber heute wieder so ist, wie es früher bereits war, muss dann nicht der Auftrag des Einzelnen lauten, aus der Geschichte zu lernen, und also ähnlich zu handeln, wie damals jene, die sich später als die Klugen herausstellten?

Dushan Wegner (geb. 1974 in Tschechien, Mag. Philosophie 2008 in Köln) pendelt als Publizist zwischen Berlin, Bayern und den Kanaren. In seinem Buch „Relevante Strukturen“ erklärt Wegner, wie er ethische Vorhersagen trifft und warum Glück immer Ordnung braucht.

# Von Apartheid und Impfdosen in Ramallah

Dass ausgerechnet Israel beim Impfen gegen Covid international vorn liegt, können „Süddeutsche“ und „Frankfurter Rundschau“ kaum ertragen. Das linke Kampfblatt FR, das die wahrheitswidrige Behauptung verbreitet, Israel sei ein „Apartheidstaat“, will es weder der dänischen noch der österreichischen Regierung verzeihen, dass sie in höchster Not wie der aktuellen Corona-Krise mit dem jüdischen Staat zusammenarbeiten.



Von Alexander Wendt

Mobile Impfstation des Magen David Adom im arabischen Bezirk von Jerusalem

Für etliche Journalisten in Deutschland gilt eine Abstufung in der Problemwahrnehmung.

Dass sich die Impfstoffbeschaffung der EU als desaströses Unternehmen erweist, Deutschland selbst innerhalb der EU beim Impftempo nur auf Platz 13 liegt und der Lockdown in der Bundesrepublik auch mit der Begründung fort dauert, es seien eben noch zu wenig Menschen immunisiert – das sehen viele Medien mittlerweile als suboptimal an, wobei sie gleichzeitig aber auch Gründe finden, warum die Lage doch nicht so schlecht sei.

Mit deutlich größerem Ärger registrieren einige Journalisten, welche Länder die Impfung ihrer Bürger auffallend gut organisieren. Denn in der Impf-Rangfolge liegen Staaten weit vorn, denen deutsche Medienschaffende regelmäßig ihre ganz besondere Aufmerksamkeit widmen: In der EU beispielsweise Ungarn und Polen, international Großbritannien, die USA und – hier beginnt die publizistische Sonderzone – Israel.

Stand 7. März 2021 haben in Israel 57 Prozent der Bevölkerung die erste beziehungsweise schon beide Impfungen erhalten, in Großbritannien 32,3 Prozent, in Ungarn 10,4 und in Deutschland – dem Land, in dem das BioNTech-Pfizer-Vakzin im Wesentlichen entwickelt wurde – acht Prozent. Israel kehrt inzwischen weitgehend zum normalen Leben zurück.

Am Donnerstag flogen Österreichs

Bundeskanzler Sebastian Kurz und Dänemarks Premierministerin Mette Frederiksen nach Israel, um sich über die Impfkampagne zu informieren und mit Regierungschef Benjamin Netanjahu eine Allianz für die Entwicklung von neuen Vakzinen zu vereinbaren. Höchste Zeit also, den Lesern ein Narrativ zu verabreichen, das Israel schlecht aussehen lässt. Mag der Impfstoff im eigenen Land auch knapp sein – an konzentrierter Bösartigkeit gegen den jüdischen Staat mangelt es nie.

Für die Süddeutsche spielen nebensächliche Fragen keine Rolle, etwa nach den Gründen für den Erfolg der israelischen Impfkampagne. Autor Peter Münch kommt gleich zum wichtigsten: dem trickreichen Netanjahu und dessen Wahlkampf. Denn eigentlich, das wusste Süddeutsche-Kommentator Stefan Kornelius im Dezember 2020, war Netanjahu zusammen mit den anderen Populisten schon erledigt:

„Trump, Johnson, Netanjahu – alle drei zehren von den kümmerlichen Resten ihres Kapitals.“

Jetzt sieht es doch nach einem Wahlsieg aus. Schuld ist der Impfstoff, mitschuldig der Besuch aus Europa, wie Münch analysiert:

„Für Netanjahu ist der Besuch relativ kurz vor der Parlamentswahl am 23. März eine willkommene Gelegenheit gewesen, seinem Wahlvolk die hervorgehobene Rolle Israels bei den weltweiten Impfanstrengungen zu demonstrieren.

Eingerahmt von seinen beiden Gästen gefiel er sich augenscheinlich in der Rolle des ‚Impf-Weltmeisters‘.“

Augenscheinlich missfällt der Süddeutschen das. Denn nun folgt das eigentliche Narrativ:

„Hohe Wellen schlägt die Reise von Regierungschefin Frederiksen nach Jerusalem in Dänemark. Die Unterstützerparteien der sozialdemokratischen Minderheitsregierung distanzieren sich von der Visite unter Verweis auf die bislang schlechte Impflage in den besetzten Palästinensergebieten. Ein Sprecher der Sozialliberalen sagte, die Dänen sollten ‚den Palästinensern keine Impfstoffe wegnehmen‘. Die große liberale Zeitung Politiken sprach von ‚Impf-Apartheid‘ in Israel und sagte, Frederiksen solle sich nicht von Israels Premierminister Netanjahu ‚mit Impfstoffen bestechen lassen‘.“

## Angriffe gegen Österreich und Dänemark

Damit übernimmt die Süddeutsche Zeitung gleich drei Lügengeschichten auf einmal. Die Behauptung, Dänen würden „Palästinensern“ „Impfstoffe wegnehmen“, ist eine lächerliche und substanzlose Erfindung, die Insinuation, Netanjahu würde die dänische Premierministerin mit Impfstoff „bestechen“, ein wirrer und grotesker Kommentar. Und so katastrophal stellt sich die Impflage im „palästinensischen“ Autonomiegebiet gar nicht dar. Dazu gleich

mehr. Für den Impfstand in dem PA-Gebiet interessiert sich die Süddeutsche überhaupt nicht. Denn das würde nur zu verwirrenden Fakten führen.

Anders als der Beobachter aus München begnügt sich die Frankfurter Rundschau nicht damit, Anti-Israel-Polemik aus zweiter Hand aufzukochen. Die Zeitung fabriziert sie gleich selbst. Unter der Überschrift: „Höchstpreis Apartheid“ rechnet Thomas Borchert, FR-Korrespondent in Kopenhagen, mit dem jüdischen Staat ab, dass der Schaum nur so von der Lippe tropft:

„Österreichs Kanzler und Dänemarks Ministerpräsidentin machen dem israelischen Premier den Hof, um beim Impfen in den eigenen Ländern voranzukommen. Dabei verschließen sie die Augen davor, dass die fünf Millionen Menschen im Westjordanland vom Impfen ausgeschlossen sind. [...] Vollkommen unverzeihlich ist die neue Allianz als stillschweigende Anerkennung von Israels völkerrechtswidrigem Ausschluss fast aller fünf Millionen Palästinenser:innen in den besetzten Gebieten von Impfungen. In der Not frisst der Teufel Fliegen, heißt es. In der Corona-Not mal eben Apartheid zu schlucken, kann man dem Teufel nachsehen, nicht aber Frederiksen und Kurz.“

Abgesehen davon, dass Borchert offensichtlich nicht weiß, was „den Hof machen“ bedeutet, und dass er die Regierungschefs von Dänemark und Ös-



Der österreichische Bundeskanzler Sebastian Kurz und die dänische Ministerpräsidentin Mette Frederiksen besuchen Benjamin Netanjahu.

terreich für diabolischer hält als den Teufel: Seine Behauptung, Israel habe fast alle fünf Millionen Bewohner des „Palästinensischen“ Autonomiegebietes „völkerrechtswidrig“ von Impfungen gegen Covid-19 „ausgeschlossen“, ist noch nicht einmal Polemik – sondern eine frontale Lüge, mit der sich der Presseratt befassen sollte.

#### Falsche Zahlen

Das beginnt schon mit seiner Zahl von „fünf Millionen Menschen im Westjordanland“. Sie ist schlicht falsch. In dem Gebiet der „palästinensischen“ Autonomiebehörde – und von dem spricht er in seinem Kommentar – lebten im Jahr 2020 gut 2,9 Millionen Menschen, nicht fünf. Etwas mehr als fünf Millionen zählen die als „palästinensischen Gebiete“ bezeichneten Areale insgesamt – also Westbank plus Gazastreifen. Der Gazastreifen ist allerdings kein von Israel „besetztes Gebiet“. Das Autonomiegebiet auch nicht, jedenfalls nicht komplett. Die „palästinensische“ Verwaltungsbehörde in Ramallah und Israel teilen sich nach dem Oslo-Abkommen die Zuständigkeiten. Gesundheitsvorsorge fällt in den Aufgabenbereich der Autonomiebehörde. Sie verfügt über ein eigenes Gesundheitsministerium, das unter anderem für die Organisation von Impfungen zuständig ist. Auch die Hamas-Regierung im Gazastreifen unterhält ein eigenes Gesundheitsministerium.

Die Autonomiebehörde im Westjordanland gab vor einiger Zeit bekannt, für ihren Zuständigkeitsbereich den russischen „Sputnik“-Impfstoff besorgen zu wollen. Bisher lief die Beschaffungsaktion nicht erfolgreich – was allerdings nicht an Geldmangel liegen kann. Allein 2020 überwies die EU als Hauptfinanzier insgesamt 90 Millionen Euro für Haushalt der „palästinensischen“ Selbstverwaltung, davon 10 Millionen für den Gesundheitssektor.

#### Israel ist nicht zuständig – hilft aber dennoch

Israels Regierung unterliegt also entgegen der Behauptung der Frankfurter Rundschau keinerlei völkerrechtlicher oder vertraglicher Verpflichtung, für das Autonomiegebiet Impfstoff zu liefern. Erst recht nicht an den Gazastreifen, aus dem die Hamas immer wieder Raketen abfeuert. Nirgends hinderte Israel die Regierung von Machmud Abbas und die Hamas daran, Vakzine zu beschaffen. Darüber hinaus gibt es einen entscheidenden Unterschied: Israels Regierung half sogar direkt, ohne dazu verpflichtet zu sein. Sie überließ der Autonomiebehörde im Westjordanland 5.000 Dosen Impfstoff des Herstellers Moderna, um Mitarbeiter des „palästinensischen“ Gesundheitswesens zu immunisieren. Zusätzlich begann Israel, die etwa 120.000 „Palästinenser“ nach und nach zu impfen, die zur Arbeit nach Israel einpendeln.

Über die Impfstoff-Spende aus Israel berichtete der Sender Al Jazeera bemerkenswert sachlich:

„Palestinians begin COVID vaccinations in occupied West Bank. Moderna vaccines the first batch of a promised 5,000 shots to be delivered by Israel to inoculate medical workers“, hieß es dort am 2. Februar 2021.

Diese Faktenlage erwähnt sogar die Süddeutsche, wenn auch sehr verklausuliert und gewunden. „Israels Regierung hat jedoch bislang stets auf die Osloer Verträge aus den Neunzigerjahren verwiesen. Diese schreiben der damals gegründeten Palästinensischen Autonomiebehörde die Verantwortung für das Gesundheitswesen zu“, heißt es dort. „Schreiben zu“ – das ist eine ziemlich bizarre Formulierung für einen Vertrag, in dem nicht irgendeine ominöse Macht jemand etwas zuschreibt, sondern die „palästinensische“ und die israelische Seite miteinander geschlossen hatten.

„Als Geste des guten Willens war zuvor lediglich die Lieferung von 5.000 Impfdosen für das palästinensische Gesundheit-

personal zugesagt worden“, referiert die Süddeutsche säuerlich, obwohl diese Dosen zum Zeitpunkt der Artikelveröffentlichung nicht nur zugesagt, sondern auch angekommen waren. Aber immerhin, in dem Münchner Fachblatt für Israelkritik findet sich wenigstens der Hinweis. In der Frankfurter Rundschau dagegen kein Wort davon.

#### Abbas lässt Impfstoff abzwiegen

Beide Blätter interessieren sich nicht im Geringsten dafür, was im „palästinensischen“ Autonomiegebiet mit dem aus Israel gelieferten Vakzin passierte. Auch dazu finden sich interessante Beiträge auf Al Jazeera. Sie passen nur nicht in das Raster vom ewigen „Apartheid-Staat“ Israel und seinen „palästinensischen“ „Opfern“.

Unter der Überschrift „Palestinian Authority under fire for VIP vaccines“ berichtet Al Jazeera am 3. März darüber, wie die Autonomiebehörde zehn Prozent der eigentlich für medizinisches Personal gedachten Impfdosen abzwiege – für Minister, Mitglieder der Garde von Präsident Machmud Abbas und Spitzenfunktionäre der PLO und das „palästinensische“ Fußballteam. Außerdem habe der jordanische Königshof einen Anteil von 200 Dosen verlangt.

(„A PA health ministry statement on Tuesday said 10 percent of the 12,000 doses it received were given to the Palestinian national football team, government ministers, presidential guards and members of the Palestine Liberation Organization’s (PLO) Executive Committee. Another 200 doses went to the Jordanian royal court, after a request from Amman.“)

Darüber gebe es in der Westbank-Bevölkerung erheblichen Unmut. Bei Twitter kursiert auf Arabisch der Hashtag „Wo ist der Impfstoff?“ Der „palästinensische“ Aktivist Issa Amro, ein ausgewiesener Gegner Israels, warf der Autonomiebehörde auf Facebook vor, bei der gerechten Verteilung des Impfstoffs versagt zu haben.

Fazit: Israel schaffte es nicht nur in Rekordzeit, fast seine gesamte Bevölkerung mit zumindest einer Impfdosis zu versorgen – was selbstverständlich die gut 20 Prozent arabischen Israelis einschließt. Das Land lieferte außerdem noch, ohne dass es dazu verpflichtet wäre, 5.000 Impfdosen an die „palästinensische“ Autonomieregierung von Machmud Abbas, und impft nach und nach alle Arbeitsspendler aus den „palästinensischen“ Gebieten.

#### Journalisten eines Landes, das impftechnisch viel weniger geschafft hat

Journalisten in einem Land, dessen Regierung es bis jetzt noch nicht einmal schafft, seine Senioren zu impfen, machen daraus den „Apartheid“-Staat Israel, weil er nicht alle 2,9 Millionen „Palästinenser“ im Selbstverwaltungsgebiet mit dem Vakzin beliefert. Die Frage nach der Verantwortung von Abbas’ Regierung (und des Hamas-Regimes in Gaza) für die eigene Bevölkerung stellt weder die Süddeutsche noch die Frankfurter Rundschau. Genau so wenig wie die Frage, was mit dem Geld eigentlich geschieht, das die EU der Abbas-Regierung überweist. Fragen erübrigen sich allerdings, wenn deutsche Medienschaffenden sowieso schon die immergültige Antwort für alle mit Israel zusammenhängenden Themen kennen:

Selbst Al Jazeera berichtet über das Impfgeschehen im Nahen Osten sachlicher und ausgewogener als die Blätter aus München und Frankfurt.

Das Gezeifer der Frankfurter Rundschau gegen Israel markiert eine neue Qualität. Für die FR stellt das schon eine bemerkenswerte Leistung dar. Das Blatt hatte 2019 nach den Wahlen in Israel getitelt: „Der ewige Netanjahu“ – eine halbbewusste Anspielung an den NS-Propagandafilm „Der ewige Jude“.

Damals entschuldigte sich die Chefredaktion immerhin.

# Kretschmer zu deutschem Impfversagen: „Israel drängelt sich vor!“

*Nach Ministerpräsident Haseloff (Sachsen-Anhalt) will nun mit Ministerpräsident Kretschmer (Sachsen) ein zweiter Landesvater vom deutschen Impf-Versagen ablenken, indem er die Schuld ausgerechnet bei Israel und damit den Juden sieht.*

Von Elisabeth Lahusen

Am 1. April sind bei Markus Lanz Michael Kretschmer (CDU), seines Zeichens seit 2017 Ministerpräsident des Freistaates Sachsen, Wolfgang Kubicki (FDP), Bundestagsvizepräsident, die Journalistin Anja Maier, Parlamentsberichterstatterin des „Weser-Kurier“ und die Virologin Prof. Melanie Brinkmann zu Gast. 77 Minuten lang spricht man hier über die Frage: „Wo ist der Ausweg – Deutschland steckt fest in der Coronakrise.“

Es geht, so sagt Lanz in der Anmoderation, darum, zu klären: „An welchem Punkt haben wir nicht aufgepasst und was ist vor allen Dingen jetzt zu tun?“. Dabei spricht man über Lockdown, Teststrategien und Impfen. Und in den letzten 20 Minuten der Show wird da von dem Ministerpräsidenten aus Sachsen, in dessen Bundesland die Zahlen gerade durch die Decke gehen, ein Deutschland beschworen, das den europäischen Zusammenhalt pflegt – ganz im Gegensatz zu einem Israel, dass sich ja „vorgedrängelt“ habe.

Wie kommt der Mann dazu, so etwas zu behaupten? Hören wir einmal herein, ab Minute 56:46.

Kretschmer: „Wir haben in den ersten Monaten dieser schweren Zeit einen großen Zusammenhalt gehabt zwischen Bund und Ländern, Bundestag, Bundesrat, den Ministerpräsidenten, der Bundesregierung, mit der Öffentlichkeit, die das getragen haben. Das ist ein Stückweit verloren gegangen, durch Fehler würde ich sagen, aber auch durch Erschöpfung. Und jetzt sollten wir zu dem Erfolgsrezept wieder zurückkehren dieser Gemeinsamkeit und versuchen, die Dinge so zu benennen, wie sie sind. Über den Impfstoff ist viel gesprochen worden. Aber ich finde, man muss auch da bei der Wahrheit bleiben. Es war immer klar, Deutschland drängelt sich nicht vor, so wie das ein Land wie Israel oder wie das Großbritannien kann, sondern wir gehen gemeinsam in Europa vor, weil wir es nicht ertragen können, dass die Deutschen mit ihrer Kraft und ihrem Geld den Impfstoff haben und die Polen und die Tschechen und die Slowaken alle reihenweise nacheinander sterben, das wird diese Europäische Union nicht erleben. Deswegen kriegen alle diese europäischen Länder gleichmäßig nach ihrer Bevölkerung den Impfstoff. Deswegen wird es dauern.“

Lanz: „Herr Kretschmer. Was Sie jetzt gerade machen, ist Populismus.“

Kubicki: „Es ist auch wirklich falsch.“

Kretschmer bekräftigt seinen Standpunkt: „Das ist die europäische Impfstrategie. Und deswegen bekommen wir... am Anfang haben wir 3.000 Impfdosen gehabt, jetzt haben wir 16.000 pro Tag, die wir verimpfen in Sachsen. Wir kommen auf 5 Millionen nach oben, und dann wird mehr.“

Lanz interveniert: „Es tut mir leid. - Herr Kubicki?“



Will Deutschlands vergleichsweise niedriges Impftempo damit erklären, dass andere Staaten wie Israel sich angeblich egoistisch verhalten: Sachsens Ministerpräsident Kretschmer (CDU)

Aber Kretschmer beteuert noch einmal: „Das, was ich Ihnen gesagt habe, ist die Wahrheit.“

Lanz widerspricht wieder: „Nein, ist es nicht.“

Kretschmer: „...ist der Grund, warum wir diese Impfdosen bekommen, und jetzt geht's darum, wir haben Impfbrenten aufgebaut, um am Anfang schnell voranzukommen. Jetzt kommen die Hausärzte dazu kommenden Dienstag. Und dann haben wir zwei Säulen, die ungefähr gleich stark sind, die dafür sorgen werden, dass auch schnell diese Bevölkerung dann auch entsprechend mit dem Impfstoff durchgeimpft wird.“

## Wollte Merkel sich als „gute Europäerin“ verkaufen?

Kretschmer hat endlich seinen Beitrag beendet. Nun meldet sich Kubicki: „Herr Kretschmer, Sie wissen es selbst doch besser. Erstens hat die europäische Kommission für Gesundheit doch gar keine Zuständigkeit. Nach den Verträgen sind die Nationalstaaten zuständig. Jens Spahn hatte gemeinsam mit seinem österreichischen, seinem französischen und seinen holländischen Freunden bereits eine Einkaufsstrategie entwickelt. Die ist ihm von der Kanzlerin aus der Hand geschlagen worden. Ich habe mir immer überlegt, warum eigentlich? Ende Juni waren wir bereits so weit, den Impfstoff bestellen zu können. Mir ist klar geworden, warum das so ist, weil wir am 1. Juli die Ratsprä-

sidentschaft übernommen haben und Angela Merkel als gute Europäerin dastehen wollte. Alles kann ich akzeptieren. Nur jetzt so zu tun, als sei das eine Notwendigkeit gewesen, ist schlicht und ergreifend falsch. Es war sozusagen, der geschichtlichen Bedeutung von Angela Merkel geschuldet. Wir hätten das machen können, mit den Franzosen, den Holländern gemeinsam. Wir hätten auch für Europa – Jens Spahn hat ja angeboten, dass andere Länder sich beteiligen könnten. Jetzt für ganz Europa, wobei auch, organisieren können. Wir haben das aus der Hand gegeben, einer Kommission übertragen, die heillos überlastet gewesen ist, in dieser Fragestellung.“

Kretschmer: „Wir haben uns entschieden, dass nicht die Deutschen, die den Impfstoff bekommen, was ohne Probleme möglich gewesen wäre. Wir haben die wirtschaftliche Kraft und wir haben die Finanzen und wir haben den Markt. Es ist bei anderen Medikamenten so, dass die Deutschen Krebsmedikamente haben und sie in der Slowakei ein Jahr, ein halbes Jahr später kommen. Das ist der normale Weg. Weil dieser Markt Deutschland so attraktiv ist. Das haben wir in dieser Krise ganz bewusst nicht gemacht. Deswegen gibt es eine gleichmäßige Verteilung.“

Lanz: „Nein, es tut mir leid, Herr Kretschmer. Wirklich – diese Nebelkerze kann man doch so nicht immer weiter werfen. Warum macht man

das? (...) Sie sagten eben gerade im Zusammenhang mit Israel und den USA, die könnten sich es leisten, sich vorzudrängeln.“

Kretschmer: „Das sind souveräne Staaten, die sind nicht in einer Gemeinschaft, wie wir in Europa.“

Vor dem Bildschirm fragt sich der Zuschauer ernsthaft: Also ist Deutschland nicht souverän? Aber hören wir weiter zu.

Lanz: „Und vordrängeln würde mir in dem Zusammenhang ehrlich gesagt, nicht über die Lippen kommen!“

Kretschmer, der die Kritik an seinen Worten offensichtlich schlicht nicht nachvollziehen kann, fragt zurück: „Und warum nicht?“

Lanz erklärt es ihm geduldig: „Weil ... vordrängeln ist etwas anderes. Die haben einfach die Marktwirtschaft begriffen. Schlicht und ergreifend. Die haben kapiert, dass man sich an der Entwicklung von Impfstoff beteiligen muss, die haben dafür sehr viel Geld in die Hand genommen – die Amerikaner speziell – haben dann aber, zweiter Punkt, auch dabei geholfen, Produktionsstätten aufzubauen. Wir haben 375 Millionen in die Entwicklung von Impfstoff gesteckt. Die Amerikaner haben 16 Milliarden Dollar da reingesteckt und ich frage Sie warum? Da kommt jemand wie Peter Altmeier und sagt bei Anne Will zur besten Sendezeit: Das muss man den Leuten mal erklären, dass wir keinen Impfstoff haben. Liebe

Leute, das liegt ja gar nicht daran, dass wir keinen Impfstoff hier in Deutschland hätten, sondern wir in Amerika die Werke für den Biontech/Pfizer-Impfstoff sitzen haben. Warum ist das so? Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Tatsache, dass Peter Altmeier Wirtschaftsminister ist und die Produktionsstätten in Nordamerika sind? Ich glaube, ich trete keinem zu nahe, wenn ich sage: Möglicherweise ja. Denn die Amerikaner haben dafür gesorgt, dass diese Produktionsstätten aufgebaut werden. Schlicht und ergreifend. Wir haben es nicht getan.

Warum haben wir das nicht getan? Wir haben den ersten Schritt gemacht, Entwicklung des Impfstoffes, wir haben den letzten Schritt gemacht und bei der Bestellung – ein Argument noch – ganz kurz: Bestellung. Es geht nicht um die Frage, ob die EU bestellt, es geht nur um die Frage, wie die EU bestellt. Niemand bestreitet, dass es gut ist, dass die EU bestellt. Es geht um die Frage, wie wir bestellen. Die Amerikaner haben im Juli bestellt. Riesige Mengen an Impfstoff. Wir haben reserviert. Und zwar bis November und im November haben wir verbindlich bestellt. Können Sie mir mal erklären, was daran clever ist, was daran smart ist? Wir haben unser eigenes System nicht verstanden. Weil Marktwirtschaft ist an dem Punkt eine feine Sache, wie sich gerade herausstellt. Das Problem ist nicht, dass die EU bestellt hat. Das Problem ist, wie die EU bestellt hat. Dass man sich einigen konnte über einen sehr langen Zeitraum, schlicht und ergreifend verbindlich zu bestellen. Ich kann Ihnen noch eine andere Zahl liefern. Ich habe die irgendwo im Hinterkopf sitzen. Es gibt eine Projektion, die sagen: Wenn wir rechtzeitig von allen relevanten Herstellern bestellt hätten, hätte uns das gekostet, die einen sagen 10 Milliarden, die anderen sagen sogar 30 Milliarden. Lassen Sie es 30 Milliarden sein. Und lassen Sie es sogar 50 Milliarden sein. Wir hätten ein-



Ministerpräsident Haseloff (CDU) zweifelte den Status Israels als Rechtsstaat an.

mehr Moral statt Medizin in Aussicht er meint: „Impfstoff – das wird nicht die Lösung sein. Es geht an dieser Stelle um das Verhalten.“

Das Verhalten.

### Reiner Haseloff stieß ins selbe Horn

Kretschmer ist nicht der einzige Ministerpräsident, der dünnhäutig reagiert, wenn er auf die Erfolge des jüdischen Staates hingewiesen wird. Am 10. Januar durften wir Reiner Haseloff zuhören.



Der Ruf der Deutschen als Organisations-Weltmeister ist schon seit dem Debakel um den Berliner Flughafen dahin. Dieses Debakel setzt sich nun beim Impfen fort.

fach bei allen namhaften relevanten Herstellern bestellt. Eine Impftechnik, die wir selber im eigenen Land entwickelt haben.“ (...)

Die Diskussion geht noch weiter. Kretschmer möchte lieber nicht an das erinnert werden, was in Deutschland alles schiefgelaufen ist. Doch für die Zukunft stellt der christliche Spitzenmann seinem Bundesland noch

Haseloff ist seit 2011 Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt. Seit dem 1. November 2020 ist er der Präsident des Bundesrates. Außerdem ist der Mann 66 Jahre alt, katholisch und der verheiratete Vater zweier Kinder gehört zudem dem Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem an. 1991 erfolgte seine Promotion zum Dr. rer. nat. an der Humboldt-Universität mit der Arbeit „Entwicklung

von Messgeräten auf der Basis der linearen Laser-Absorptionsspektrometrie zur empfindlichen Molekülgas-Konzentrationsmessung unter dem Aspekt des Einsatzes in der Umweltkontrolle.“ Ein kluger Mann, sollte man meinen.

Und nun sitzt also der Physiker und Politiker Haseloff am Sonntagabend in der Talkshow von Frau Will und so ab Minute 43 erzählt er, wie er das so sieht mit dem Impfen und was er so von Israel hält.

Und wir sitzen in Jerusalem und trauen unseren Ohren nicht. Es geht erst um Streitereien in der Koalition wegen der Zuständigkeiten, der Impfbestellungen usw.

Hier sagt Haseloff ganz richtig: „Die Menschen erwarten einfach, dass die Impfungen kommen.“

Recht hat der Mann. Auch Anne Will stimmt schnell zu: „Ja, genau!“

Haseloff weiter: „Und die wollen jetzt nicht die ganzen Firmenbezeichnungen und Liefertermine und wer es genehmigt und nicht genehmigt...“

Will unterbricht lebhaft: „Und woran liegt es Ihrer Meinung nach, dass es nicht klappt, nicht schneller geht, nicht mehr da ist?“

Haseloff erklärt: „Jetzt bin ich mal Naturwissenschaftler. Ich habe es nicht für möglich gehalten, dass es in dieser Geschwindigkeit einen Impfstoff überhaupt gibt, das gab es in der Menschheitsgeschichte noch nie, deshalb war ich da mal noch skeptisch in der letzten Ministerpräsidentenkonferenz (...).“

Und plötzlich wird es spannend, denn jetzt sagt er, wie es in ihm so denkt, woran es liegen könnte, dass die Israelis so viel besser sind.

Haseloff: „Die Impfstrukturen stehen jetzt, mit den Impfzentren in den Landkreisen, den kreisfreien Städten, die können jetzt in den nächsten Tagen und Wochen an – äh abarbeiten, was reinkommt und wir wissen trotzdem, dass nur so und so viel durchgehen, weil wir schlicht und einfach die Impfteams ja nicht beliebig erweitern

können, sondern es müssen ja Ärzte machen und äh, es muss beraten werden. Anders als in Israel muss bei uns eine Rechtsberatung erfolgen, da kann man nicht im Drive In sozusagen sich da schnell ne Spritze holen. Das kann man vielleicht äh dort machen, weil die Situation auch dort schwieriger ist, äh weiss ich nicht. Wir haben nen Rechtsstaat, der ist eben so ausgefeilt...“

Schade, dass Frau Will hier gar nicht hören will, ob Israel nicht auch einen Rechtsstaat hat, denn das hätte uns an dieser Stelle brennend interessiert. Sie unterbricht Haseloffs Bemerkungen abermals.

Anne Will: „Und weil deren Gesundheitssystem durchdigitalisiert ist.“

Haselhoff antwortet: „Ja, das mag sein, aber so schlecht sind wir da auch nicht, wir sollten das nicht immer schlechter machen als wir sind, und ich bin nach wie vor froh und hab noch keine Ausreiseüberlegungen anstellt, Deutschland so schnell wie möglich zu verlassen, dass ich mein Leben rette. Ich fühle mich hier immer noch am sichersten, das muss ich auch sagen. Und so soll es auch sein.“

Also Herr Haselhoff weiß weder etwas zur Rechtsstaatlichkeit Israels noch zum Grad der Digitalisierung von Israels Gesundheitssystem zu sagen. Aber er will nicht ausreisen, denn er „fühlt sich sicher“ und am Schluss sagt er noch:

„Letztendlich können wir dieses neue Jahr mit einem Halleluja beginnen, nämlich dahingehend, dass wir sagen, Gott sei Dank ist der Impfstoff da und die Impfbereitschaft hoch und jetzt lasst uns das durchorganisieren und wir schaffen das.“

Zwischen dem Talk bei Anne Will und dem bei Markus Lanz liegen fast drei Monate. Ein „Wir schaffen das“ ist noch in weiter Ferne. Weder die Viruspanemie noch die „Israelkritik“ haben nachgelassen. Für ein Halleluja ist es leider noch zu früh.

# Das Unheil aus der Uckermark

Wie lange kann Europa das konzertierte Versagen aus dem Berliner Kanzleramt und der Kanzler-Vertrauten Von der Leyen in Brüssel noch ertragen?

Von Dirk Maxeiner

Rechthaben, drangsaliieren, schikanieren. Wer beobachtet, was deutsche Regierungskreise derzeit so zu bieten haben, könnte meinen, nicht Corona sei ausgebrochen, sondern die Tollwut. In Nordrhein-Westfalen wird nach nur eineinhalb Stunden ein Gerichtsurteil kassiert, das die Schließung des Einzelhandels wegen Ungleichbehandlung für rechtswidrig erklärte. Motto: Was, ihr wagt es, euer Recht einzuklagen und zu widersprechen? Na, dann werden halt alle Läden geschlossen! Jetzt zeigen wir euch mal, wo der Hammer hängt. Wer es wagt, dem Irrsinn in Richtung Mallorca zu entfliegen, der wird (unter tätiger Beihilfe vieler Medien) zum Volksfeind gestempelt, dem man nach seiner Rückkehr jede erdenkliche Schikane an den Hals wünscht.

Über all dem schwebt in einer entfernten Flugbahn Angela Merkel dem Eintritt in die Erdatmosphäre entgegen. Eine Angela Merkel, deren Politik längst ins offene Zerstörerische abgeglitten ist. Erst fing sie langsam an, aber dann, aber dann. Und stets nutzte Merkel scheinbare oder tatsächliche Ausnahmestände, um im Endeffekt Verheerungen und Zerstörungen zu hinterlassen. Hier nur ein paar besonders eklatante Fälle:

1. Die erste Übung erfolgte nach dem Tsunami in Japan, der das Kernkraftwerk Fukushima zerstörte. Dabei gab es in Japan keinen einzigen Strahlentoten, aber in Deutschland hinter den sieben Bergen einen Blackout der Vernunft. Der vermeintliche Ausnahmestand wurde von Frau Merkel genutzt, um gesetzeswidrig die Laufzeit der Atomkraftwerke zu beenden und die einstmalig vorbildliche und sichere Stromversorgung zu zerstören. AKWs, die anderenorts weiter-

betrieben oder sogar neu gebaut werden, erhält man hierzulande nicht etwa als Reserve, sondern sprengt sie demonstrativ – wie das AKW Philippsburg. Nun sind sie halt weg.

2. Es folgte der von der Bundeskanzlerin zum Teil per Selfie selbst produzierte Migrations-Ausnahmestand, während dem sie die deutschen Grenzen, die aktuell nach Belieben schließbar sind, offen wie ein Scheunentor hielt, weil eine Kontrolle angeblich unmöglich sei. Ein nach verbreiteter Auffassung ebenfalls rechtswidriges Vorgehen. So zerstörte Merkel kurzfristig die Sicherheitslage und den inneren Frieden im Lande und langfristig die Sozialsysteme. Nun sind sie halt da.

3. Parallel erfolgte durch physikalisch nicht erreichbare Grenzwerte und politische Vorgaben die faktische Zerstörung der heimischen Autoindustrie, mithin eines Zentrums der deutschen Wohlfahrtsgewinnung.

4. Den gleichen Weg geht die Bundesregierung mit der Zerstörung der modernen Landwirtschaft.

In beiden Fällen dient ein herbeigerunter Klima- respektive Umweltnotstand in ferner Zukunft als Vorwand, um eine im Kern destruktive Politik widerstandslos durchzuziehen, selbstverständlich im Dienste der Menschheitsrettung. Wer widerspricht, ist somit von vornherein amoralisch. Warum dies auch niemand tut: Die betroffenen Verbände und Interessenvertretungen scheuen die offene Konfrontation, setzen auf Appeasement und verlegen sich aufs systemimmanente Taktieren, um das Schlimmste zu verhindern. Nur, um anschließend am Nasenring durch die Manege geführt zu werden.

Und genau so läuft es mit dem aktuellen Zerstörungsakt im Windschatten der Corona-Krise. Angela Merkel hat ihre



Bundeskanzlerin Merkel hat Deutschland schwer geschadet.

Chance sofort erkannt und nun dankbar den Dauernotstand erklärt („Wir befinden uns bereits in der nächsten Pandemie“). Sie bleibt ihrem Muster treu.

Nach bewährter Manier schert sich Merkel einen Kehrriech auf Grundrechte und Verfassung, die faktisch in den vorgezogenen Ruhestand versetzt wurden. Das zerstörerische Grande-Finale von Angela Merkel steht dem staunenden Publikum bevor, man könnte fast meinen, die Abrissbirne aus der Uckermark wolle nur noch Staub hinterlassen.

Der erneute Lockdown hat mit rationaler Politik oder Schadensbegrenzung rein gar nichts mehr zu tun, verbal schießen die Führungskräfte des Systems Merkel mittlerweile um sich wie eine

bekifft Soldateska. Als handle es sich um einen Anfall von Tollwut, wird der gesamte Kulturbetrieb des Landes gemeuchelt und die Selbstständigen dieses Landes werden zu Almosen-Empfängern degradiert. Nach Zerstörung und Enteignung erfolgt nun auch noch die Demoralisierung dieser selbstverantwortlichen Mittelschicht, respektive dessen, was davon noch übrig ist. Auf diese Art und Weise kann man sicher sein, dass niemand mehr da ist, der den ganzen Laden irgendwann wieder aufbauen könnte. Das gilt übrigens auch für die CDU.

Warum handelt Angela Merkel wie sie handelt? Das weiß sie wohl nur selbst. Vielleicht.

## Warum schon meine jüdische Großmutter mich vor dem Weltfrauentag warnte

Dass Berlin einen sozialistischen Alibi-Feiertag wieder einführt, spricht auch für aufrichtige Unterstützer der Gleichstellung der Frau, Bände über das politische Klima in der linken Filterblase Deutschland.

Von Ekaterina Quehl

„Mach das nie wieder!“, sagte mir meine jüdische Großmutter, als ich ihr mal als kleine sowjetische Schülerin drei rote Nelken an einem 8. März schenkte. Sie durfte nicht studieren, weil sie Jüdin war, wurde aber einmal im Jahr mit pathetischen Parolen und Pseudo-Aufmerksamkeit beglückt, unter anderem auch von denen, die sie wegen ihrer Herkunft ihr ganzes Leben benachteiligten.

Kalter Schauer läuft mir über den Rücken, wenn ich in der „Berliner Zeitung“ jetzt, im Jahr 2021 lese:

„Der Frauentag steht bevor, eine große Demonstration findet in diesem Jahr nicht statt. Feministische Bündnisse organisieren sich pandemiebedingt dezentral.“

Das erinnert mich an Demonstrationen aus der sowjetischen Vergangenheit, auf denen Frauen im synchronen Schritt für ihre Rechte marschierten, während Männer an diesem einen Tag im Jahr die Blumenläden plünderten. Als ob es keine anderen Tage im Jahr gibt, an de-

nen man einer Frau Blumen schenken könnte. Als ob es keine anderen Tage im Jahr gibt, an denen Frauen die gleichen Rechte haben wie am 8. März.

Als einziges Bundesland

Doch was hat das alles mit Deutschland 2021 zu tun? Ich muss ehrlich sagen, ich weiß es nicht. Ich kann nur vom Sozialismus-Déjà-vu sprechen, das ich von Jahr zu Jahr in Deutschland erlebe: Auch diesen „Feiertag“, den Berlin letztes Jahr in alter sozialistischer Tradition als einziges Bundesland wieder eingeführt hat. Ich nehme das als Teil der Symbolik wahr, die hier zur Veranschaulichung der aktuellen Entwicklungen nach links in Richtung Sozialismus benutzt wird.

Dass mich dieses sozialistische Überbleibsel in Deutschland einholt, konnte ich mir nie im Leben vorstellen. Heute wie damals soll mir erklärt werden, dass ich als Frau benachteiligt werde und an diesem einen Tag alle Welt daran erinnern darf. Es soll mir erklärt werden,

dass ich die gleichen Rechte habe, wie die restlichen m/d/x. Und das in dem Land, in dem ich mich bis jetzt weder als Ausländerin noch als Frau jemals benachteiligt gefühlt habe. Seit meiner Einwanderung nach Deutschland in 2004 und bis zu diesem Jahr.

„Coronabedingt sind viele Veranstaltungen in den digitalen Raum verlegt worden, die ‚Alliance of Internationalist Feminists‘ zieht aber auch in diesem Jahr durch die Stadt. Weitere Kundgebungen gibt es in Mitte und Wedding, bei allen Veranstaltungen gelten strenge Abstandsregeln und Maskenpflicht.“, so die „Berliner Zeitung“. Frauen, über die hier berichtet wird, wollen gegen ihre Benachteiligung in Deutschland im Jahr 2021 demonstrieren. Und währenddessen Abstandsregeln einhalten und Masken tragen. Und sehen dabei scheinbar den Widerspruch nicht.

Meiner jüdischen Großmutter habe ich zu verdanken, dass ich Widersprüche als solche meistens erkennen kann.

Deutschland kämpft für gleiche Rechte bei Frauen im 21. Jahrhundert. Medien und Regierung sind angetan. Doch wie würden Medien und Regierung reagieren, wenn diese Frauen auf die Straße gehen würden, weil sie mal wieder Kleider für ihre Kinder kaufen wollen oder vielleicht gar ins Fitnesscenter?

Ekaterina Quehl ist gebürtige St. Petersburgerin, russische Jüdin, und lebt seit über 16 Jahren in Berlin. Pioniergruß, Schuluniform und Samisdat-Bücher gehörten zu ihrem Leben wie Perestroika und Lebensmittelmarken. Ihre Affinität zur deutschen Sprache hat sie bereits als Schulkind entwickelt. Aus dieser heraus weigert sie sich hartnäckig, zu gendern. Mit 27 kam sie nach einem abgeschlossenen Informatik-Studium aus privaten Gründen nach Berlin und arbeitete nach ihrem zweiten Studienabschluss viele Jahre als Übersetzerin, aber auch als Grafik-Designerin. Mittlerweile arbeitet sie für reitschuster.de und studiert nebenberuflich Design und Journalismus.



**Degussa**   
GOLD UND SILBER.

# IHR PARTNER FÜR ANLAGE IN GOLD UND SILBER.

Wir bieten Ihnen eine große Auswahl an Barren und Anlagemünzen und übernehmen für Sie auf Wunsch auch gerne die professionelle Einlagerung in unserem Degussa Schließfach oder in unserem Hochsicherheitslager.

Auch für den Verkauf Ihrer Edelmetalle wie beispielsweise Barren, Münzen oder alten Schmuck sind Sie bei uns goldrichtig. Unsere Experten prüfen Ihre Ware fachmännisch und kaufen diese direkt in unserer Niederlassung oder im Ankaufszentrum an.

**DEGUSSA-GOLDHANDEL.DE**



# Die unsägliche und unanständige Partnerschaft zwischen der EU und Islamic Relief in Deutschland und Schweden

Offenbar zahlt die „Europäische Union“ noch immer Geld an die aus der einschlägig bekannten Moslembrüderschaft hervorgegangenen Organisation „Islamic Relief“.

Von Thomas Meienberger

Das Europäische Amt für Humanitäre Hilfe unterstützt erneut Islamic Relief. Nachdem Islamic Relief Worldwide (IRW) letztes Jahr Schlagzeilen machte, weil einige ihrer Vorstände aufgrund antisemitischer Kommentare gehen mussten, scheint die EU direkt mit zwei nationalen Ablegern von Islamic Relief zusammenzuarbeiten.

## Antisemitismus in der Führungsebene

Schauen wir kurz zurück: In ihrem Jahresbericht 2019 gibt IRW auf Seite 27 an, eine strategische Partnerschaft mit der Generaldirektion Humanitäre Hilfe und Katastrophenschutz (GD ECHO) der EU-Kommission zu haben. Nur ein Jahr später mussten etliche IR-Vorstandsmitglieder gehen, weil sie sich in den Sozialen Medien mit antisemitischen Kommentaren selbst disqualifiziert hatten.

Wie die britische Zeitung „Guardian“ berichtete, trat Heshmat Khalifa im Juli zurück, nachdem er den ägyptischen Präsidenten Abdel Fatah al-Sisi als „Zuhältersohn der Juden“ bezeichnet hatte. Er war im Vorstand der britischen Islamic Relief, die in Birmingham ansässig ist.

Sein Nachfolger war Dr. Almutaz Tayara, der sich auf Facebook über Ju-

den ganz ähnlich äußerte. Tayara postete auf seiner persönlichen Facebook-Seite eine Karikatur von Barak Obama mit einem Davidstern. „The Times“ berichtete zudem, dass Tayara die Terrororganisation Hamas lobte.

Nachdem diese Kommentare an die Öffentlichkeit gelangten, trat der gesamte Vorstand der britischen IR zurück. Wie kann es daher sein, dass ECHO schon wieder mit Islamic Relief zusammenarbeitet? Es ist schockierend, die Namen zweier nationaler Ableger der IRW auf der Liste der „strategischen Partner“ von ECHO wiederzufinden: „Islamic Relief Humanitäre Organisation in Deutschland e.V.“ und „Islamic Relief Schweden“, wie auf dieser Liste nachzulesen ist: <https://ec.europa.eu/echo/sites/echo-site/files/weblistpartners.pdf>. Die Partnerschaften laufen bis 2027.

Die deutsche Vereinigung blieb zu diesem Thema stumm, nachdem sie aus dem Hilfsbündnis „Aktion Deutschland Hilft e.V.“ verbannt wurden. Islamic Relief in Schweden versandte dazu stolz eine Pressemitteilung (<https://twitter.com/IslamicReliefSv/status/1359763076841627648>).

Verdutzt kontaktierte ich ECHO in Brüssel. Dort erklärte man mir, dass IRW, IR Deutschland und IR Schweden „verschiedene rechtliche Einheiten“ seien. Anders gesagt: Obwohl

sich ECHO von IRW distanziert hat, ist die EU weiterhin offen für Partnerschaften mit regionalen IR-Verbänden – die wiederum selbst für die Umsetzung von Hilfsprojekten mit IRW zusammenarbeiten. Laut jüngster Veröffentlichung haben 2019 die schwedische Vereinigung circa 15 Millionen Euro und der deutsche Ableger etwa 12 Millionen Euro an IRW gezahlt – das macht etwa 15 % und 12 % respektive des IRW-Jahresbudgets aus.

## Personelle Verflechtungen

Die EU-Kommission kann kaum auf Unwissen plädieren. Lamia El Amri beispielsweise sitzt im Vorstand der IR Schweden und von IRW. Einige EU-Abgeordnete haben Fragen an die Europäische Kommission geschickt, in Bezug auf die Einstellung der EU zu IRW. Die italienische EU-Abgeordnete Mara Bizzotto beispielsweise forderte die EU auf, die genauen Summen zu nennen, die IRW von Brüssel bekommen hat. Ihre französische Kollegin Dominique Bilde erinnerte die EU in ihrer Frage daran, dass IRW von prominenten Mitgliedern des Moslembrüderschaft gegründet wurde, und forderte eine Klarstellung der EU-Posi-



tion in Bezug auf IRW.

Die Regierungen einiger Staaten in Europa, darunter Deutschland, die Niederlande und die Schweiz, haben bereits Beziehungen und Hilfspakete an IRW eingestellt. Die USA hat sich ebenfalls distanziert. Warum ECHO weiterhin mit nationalen IR-Verbänden arbeitet ist unklar, denn die Kommission ließ die Fragen ihrer Abgeordneten bis jetzt unbeantwortet.

# Die Rufmord-Industrie: Die in den Schlüsselpositionen der Mediensitzenden linken Journalisten sind die ungewählten heimlichen Herrscher in allen westlichen Ländern

Die heutigen linksgrün durchseelten Medien sind in ihrer Mehrzahl heruntergekommen zur PR-Abteilung der Regierung, und keinesfalls auf der Seite des Souveräns, des Wählers. Und wer zu laut deren Aussagen prüft und nach der Wahrheit fragt, den können sie schnell zu ihrem Feind erklären – mit allen Konsequenzen des Rufmords.

Von Dushan Wegner

Erstens: Nicht nur die deutschen Grenzen scheinen fließend und durchlässig! Die Worte Gegenüber und Gegner teilen dieselbe Wurzel: gegen, und manches Gegenüber wirkt im Verlauf der Zeit mehr wie ein Gegner (auch mal im Nachhinein, dann schmeckt es oft extra bitter).

Zweitens: „Niemand kann zwei Herren dienen“, so sagt Jesus in Matthäus 6:24, und weiter: „Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Vergleiche auch Matthäus 12:30a: „Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich.“)

Es ist auch im Corona-Chaos kaum zu leugnen, dass die sogenannten „Mainstream-Journalisten“, ob Staatsfunk oder via Steuergeld co-finanzierte Zeitungen, zu weiten Teilen wie eine Armee von Regierungssprechern agieren, teils so aggressiv und unverschämt, wie selbst der aktuell ganz offiziell als Pressesprecher dienende Staatsfunker es sich nicht trauen würde.

Wenn wir nun Erstens und Zweitens zusammennehmen, und wenn

wir es auf die Lage unseres (Des-) Informiertseins anwenden, so gilt: Journalisten dienen nicht uns, sie dienen denen, mit denen sie in einem Boot sitzen, deren Chaos und böse Taten sie schönreden. Journalisten (zumindest die, die im Berliner Sumpf überleben oder gar erfolgreich sein möchten) sind (mindestens) unser Gegenüber – und Gegenüber ist (noch) wertneutral formuliert.

Ach, den Lügenstrom der Journaille zu dokumentieren, es würde eine zweite, parallele Medienindustrie notwendig machen. Für heute sei beispielhaft auf Glenn Greenwalds Aufarbeitung einer aktuellen Lüge der US-Journalisten bezüglich CIA und Hunter Biden verwiesen ([greenwald.substack.com](https://greenwald.substack.com), 17.3.2021) – und weiterhin natürlich auf @argonerd.

Journalisten sind nicht auf unserer Seite. Medien sind die vierte Säule der Macht, und diese vierte Säule ist der Wachturm am Gefängnis, auf dem die Journalisten mit scharfen Gewehren im Anschlag sitzen, um Medaillen zu verdienen, indem sie Meinungsflüchtige erschießen.

Journalisten sind nicht unsere Freunde, sie sind unser Gegenüber, und die begriffliche Grenze vom Gegenüber

zum Gegner und von da aus zum Feind, diese Grenze ist eine Frage der Interpretation und der Stimmung des Tages, wieder wie auch die deutsche Grenze.

In diesen Tagen, in denen mancher an der Mühe des Alltags, der offenen Warumfrage, und der wachsenden Pflicht bei verschwimmender Hoffnung müde und matt zu werden droht, in dieser unscharfen Zeit wollen wir uns darüber klar werden, welches Gegenüber uns ein Freund ist – und welches uns als Feind betrachtet.

Ich notierte es 2018 in den Essays „Drei Werte, die den Westen stark machten“ und „Was ich meine, wenn ich ‚wir‘ sage“, jene Mahnung aus Matthäus 5:37, wonach unserer Rede „Ja, ja“ oder „Nein, Nein“ sein soll. Es ist weiterhin und nicht minder ein guter Rat, es gilt und wird noch eine lange Zeit gelten, und sei es auch paraphrasiert! Eure Rede aber sei also: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist von Journalisten



Ein besonders bekanntes Beispiel eines deutschen Journalisten, dessen erfundene Geschichten als Lügen enttarnt wurden: Der „Spiegel“-Journalist Claas Relotius.

# Islamische Drohung nach Artikel über Laschets Vertraute Serap Güler (CDU)

Ein Islam-Funktionär mit sehr fragwürdigem Hintergrund versucht einen ihm unangenehmen Bericht über ihn und seine Verbindung zu Serap Güler, Armin Laschets Staatssekretärin, unbedingt zu vernebeln und gerichtlich zu stoppen.

Von Redaktion

Ein Vertreter radikaler Muslime, der in enger Verbindung zur CDU-Bundestagskandidatin und zu Armin Laschets Staatssekretärin Serap Güler steht, will prozessual „Tichys Einblick“ zur „Richtigstellung“ unbestreitbarer Fakten zwingen.

Serap Güler ist eine Art Geheimwaffe der nordrhein-westfälischen CDU. In Rekordzeit wurde sie Landtagsabgeordnete und dann Staatssekretärin für Integration im Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen berufen. Im September steht sie vor dem nächsten Karriere-Schritt: Im Wahlkreis Leverkusen-Köln tritt sie als Bundestagskandidatin der CDU gegen Karl Lauterbach (SPD) an, mit großen Ambitionen. In der CDU in Köln-Mülheim selbst ist sie nicht unbedingt mit offenen Armen empfangen worden: Güler betreibe „Wahlkreishopping“ und identifiziere sich zu wenig mit dem Bezirk, notierte der lokale „Express“.

Doch Serap Güler hat mächtige Förderer: Armin Laschet, CDU-Chef und Ministerpräsident in NRW ist sicher der wichtigste. Aber sie verfügt auch über Kontakte in weniger vorzeigbare Kreise.

Umstritten ist sie wegen ihrer Nähe zu radikal-islamischen Gruppen. Ein besonders fragwürdiger Vertreter und Chef eines einflussreichen Verbands will jetzt TE daran hindern, kritisch über Güler und ihre Verbindungen in diese teilweise offen verfassungsfeindlichen Kreise zu berichten. Denn Güler hat ihm und anderen Muslimen die Tür in die CDU geöffnet und damit politische Reputation verschafft.

TE berichtete, dass über die Aufstellung von Serap Güler viele CDU-Politiker in Köln und Leverkusen nicht erfreut sind. Der CDU-Vorstand Köln-Mülheim warnte sogar davor, sie aufzustellen als mögliche Kandidatin für den Bundestag, da sie „ausschließlich für das Thema Zuwanderung und Migration“ stehe und andere Themen untergehen würden; aber auch weil Güler sich anbiedern würde bei „linksökologischen Gruppen und Milieus“, was einen „nicht unerheblichen Beitrag zum Erstarren der Grünen“ geleistet hätte. Weitere Mitglieder behaupteten gegenüber TE, Güler würde durch Jobangebote Stimmenkauf betreiben. Zudem ist der Verdacht offen, ob Serap Güler ihrer Parteifreundin Emitis Pohl womöglich zu einem lukrativen Auftrag durch ihr Ministerium verhalf.

## Die widersprüchliche Politikerin Serap Güler

Tatsächlich ist Serap Güler eine zutiefst widersprüchliche politische Person, wie ihr Verhältnis zum türkischen Rechtsextremismus und Islamismus zeigt. So möchte sie zwar Graue Wölfe verbieten, doch war selbst aktives Mitglied in der umstrittenen „Union der Vielfalt“ (UdV), der vorgeworfen wird – hinter dem Schleier dieses sympathischen Namens – fragwürdigen Akteuren, nämlich türkischen Nationalisten



Serap Güler wird von Armin Laschet gefördert.

die Tür zur Unionspartei geöffnet zu haben. Bereits vor fünf Jahren haben CDU-Mitglieder selbst ein Papier „Wie nehmen türkisch-islamische und -nationalistische Lobbyisten Einfluss auf die Politik der CDU“ verfasst, in welchem die UdV als „Eingangstor zur CDU“ genannt wird. Serap Güler kommt darin explizit als Beisitzerin der UdV vor, die mit islamistischen, türkisch-nationalistischen Organisationen kooperierte. So traf Güler sich beispielsweise mit Vertretern der vom Verfassungsschutz als islamistisch eingestuft „Islamischen Gemeinschaft Milli-Görüs“ (IGMG). Die UdV wird vielfach als Forum gewertet, das direkt türkischen Nationalisten, Lobbyisten und Islamisten zum Weg in die CDU verhalf. Dass die CDU in NRW so stark von türkisch-rechtsextremen bis islamistischen Akteuren unterwandert ist, hat ebenfalls stark mit der UdV zu tun, in welcher AKP-Lobbyisten wie İlhan Bürücü saßen, der vor kurzem seine Ämter in der CDU niederlegen musste.

Serap Güler spielt dabei eine Schlüsselrolle.

Auch Serap Güler könnte ein Grund dafür gewesen sein, wieso Armin Laschet ausgerechnet dieses Papier zu vertuschen versuchte.

## Güler öffnete kontroversen Muslim-Funktionär die Tür zur CDU

TE berichtete über ein Schreiben von Serap Güler als damalige stellvertretende Vorsitzende des „Deutsch Tür-

kischen Forums“ (DTF), das die Vorgänger-Organisation der „Union der Vielfalt“ und bekannt für die Nähe zu den Grauen Wölfen war. Adressiert ist es an das damalige und heutige Mitglied des Landtages Peter Preuß (CDU), datiert auf den 31.01.2014. Güler setzt sich in diesem Schreiben für Dr. D. ein. Sie wollte erreichen, dass D. endlich eine Mitgliedschaft bei der CDU Düsseldorf erhalten solle, auf die er seit über einem Jahr warten würde. Sie schreibt, dass sie Dr. D. „seit Jahren auch persönlich“ kennt und „ihn in dieser Zeit schätzen gelernt“ habe. Laut dem Brief war D. Vorstandsmitglied des höchst umstrittenen DTF. In der CDU wurde über das „Verhältnis zu vermeintlichen islamischen Extremisten“ heftig gestritten. Aber Serap Gülers Wort hatte offenbar Gewicht und D. wurde trotz des Widerstands vieler Parteimitglieder in die CDU Düsseldorf aufgenommen.

TE berichtete auch detailliert über den islamischen Verein, dem Dr. D. angehört und dessen erster Vorsitzender er seit Jahren ist.

## Serap Gülers Schützling greift die korrekte Berichterstattung von TE an

Der von Güler in die CDU eingeführte Muslim-Aktivist D. greift nun TE prozessual an. Er will erzwingen, dass TE die vorliegenden Fakten löscht, und eine „Richtigstellung“ erwirken. Offenbar soll verhindert werden, dass TE weiter über die von Güler gedeckten

fortschreitende Einflussnahme radikaler islamischer Gruppen auf die CDU recherchiert und berichtet. D. bestreitet, dass Mitglieder des Vereins vom Verfassungsschutz als „extremistisch“ eingeschätzt werden.“ TE soll es auch unterlassen zu erwähnen, dass D. als Rechtsanwalt für eine salafistische Gruppierung tätig war. Pikant: Ausgerechnet im eigenen Schriftsatz bestätigt er diese Tatsache. Die Stellungnahme des Verfassungsschutzes ist öffentlich in den Sitzungsprotokollen des NRW-Landtages einsehbar.

TE bleibt trotz der vielfachen Drohungen bei den vorliegenden Fakten und wird sich auch vor Gericht weigern, Tatsachen im Sinne der muslimischen CDU-Kreise zu verschleiern oder ins Gegenteil zu verdrehen. Ob D. noch CDU-Mitglied ist, wollte die CDU Düsseldorf aus „Datenschutzgründen“ nicht bestätigen. Die Antwort des CDU-Landesverbandes NRW steht noch aus. Serap Güler, um deren Machenschaften es geht, hat eine Stellungnahme auf TE-Anfrage verweigert. In der Kölner CDU gärt es, da Güler von oben gegen den Willen der Basis durchgedrückt wurde.

Ein CDU-Politiker erklärte gegenüber TE: „Sie hatte einfach Laschet im Rücken, wogegen der Kreisverband nichts tun konnte“ und empfindet TE, angesichts der Gemengelage aus Partei, radikalen Muslimen und Landesregierung „besonders vorsichtig zu sein“.

# Der grüne Weg in die steuerliche Versklavung der Deutschen

Mit zunehmendem Linksruck soll der deutsche Bürger künftig dem immer höherem Steuerbedarf des Staates auch im Ausland nicht mehr entkommen können: Geht es nach den Grünen, so sollen Staatsbürger auch dann steuerlich zur Kasse gebeten werden, wenn sie schon lange gar nicht mehr in Deutschland leben.

Von Titus Gebel

Wer wissen möchte, was auf Deutschland zukommt, tut gut daran, das Wahlprogramm der Grünen zu lesen. Denn die Grünen konnten bisher auf lange Sicht sehr viele ihrer Forderungen durchsetzen, auch ohne Regierungsbeteiligung. Das liegt vor allem daran, dass sie über die absolute Lufthoheit in den Redaktionsstuben, bei den Lehrplanschreibern und im Juste Milieu verfügen. Zudem stellen die meisten Mitbürger das, was Ihnen in den Medien als Welterklärung angeboten wird, nicht infrage. Hinzu kommt, dass ihr möglicher Koalitionspartner nach der nächsten Bundestagswahl, die CDU, keine eigene Programmatik oder gar ordnungspolitische Prinzipien mehr hat. In einer solchen Verbindung werden die Grünen daher nicht wenige ihrer Vorstellungen umsetzen können, die man in der alten Bundesrepublik zu einem Gutteil als verfassungswidrig eingestuft hätte.

Ich möchte mich hier auf einen Teilaspekt des grünen Programms beschränken, nämlich die Aussagen zur Besteuerung. Bei Lichte betrachtet, findet man dort nämlich eine Erklärung, warum viele westliche Länder derzeit im Niedergang befindlich sind. Denn gerade dieser Programmteil dürfte Unterstützung auch jenseits der grünen Wählerschaft finden.

Auf Seite 49 heißt es:

„Jedes Jahr verlieren die Steuerzahler\*innen hohe Milliardenbeträge durch Steuerhinterziehung und aggressive Steuervermeidung. Wir wollen mit einer umfassenden Strategie dagegen vorgehen... Zusätzlich zur bestehenden Steuerpflicht nach dem Wohnsitz wird eine Steuerpflicht auch nach der Nationalität eingeführt, um rein steuerlich motivierte Wohnsitzwechsel zu verhindern.“

## Steht die Regierung über dem Recht?

Die Steuerzahler „verlieren“ also Milliardenbeträge durch Steuervermeidung. Logisch nicht haltbar, klingt aber nach berechtigter Empörung. Die Grünen sind durchaus geschickte Verwender des Framing und der manipulativen Sprache. Da Steuervermeidung legal ist, wird ihr das Adjektiv „aggressiv“ beigefügt, um sie dadurch auf gleiche Stufe wie die mitgenannte Steuerhinterziehung zu stellen.

Aber wer ist hier eigentlich der Aggressor? Derjenige, der sein rechtmäßig erworbenes Vermögen dem Zugriff der Obrigkeit entzieht oder derjenige, der dies unter Androhung von Zwang und Gewalt auch demjenigen wegnimmt, der dieser Wegnahme nicht zugestimmt hat?

Das deutsche Strafgesetzbuch definiert den Raub wie folgt:

„Wer mit Gewalt gegen eine Person oder unter Anwendung von Drohungen mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben eine fremde bewegliche Sache einem anderen in der Absicht wegnimmt, die Sache sich oder einem Dritten rechtswidrig zuzueignen, wird mit Freiheitsstrafe nicht unter einem Jahr bestraft.“



Die Bundesvorsitzenden der Grünen Robert Habeck und Annalena Baerbock

Aber wenn der Staat das macht, dann ist das natürlich in Ordnung. Ist nicht „rechtswidrig“. Ist es das? Steht die Regierung über dem Recht? Ach nein, sie schafft sich ja über ihre Parlamentsmehrheit ihr Recht selbst. Und genau hier liegt der Hund begraben. Die oft zitierte Aussage des Augustinus von

und Fahrradbeauftragte, Sozialkosten für die unbeschränkte Migration, das leistungslose Grundeinkommen, Subventionen für neue Wunderwaffen im Energiewende-Endkampf und so weiter und so fort.

Gefällt Ihnen nicht? Ihr Problem. Die Besteuerung auch in demokra-

Minderheit in die Tasche wählen. Das entspricht dem menschlichen Anreizsystem.

Bleibt für den, der nicht für Zwecke ausgeplündert werden möchte, die er ablehnt, nur noch der Wegzug.

Das scheinen die Grünen zu ahnen. Deshalb soll die Besteuerung an die Staatsbürgerschaft geknüpft werden, wo immer man sich auf der Welt aufhält. Dann muss dieses Mal keine Mauer gebaut werden. Mit anderen Worten: Völlig egal, ob Sie damit einverstanden sind, ob Sie sich noch im deutschen Staatsgebiet befinden, ob Sie noch Leistungen des Staates in Anspruch nehmen, Sie müssen auf jeden Fall für die Ideen der Herrscher zahlen. Man könnte das auch als Leibeigenschaft bezeichnen. Und so werden uns die Menschen der Zukunft wohl einschätzen.

Als Steuersklaven mit freiem Wochenende, die weder über Höhe noch Verwendung der ihnen abgepressten Mittel entscheiden können, keinerlei Gegen- oder Zurückbehaltungsrechte bei Schlechtleistung des Staates haben, aber dank Schule und Medien davon überzeugt sind, in einer freien Gesellschaft zu leben.

Titus Gebel ist Unternehmer und promovierter Jurist. Er möchte mit Freien Privatstädten ein völlig neues Produkt auf dem „Markt des Zusammenlebens“ schaffen, das bei Erfolg Ausstrahlungswirkung haben wird. Zusammen mit Partnern arbeitet er derzeit daran, die erste Freie Privatstadt der Welt zu verwirklichen. Er ist Autor des Buches „Freie Privatstädte – Mehr Wettbewerb im wichtigsten Markt der Welt“.

„ Die Netto-Steuerzahler, also die wirklichen Leistungsträger, machen inzwischen weniger als 20 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. “

Hippo, dass ein Staat ohne Recht nur eine große Räuberbande sei, ist bestenfalls der halbe Weg zur Erkenntnis. Für den Betroffenen ändert sich nämlich nichts, wenn sich die Räuberbande ein Gesetz gibt, nach dem die von ihr Überstimmten beliebig ausgeplündert werden dürfen. Auch eine formalgesetzliche Räuberbande bleibt eine Räuberbande. Claude-Frederic Bastiat erkannte das bereits vor über 150 Jahren: „Wenn Plündern für eine Gruppe in der Gesellschaft zur Lebensart wird, schafft sie im Laufe der Zeit ein Rechtssystem, welches dies legalisiert und einen Moralkodex, der es glorifiziert.“

Gefällt Ihnen nicht? Ihr Problem.

Die grünen Vorstellungen von der Weltverbesserung müssen genauso finanziert werden, wie alle anderen Gestaltungsideen unserer gewählten Politiker. In dem Fall noch mehr Behörden und Funktionäre, staatsfinanzierte NGOs, Genderlehrstühle, Frauen-

tischen Staaten leidet nämlich unter dem Dilemma, dass sie in der Regel gegen den Willen der Betroffenen erfolgt und diese kein Mitspracherecht bei der Mittelverwendung haben. Sie müssen bezahlen, was andere bestellen. Bisher gab es nur zwei Mittel dagegen: Entweder eine andere Regierung mit einem Niedrigsteuerekonzept wählen, oder den Geltungsbereich der Gesetze verlassen. Voice oder Exit.

## Die Mehrheit plündert die Minderheit aus

Da die Netto-Steuerzahler, also die wirklichen Leistungsträger, inzwischen weniger als 20 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, aber alle wählen dürfen, scheidet die erste Option zunehmend aus. Wer jedem ein Wahlrecht einräumt, auch denen, die keinerlei Beitrag zum Gemeinwesen leisten, darf sich nicht wundern, wenn diese irgendwann die Mehrheit haben und sich dann das Geld der leistungsfähigen

# Israel nach der Wahl: Wie es jetzt weitergeht

Auch die vierte Parlamentswahl in zwei Jahren hat trotz des Stimmenvorsprungs von Benjamin Netanjahu Israel keinen Weg aus dem politischen Patt eröffnet. Ein Blick auf die Optionen.



Von Yvette Schwerdt  
(Mena Watch)

Wahlwerbung in Israel

Jetzt ist es soweit: Die Stimmen sind ausgezählt, auch die sogenannten „doppelten Umschläge“, und das Ergebnis der Wahl zur 24. Knesset steht fest.

Zunächst die Zahlen: Das Anti-Bibi Lager ist mit 57 gegen 52 Mandate in Führung gegangen. Die beiden Zünglein an der Waage sind: Yamina, die Partei von Naftali Bennett, mit sieben, und Ra'am, die Fraktion von Mansour Abbas, mit vier Mandaten. Eine klare 61-Mandate-Mehrheit wurde auch bei diesem vierten Durchgang nicht erzielt. Wie kam es letztlich zu diesem Resultat, und wie geht es weiter?

## Der Teflon-Premier

Netanjahu ging diesen Wahlen siegesgewiss entgegen. Schließlich hatte er einen enormen Erfolg mit den Corona-Impfungen verbucht und Israel als weltweit erstes Land aus der gesundheitlichen Krise gezogen. Auch wirtschaftlich geht es wieder aufwärts. Zudem konnte der Premier mit den Abraham-Abkommen neue, bislang ungekannte strategische Triumphe feiern. All diese Erfolge haben sein Wahlergebnis aber ebenso wenig beeinflusst, wie ehemals die drei Anklageschriften, die gegen ihn erhoben worden sind.

An der Person Netanjahu scheint irgendwie alles abzurutschen. Seine Anhänger bleiben ihm treu ergeben, seine Feinde verabscheuen ihn weiterhin ungemindert. Kein Wunder also, dass man ihn „Teflon-Premier“ nennt. Nichts, weder das Positive, noch das Negative, bleibt an ihm hängen.

## Arabische Stimmen

Trotz der geringen arabischen Wahlbeteiligung hat sich in der Bedeutung der

arabischen Stimmen vieles geändert. Sie könnten jetzt den Ausgang der Wahl und damit die Zusammensetzung der Regierung entscheidend mitbeeinflussen. Sowohl viele arabische Politiker als auch ihre israelischen Pendanten fassen eine künftige nähere Zusammenarbeit zumindest ins Auge.

Auch die arabische Bevölkerung Israels scheint sich fortan stärker in das politische Geschehen des Landes einbringen zu wollen – eine Entwicklung, die viele Israelis begrüßen.

## Im Vorfeld verrechnet

Bei diesem Durchgang hat sich Netanjahu im Vorfeld der Wahlen gleich zweimal verrechnet. Er hatte für seine Schwesterpartei, Hazonut Hadatit, die Werbetrömmel gerührt und Verhandlungsbereitschaft mit der arabischen Ra'am-Fraktion signalisiert. Diese Bemühungen gelangen ihm letztlich „zu gut“ und gingen auf Kosten des Likud. Bis zuletzt hatte der umstrittene Premier dennoch gehofft, gemeinsam mit Bennett zumindest 60 Mandate zu erzielen und damit mit seinen Kontrahenten gleichzuziehen. Allerdings kam ihm dabei das israelische Wahlsystem in die Quere. Bennett hatte vor der Wahl mit dem Netanjahu-Gegner Gideon Saar eine sogenannte Überschussvereinbarung getroffen: Überzähligen Stimmen, die kein ganzes Mandat ausmachen, werden zusammengezogen und einer Fraktion zugeordnet. In diesem Fall bekam Saar, und damit der Anti-Bibi-Block, das zentrale Mandat.

Obwohl er die weitaus höchste Mandatszahl hält, hat Netanjahu also die Wahl verloren. In der Tat sieht es so aus, als würde Staatspräsident Rivlin diesmal Yair Lapid mit der Re-

gierungsbildung beauftragen. Zu beneiden ist der Oppositionsführer ob der gewaltigen Herausforderung aber wahrlich nicht.

## Lapid oder Lapid/Saar?

Lapid führt zwar die zweitgrößte Partei an, hinkt aber weit hinter dem Likud hinterher. Er muss sich also Koalitionspartner suchen. Mit den religiösen Parteien wird er es aufgrund langjähriger gegenseitiger Animosität schwer haben, mit seinem ehemaligen Fraktionsbruder Benny Gantz ist er ebenfalls überkreuz, und Gideon Saar hat vor der Wahl beteuert, er würde nicht unter Lapid in die Regierung einziehen.

Eine weitere Möglichkeit wäre eine Premier-Rotation von Lapid und Saar, ähnlich der, die Netanjahu und Gantz ursprünglich vereinbart hatten. Auch diese Kombination scheint schwierig, denn von der rechtsgerichteten Saar-Fraktion war zu hören, man wäre zwar flexibel, würde aber keinerlei Zusammenschluss mit den arabischen Parteien eingehen.

## Oder vielleicht Bennett?

Eine weitere Alternative wäre eine Regierung unter Naftali Bennett. Der ehemalige High-Tech-Unternehmer, Unterrichts- und Verteidigungsminister wird als möglicher Kompromiss-Premier gehandelt. Allerdings wäre dieses Bild irgendwie absurd, weil Bennetts Partei nur sieben Mandate hält. Zudem müsste seine Koalition extrem rechte und extrem linke Parteien in der einen oder anderen Form zusammenzuführen. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein solches Szenario fruchtet, ist also gering.

## Doch noch Netanjahu?

Tja, und dann gäbe es noch die Möglichkeit, dass Netanjahu wieder einen Hasen aus seinem Zauberhut zieht. Er könnte Bennett zu einem Zusammenschluss überreden und sich zudem von der Ra'am-Partei unterstützen lassen. Zudem könnte er noch versuchen, einige abtrünnige Parlamentarier aus anderen Parteien zu sich herüberzuziehen.

Viele Menschen sind überzeugt, dies sei möglicherweise Netanjahus größte Stunde. Würde er nun freiwillig das Feld räumen, ließe sich der gordische Wahlknoten in Israel augenblicklich lösen. Denn im Endeffekt geht es ja um seine Person, die viele Wähler, aber vor allem viele politische Leader, ablehnen.

Auch diese Alternative scheint aber unrealistisch. Bibi wird auf die Machtposition nicht verzichten wollen – weil sie ihn zumindest zeitweilig vor möglichen gerichtlichen Konsequenzen schützt, vor allem aber, weil er überzeugt ist, dass nur er die schwierigen Probleme Israels optimal angehen kann. Hinzu kommt, dass mehr als eine Million Israelis der gleichen Meinung ist wie er. All diese Menschen wählen nicht unbedingt den Likud, sondern in erster Linie die Person Netanjahu, die sie wie einen König verehren.

## Wahl Nummer Fünf

Das wahrscheinlichste Szenario ist ein teures, prekäres, und bedauerliches: nämlich eine fünfte Wahl, die Ende August über die Bühne gehen könnte. Aber niemand weiß, wie das die erhoffte politische Stabilität bringen könnte, so lange sich nichts Grundlegendes am israelischen Wahlsystem verändert.

# Auswärtiges Amt finanziert Jeckes-Museum mit einer Million Euro

Das deutsche Außenministerium unterstützt den Fortbestand des Jeckes-Museums in Israel finanziell und sichert sich damit auch Einfluss auf die Darstellung der Geschichte deutschstämmiger Juden (Jeckes) im Heiligen Land.

(Israelnetz) Das Auswärtige Amt will das Jeckes-Museum in Israel finanziell unterstützen. Am Mittwoch kündigte es zusätzlich eine Million Euro für den „Jeckes-Verband“ an. Bereits im Rahmen des Jubiläumsjahres „1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ stellt das Auswärtige Amt eine Anschubzahlung von 200.000 Euro in Aussicht. Mit dem Geld will das Museum seinen Umzug an die Universität Haifa und die fachgerechte Zwischenlagerung von Artefakten, Archivmaterialien und Kunstwerke finanzieren.

Die finanzielle Zusage erfolgte nach einem Treffen von Außenminister Heiko Maas (SPD) mit dem israelischen Präsidenten Reuven Rivlin am Dienstag in Berlin. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) unterstützt den Umzug des Museums durch die Finanzierung einer Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters. In einer Pressemitteilung des Auswärtigen Amtes heißt es außerdem, dass durch die finanzielle Hilfe weitere Sponsoren in Deutschland und Israel motiviert werden sollen, sich für das Projekt zu engagieren.

## Deutsche Juden als Brückenbauer

Das Jeckes-Museum im Norden Israels liegt etwa 30 Kilometer östlich von Akko und dokumentiert das Leben deutschstämmiger Einwanderer in Israel. Von den bereits in Israel lebenden Juden wurden sie Jeckes genannt. Viele von ihnen flohen in den 1930er Jahren vor dem Nationalsozialismus und hatten einen großen Anteil am Aufbau des jüdischen Staates. Darüber hinaus brachten sie viele Traditionen des deutschen Judentums ins Land.

Die Verbindung, die die deutschstämmigen Juden auch weiterhin nach Deutschland halten, sind nach Angaben des Auswärtigen Amtes „wichtige Brückenbauer“ zwischen den beiden Ländern. Mit dem Umzug vom bisherigen Standort in Tefen nach Haifa soll eine Anbindung an das dortige Deutschlandzentrum einhergehen. So könne das Andenken der Jeckes einer breiten Öffentlichkeit und der Forschung zugänglich gemacht werden.



Ein Blick in die Dauerausstellung

# Notfall-Wi-Fi-Hotspots im Nirgendwo: Lebensrettung für Wanderer in Israel

Nach einem tragischen Wanderungslück treibt die Bildungs-NGO Bein Hashitin die Entwicklung von solarbetriebenen Connectivity-Systemen auf den abgelegenen Wanderwegen Israels voran.

## Von Redaktion Audiatur

Wanderer, die Hilfe oder Rettung benötigen, befinden sich häufig in Gebieten ohne Handyempfang. In Israel können sie nun nach einem roten Schild Ausschau halten, das einen SOS-Wi-Fi-Notfall-Hotspot entlang des Wanderweges anzeigt.

Das einzigartige neue Netzwerk hat bereits Leben gerettet, sagt Shachar Katzir, Manager des SOS-Wi-Fi-Projekts von Bein Hashitin, der gemeinnützigen Organisation, die die Technologie entwickelt hat und die Hotspots in Zusammenarbeit mit der israelischen Natur- und Parkbehörde installiert.

„Bei einem Vorfall im letzten Jahr wurde ein Teenager auf einer Wanderung in den Golanhöhen von einer Schlange gebissen und musste schnell ins Krankenhaus gebracht werden, und dank unseres Systems wurde er rechtzeitig mit dem Hubschrauber evakuiert und gerettet“, meldete Katzir gegenüber der Nachrichtenagentur ISRAEL21c.

Bei einem anderen Vorfall im Norden stieß ein Ranger der Natur- und Parkbehörde auf einen Wanderer in medizinischer Notlage und nutzte den Hotspot, um einen Videoanruf zu tätigen, so konnte er Anweisungen zur Behandlung des Verunglückten

umsetzen.

Bein Hashitin ist keine Rettungsorganisation. Das 12 Jahre alte Bildungsunternehmen führt diverse Programme durch – darunter Schulungen zur Vorbereitung auf die Arme, einen Modell-Bauernhof sowie die „Bauer für einen Tag“-Erlebnistour – um Israelis und Touristen das Arava-Tal näher zu bringen.

Hier, entlang der malerischen Ostgrenze Israels vom Toten Meer bis nach Eilat, ist die Wüstenlandwirtschaft ein florierendes Geschäft und es gibt viele Wandermöglichkeiten.

„Die Sicherheit von Wanderern ist nichts, womit wir uns normalerweise beschäftigen“, sagt Avishai Berman, CEO von Bein Hashitin. „Unser Einsatz war die Folge einer Katastrophe, die 2018 passierte.“

Am 26. April 2018 riss eine Sturzflut im normalerweise trockenen Tzafit-Flussbett in der Nähe des Toten Meeres zehn jugendliche Wanderer in den Tod. Ein Unternehmer, der Bein Hashitin unterstützt, fragte Berman, wie man das Wandererlebnis sicherer machen könnte.

Die ursprüngliche Idee war ein Sensor, der ein Warnsignal über nahende Sturzfluten an die Telefone der Wanderer sendet. Allerdings konnte diese Idee in Gegenden mit schlechtem Empfang nicht umgesetzt werden,

also richtete Katzir seine Aufmerksamkeit auf Lösungsansätze im Bereich der Notfallkonnektivität.

Seine Nachforschungen ergaben, dass bestehende Hotspot-Produkte entweder für den Einsatz in Innenräumen gedacht waren oder eine Energieinfrastruktur benötigten. „Wir fanden nicht die netzunabhängige Lösung für den Außenbereich, die wir suchten, also mussten wir sie schaffen“, äußert Katzir.

Ein Kader von Freiwilligen und bezahlten Beratern stellte Wissen und Erfahrung zur Verfügung, um die proprietären elektronischen Schaltkreise und die Codierung zu entwickeln, die es dem solarbetriebenen SOS-Wi-Fi ermöglichen, ein Signal zu senden, um selbst auf abgelegenen Pfaden eine Verbindung herzustellen.

## Zwei Jahre netzunabhängig und ohne Wartung in der Natur

„Wir haben unser eigenes Produkt entworfen und hergestellt, und es ist einzigartig auf der Welt“, so Katzir. „Es kann bis zu zwei Jahre lang in der Natur stehen, ohne dass es gewartet werden muss, und es ist völlig netzunabhängig.“

Bislang wurden 26 SOS-Wi-Fi-Stationen entlang beliebter Wanderwege in Galiläa, den Golanhöhen, der Judä-

ischen Wüste, der Arava und der Negev installiert.

„Wir arbeiten Seite an Seite mit Rettungsteams, die uns aufzeigen, wo diese Verbindungen am dringendsten benötigt werden“, erklärt Rinat Rosenberg, stellvertretende Geschäftsführerin von Bein Hashitin.

„So entscheiden wir, wo wir unsere Systeme platzieren. Wir wissen von einigen Vorfällen, die sich an Orten ereignet haben, an denen es keine Möglichkeit zur Kommunikation gab, und wenn es dort SOS-Wi-Fi-Stationen gegeben hätte, wäre das für die Betroffenen in Not hilfreich gewesen.“

Eine hebräische Website gibt Auskunft über die Standorte der einzelnen Hotspots. Bein Hashitin sammelt anonyme Nutzungsdaten und arbeitet weiter an der Feinabstimmung des Systems, um einen zuverlässigen Service zu gewährleisten.

Berman sucht nach Spenden, um in diesem Jahr 40 weitere Stationen zu installieren. Und auch das Ausland zeigt bereits Interesse.

„Wir haben Kontakt zu einem Rettungsteam in Italien und ihnen eine Präsentation über SOS-Wi-Fi geschickt. Sie wollen mit uns zusammenarbeiten und dort ein Pilotprojekt mit dem System durchführen“, sagt Berman.

# In Erinnerung an Dr. Manfred Gerstenfeld: Wahrheit gegen Mythos

Der kürzlich verstorbene niederländisch-jüdische Autor Manfred Gerstenfeld war eine der wichtigsten konservativen Stimmen des israelischen Journalismus.

Von Ben Cohen

Doch die Wahrheit – dass in den Niederlanden während des Krieges die Kollaboration mit den deutschen Besatzern weit verbreitet war, dass viele Menschen die Augen davor verschlossen haben, dass die überwältigende Mehrheit der Juden des Landes deportiert und vernichtet wurde – können nicht für immer verborgen bleiben, egal wie sehr wir versuchen, uns selbst und andere zu täuschen.

In dieser Hinsicht war Dr. Manfred Gerstenfeld, der am 25. Februar im Alter von 84 Jahren in Jerusalem verstarb, ein unübertroffener Meister der Kunst, Mythen zu dekonstruieren, um die nackte Wahrheit zu enthüllen. Er tat dies durch seine unzähligen Bücher und Artikel, in denen er das Fortbestehen des Antisemitismus nach dem Holocaust analysierte, vor allem in den verschiedenen Ländern Europas, dem Kontinent, in dem er geboren wurde und den größten Teil seines Lebens verbrachte.

Ich kannte Manfred Gerstenfeld persönlich seit fast 20 Jahren als Freund und intellektuellen Mentor. Äußerlich war er der Inbegriff eines europäischen Gentlemans, immer tadellos gekleidet und mit einem Akzent, der seine Wiener Wurzeln verriet. Auf mehreren Reisen nach Jerusalem besuchte ich ihn in der Wohnung, wo er mit seiner Frau lebte, und wo ich – in seinem mit Büchern vollgepackten Wohnzimmer sitzend und mit einem Glas Scotch in der Hand – seinen Erkenntnissen über die Ausbrüche von Antisemitismus lauschte, die immer öfter in Europa und anderen Ländern auftraten, wobei ich Gerstenfelds Fähigkeit bewunderte, die Ideen und Themen auszumachen, die scheinbar unzusammenhängende Ereignisse miteinander verbanden.

Als der sogenannte „neuen Antisemitismus“ um die Jahrhundertwende an Fahrt aufnahm, waren nur wenige Wissenschaftler, darunter Gerstenfeld, in der Lage zu erklären, dass der Wein zwar neu, die Schläuche aber alt waren. „Das weit verbreitete Wiederaufleben des europäischen Antisemitismus nach dem Holocaust deutet darauf hin, dass er in der europäischen Kultur und den europäischen Werten verankert ist“, stellte er in einem Artikel von 2005 klar. Wie das Ballett, so fuhr er fort, habe der europäische Antisemitismus viele Kritiker und Verleumder, und doch – wiederum wie das Ballett – sei seine Bedeutung für die Entwicklung der europäischen Kultur unbestreitbar, und er hätte eine große Zahl von Bewunderern bewahrt. „Die Statistik würde wahrscheinlich zeigen, dass die Zahl der europäischen Antisemiten bei weitem jene übersteigt, die Ballett mögen“, bemerkte er.

## Aktiv gegen BDS

Gerstenfelds Einfluss war überall, wo in den letzten zwei Jahrzehnten über Antisemitismus debattiert wurde, präsent: Der akademische Boykott Is-



Nahm keine Rücksicht auf journalistische Tabus: Dr. Manfred Gerstenfeld

raels und die noch breitere „Boycott-, Desinvestitions- und Sanktions“-Bewegung (BDS), die nach 2003 merklich aufkeimte; die Rhetorik über jüdisches Geld und Macht und doppelte Loyalität, die die wiedererstarkte Feindseligkeit gegenüber Israel sowohl bei der extremen Linken als auch unter den Mainstream-Liberalen und Sozialdemokraten dominierten; die internationale Kontroverse, die durch die Veröffentlichung des Buches „Die Israel-Lobby“ der amerikanischen Politologen John Mearsheimer und Stephen Walt im Jahr 2006 ausgelöst wurde; die wachsende Tendenz, den Holocaust zu verhöhnern und zu verzerrern, um Israel und Juden im Allgemeinen anzugreifen; die weltweiten Kampagnen zur Dämonisierung Israels als Schurkenstaat, welche die Kriege gegen das Hamas-Regime in Gaza 2008/09 und 2014 begleiteten; und die Auswirkungen der Masseneinwanderung aus muslimischen Ländern auf die Ausprägung des Antisemitismus in Europa.

Gerade in diesem letzten Punkt rief Gerstenfelds Arbeit Widerstand hervor, vor allem von den Linken. Seine unzweideutigen Ausführungen kollidierten mit dem Widerwillen, anzuerkennen, dass muslimische Gemeinschaften, die zweifellos auch Opfer von Rassismus wurden, selbst einen Antisemitismus ausbrüten können, der – wie wir in den letzten Jahren in Frankreich mehrfach gesehen haben – eine mörderische Qualität annehmen kann. Auf einer akademischen Konferenz in London vor einigen Jahren führte Gerstenfelds Betonung der unverhältnismäßig hohen Zahl muslimischer Angreifer bei gemeldeten Angriffen auf Juden dazu, dass ein britischer Professor aus dem Raum stürmte, die Worte „Sie sind ein Rassist!“ brüll-

te und sich demonstrativ weigerte, das private Gespräch zum Abbau von Spannungen zu führen, das der stets höfliche Gerstenfeld ihm anbot.

Aber jeder, der Gerstenfeld begegnete, wusste, dass er keine Person war, die Zugeständnisse an politische Dogmen jeglicher Couleur machte. Das Weltbild vieler Nationalisten und Christdemokraten wäre vermutlich erschüttert worden, hätten sie Gerstenfelds Analyse von 2005 gelesen, über die drei wichtigsten strategischen Fehler, die Europa nach dem Zweiten Weltkrieg begangen hat.

Der erste Fehler, so sagte er – und nahm damit eine ähnliche Klage amerikanischer Konservativer mehr als ein Jahrzehnt später vorweg –, war Europas „Unwilligkeit, die Verantwortung für seine eigene Verteidigung gegen den totalitären Kommunismus zu übernehmen.“ Dies habe zu einer „widerstandsfähigen Mentalität“ geführt, die davon ausging, dass der Schutz des Kontinents vor Bedrohungen wie dem Kommunismus und später dem islamistischen Terrorismus in der Verantwortung anderer liege, vor allem der Vereinigten Staaten.

## Arabisches Öl brach das moralische Rückgrat der politischen Führer Europas

Der zweite Fehler, so Gerstenfeld, bestand darin, dass die Abhängigkeit Europas vom arabischen und iranischen Öl das letzte moralische Rückgrat seiner politischen Führer brach. Ein längst vergessenes Beispiel dafür war die Entscheidung des französischen Präsidenten Valéry Giscard d'Estaing von 1977, Ayatollah Ruhollah Khomeini politisches Asyl zu gewähren, der zwei Jahre später die islamistische Machtübernahme im Iran anführte. Indem Frankreich seine

Energieinteressen allem voran stellte, so Gerstenfeld, spielte das Land eine Schlüsselrolle bei der Legitimierung eines Regimes, das auch mehr als 40 Jahre später weltweit eine existenzielle Bedrohung darstellt.

Europas dritter Fehler, so Gerstenfeld, sei die „exzessive Abhängigkeit“ von der Einwanderung, um seinen wirtschaftlichen Wohlstand zu fördern. Ausländische Einwanderer, größtenteils aus den muslimischen Nachbarländern Europas sowie aus ehemaligen Kolonien, „wurden benötigt, um Arbeitskräfte bereitzustellen, das Defizit an Europas Geburtenraten auszugleichen und auch um die zukünftigen Renten derjenigen zu garantieren, die heute arbeiten.“

Zusammengenommen hatten diese drei „Fehler“ tiefgreifende negative Konsequenzen für die jüdischen Gemeinden in Europa sowie für die europäischen Beziehungen zum Staat Israel. Sie spielten auch eine entscheidende Rolle dabei, dass Europa nach vier Jahrhunderten imperialer Expansion wieder in die Rolle des „Weltgewissens“ schlüpfen konnte – indem sie den Rassismus bekämpften und sich gegen vermeintliche amerikanische und israelische Einschüchterungen im Nahen Osten zur Wehr setzten.

Das jüdische Volk konnte sich glücklich schätzen, dass Gerstenfeld diese andauernden Heucheleien unermüdlich demaskierte. Wie alle großen Denker wird er nicht leicht zu ersetzen sein, obwohl sein Einfluss sicherlich andauern wird. Möge sein Andenken ein Segen sein.

Ben Cohen ist ein in New York City ansässiger Journalist und Autor. Auf Englisch zuerst erschienen bei Jewish News Syndicate. Übersetzung Audiatour-Online.

# 50 Prozent mehr monatliche Entlohnung für die Mörder einer israelischen Familie mit drei Kindern

Die von der EU bis heute alimentierte, und für viele Terrortaten verantwortliche „Palästinensische Autonomiebehörde“ erhöht die monatlichen Prämien für die im Gefängnis sitzenden Mörder der im Jahre 2011 getöteten jüdischen Familie Fogel, zu der auch drei Kinder, darunter sogar ein Baby gehörten. Diese zu weiteren Mordtaten motivierende und unhaltbare Unterstützung geschieht unbeanstandet von den vermeintlich humanitären und ach so friedensbewegten Regierungen Westeuropas.

## Von Redaktion Audiatur

Das Gehalt, das die „Palästinensische“ Autonomiebehörde (PA) an die zwei arabischen Terroristen zahlt, die fünf Mitglieder der Familie Fogel ermordet haben, soll um 50 Prozent steigen, von 4.000 Schekel (1.203 USD) pro Monat auf 6.000 Schekel (1.806 USD) pro Monat, berichtete die Medienüberwachungsgruppe „Palestinian Media Watch“ (PMW).

Am 11. März 2011 ermordeten Hakim Awad und Amjad Awad, 17 und 19 Jahre alt, die Mutter Ruti und den Vater Udi Fogel und drei ihrer Kinder, Yoav, Elad und das drei Monate alte Baby Hadas auf bestialische Weise.

Die beiden erstachen zuerst die 11 und 4 Jahre alten Brüder während sie schliefen und ermordeten dann die Eltern, Ehud und Ruth, die sich ihnen widersetzen. Nach dem kaltblütigen vierfachen Mord verließen die Terroristen das Haus der Fogels, aber Amjad beschloss zurückzukehren und nach Waffen zu suchen. Bei seiner Rückkehr, hörte er das vier Monate alte Baby Hadas weinen und ermordete es ebenfalls.

Hakim Awad wurde zu fünfmal lebenslänglich und zusätzlich 50 Jahren Haft verurteilt, Amjad Awad zu fünfmal lebens-

länglich und zusätzlich sieben Jahren Haft. Nach der Gehaltstabelle der „Palästinensischen“ Autonomiebehörde beginnt das Gehalt eines inhaftierten Terroristen mit 1.400 Schekel (401 USD) pro Monat ab dem ersten Tag im Gefängnis und steigt über die Jahre auf 12.000 Schekel (3.435 USD) an, je nachdem, wie lange er im Gefängnis war.

Je schwerwiegender der Angriff war, desto höher sind die Zuwendungen, die der Terrorist erhält. Nachdem die beiden Terroristen fast 10 Jahre im Gefängnis waren, haben sie Anspruch auf eine Gehaltserhöhung.

Die PA hat jedem der Mörder bereits 338.400 Schekel (101.847 USD) gezahlt. PMW deckte kürzlich auf, dass die PA im Jahr 2020 trotz der Coronavirus-Krise und der damit verbundenen finanziellen Schwierigkeiten, 512 Millionen Schekel (159 Millionen USD) für Gehälter für in Israel inhaftierte und freigelassene Terroristen ausgab.

Darüber hinaus zahlte die PA Hunderte von Millionen Schekel an Belohnungen für verwundete Terroristen und die Familien von Terroristen, die bei Anschlägen und Zusammenstößen mit israelischen Streitkräften getötet wurden.

Die Politik der „Palästinensischen“ Autonomiebehörde wurde weithin ver-



Von oben links Ruth, Ehud, Yoav, Hadas und Elad Fogel, ermordet am 11. März 2011. Foto Screenshot YouTube

urteilt. Kanada, die USA, Australien und die Niederlande haben die direkte Hilfe für die „Palästinensische“ Autonomiebehörde eingestellt, bis diese Praktik abgeschafft ist.

Itamar Marcus, Direktor von PMW, wies darauf hin, dass trotz dieser Verurteilung weiterhin Zahlungen der internationalen Gemeinschaft, insbesondere der Europäischen Union, an die „Paläs-

tinensische“ Autonomiebehörde geleistet werden.

Marcus findet deutliche Worte: „Die Bereitschaft internationaler Geldgeber, die PA mit Hunderten von Millionen Euro pro Jahr zu alimentieren, obwohl die PA kontinuierlich Terror fördert und terroristische Mörder finanziert, ist der Hauptgrund, dass der palästinensische Terror weiter gedeiht.“

# Naftali Bennett hält die Schlüssel zu Bibis neuer Amtszeit in der Hand

Während sein eigener Traum, eines Tages Premierminister zu werden, wohl noch warten muss, ist Naftali Bennett mit den Stimmen für seine Partei aus der Wahl als Königsmacher hervorgegangen.

## Von Ryan Jones (Israel Heute)

Ohne Naftali Bennett und seine Jami-na-Partei wird Premierminister Benjamin Netanjahu einfach nicht genug Mandate haben, um eine Koalition zu bilden. Bibi und sein Block von engagierten Anhängern (Likud, Schas, Vereinigtes Tora-Judentum und Religiöser Zionismus) haben etwa 52 Sitze. Die 56 Sitze (noch kein Endergebnis) auf der anderen Seite der Kluft haben alle geschworen, nicht in einer Netanjahu-Regierung zu sitzen. Damit bleiben nur Bennett und die verbleibenden sieben Sitze, über die er verfügt.

Und das ist ein Rezept für Bennett, in der nächsten Regierung alles zu sein, was er sich wünscht (außer Premierminister). Richtig gespielt, ist es eine Gelegenheit für Bennett und die Co-Parteivorsitzende Ayelet Shaked, ihr politisches Ansehen weiter zu verbessern und vielleicht die Weichen für ein zukünftiges Ministerpräsidentenamt zu stellen.

Vor der Wahl weigerte sich Bennett klugerweise, sich entweder dem „No-Bibi“- oder dem „Yes-Bibi“-Lager zuzuordnen, sodass die Opposition zweifellos auch auf ihn zugehen wird. Aber

trotz der Tatsache, dass sie um die 56 Sitze auf ihrer Seite des „Bibi-Grabens“ haben, werden viele dieser Parteien nicht in einer Koalition zusammensetzen. Selbst mit Bennett würde Oppositionsführer Yair Lapid also weit hinter einer Mehrheit zurückbleiben. Aber sie werden es sicherlich versuchen.

## Was können wir also erwarten?

Spekulativ gesprochen, erwarten wir, dass Bennett entweder das Verteidigungs- oder das Außenministerium für sich selbst und das Justizministerium für Shaked fordern wird.

Bennett hat bereits einmal als Verteidigungsminister gedient und während des Wahlkampfes häufig kommentiert, wie er die Dinge anders machen würde als die derzeitige scheidende Regierung, wenn er in diese Position zurückkehren würde. Aber er wäre auch ein effektiver Außenminister, da er ein guter Redner ist und fließend Englisch spricht.

Shaked war zuvor Justizministerin, und ihre Abneigung gegen den jüngsten politischen Aktivismus des Obersten Gerichtshofs spiegelt die von Netanjahu wider, sodass er wahrscheinlich keine persönlichen Skrupel hätte, sie auf diesen Posten zurückzubringen.



Naftali Bennet mit Netanjahu

Wo auch immer sie enden, man kann erwarten, dass Naftali Bennett und Ayelet Shaked eine übergroße Rolle in Israels nächster Regierung spielen werden.

Denn ohne sie wird es keine Regierung geben und wir werden alle später in diesem Jahr wieder wählen gehen.



# Einer der glücklichsten Tage des Jahres in Israel: Der Jom Ha'Atzmaut

Den Feiern zum israelischen Unabhängigkeitstag gehen die traurigen, das schwere Schicksal des jüdischen Volkes abbildenden Gedenktage Jom HaSchoah und Jom HaSikaron (Gedenken an die Gefallenen des Krieges) voraus.

Von Dr. Nikoline Hansen

Es ist der fröhlichste Tag in Israel, der ausgelassen gefeiert wird: Jom Ha'Atzma'ut, der Tag der Unabhängigkeit und Staatsgründung Israels. Das Ereignis, das nach hebräischem Kalender am 5. Ijar 5708 stattfand und das Leben der Juden in aller Welt für immer veränderte, fällt dieses Jahr auf den 14./15. April 2021. Jedes Jahr wird dieses Ereignis ausgiebig mit Musik und gutem Essen bei einem Picknick in Gemeinschaft gefeiert, und so war der Corona-bedingte Ausfall der Feierlichkeiten für viele Israelis im letzten Jahr ein ungewöhnlicher Einschnitt, denn normalerweise herrscht auf den Straßen und in den Parks eine ausgelassene Stimmung: israelische Fahnen schmücken dabei das Land, und die Luftwaffe führt am Himmel waghalsig wirkende Kunststücke vor.

## Vor der Freude liegt die Trauer

Jom Ha'Atzma'ut ist aber auch der Tag, der ins Bewusstsein bringt, wie nahe Trauer und Freude hier beieinander liegen, denn er folgt auf den Jom HaSikaron, den israelischen Nationalfeiertag, an dem der Veteranen, gefallenen Militärangehörigen der israelischen Armee sowie der getöteten Zivilisten gedacht wird. Dabei geht die Trauer unvermittelt in Freude über – der Toten wurde angemessen gedacht und das Leben wird fröhlich gefeiert. Bereits eine Woche zuvor, am 27. Nissan gedenkt Israel der Opfer des Holocaust. Jom HaSchoah ist zwar kein offizieller israelischer Feiertag, aber die Fahnen wehen auf Halbmast und er wird am Abend durch das Entzünden von sechs Fackeln zur Erinnerung an die sechs Millionen im Holocaust ermordeten Juden eröffnet. Am Tag heulen um 10 Uhr für zwei Minuten die Sirenen im ganzen Land und das öffentliche Leben kommt in dieser Zeit zu einem kompletten Stillstand. Die Fahrzeuge halten an, Passanten bleiben dort stehen, wo sie gerade sind – ein beeindruckendes Szenario, das kurze Zeit für schmerzliche Erinnerungen lässt.

Auch der Jom HaSikaron eine Woche später ist ein trauriger Tag, auch an diesem Tag heulen die Sirenen. Am Abend um 20 Uhr steht auch an diesem Tag das Leben für eine Minute still. Die Fahnen werden zum Gedenken auf Halbmast gesenkt, es wird der Toten erinnert, die den Menschen oftmals noch näher sind als die Toten des Holocaust, denn es sind die Toten, die die Gründung des Staates Israel selbst gefordert hat. Der unmittelbare Übergang in die ausgelassene Fröhlichkeit, der mit dem jüdischen Tagesanbruch am Abend durch das Hochziehen der Fahnen eingeleitet wird, ist für alle, die nicht in Israel leben und es zum ersten Mal vor Ort miterleben ein beeindruckendes Ereignis, das man nicht so schnell vergisst.

## Angriff direkt nach der Staatsgründung

Warum erfolgte die Staatsgründung an diesem Tag? Am 14. Mai 1948 oder nach hebräischem Kalender dem 5. Ijar 5708 endete das britische Mandat in Palästina. Angesichts dieser Tatsache und



Eine Offizierin steckt Fahnen auf die Gräber der Kriegsgefallenen.

auf Grundlage der UN-Resolution 181 vom 29. November 1947 war die Gründung eines eigenen jüdischen Staates historisch unvermeidlich. Dabei war es zugleich ein riskantes Unternehmen, denn fast zeitgleich mit der Freude begann am nächsten Tag bereits der erste Krieg des jungen Landes: noch in der Nacht griffen Ägypten, Jordanien, Libanon, Irak und Syrien den neuen Staat an, um seine Proklamation rückgängig zu machen. Ben Gurion hat den Augenblick der Staatsgründung in seinem Tagebuch in einem neuen Kapitel vorausschauend mit den Worten festgehalten: „Um 16 Uhr wurde die israelische Unabhängigkeit erklärt und der Staat gegründet. Sein Schicksal liegt in den Händen der Verteidigungskräfte“.

In der sogenannten Unabhängigkeitshalle, die sich in Tel Aviv im ehemaligen Stadtmuseum am Rothschildboulevard 16 befindet, ist die Geschichte der Staatsgründung ausführlich dokumentiert. Derzeit werden das Gebäude und die Ausstellung, die 1978 erstmals nach Restaurierung der Unabhängigkeitshalle und deren Einrichtung mit originaler Möblierung eröffnet wurde, einer umfassenden Renovierung unterzogen; die Wiedereröffnung mit der dann erneuerten Ausstellung und weiteren Originaldokumenten wie der Balfour-Erklärung, ist für 2023 geplant. Auf der Webseite ([ihi.org.il](http://ihi.org.il)) findet man Fotos, die Eindrücke des Tages vermitteln, an dem die Unabhängigkeit im Radio verkündet wurde – ein spannender Augenblick. Und die Unabhängigkeitserklärung

spricht für sich selbst:

„Gleich allen anderen Völkern, ist es das natürliche Recht des jüdischen Volkes, seine Geschichte unter eigener Hoheit selbst zu bestimmen. Demzufolge haben wir, die Mitglieder des Nationalrates, als Vertreter der jüdischen Bevölkerung und der zionistischen Organisation, heute, am letzten Tage des britischen Mandats über Palästina, uns hier eingefunden und verkünden hiermit kraft unseres natürlichen und historischen Rechtes und aufgrund des Beschlusses der Vollversammlung der Vereinten Nationen die Errichtung eines jüdischen Staates im Lande Israel ... Der Name des Staates lautet Israel. Der Staat Israel wird der jüdischen Einwanderung und der Sammlung der Juden im Exil offenstehen. Er wird sich der Entwicklung des Landes zum Wohle aller seiner Bewohner widmen. Er wird auf Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden im Sinne der Visionen der Propheten Israels gestützt sein. Er wird all seinen Bürgern ohne Unterschied von Religion, Rasse und Geschlecht, soziale und politische Gleichberechtigung verbürgen. Er wird Glaubens- und Gewissensfreiheit, Freiheit der Sprache, Erziehung und Kultur gewährleisten, die Heiligen Stätten unter seinen Schutz nehmen und den Grundsätzen der Charta der Vereinten Nationen treu bleiben.“

Der Staat Israel wird bereit sein, mit den Organen und Vertretern der Vereinten Nationen bei der Durchführung des Beschlusses vom 29. November 1947 zusammenzuwirken und sich um

die Herstellung der gesamtpalästinensischen Wirtschaftseinheit bemühen. Wir wenden uns an die Vereinten Nationen mit der Bitte, dem jüdischen Volk beim Aufbau seines Staates Hilfe zu leisten und den Staat Israel in die Völkerfamilie aufzunehmen. Wir wenden uns – selbst inmitten mörderischer Angriffe, denen wir seit Monaten ausgesetzt sind – an die in Israel lebenden Araber mit dem Aufruf, den Frieden zu wahren und sich aufgrund voller bürgerlicher Gleichberechtigung und entsprechender Vertretung in allen provisorischen und permanenten Organen des Staates an seinem Aufbau zu beteiligen.“

Dieser Aufruf zum Frieden blieb damals ungehört. Erhört wurde 1967 die Bitte, den Staat Israel in die Völkerfamilie aufzunehmen: Mit der Resolution 242 wurde Israels Recht bestätigt, in eigenen sicheren, auszuhandelnden Grenzen zu leben. Zwar haben nicht alle Staaten dieser Resolution zugestimmt, aber sie fand doch eine große und zur Annahme ausreichende Mehrheit – 2016 hatten bereits 160 Staaten unterschrieben. In der Resolution 338 vom 22. Oktober 1973 wurde sie noch einmal bestätigt. Die in Israel lebenden Araber sind in großem Teilen dem Aufruf gefolgt, wie auch die letzten Wahlen zeigen. Sie freuen sich an den Privilegien, die das Leben in einem demokratischen und fortschrittlich heranwachsenden Land mit sich bringt.

Krieg und Freude sind in Israel seit seiner Staatsgründung traditionell untrennbar miteinander verbunden.

# Die jiddische Sprache in Gefahr – Bundesregierung bleibt tatenlos!

Für den Fortbestand der aus dem Mittelhochdeutschen hervorgegangenen Sprache der osteuropäischen Juden fühlt sich die deutsche Kulturförderung offenbar frei von jeder Verantwortung, obwohl es gerade Deutschland war, das mit dem Genozid an den osteuropäischen Juden auch deren Sprache weitgehend vernichtete – und damit einen jahrhundertealten Kulturschatz Europas auf dem Gewissen hat.

Von Joel Jones

Das Jiddische ist kein fremdes ausländisches Idiom, sondern gehört wie das Hochdeutsche, Friesische oder Kölsch zum deutschen Sprachschatz.

haben ergeben, dass weder das Auswärtige Amt direkt noch Botschaften oder Mittlerorganisationen wie das Goethe-Institut bislang ideelle oder finanzielle Unterstützung leisteten. Im Gebiet des heutigen Deutsch-



Titelseite der jiddischen Wochenzeitung „Der Blatt“ aus New York



Neue und alte Titelseite der Zeitschrift „Dos Jidisze Wort“ aus der polnischen Hauptstadt Warschau

Auch wenn die letzten Sprecher des Jiddischen heute aufgrund von Verfolgung und Verfolgung hauptsächlich in den USA, Israel, Russland, Großbritannien und Frankreich leben, besteht für die deutsche Bundesregierung eine moralische Verpflichtung, diesen Kulturschatz zu pflegen und zu erhalten. Angesichts der unablässigen Solidaritätsbekundungen deutscher Politiker gegenüber Juden bzw. Israel, muss man annehmen, dass entsprechende Fördermaßnahmen fürs Jiddische seit Jahrzehnten laufen. Aber das ist nicht der Fall. Anfragen der Jüdischen Rundschau bei jiddischen Zeitungen, Zeitschriften und Kulturorganisationen weltweit

lands, wo die Sprache vor rund 1.000 Jahren entstand, ist sie mittlerweile weitgehend ausgestorben. Man schätzt die Zahl der verbliebenen Sprecher im Ausland auf rund 2 Millionen Menschen. Sie leben vornehmlich in Jerusalem und New York. Weitere kleine, aber nennenswerte Sprechergruppen sind außerdem in Städten wie Montreal, Melbourne, Buenos Aires, London, Antwerpen, Straßburg und Paris zu finden. Sie alle gehören fast ausschließlich orthodoxen jüdischen Gemeinden an. Einige nicht-orthodoxe jiddischsprachige Juden gibt es noch in Warschau (Polen) und in Birobidschan (Russland). Sie geben auch regelmäßige Publikationen in ihrer Mameloschn heraus.

Ein Mitarbeiter der Warschauer Zeitschrift „Dos Jidisze Wort“ erklärt vor Ort: „Heute, so schätzen

wir, liegt die Zahl der Jiddischsprachigen bei etwa 1.000 Personen. Das sind ca. 14 Prozent aller in Polen lebenden Juden. Es sind zum größten Teil die älteren Gemeindemitglieder. Wir haben keinerlei Hilfsmittel von der Bundesregierung oder der deutschen Botschaft bekommen. Die deutsche Regierung und die Deutschen sollten sich für die jiddische Sprache mehr einsetzen, denn sie ist ein Teil der deutschen Kultur.“

Es ist beschämend, wie wenig sich staatliche Stellen in Berlin um das bedrohte deutsch-jüdische Spracherbe kümmern, das hinsichtlich seiner Sprecherzahl in den vergangenen hundert Jahren einen Schwund von über 80 Prozent zu verzeichnen hat. Allein die deutsche Nichtregierungsorganisation Internationale Medienhilfe (IMH) versucht statistische Daten über die gegenwärtige Lage der Mameloschn zu sammeln und den jiddischsprachigen Medien mit bescheidenen Mitteln unter die Arme zu greifen. Die IMH tut dies vor allem, indem sie die übriggebliebenen Zeitungen, Zeitschriften und Radioprogramme vernetzt, berät und mit kostenloser Werbung unterstützt.

Zu den aktuellen Werbemaßnahmen gehört beispielsweise die Veröffentlichung der neuen Adressliste „Jüdische Medien in Jiddisch und Hochdeutsch weltweit“. Es ist das erste Verzeichnis seiner Art und kann direkt bei der IMH (info@medienhilfe.org) bestellt werden.



Titelseite und Innenseite der jiddischen Zeitschrift "Birobidschaner Stern" aus der autonomen jüdischen Region im Osten Russlands

# „Zwischen Du und Ich“

Im neuen Roman von Mirna Funk erfährt eine Ost-Berliner Jüdin erst nach ihrer Alija von dem schrecklichen Schicksal ihrer Urgroßmutter.

Von Jazlynn Schröder

Freude, Trauer, Glück, Unglück, Vergangenheit, Gegenwart, Planmäßigkeit und Spontanität finden sich allesamt in dem Roman „Zwischen Du und Ich“ von Mirna Funk wieder, der am 19. Februar dieses Jahres im dtv-Verlag veröffentlicht wurde. In dem 302 Seiten langen Roman, der in drei Teile gegliedert ist, geht es um die zwei Protagonisten Nike und Noam, die in ihrem Leben beide Opfer von sexualisierter Gewalt geworden sind. Eine der vielen Gemeinsamkeiten, die dem Leser gleich auffallen, worüber Nike und Noam aber miteinander nie direkt sprechen.

Nike, als Kind von jüdischen Eltern geboren und aufgewachsen in Ost-Berlin in der damaligen DDR, wurde



Mirna Funk

schon früh in ihrer Kindheit mit dem Antisemitismus der Schulkameraden konfrontiert und hatte sowohl zu ihrer Mutter als auch zur Großmutter ein eher schwieriges Verhältnis, da weder Mutter noch Großmutter ihr je wirklich gezeigt haben, dass sie einander liebhaben. Noam hingegen wächst in Israel, als Sohn einer in Deutschland geborenen Jüdin, die nach Israel ausgewandert ist, und einem Israeli, auf, der aufgrund eines Autounfalls schon früh aus Noams Leben gerissen wird. Seine Mutter verlässt daraufhin Israel, um zurück nach Deutschland zu ziehen. Noam wird indessen von seinem Onkel großgezogen, bei dem es an einer gewissen Stabilität für das Kind fehlt. Zusammenfassend kann man erstmal sagen, dass beide eine nicht allzu unkomplizierte Kindheit hatten.

Am Anfang des Romans verlaufen die Geschichten von Nike und Noam parallel zueinander und der Leser erfährt von den Personen und persönlichen Vergangenheiten der Hauptfiguren. Erst im zweiten Teil gibt es das erste richtige Aufeinandertreffen der unabhängigen Individuen und die gemeinsame Geschichte beginnt.

Das Buch wird teils aus der Perspektive von Nike geschrieben, was aus der Ich-Perspektive geschieht. Noams Sicht wird in der personalen Erzählform aus der Sicht eines Dritten dargestellt. Die Autorin schafft es mit diesen Perspektivwechseln einen dezenten Schwerpunkt auf die Sicht von Nike zu legen, der in Bezug auf das Thema der sexualisierten Gewalt nochmal interessant wird.

## Alija nach Tel Aviv

Nike reist nach Tel Aviv, weil sie end-

lich einen Neustart braucht, nachdem sie von ihrem Ex sexuelle Gewalt am eigenen Leib erfahren musste. Ihr wird, als sie Ihren Ex auf der Straße sieht, bewusst, dass sie noch immer nicht ganz mit ihm abschließen kann. Beruflich bietet es sich für sie an ein Jahr in Tel Aviv zu arbeiten. Sie ergreift diese Chance und entscheidet sich – für ihre Verhältnisse sehr spontan – nach Tel Aviv zu gehen und Alija zu machen.

In Israel angekommen fällt Nike Noam am gut besuchten Shuk auf, wo sie gerade ein Foto von einem Straßenmusiker macht. Daraufhin findet Noam Nike auf Instagram und die beiden beginnen einander zu schreiben. Es entwickelt sich eine für beide Beteiligten unerwartete Liebesgeschichte, welche sich in eine tiefe Verbindung entwickelt und tiefe Wunden verursachen wird, wenn sie zum Schluss zerbricht.

Mirna Funk legt einen weiteren Schwerpunkt auf das jüdische Leben in Vergangenheit und Gegenwart und darauf wie sich diese Vergangenheit, insbesondere der Holocaust, auf die heutigen aschkenasischen Juden auswirkt. Nikes Großmutter hat nie viel von ihrer eigenen Mutter Dora Waldman erzählt, abgesehen davon, dass sie von 1912 bis 1941 gelebt hat, 1941 irgendwo in Frankreich gestorben ist, Nike

zufällig in ihr Geburtshaus in Berlin gezogen ist und einige Jahre nach ihrem Einzug ein Stolperstein für Dora Waldman vor ihrer Wohnung verlegt worden ist.

## Tod in Toulouse

Bei einer spontanen Reise mit Noam nach Jerusalem erfährt Nike, dass ihre Urgroßmutter von mehreren Männern in ihrer Wohnung in Toulouse vergewaltigt und ermordet worden ist. All das Gescheh im Beisein ihrer 3-jährigen Tochter Rosa, Nikes Großmutter, zu der sie immer ein kompliziertes Verhältnis hatte. Jetzt aber kann Nike sich erklären, warum Oma Rosa und ihre eigene Mutter eine so andere Art haben ihre Liebe zueinander und zu Nike auszudrücken. Die Geschehnisse aus der Vergangenheit prägen diese drei Generationen bis in die Gegenwart auf einer psychisch-emotionalen Ebene und beeinträchtigen die Frauen in ihrer Art zu leben.

„Ohne die Nazis kein Toulouse, ohne Toulouse keine Vergewaltigung, ohne Vergewaltigung kein Mord, ohne Mord eine andere Rosa, ohne Mord eine andere Lea, ohne Mord ein anderes Ich“, so Nike im Roman zu der Vergangenheit ihrer Mutter und Großmutter.

Noam wurde schon als kleiner Junge sexuell von einem Boxtrainer missbraucht, was der kleine Noam damals aber nicht einzuordnen wusste, da sein Onkel ihm diese Gefahren nie bewusst gemacht hat. Der Tatsache geschuldet, dass Noam gar nicht bewusst war, dass er Opfer sexuellen Missbrauchs geworden ist, verarbeitet er diese Geschehnisse ganz anders als Nike.

Mirna Funk schafft es in ihrem Ro-



man das Thema der sexualisierten Gewalt neutral und realitätsnah darzustellen. Sie bedient keine Pauschalisierungen, weder über Frauen noch über Männer und bleibt in ihren Darstellungen beiden Geschlechtern gegenüber fair. Auch die verschiedenen Umgänge und Verarbeitungsmechanismen der Opfer von sexueller Gewalt werden berücksichtigt.

Funk setzt sich in ihrem Roman mit der Vergangenheit, Gegenwart und ihren jeweiligen Problemen auseinander, ohne den Faden zu verlieren und den Leser zu verwirren. Trotz der vielen Inhalte hat die Geschichte einen klaren Verlauf, der nicht unübersichtlich wird. Die Autorin schafft diese Klarheit teils durch die klar gekennzeichneten Perspektivwechsel und durch das Unterscheiden zwischen Gegenwart und Vergangenheit, indem sie die Geschehnisse, die sich in der Vergangenheit begeben, kursiv schreibt und die Gegenwart in der Schriftart unverändert lässt.

Der Roman thematisiert zwar traurige und ernste Themen, doch Mirna Funk schreibt in einem sehr detaillierten Stil, der die Gesamtstimmung des Buches hebt und eine positive Umgebung in der Geschichte schafft und in gewisser Weise die Schwere von den gravierenden Themen nimmt, indem

der Fokus des Lesers auf kleine, aber meist feine Banalitäten der Umgebung der Protagonisten gelenkt wird. Der Leser wird in die Welt von Nike und Noam versetzt und erlebt deren Geschichten mit, als wäre er dabei.

Die Geschichte endet sehr abrupt, nachdem Noam seine Fassung gegenüber Nike verliert, gewalttätig wird und Nike daraufhin die Polizei ruft. Noam landet in der Zelle, aus der er kurze Zeit später wieder herauskommt. Das letzte, was der Leser erfährt, ist, dass Noam gelähmt in seiner Wohnung liegt, bereit und am liebsten zurück zu Nike will. Was aus Nike wird, und ob Noam für immer gelähmt bleibt oder es nur eine kurzfristige Erscheinung war, bleibt offen.

Der Roman von Mirna Funk ist insgesamt ein gelungenes Werk, wobei ich persönlich es noch besser finden würde, wenn es eine Fortsetzung der Geschichte gäbe, in der es um das weitere Leben von Noam und Nike geht und wo die am Ende offen gebliebenen Fragen beantwortet werden. „Zwischen Du und Ich“ ist eine spannende Geschichte mit Romantik und einer Tiefe, die sich aus der Komponente Geschichte und der Komponente der sexualisierten Gewalt zusammensetzt. Der Roman bietet ein mitreißendes Leseerlebnis, das ich wärmstens empfehlen kann.

# In Hass-Liebe verbunden - Simon & Garfunkel

Aus unserer Reihe jüdische Singer-Songwriter (Teil 2)

Von Theodor Joseph

Es ist unstrittig, wie sehr die (amerikanische) Pop- und Rockmusik seit den 1950ern von Interpreten jüdischer Herkunft mitgestaltet wurde. Oft waren es Söhne und Töchter, Enkel und Enkelinnen von Einwanderern. Bob Dylan, Barbra Streisand, Billy Joel und so viele andere machten aber nicht „jüdische“ Musik, vielmehr brachen sie – mal mehr, mal weniger – aus der Tradition aus. Als Beispiel dafür stehen Paul Simon und Art Garfunkel, oder als Duo auch: Simon & Garfunkel.

Paul Simon, 1941 in Newark, New Jersey, geboren, wurde nach seinem Großvater väterlicherseits, Paul Simon, benannt, der 1888 in Galizien geboren wurde und vor Armut und Pogromen geflohen, 1903 im Alter von 15 Jahren in New York City gelandet war. Er bekam Arbeit als Schneider, heiratete, hatte Kinder einschließlich Paul Simons Vater Louis und zog mit seiner Familie nach Newark und sprach zu Hause weiterhin Jiddisch.

Mit seinem Gesangspartner Art Garfunkel (geb. 1941 in Forest Hills, New York City), der, ausgestattet mit einem glockenhellen Tenor, hatte Paul Simon Riesenerfolge. „Simon & Garfunkel“ schrieben Pop-Geschichte, und Paul Simon praktisch alle Songs. Der kommerzielle Durchbruch gelang ihnen 1965 mit dem Lied „The Sound of Silence“. Das war Simons Antwort auf „The Times They Are A-Changin“, Dylans Hymne für eine ganze Generation, zugleich ein Nachruf auf den Aufbruchgeist, den John F. Kennedy mit in den Tod nahm. 1999 sang Paul Simon sogar „Sounds Of Silence“ mit Bob Dylan im Duett.

Gegen Ende der 1960er Jahre, als Simon & Garfunkel in Popularität und Umsatz mit den Beatles konkurrierten, sagte sein Vater zu Paul: „Ist das alles, was Du willst? Ein Rockstar sein? Lehren! Lernen! ... Das ist das einzig Wichtige“.

## Der Schabbat als jüdische Innovation

Ruhe – ein elementar jüdisches Thema, das sich im Sabbat/Schabbat manifestiert! Dies hat ein gesellschaftliches Gleichgewicht im jüdischen Leben hergestellt. Eine der größten Innovationen im Judentum ist der Schabbat. Ein Tag von sieben, an dem der Markt geschlossen ist, keine Arbeit verrichtet wird, ein Limit für das ökonomische Streben gesetzt ist. Nachzulesen in der Genesis.

Neuerschaffung und Ruhe ist das Geheimnis des Überlebens. Und der Schabbat ist dessen großartigste zivilisatorische Verkörperung. Die Griechen in der Antike verstanden den Schabbat nicht. Sie dachten, dass die Juden an einem Tag in der Woche die Arbeit ruhen ließen, weil sie faul seien. Doch sie lagen völlig falsch. Denn der Schabbat ist die „Neuerschaffung“. Es ist eine Zeit, die man den Dingen widmet, die eine Marktwirtschaft am Laufen halten, aber von ihr bedroht werden: Familie, Gemeinde, Feiern, Gebet, Studium und Reflexion.

Im Gegensatz zu seinen Kollegen Bob Dylan und Leonard Cohen hat Paul Simon in seinem Leben und seiner Karriere jedoch nie offen jüdische Schritte unternommen. Weder sind seine Lieder – mit wenigen Ausnah-



2010 bei einem Auftritt in New Orleans

men – mit Verweisen auf biblische Geschichten und Themen beladen, noch sind sie in der prophetischen Weise besetzt, die so viel von Dylans und Cohens Werken antreibt.

Paul Simon wollte ursprünglich Anwalt werden. Nur zwei Jahre nachdem er Bar-Mizwa geworden war, trat er in das Queens College ein und der Vater erwartete, dass er seinen Abschluss machen und die juristische Fakultät besuchen würde. Simon hatte bereits

## Pop-Erfolg schon als Teenager

Die vollständigen Namen, die das Duo „Tom & Jerry“ in seinen Teenager-Jahren 1957 anfangs verwendete, lauteten: Tom Landis und Jerry Graph. Simon war gerade 13, als er seinen ersten Song „The Girl For Me“ komponierte.

Paul Simon erinnert sich: „Ich träumte von Baseball, und das tue ich immer noch. Aber für eine Karriere als Sportler war ich leider zu klein. So

Mit „Simon & Garfunkel“ begann eine neue Ära der Pop-Geschichte: Indes wurde ihre erste Zusammenarbeit rasch beendet. Die Wiedervereinigung kam dann 1964 mit ihrem ersten Album für Columbia Records. Dabei gab man ihnen den Rat, unter ihrem stark jüdisch konnotierten Geburtsnamen aufzutreten, obwohl der Antisemitismus in den 1960er Jahren stark ausgeprägt war. Das erwies sich als kluger Schachzug, obwohl weder Simon noch Garfunkel, dessen Vorfahren rumänische Juden waren, ihren jüdischen Glauben praktizierten. Art Garfunkel hielt sich für einen spirituellen Menschen, der aber keiner „organisierten“ Religion folgen wollte. Dem Londoner „Jewish Chronicle“ verriet er, er liebe Juden, und ergänzte: „Ich sehe keinen Grund, mich mit religiösen Abgrenzungen zu identifizieren“.

## Trennung der guten Freunde

Nachdem sich das Duo Simon/Garfunkel, in einer Hass-Liebe-Verbindung aufeinander bezogen, im Jahr 1970 nach zahlreichen Hits und Alben aufgelöst hatte, verfolgte Garfunkel eine Schauspielkarriere und brachte zudem einige Soloalben heraus. Simon hinderte es nicht daran, seine Solokarriere weiter erfolgreich zu gestalten. Trennung und Wiedervereinigung lösten sich bei Simon und Garfunkel mehrfach ab.

Die wohl erfolgreichste Wiederverei-

„ Der Schabbat ist die Zeit, die man den Dingen widmet, die eine Marktwirtschaft am Laufen halten, aber von ihr bedroht werden: Familie, Gemeinde, Feiern, Gebet, Studium und Reflexion. “

als die Hälfte des jugendlichen Gesangsduos „Tom und Jerry“ (er war „Jerry“) Pop-Ruhm gekostet und mit seinem Song „Hey, Schoolgirl“ einen Hit erzielt. „Tom“ war Art Garfunkel, sein bester Freund, der nur ein paar Blocks entfernt wohnte, und während Simon als Kapitelpräsident der jüdischen Bruderschaft Alpha Epsilon Pi ein großer Mann auf dem Campus wurde, studierte Garfunkel Mathematik (und Architektur) an der Columbia University.

klein, dass die Mädchen einfach über mich hinwegschauten. Eines Tages sah ich in der Schule eine Band spielen. Die Jungs sahen nicht toll aus, aber alle Mädchen himmelten sie an. Ich wusste, dass ich das auch kann, also besorgte ich mir eine Gitarre. Kaum hatte ich die, bemerkten mich auch die Mädchen. Ich war 16, als ich mit Artie Garfunkel den Song Little Schoolgirl verfasste. Das war unsere erste Single und gleich ein Hit. Wir nannten uns „Tom & Jerry“.

nigung feierten die beiden Sänger vor einem großen Publikum am 19. September 1981 im New Yorker Central Park. Bei ihrem Konzert waren über 500.000 Zuschauer anwesend, und da für diesen Abend das ursprünglich geplante Feuerwerk untersagt wurde, gab es zum Schlussstück „The Sound of Silence“ – und ein großes Meer aus brennenden Feuerzeugen. Der Mitschnitt wurde als Doppel-LP veröffentlicht. Es folgte eine kurze Welttournee, die das Duo 1982 auch für einige Auftritte nach Deutschland brachte. Kurze Zeit später begannen Simon & Garfunkel wieder mit der Produktion eines gemeinsamen Albums, gaben das Projekt jedoch recht schnell wieder auf. Die Songs verwendete Paul Simon auf seinem Album „Hearts and bones“, jedoch ohne Garfunkels Beiträge.

### Arbeit in Südafrika

Trotz einiger kommerzieller Rückschläge Anfang der 1980er Jahre konnte sich Paul Simon bis heute als Publikumsmagnet behaupten, veröffentlichte überaus erfolgreich seine LPs, experimentierte mit verschiedenen Musik-Stilen, unterstützte Richtungen, die ansonsten in der Pop-Musik wenig zu hören sind und interessierte sich für südafrikanische Musik.

Höhepunkt in Paul Simons Schaffen war 1986 das Album „Graceland“, bei dem er afrikanische Musik mit westlicher Popmusik vereinte. Es war sein kommerziell erfolgreichstes Album, für das er auch zwei von insgesamt zwölf Grammy Awards bekam. Weltweit wurden über 14 Millionen Exemplare verkauft. Simon nahm das Album in Südafrika auf, was ihm Kritik einbrachte, da dort noch immer Apartheid herrschte und ein Bann für kulturelle Kontakte nach Südafrika bestand.

Die Beziehung zwischen Simon und Garfunkel war gekennzeichnet durch einen lebenslangen Kampf mit ihrer Hassliebe, die auf jeder Seite von Eifersucht und Ressentiments angeheizt wurde. Simons Unsicherheiten in Bezug auf seine Stimme, Größe, Haare und Aussehen wurden durch Garfunkels Erfolge verstärkt. Natürlich waren es Simons Fähigkeiten als Songwriter und sein beachtliches Talent als Musiker, Arrangeur, Produzent und musikalischer Allround-Visionär, die Simon zu einem der kommerziell erfolgreichsten Singer-Songwriter aller Zeiten machten.

Anders als Art Garfunkel ist Paul Simon zwar klein an Wuchs – er misst ganze 1,55 Meter –, doch musikalisch überragt er alle, jemand, der es auch ohne einen Gesangspartner als Solist zu großen Erfolgen brachte. Stimmlich mag Art Garfunkel seinem Gesangspartner überragt haben, künstlerisch war Paul Simon seinem Partner um Leuchtturmlänge voraus.

Nachdem sich das in den USA von dem Produzenten Tom Wilson für Columbia Records bzw. CBS (Columbia Broadcasting System) unter Vertrag genommene Duo im Jahr 1970 nach zahlreichen Hits und Alben wieder aufgelöst hatte, verfolgte Garfunkel wie gesagt eine Schauspielkarriere und brachte zudem einige Solo-Alben heraus. Obwohl er nie wieder an die Erfolge von Simon und Garfunkel anknüpfen konnte, gelangen Garfunkel in den 1970er Jahren einige Top-10-Hits wie „I Only Have Eyes for You“, „Bright Eyes“ und „All I Know“ in Großbritannien und den Vereinigten Staaten.

1975 kam es wieder mal zu einer kleinen Zusammenarbeit mit Paul Simon.



Simon & Garfunkel 1982 in London

Für Simons Album „Still Crazy After All These Years“ nahmen das Duo gemeinsam den Song „My Little Town“ auf. Gleichzeitig erschien das Lied auch auf der Garfunkel-LP „Breakaway“ und als Single. „Bright Eyes“ wurde 1979 auch durch die Verwendung in dem Zeichentrickfilm „Watership Down“ zur Nummer-1-Single in Großbritannien. Der „Rolling Stone“ listete Garfunkel 2008 auf Rang 86 der 100 besten Sänger aller Zeiten. Ab dem Winter 2010 laborierte Garfunkel an Stimmbandproblemen, die ihm Auftritte nahezu unmöglich machten. Mehrere Comeback-Versuche mussten abgesagt werden, da die Stimme den Belastungen nicht standhielt.

### Art Garfunkels Fußreise um die Welt

Seit den 1980er Jahren ist Art Garfunkel mit Unterbrechungen über weite Strecken zu Fuß unterwegs. Sein Projekt The Walk führte ihn bereits einmal quer über den nordamerikanischen Kontinent und seit 1996 quer durch Europa, von Irland bis in die Türkei. Dabei lässt er sich immer an dem Punkt absetzen, an dem er zuletzt seinen Marsch unterbrochen hat. In Japan wanderte er durch Reisfelder.

Am Rande eines Konzerts in Tel Aviv 2011 verriet Paul Simon einige Geheimnisse über sich selbst. Der in New York geborene jüdische Sänger erzählte, dass er ursprünglich „Pinhas“ geheißen habe. Die Inspiration zu seinem bekanntesten Lied, „The Sound of Silence“, sei ihm auf der Toilette gekommen. Er habe im Finstern dem Rauschen des Wassers gelauscht.

Zu einem Reporter der israelischen Zeitung „Jedijot Achronot“ sagte er, dass die Welt ihn als Jude betrachte. Er selbst hält sich für einen „weltlichen Juden“. Und weiter: „In Deutschland wurde ich gefragt, ob ich mich unwohl fühle, dort aufzutreten. Ich habe mich dort niemals unwohl gefühlt. Die scheinen ihre eigenen Gefühle auf mich übertragen zu haben.“

„Ich persönlich bevorzuge Musik, für die man sich Zeit nehmen muss“, antwortete Paul Simon einmal dem „Spiegel“. Die Natur eines Popsongs aber sei, dass er schnell zugänglich sein muss, so

der Musiker. „Das Handwerk des Pop besteht aus der Verbindung von einfachen Botschaften mit eingängigen Melodien. Ich weiß, wie schwierig es ist, simple Songs zu schreiben.“

### Paul Simon und Marianne Rosenberg

Schon früh interessierte Paul Simon sich für die Dritte Welt und feilte nach der Trennung von Art Garfunkel an seinem eigenen Konzept einer „Weltmusik“, die damals bei weitem noch nicht so populär war wie heute. Simon war eine Art Forschungsreisender in Sachen Weltmusik. Zunächst richtete er seinen Blick auf Lateinamerika. Neu aber war die Hinwendung nach Afrika, der Paul Simon seinen größten Erfolg als Solo-Künstler verdankte. Das Verdienst von „Graceland“ war es, die autchthone Musik Südafrikas für westliche Ohren hörbar zu machen. Das schaffte vor ihm nur Miriam Makeba.

Indes konnte Paul Simon auch über das Ziel hinausschießen: Beim Festival Internacional da Canção Popular, einem Schlagerwettbewerb, der im Oktober 1970 in Rio de Janeiro stattfand, erklärte Simon, der als Juror verpflichtet war, bereits vorab, dass er Deutschland keine Punkte geben werde – offensichtlich aus politischer Abneigung Deutschland gegenüber wegen dessen Holocaust-Geschichte. Die deutsche Vertreterin, die damals fünfzehnjährige Marianne Rosenberg, die zur Bewertung anstand, ist allerdings die Tochter eines Auschwitz-Überlebenden Sinto Otto Rosenberg.

„Ich sitze in einem Bahnhof. Habe die Fahrkarte für mein Ziel...“ So beginnt, übersetzt ohne die lyrische Leichtigkeit des Originals, eine der schönsten Hymnen über Sehnsucht, Heimweh und Einsamkeit, die jemals komponiert wurde. Paul Simon hat sie vor fast fünfzig Jahren im zugigen Widnes-Bahnhof in Merseyside/England geschrieben, als er auf den Morgenzug nach London wartete. „Homeward Bound“ war auch der Titel seiner letzten Tournee im Jahre 2018, die er im kanadischen Vancouver startete. Danach ging der trotz über 100 Millionen verkaufter Alben immer an sich zehelnde Poet unter den amerikani-

schen Songwritern, der das Americana-Liederbuch mit Preziosen wie „The Boxer“, „Bridge over Troubled Water“, „Mrs. Robinson“ und all die anderen Erfolgsalben bereichert hat, in Rente. Paul Simon war immer der kluge und neugierige Soundtüftler. „Still Crazy After All These Years“, der Titel eines Jahrhundert-Songs aus seiner Feder, wird auch weiter das Lebensmotto des ewigen Zweiflers bleiben.

### Mrs. Robinson und die Reifeprüfung

Der Song „Mrs. Robinson“ aus dem Film „The Graduate“ (deutsch: „Die Reifeprüfung“) ist ein Lied von Simon & Garfunkel. Im April 1968 als Single veröffentlicht, war es nach „The Sounds of Silence“ von 1965 der zweite Nummer-eins-Hit von Simon & Garfunkel in den USA. Die Filmmusik von Simon & Garfunkel wurde als Soundtrack-Album veröffentlicht und erreichte im April 1968 Platz eins der US-amerikanischen Albumcharts. Für die Entstehungszeit durchaus ungewöhnlich wurde Popmusik gezielt eingesetzt, um die Stimmung einer Szene zu transportieren. 2004 wählte das American Film Institute das Lied „Mrs. Robinson“ auf Platz 6 in ihre Liste der 100 besten US-amerikanischen Filmsongs.

Es fällt auf, dass jüdische Musiker und Komponisten der populären Musik für berühmte Filmsongs verantwortlich zeichnen. In diesem Zusammenhang sind u.a. zu nennen: Lalo Schiffrin, Bob Dylan, Burt Bacharach, Randy Newman, Neil Diamond, Carole King – und eben Simon & Garfunkel. Rund 50 Prozent aller Oscar-Gewinner für Filmmusik, sei es für den Soundtrack oder den besten (Titel-)Song, sind jüdischer Herkunft.

Paul Simon, der in seinen Werken Einflüsse aus Jazz, Reggae, Salsa, Blues, Gospel und New-Orleans-Sound verarbeitet, gilt als einer der erfolgreichsten Song-Autoren seit den beiden „Beatles“ John Lennon und Paul McCartney. 1990 wurde er zusammen mit seinem ehemaligen Partner Art Garfunkel in die „Rock and Roll Hall of Fame“ aufgenommen, seit 2001 ist er dort auch als Solist aufgeführt.

# Eine Hymne an die Freiheit

Der lettisch-jüdische Komponist Don Jaffé über seine Werke

Der Lebensweg des Cellisten, Komponisten und Pädagogen, in Bremen lebenden Don Jaffé ist gleichzeitig bunt und solide, voll von Abenteuern und unerwarteten Wendungen. Zusammen mit seinen Eltern konnte er vor den Nazis aus Riga fliehen und so dem Holocaust entkommen. In der Sowjetunion bekam er immer wieder den staatlichen Alltagsantisemitismus zu spüren, so dass er 1971 nach Israel ging, wo er nicht nur seine pädagogische und musikalische Karriere fortsetzen konnte, sondern das Land mit der Waffe in der Hand verteidigte.

Seit 1974 lebt Don Jaffé in Deutschland. Zunächst war er Konzertmeister bei den Berliner Symphonikern, um von 1975 bis zu seiner Pensionierung 1997 im Bremer staatlichen Symphonie-Orchester zu spielen. Aber auch danach blieb er seinen Ambitionen als Musiker treu, nämlich als Komponist. Zahlreiche seiner Werke wurden von Ereignissen der neuesten Geschichte Europas inspiriert und dienen denjenigen als eine Warnung, die dazu neigen, Fehler der Vergangenheit allzu schnell aus ihrem Gedächtnis zu verdrängen, Fehlentwicklungen, die Tragödien ganzer Völker nach sich zogen.

Don Jaffé hat das Glück zu sehen, dass sein musikalischer Lebensweg von seinen Nachfahren fortgesetzt wird: Sein Sohn, der Cellist Ramon Jaffé, trägt Sorge für die Werke des Vaters und leitet seit über 25 Jahren das Musikfestival in Hopfgarten im Brixental (Österreich). Für diese Tätigkeit bekam Ramon den Großen Tiroler Adler-Orden in Silber verliehen. Don Jaffés 22-jährige Enkeltochter Serafina spielt ebenfalls die Kompositionen ihres Großvaters. Mit acht Jahren begann sie, Cello zu spielen und mit 12 die Harfe. 2017 gewann sie den ersten Preis im Wettbewerb „Jugend musiziert“ und bekam darüber hinaus noch vier weitere Preise.

Anlässlich seines 88. Geburtstags am 24. Januar hatte ich die Möglichkeit, mit Don Jaffé und seiner Ehefrau Elza über seine künstlerische Lebensgeschichte zu sprechen.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU:** Ihre Werke für Cello sind äußerst eindrucksvoll. Sie zeigen Ihr tiefstes Verständnis der musikalischen Ausdruckskraft dieses Instruments und vermitteln dies überzeugend dem Zuhörer, wie beispielsweise in Ihrer allerersten Komposition „Passionen“. Wie ist dieses Werk entstanden?

Don Jaffé: An dieser Stelle ist besonders wichtig anzumerken, dass ich meine Musik schreibe ohne nachzudenken, denn ich habe Komposition nicht studiert. Zwar hatte ich natürlich eine grundlegende Vorstellung von den Formen musikalischer Werke. Jedoch war es eher ein Zufall, dass ich zu komponieren begann. Eines Tages, kurz von meiner Pensionierung, spielten wir in einem Konzert zeitgenössische Musik. Als wir die Bühne verließen, fragte mich ein Kollege, unser Erster Posaunist, ob mir das gerade Gespielte gefallen habe. Ich gab zu, dass mir dieses Werk nicht gefiel. Der Posaunist erwiderte: „Versuch‘ selbst, Musik zu schreiben, dann wirst du sehen, wie schwierig das ist!“ An diesem späten Abend, zuhause angekommen, kam mir der Gedanke: „In der Tat, warum sollte ich nicht ausprobieren



Don Jaffé lebt heute in Bremen.

zu komponieren? Vielleicht ein Solo für Cello? Aber zu welchem Thema?“ Die politische Situation in der Welt war zu dieser Zeit sehr angespannt, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Staaten groß; man machte sich Gedanken darüber, wohin das führen und wie das enden könnte. Und plötzlich war es so, als würde ich eine Musik hören, die in mir ertönte. Fieberhaft begann ich, sie aufzuschreiben. In dieser Nacht schrieb ich den ganzen ersten Teil meiner Sonate „Passionen“. Die Form beschäftigte mich nicht im Geringsten.

Meine Gedanken waren bei den Weltereignissen, und jedes Mal ertönte in mir die Musik. Ich verstand nicht, wie es kam. Am Morgen spürte ich: Etwas Interessantes ist entstanden. In der nächsten Nacht schrieb ich den zweiten Teil der Sonate – darüber, dass uns der Dritte Weltkrieg drohe, wenn die Menschen ihr Verhalten nicht ändern würden. Und ich dachte auch, dass jemand das Ganze beobachtet – und wer könnte es sein? Der Tod, natürlich. Der Tod triumphiert, wenn er im Falle eines Krieges zu tun bekommt. Ich stellte mir vor: Das wird sein Tanz sein, sein Frohlocken, der Tod jubelt darüber, was die Menschen nach all ihren Streitigkeiten imstande sind zu tun. Und so ergab sich der dritte Teil der Sonate, ich habe ihn in derselben Nacht geschrieben.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU:** Das Duett für Cello und Orgel „Durch die Zeit“ haben Sie dem Schicksal Ihrer Mutter gewidmet. Mit Ihrer Mutter flohen Sie aus der Heimatstadt Riga noch bevor die Nazis einmarschiert sind. Allein diese Reise durch die ganze Sowjetunion verdient, dass darüber ein Film gemacht würde. Erzählen Sie bitte von den Schlüsselmomenten dieser Odyssee, die als Inspirationsquelle für das Werk dienten.

Don Jaffé: Die Entstehungsgeschichte ist folgende: Mein Sohn Ramon leitet das Musikfestival in Hopfgarten im Brixental, auch ich besuchte des Öfteren dortige Konzerte. Einmal hörten wir die „Goldberg-Variationen“ von Johann Sebastian Bach. Nach dem Konzert kam einer der Veranstalter auf mich zu und fragte, ob ich vielleicht meine Variation des Hauptthemas aus den „Goldberg-Variationen“ schreiben möchte. „Durch die Zeit“ wurde nicht innerhalb einer Nacht geschrieben – es sind Monate vergangen, bevor das Werk fertig wurde. Während ich schrieb, erinnerte ich mich an das Leben unserer Familie in der ersten Kriegsphase. Mein Vater und sein Bruder wollten die Sowjetunion verlassen und über Afghanistan nach Palästina gelangen. Dieser Versuch jedoch scheiterte, und somit stieg die Gefahr verfolgt zu werden. So waren wir gezwungen, durch die ganze Sowjetunion zu wandern. Das Wichtigste, was in meinen Erinnerungen blieb, war das Leiden und die ewige Sorge meiner Mutter; ihre Gefühle hatten eine große Auswirkung auf mich. Irgendwann zurück in Lettland, stellten wir fest, dass meine Mutter ihre ganze Familie im Krieg verloren hatte – zwei Brüder und eine Schwester mit Mann und zwei Kindern, drei und vier Jahre alt. Während des Krieges verlor unsere Familie – mütterlicher- wie väterlicherseits – in Litauen und Lettland über 60 Mitglieder. Das Ende meines Werkes spiegelt den Tod der Mutter und mein Leiden darüber wider: Das sind diese lang nachhallenden Akkorde, als flöge die Seele weit weg in den Himmel. Nach der Uraufführung blieb das Publikum wie gelähmt, regungslos. Es entstand eine lange Pause, man hörte, wie sich die Interpreten erhoben – mein Sohn und der Orgelspieler. Das Publikum

war immer noch wie erstarrt – und danach brach ein gewaltiger Applaus aus.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU:** Bei Ihrem weiteren Solostück für Cello – „Shoah“ – hätte man erwarten können, dass Sie darin einige Zitate einbauen würden, die mit der jüdischen Folklore zu tun haben. Sie wählten jedoch einen schwierigeren Weg und erzeugten dieses nationale Kolorit mittels vielschichtiger Konstruktionen. Wie bauten Sie die Struktur dieses Werkes auf?

Don Jaffé: Das schrieb ich einfach aus vollem Herzen und achtete auf Nuancen: Welche Richtung nahm der Antisemitismus, und was für Verbrechen wurden begangen? So entstand diese komplexe Struktur. Die Musik zeigt, warum alles geschah. Mein Ziel war es nicht, den ganzen Schrecken zu zeigen in diesem Werk für ein Instrument. Die logische Frage, die sich stellte, war jedoch: Wie konnte das kultivierte, bewundernswerte deutsche Volk solche grauenhaften Taten begehen? So wurden die musikalischen Kontraste stärker: Nicht künstlich erzeugt, sondern auf natürliche Weise, als hätte ich das erzählt.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU:** Der Anfang Ihrer Karriere als Musiker war stürmisch: Innerhalb von nur vier Jahren absolvierten Sie die an sich auf 10 Lehrjahre angelegte Musikschule für hochbegabte Kinder. Welche Leitbilder hatten Sie damals, als Sie begannen, die Cellomusik zu erlernen?

Don Jaffé: Mein Vater hatte mitbekommen, dass ich die Schule schwänzte, und suchte nach Alternativen für mich – damit ich eine Beschäftigung hätte und nicht auf die schiefe Bahn geriete. Man muss bedenken: Er hatte vier Kinder und arbeitete hart, um seine Familie zu ernähren. Es war also seine Entscheidung, mich auf die Musikschule für Hochbegabte zu

schicken. Er begleitete mich zur Aufnahmeprüfung; mein Gehör und musikalisches Gedächtnis seien perfekt, hieß es. Man schlug mir Cello vor; zwar waren meine kleinen Hände für Cello kaum geeignet, aber mein Lehrer, Peter Komisar – ein genialer Pädagoge – brachte mir mit einigen speziellen Übungen bei, die Spreizung zwischen den Fingern zu vergrößern, um mir das Cello-Spielen zu ermöglichen. Die leuchtenden Vorbilder waren für mich Daniil Schafran und Mstislav Rostropowitsch – die größten Cellisten der damaligen Zeit.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU:** Die Kammer-symphonie „Exodus 1971“ wurde für Cello und Klavier, also für zwei Solisten, komponiert; eine seltene Konstellation. Sie ist auf die Bitte Ihres Sohnes hin entstanden und spiegelt ein wichtiges Ereignis Ihres Lebens wider – die Ausreise aus der Sowjetunion nach Israel. Welche Subthemen bei der Entwicklung der Dialoge zwischen Cello und Klavier sind Ihnen besonders wichtig?

**Don Jaffé:** Ich schreibe tragische Musik, und mein größter Wunsch wäre, dass die Menschen, die meine Musik hören, die Fehler der Vergangenheit nicht wieder begehen. Wenn Menschen einander behilflich sein würden anstatt die Errungenschaften anderer zu beneiden, würden sie wie im Paradies leben, ohne diese extremen Spannungen, die uns zu jeder Zeit begleiten. Als ich noch in der Sowjetunion lebte, malte ich mir aus, das Land wegen des fürchterlichen Antisemitismus zu verlassen und nach Israel zu gehen. Ich wollte ein Mensch sein, meine menschliche Würde gewahrt sehen. Denn ich fühlte mich, als sei ich ein Untermensch. Im Berufsleben spürte man den Antisemitismus deutlich. Ich war der beste Cellist Lettlands, doch man ließ mich nicht so oft spielen. Es gab Radioaufnahmen und auch Konzerte, Solist bei der Philharmonie zu sein war mir jedoch verwehrt.

**Elza Jaffé:** Don unterrichtete an der Musikschule, wo er seinerzeit selbst Schüler war, und er war der einzige Pädagoge, dessen Schüler bei internationalen Wettbewerben Preise errangen. Aus der ganzen Sowjetunion kamen Musiklehrer, wenn er die Meisterklasse unterrichtete. Don saß in der Jury zahlreicher Wettbewerbe in der Sowjetunion, doch die Stelle als Professor wurde ihm verweigert – aufgrund seiner jüdischen Herkunft und auch deshalb, weil er sich weigerte, der Kommunistischen Partei beizutreten.

**Don Jaffé:** Ich weigerte mich, weil ich alles in der Sowjetunion Geschehene hasste. Zwei Ereignisse wurden eines Tages bekannt: Der Versuch einer Flugzeugentführung und der Hungerstreik einer Gruppe Juden aus den baltischen Republiken auf dem Zentraltelegrafenturm in Moskau. Ich war mir sicher, dass alle Beteiligten dieser Aktionen sofort hingerichtet würden. Damals hörte ich regelmäßig „Die Stimme Amerikas“ und BBC, und als sie von Störsendern gezielt überlagert wurden, begann ich das westdeutsche Radio zu hören, da ich Deutsch konnte: Meine Eltern sprachen insgeheim Deutsch. Insgeheim, weil sie sonst zu deutschen Spionen erklärt worden wären; so durfte auch ich im Alltag keinesfalls Deutsch sprechen.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU:** Sprechen Sie seit Ihrer Kindheit fließend Deutsch?

**Don Jaffé:** Ja. Mein Vater sprach fließend 12 Sprachen, meine Mutter fünf.

Auch ich spreche fünf Sprachen. Als ich dann im westlichen Radio hörte, dass allen Juden, die in den Hungerstreik getreten waren, tatsächlich die Ausreise nach Israel genehmigt wurde, stellte ich sofort einen Ausreiseartrag in Riga, was ein großes Risiko war in Bezug auf meine kleinen Kinder. Viele Jahre später beschrieb ich diese Geschichte in meiner Musik „Exodus 1971“.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU:** Sie träumten davon, in Israel zu leben – in einem Land, das Sie vom bedrückenden Gefühl, ein „Untermensch“ zu sein, befreien sollte. Und Ihr Traum ging in Erfüllung.

**Don Jaffé:** In Israel wurde ich großartig empfangen. Ich habe mich wie im Paradies gefühlt. Ich unterrichtete an der Akademie und spielte darüber hinaus im Israel Philharmonic Orchestra. Das alles war wundervoll, aber Israel war im Krieg – ob offen oder verdeckt. Ich war Ende 30 und Reservist. So diente ich in der Armee und nahm am Jom-Kippur-Krieg 1973 teil. Ich habe gelernt, Panzer zu fahren. Unser Panzer vernichtete 18 arabische Panzer. Manche sagen, Araber seien Feiglinge, die Wahrheit aber ist, dass sie kühn und wahnsinnig tapfer sind. Diejenigen, die sich noch aus ihrem brennenden Panzer retten konnten, rannten auf uns zu und schossen auf uns.

Schließlich begriff ich, dass dort auf immer und ewig Krieg und Terrorismus herrschen würden, sodass es alles andere als ein Paradies ist. Also beschloss ich, aus Israel wegzugehen, da ich nicht wollte, dass meine Kinder den Schrecken des Krieges, die ich erlebt hatte, immer wieder ausgesetzt sein würden. Und so kam ich nach Deutschland. Warum Deutschland? Nun, zum einen, weil ich Deutsch sprach. Zum anderen, weil die Deutschen ein intelligentes Volk sind, und sie verstanden haben, was sie getan haben. Mein Gedanke war: Das Allerletzte, was sie machen würden, wäre – erneut Juden zu töten. Ich kam an in Westberlin, man empfing mich mit Begeisterung und hat mir sofort die deutsche Staatsbürgerschaft erteilt, da mein Vater seinerzeit an einer der Berliner Universitäten sein Studium absolviert hatte.

In Deutschland verlief mein Leben einfach fabelhaft. Es gab keinen einzigen Fall von Antisemitismus, den ich erleben musste. So bin ich bereits seit 46 Jahren in Deutschland und immer noch froh, hierher gekommen zu sein. Es ist „nur“ eins: Als ich zu komponieren angefangen hatte, merkte ich, dass man jedes Mal Ausreden

finden würde, um meine Musik nicht zu spielen. Beispielsweise, dass diese Werke momentan nicht aktuell wären! Aber man kann sie trotzdem hören – insbesondere deshalb, weil sie von meinem Sohn gespielt werden, er ist ein hervorragender Cellist. Leider spielt er sie mehr im Ausland als in Deutschland. Das ist das Einzige, was mich betrübt. Mir scheint, den Deutschen dürfte es nicht schaden, meine Musik zu hören, um die Verbrechen der Nazis zu begreifen.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU:** Während die Meisten ihre Tagebücher veröffentlichen oder Memoiren schreiben, tun Sie gewissermaßen das Gleiche, nur mit Hilfe der universellen Sprache der Musik. Dabei erzählen Sie immer sehr persönliche Dinge und lassen in ihnen gleichzeitig das einzigartige Niveau der Tragödie des ganzen jüdischen Volkes aufleuchten. Könnte man dies als Hauptthema Ihres Schaffens bezeichnen?

**Don Jaffé:** Mein Bestreben ist, der Gesellschaft zu dienen, etwas Gutes zu tun, damit die neuen Generationen die Fehler ihrer Vorfahren nicht wiederholen. Heute begegnen wir erneut dem Antisemitismus, und man muss ihn bekämpfen. Ob die deutsche Regierung diese Aufgabe bewältigen wird, vermag ich nicht zu beurteilen, dennoch denke ich, dass sie mit meiner Musik eine Waffe mehr hätte, um dagegen besser gerüstet zu sein. Immer im Laufe der Menschheitsgeschichte und in der ganzen Welt stürzte Antisemitismus jenes Volk in den Abgrund einer Tragödie, das antisemitischen Strömungen nachgab. Wenn Menschen sich gegeneinander stellen, beginnen sie irgendwann, auch zu sich selbst unmenschlich zu sein.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU:** Es gibt den Zentralrat Juden in Deutschland. Es wäre doch möglich, eine Tournee für die jüdischen Gemeinden zu organisieren, bei der Ihre Musik gespielt würde! Außerdem finden in einigen deutschen Städten regelmäßig Festivals der jüdischen Kultur statt. Ihre Werke würden deren Programme besonders ergänzen!

**Elza Jaffé:** So sehe ich das auch. Und all das habe ich bereits ausprobiert. Es gibt ein bedeutendes Festival in Dresden, darüber hinaus informierte ich den Leiter des Potsdamer Louis-Levandovski-Festivals darüber, dass Don Paul Celans „Todesfuge“ für Chor, Orgel und Cello intoniert hat. Vor zwei Jahren schrieben sie: „Bitte unbedingt Noten schicken.“ Seitdem herrscht Stille. Ramon spielte die Musik seines Vaters auf einigen Konzerten in jüdischen Gemeinden

Deutschlands. Die Mehrheit der älteren Gemeindeglieder, hieß es, bevorzugte die Klezmer-Musik. In Berlin findet das Festival jüdischer Musik statt, wo Bashkurova die Fäden zieht (Die Pianistin Elena Bashkurova leitet das 2011 am Berliner Jüdischen Museum ins Leben gerufene Kammermusikfestival „Intonation“, ein Ableger ihres Jerusalem Chamber Musik Festivals. – Anm. d. Übers.). Und wie oft ich auch nachfragte, lautete die Antwort des Jüdischen Museums: „Das regelt Bashkurova, wir mischen uns da nicht ein.“ Dieses Verhalten, diese Einstellung begreife ich nicht.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU:** Welches Ihrer Werke, die noch nicht uraufgeführt wurden, liegt Ihnen besonders am Herzen? Mich beeindruckte am meisten „Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer“ auf der Basis der gleichnamigen Radierung von Francisco Goya aus dem Zyklus Caprichos.

**Don Jaffé:** So gut wie alle meine Kompositionen sind mir wichtig. Was diese Symphonie betrifft, bin ich der Meinung, dass sie den Zuhörern womöglich helfen könnte, die heutigen Realitäten besser einzuordnen und keine solche Herrscher und Parteien zu wählen, die einzelnen Ländern und der Welt insgesamt schaden würden.

**JÜDISCHE RUNDSCHAU:** Es ist allerdings so, dass Menschen mitunter nicht mal durch vernünftige Worte zu erreichen sind. Kann die Musik Menschen in das Fahrwasser des Guten lotsen?

**Don Jaffé:** Ich bin 88 Jahre alt, mein Leben war lang und nicht einfach. Es liegt mir fern zu glauben, ich allein könne die Welt zum Besseren bewegen; so naiv bin ich nicht. Dennoch sehe ich – einer der Letzten, die den Krieg und den Holocaust erlebt und überlebt haben –, es als meine historische Mission und Pflicht an, meine Werke den Opfern der Schoah zu widmen und zugleich künftige Generationen zu warnen.

Zahlreiche Menschen, Organisationen und Regierungen der Europäischen Union setzen sich aktiv für den Kampf gegen den Antisemitismus ein, ihnen gebührt ein großer Dank. Das Jahr 2021 ist ein besonderes Jahr: Wir feiern 1.700 Jahre jüdischen Lebens in Deutschland. Ich strebe das Ziel an, ein aktiver Teilnehmer dieser besonderen Feierlichkeiten zu sein, indem ich meine Musik in diesem Rahmen und aus diesem Anlass präsentiere.

Das Interview führte Sergej Gavrilov

Übersetzung aus dem Russischen von Irina Korotkina

Sie interessieren sich für die „Jüdische Rundschau“, möchten sie aber aus bestimmten Gründen nicht abonnieren. Deswegen haben Sie die Zeitung ab und zu im Zeitungskiosk gekauft. Aber Sie laufen nicht gerne zum Zeitungskiosk oder finden da die Zeitung nicht immer. Möglicherweise ist Ihre Beweglichkeit begrenzt oder Sie möchten es lieber bequem...

**DANN HABEN WIR EIN  
TOLLES ANGEBOT FÜR SIE!**

Sie können auf unserer Website [www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) die aktuelle Ausgabe der „Jüdischen Rundschau“ bestellen und online bezahlen. Die Zeitung wird innerhalb von 24 Stunden nach Bestellung und Bezahlung an Sie verschickt und kommt direkt zu Ihnen per Post in einem neutralen Briefumschlag.

# Wie der Araber Hamouda Abou El-Enian zum Juden Baruch Mizrahi wurde

Jüdischer Geist, jüdisches Schicksal: Die Geschichte eines Arabers, der in den 1940er Jahren zum Judentum konvertierte

Von Vladimir Hanelis und Israel Spektor

Es gibt ein einsames Grab auf dem Militärfriedhof in Netanya; weder Nachkommen noch Kameraden des hier begrabenen Helden kommen hierher. Die meisten sind bereits tot. Die Inschrift besagt: „Baruch Mizrahi, der Sohn von Sarah und Abraham, geboren in Tzefat (Safed, Hebr. תפצ , - Anm. d. Übers.), mit 22 Jahren am 9. Nissan 5708 in Djenin gefallen. Möge seine Seele eingebunden sein in den Bund des Lebens“.

Der Mann, dessen sterbliche Überreste in diesem Grab ruhen, wurde 1926 in eine wohlhabende arabische Familie hineingeboren und trug den Namen Hamouda Abou El-Enian. Er ging zunächst auf eine staatliche arabische Schule, wechselte jedoch mit 14 auf eine jüdische. Seine Eltern versuchten, dies zu verhindern, waren aufgebracht – aber es half nichts. Mehr noch: Der Junge suchte den Kontakt zu der Organisation Beitar (Beitar - Hebr. ביתר - war die 1923 in Riga von Wladimir Ze'ev Jabotinsky gegründete zionistische Jugendorganisation, aus der die israelischen Parteien Cherut und Likud hervorgegangen sind, - Anm. d. Übers.). Doch auch die Juden waren misstrauisch, witterten Spionage und versuchten, den Eltern des Jungen gleich, ihn davon abzubringen, so, dass sie ihn gar in eine Schlägerei verwickelten. Dennoch gelang es ihnen nicht, den störrischen Hamouda von seiner Idee abzubringen. Als 1943 seine Mutter verstarb und der Vater seinen rebellischen Sohn für dessen Freundschaft mit Juden zu töten drohte, brach Hamouda vollends mit der Familie.

## Kein Aschkenase

Er konvertierte zum Judentum, der Gijur wurde im Rabbinat von Haifa vollzogen. Baruch Markus, der Rabbiner, gab ihm den für einen konvertierten Juden üblichen Namen „Abraham, der Sohn von Abraham und Sarah“. Hamouda lehnte diesen Namen jedoch ab, da dieser, wie ihm schien, seinen Status als „neuer Jude“ allzu sehr preisgab und ihn somit dem Risiko aussetzte, identifiziert zu werden. Er suchte sich daher den neuen Namen Baruch Mizrahi selbst aus und meinte zu seinen Freunden: „Dass ich kein aschkenasischer Jude bin, sieht man mir an. Hieße ich Efraim Goldmann, hätte man mir ebenfalls Fragen gestellt. Baruch Mizrahi hingegen wird wohl keine Fragen aufwerfen.“ (Als aschkenasische Juden oder Aschkenasim (Pl.), Hebr. אשכנזים, bezeichnet man europäische Juden; Mizrahim (Pl.), Hebr. מזרחים, sind orientalische - aus dem Nahen Osten, Afrika und Asien - stammende Juden, - Anm. d. Übers.)

Zum Judentum konvertiert gehörte Baruch Mizrahi bald der Organisation Etsel an (Hebr. אגודת אצ"ל, Irgun Zvai Le'umi, Abkürzung İZL oder Etsel, war eine zionistische paramilitärische Untergrundorganisation im britischen Mandatsgebiet Palästina, die bis 1948, dem Gründungsjahr des Staates Israel, existierte, - Anm. d. Übers.) und nahm an den Kampfpo-



Baruch Mizrahi und sein Grab

rationen gegen die britischen Truppen teil.

Folgendes verrät das Internet über sein weiteres Leben und seinen Tod:

1945 wird Baruch verhaftet und für einige Monate in ein Lager nach Latrun, dann in ein weiteres nach Eritrea deportiert. Seinen Verwandten gelingt es, mit den Briten seine Freilassung auszuhandeln; im Gegenzug soll Baruch zum Islam und der Familie zurückkehren. Jedoch lehnt er ab: „Ich werde mein Volk und meine Heimat nicht verraten.“ Am 17. Januar 1946 eröffnen die sudanesischen Wachposten auf die Gefangenen das Feuer, es gibt zwei Tote und 12 Verwundete; einer der Schwerverletzten ist Baruch Mizrahi. „Meine Gijur-Papiere sind weg. Wenn ich sterbe, tragen Sie bitte Sorge dafür, dass ich wie ein Jude beigesetzt werde“, bittet er den Oberrabbiner Israels Yitzhak Herzog, der im Winter 1946 das Lager besucht.

## Die eigene Familie will ihn ermorden

Baruch überlebt. Zusammen mit anderen Gefangenen gräbt er Tunnel für die

Flucht, wird jedoch im Dezember 1946 aus dem Lager entlassen. Nach Eretz Israel zurückgekehrt nimmt er erneut an den Kampfoperationen von Etsel teil.

Die Familie verliert letzte Hoffnungen, dass sich Mizrahi besinnt. Um der „Schande des Verrats“ zu entgehen, organisiert sie mehrere Attentate mit dem Ziel, Baruch zu ermorden. „Hamouda werden wir noch erwischen, blutige Tränen wird er vergießen“, soll sein Vater gesagt haben.

Einige Monate später wird Baruch abermals verhaftet und wieder freigelassen mit der Verpflichtung, sich regelmäßig bei der Polizei zu melden. Zu dieser Zeit schließt er sich der Siedlergruppe Margolin an, die später das Moschav Nordia bei Netanya gründet. Mizrahi ist beliebt, er freundet sich schnell mit allen an, hilft gerne, arbeitet selbstlos und hält die Gebote des Judentums ein. Ende 1947 ist er bei der arabischen Abteilung von Etsel beschäftigt; dank seiner arabischen Herkunft kommt er leichter an wertvolle Informationen.

Im Mai 1948 wird der jüdische Staat ausgerufen. Wie erwartet brach unmittelbar danach der Unabhängigkeitskrieg aus. Zu Beginn des Krieges schlägt Mizrahi vor, das Hauptquartier von Fawzi al-Qawuqji, des Kommandeurs der „Arabischen Befreiungsarmee“, in Djenin zu sprengen. Mit einem arabischen Bus fährt er nach Djenin. Kurz vor der Stadt wird der Bus kontrolliert; die Qawuqji-Männer betreten den Bus, einer von ihnen erkennt Mizrahi. Er wird brutal geschlagen, gefesselt und in das Dorf Djaba gebracht. Zusammen mit Baruch nimmt man auch drei weitere Fahrgäste fest, die umterwegs mit ihm gesprochen hatten. Das Militär-

gericht in Djaba verurteilt sie alle zum Tode; sie werden noch am selben Tag hingerichtet.

Am Tag darauf veröffentlicht Etsel folgende Meldung: „Die Kommandeure und Soldaten der Nationalen Militärorganisation würdigen ihren Bruder, der während einer Kampfmision hinter der Front von arabischen Banden getötet wurde.“ Sein Grab blieb zunächst unbekannt. Daher hat man ihm zu Ehren auf dem Militärfriedhof am Herzl-Berg in Jerusalem ein Denkmal errichtet, im Abschnitt für Verschollene.

Unsere Erzählung jedoch begann auf dem Militärfriedhof in Netanya. Was war geschehen? 1967, nach dem Sechstagekrieg, kam Samaria als Teil des Westjordanlands unter die Kontrolle von Israel bzw. der Israelischen Streitkräfte (IDF). So gelang es Mizrahis Freunden, den Ort, an dem er verscharrt wurde, ausfindig zu machen und seine sterblichen Überreste zu identifizieren. Am 9. Oktober 1969 konnte Baruch Mizrahi auf dem Militärfriedhof in Netanya mit militärischen Ehren beigesetzt werden. Menachem Begin, der einstige Kommandeur von Etsel und spätere israelische Premierminister, hielt die Trauerrede, die von Jankel Ditkowski, dem Freund Mizrahis, in einem Satz zusammengefasst wurde: „Seine Seele brachte er den Juden dar.“

In der den acht gefallenen Etsel-Kämpfern gewidmeten Gedenkstätte in der Siedlung Nordia wird Baruch Mizrahi zu guter Letzt ebenfalls mit einer Gedenktafel gedacht.

Übersetzung aus dem Russischen von Irina Korotkina

# BEAUVITÉ®

... wo die Schönheit zu Hause ist.

Kosmetik • Friseur • Maniküre • Pediküre • Permanent Make-up • Wimpernverlängerung  
Dauerhafte Haarentfernung • Lipolaser • Kryolipolyse • Kavitation • Mesotherapie  
Faltenunterspritzung • Multipolare Radiofrequenz

Fasanenstraße 40 • 10719 Berlin • Tel: (030) 88 91 64 59

WWW.BEAUVITÉ.DE





# Neuerscheinung „Teufelsberg“: Linker Antisemitismus im West-Berlin der 60er Jahre

Im Ullstein-Verlag ist ein neuer Kriminalroman erschienen über den linken Antisemitismus in der 68er-Szene, der sogar in einem versuchten Bombenanschlag auf das jüdische Gemeindehaus in der Fasanenstraße gipfelte.

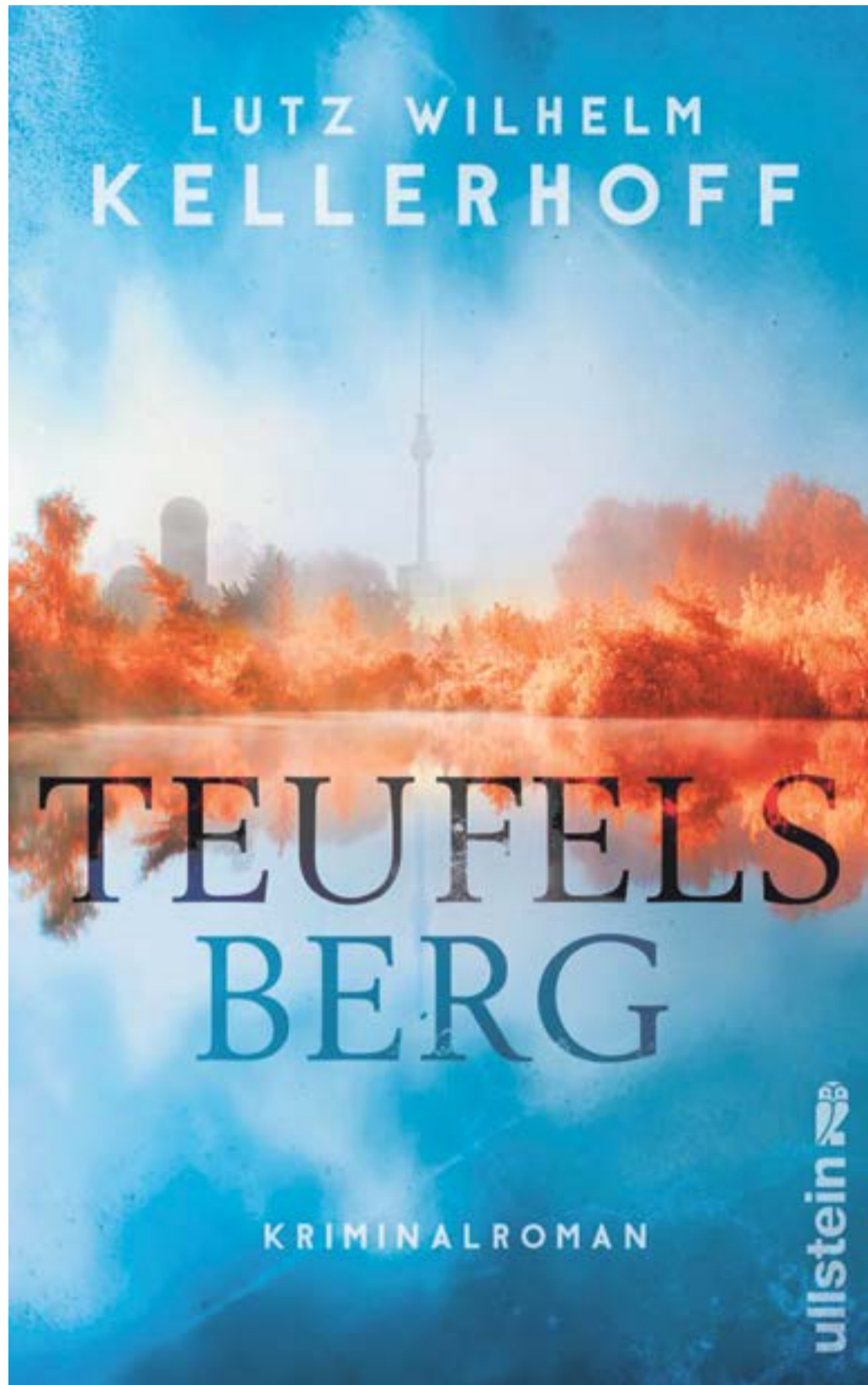
Von Filip Gaspar

Nach dem Sechstagekrieg hatte ein Großteil der Linken in Deutschland kein Verständnis mehr für Israel. Stattdessen wurde es als Teil des US-amerikanischen Imperialismus angesehen und als dessen „zionistischer Vasall“ gleich mit zum Feind auserkoren. Die Deutschen müssen endlich den Judenknax überwinden, sich solidarisch mit der Fatah zeigen, „die im Nahen Osten den Kampf gegen das Dritte Reich von Gestern und Heute und seine Folgen aufgenommen hat“, denn ansonsten sei der Kampf gegen die „faschistische Ideologie“ namens Zionismus nicht zu gewinnen.

Diese Aussage geht auf Dieter Kunzelmann, eine Galionsfigur der 68er, zurück. Er war der Meinung, dass die Linke aufgrund ihres Schuldkomplexes nicht in der Lage sei, ihre Augen für das Leid der „Palästinenser“ zu öffnen und die Israelis offen für ihre „faschistische Politik“ zu kritisieren. Diese und weitere Forderungen machte er in seinem im November 1969 veröffentlichten „Brief aus Amman“ öffentlich. Es ist ein Dokument, das vor antisemitischen Äußerungen nur so strotze. Kunzelmann selbst war im November 1969 bereits wieder in Berlin und lebte hier versteckt im Untergrund. Tatsächlich hatte er einige Wochen in Jordanien verbracht und wurde dort in einem Ausbildungslager in den Grundzügen des Guerillakampfes unterwiesen. In diesem paramilitärischen Lager erlernten er und seine Genossen auch den Umgang mit Sprengstoff und die Herstellung von Bomben. In seinem „Brief aus Amman“ fanden sich dann auch Anspielungen auf eine „Bombenchance“ und „Bombenleger“.

## Stasi-unterwanderter Treffpunkt Wielandstraße

Dass er zusammen mit seiner in Berlin gegründeten Stadtguerilla „Tupamaros West-Berlin“ auf Worte Taten folgen lassen wollte, wurde am 9. November 1969 deutlich. Das ummauerte West-Berlin blieb an diesem Tag von einer Katastrophe verschont. Am 10. November 1969, einen Tag nach der Gedenkstunde zum 31. Jahrestag des Novemberpogroms von 1938, entdeckte eine Reinigungskraft einen Mantel unter einem Cola-Automaten. Dieser Automat befand sich in der Nähe der Garderobe. Im Mantel war eine anderthalb Kilogramm schwere Bombe eingewickelt. Nachdem sie ein Ticken gehört hatte, ließ sie umgehend Hilfe holen. Was für einem blutrünstigen Anschlag man an diesem Tag entgangen war, geht aus einem Polizeibericht hervor. Man hatte die Bombe nachbauen lassen. Bei deren kontrollierter Sprengung kam man zum Ergebnis, dass diese bei einer Detonation das jüdische Gemeindehaus in Berlin in Schutt und Asche gelegt und viele Menschenopfer gefordert hätte. Der Staatschutz konnte bereits einige Tage darauf der linksextremen



Szene, die sich damals im von der Stasi finanzierten, edlen Altbau in der Wielandstraße 27 nahe dem Kurfürstendamm, traf, die Tat zuschreiben.

Dort kursierte bereits vor der Tat ein Flugblatt, auf dem unter anderem stand: „Im jüdischen Gemeindehaus wurde eine Brandbombe deponiert.“ Dass die Bombe nicht hochging und West-Berlin einem antisemitischen Anschlag aus der linksextremen Szene entging, war einem bloßen Zufall zu verdanken. Der Glühdraht an der Zündpille hatte sich gelöst. So lautet die offizielle Version.

Eine andere Darstellung der Hintergründe des gescheiterten Anschlags vom 9. November 1969 bieten nun der Historiker Sven Felix Kellerhoff, der Drehbuchautor Uwe Wilhelm und der Investigativ-Journalist Martin Lutz, die sich hinter dem Pseudonym von „Lutz Wilhelm Kellerhoff“

verbergen. Diese veröffentlichten im Ullstein-Verlag den Krimi mit dem Titel „Teufelsberg (Wolf Heller ermittelt 2)“. Bei der Hauptfigur handelt es sich, wie der Titel schon vermuten lässt, um den Oberkommissar Wolf Heller. Angestellt beim Kriminalreferat M in der Keithstraße in der Mordinspektion ist er für die Observation der Wohnung des Präsidenten des Amtsgerichts Tiergarten, Joachim Hirsch, abgestellt. Hirsch und seine Ehefrau Rebecca haben die Schoah überlebt. Nachdem Hirsch einen linksradikalen Studenten zu einer zehnmönatigen Haftstrafe verurteilt hatte, geriet er auf die Abschlussliste derer, die ihm danach mit einem Bombenattentat drohten. Wie in jedem guten Krimi ist der Held natürlich kein Superheld, sondern ein Mensch aus Fleisch und Blut mit all seinen Schwächen.

## Schwester im linksradikalen Milieu

Ausgezerrt von der Brustkrebserkrankung seiner Frau und dem Schlafmangel, bereitete ihm zusätzlich seine jüngere Schwester Kummer, die sich neuerdings im linksradikalen Milieu Berlins herumtrieb. Nunmehr brachte ihn ein schreiendes Baby aus der Fassung. Er missachtet seine Order, verlässt seinen Observierungspunkt, um nach dem Baby zu schauen und vermaselt die Observierung. In den 17 Minuten seiner Abwesenheit bekommt Rebecca Hirsch Besuch und wird von diesem zu Tode gewürgt. Als der Besucher und mutmaßliche Mörder von Rebecca Hirsch einige Tage später selbst ermordet aufgefunden wird, tappt die Polizei, was Hintergründe und Motive angeht, vollends im Dunkeln. Im Laufe ihrer Ermittlungen tauchen Heller und seine Kollegen in das Berlin der 68er ein. Neben der Hochphase der Hippiekultur bekommt der Leser auch einen Einblick in das Leben im geteilten Berlin und in den Kalten Krieg.

Zusätzlich zu einem Krimi entwickelt sich die Geschichte auch zu einem Spionagethriller und einer Aufarbeitung der eigenen Familiengeschichte. Hellers Vater war nämlich an „Säuberungen“ der Wehrmacht beteiligt, was ihm seine Tochter, Wolfs Schwester, nicht verzeihen will. Den Aufenthaltsort von Joachim Hirsch in der Tatnacht und welches dunkle Geheimnis er mit sich trägt, muss Heller zur Aufklärung des Falles auch noch ermitteln. Ein passender Gegenspieler darf selbstverständlich nicht fehlen und ist in der Figur des KGB-Spion Alexander Poljakov gefunden. Man ist den Autoren zu Dank verpflichtet, dass die Zeiten der Schwarz-

Weiß Malerei vom „bösen Russen“ vorbei sind und sie die Motivation von Poljakov gut nachzeichnen und diese über blinden Befehlsgehorsam hinaus eine persönliche Geschichte mitbringt. Natürlich fehlt auch hier nicht der Hinweis darauf, dass die Figuren frei erfunden sind und Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen reiner Zufall sind. Trotzdem schaffen es die Autoren, das Berlin der 68er für den Leser hervorragend zu beschreiben und ermöglichen es dem Leser in die damalige Zeit einzutauchen. Wie in jedem guten Krimi darf auch hier der Showdown zum Schluss nicht fehlen.

Lutz Wilhelm Kellerhoff:  
Teufelsberg (Wolf Heller ermittelt 2).  
Wallstein, Berlin 2021.  
384 S.,  
14,99 €

# Vor 78 Jahren: Verzweifelter Todeskampf im Warschauer Ghetto

Im April 1943 begannen die Juden der polnischen Hauptstadt den bewaffneten Aufstand gegen die NS-Besatzung. Fast einen Monat lang hielten sie trotz ihrer aussichtslosen Lage den Deutschen stand.



Von Samira Kley

Ein Modell der 1943 zerstörten Großen Synagoge in Warschau

Vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im Jahre 1939, war eine Großstadt in Polen das Zentrum jüdischen Lebens in Europa: Warschau. Fast vierhunderttausend Juden lebten in der polnischen Hauptstadt.

Herz der jüdischen Gemeinschaft war die geschichtsträchtige Große Synagoge, ein klassizistischer Sakralbau, geschaffen nach dem Vorbild des Brüsseler Justizpalastes. Der prachtvolle Gebetsaal hatte die Form einer Emporenbasilika. Die Errichtung dauerte von 1875 – 1878, ganze drei Jahre.

Doch im September 1939 nahm das friedliche Leben der Juden in Warschau ein Ende. Nach den Angriffen der Nationalsozialisten auf Warschau und der folgenden Kapitulation der polnischen Armee, besetzte die deutsche Wehrmacht das Stadtzentrum. Unzählige jüdische Politiker, Geistliche und Intellektuelle verließen unterdessen die Stadt. Die meisten von ihnen flohen in die Sowjetunion. Wichtige jüdische Organisationen und Parteien, wie der „Allgemeine Jüdische Arbeiterbund“ oder „Poale Zion“, verloren ihre Führungspersönlichkeiten und waren somit dem Niedergang geweiht. Die übriggebliebenen Mitglieder waren nun ziellos und chaotischen Zuständen ausgeliefert.

## Errichtung des Ghettos

Kurz nach der Besetzung Warschaws, befahlen die Nationalsozialisten der jüdischen Gemeinschaft den Umzug in den Westen der Stadt. Dort lag das Ghetto, in dem Juden von der übrigen Stadtbevölkerung separiert werden sollten.

In großen Häuserkomplexen zusammengedrängt mussten sie dort ab jetzt unter harten Lebensbedingun-

gen ausharren. Unter Zuteilung von viel zu wenig Nahrung und Bloßstellung durch Kennzeichnung mit dem Judenstern, war die jüdische Gemeinschaft nun die am meisten diskriminierte ethnische Gruppe der Stadt.

Nach knapp drei Jahren Besatzung durch die Nationalsozialisten begann am 22. Juli 1942 die große Deportation von Juden aus dem Warschauer Ghetto in das Vernichtungslager Treblinka. Die Deportationen dauerten bis in den September desselben Jahres an. In dessen Verlauf fanden über 265.000 Menschen den Tod entweder in Treblinka selbst oder auf dem Weg dorthin.

Die ausgehungerten Bewohner des Ghettos wurden, um sie problemlos aus der Stadt transportieren zu können, teilweise unter Vorspiegelung falscher Tatsachen, zum sogenannten Umschlagplatz an dem an das Ghetto angrenzenden Bahnhof gelockt. Die Nazis versprachen den Juden, die sich freiwillig zum Transferort begeben würden, Brot und Wasser. Viele ließen sich darauf ein, da ihr Hunger zu einer immer unerträglicheren Bürde wurde. Gleichzeitig wurden Ghettobewohner von den Deutschen gejagt, wenn sie sich nicht freiwillig fügten. Straßen wurden abgesperrt, Häuser umzingelt, und wer nicht gehorchte, wurde noch an Ort und Stelle erschossen.

Am Ende der sogenannten Säuberungen verblieben etwa 55.000 – 60.000 Juden in den Ghettos. Es waren vorwiegend junge Menschen, denn Alte und Kranke wurden für die Deportation in das Vernichtungslager priorisiert. Alleingelassen und traumatisiert überkam die verbliebenen Menschen eine kollektive Wut und eine Sehnsucht nach Widerstand.

Es gab nur zwei Möglichkeiten: das Abfinden mit der eigenen baldigen Tötung durch die deutschen Besatzer oder den Kampf um das eigene Überleben und die Rache an den Menschen, die ganze Familien ausgerottet hatten. Viele jüdische Jugendliche widmeten sich nun dem Aufbau von Untergrundorganisationen, mit dem Ziel die Nazis zu bekämpfen. Auf Initiative jüdischer Kommunisten wurde 1942 die „Antifaschistische Front“ gegründet, die allerdings von der Gestapo entdeckt wurde. Andrzej Szmidt, ihr Anführer, wurde daraufhin ermordet.

## Sprengung der Synagoge zum Abschluss

Trotz dieser ersten Niederlage gründeten sich daraufhin weitere Organisationen, aus denen die „Jüdische Kampforganisation“ entstand. Der zu diesem Zeitpunkt 23 Jahre alte Mordechai Anielewicz wurde zum Kommandanten der Bewegung ernannt.

Im Januar 1943 erhielt die Führung des jüdischen Untergrundes die Nachricht, dass die Deutschen eine endgültige Deportation aus dem Warschauer Ghetto vornehmen würden. Doch sie ließen sich nicht kampflös verhaften. Was folgte, war ein bewaffneter Widerstand, in dem die jüdischen Kampforganisationen die zahlen- und waffenmäßig überlegenen Nazis über drei Monate lang in Schach hielten. Im April 1943 begann dann die endgültige Liquidierung des Ghettos, in dem die Nationalsozialisten die Häuser der verbliebenen Anwohner systematisch anzündeten, so dass ein Kessel entstand, aus dem es kein Entkommen mehr gab. Als Zeichen der finalen Zerschlagung der Aufständischen ließ SS-Gruppenführer Jürgen Stroop

die Große Warschauer Synagoge, das Sinnbild jüdischen Lebens, im damaligen Warschau, sprengen. Er telegraphierte daraufhin folgendes an den SS-Obergruppenführer Krüger und den SS- und Polizeiführer in Krakau:

„[...] Das ehemalige jüdische Wohnviertel Warschaws besteht nicht mehr. Mit der Sprengung der Warschauer Synagoge wurde die Großaktion um 20.15 Uhr beendet [...]“

Weiter ist überliefert, dass Stroop in seiner späteren Gefangenschaft die folgenden Sätze äußerte:

„[...] Als schönen Schlussakkord der Großaktion hatte ich die Sprengung der Großen Synagoge in der Tolmackiestraße angeordnet. [...] Ich zögerte den spannenden Augenblick noch etwas hinaus. Schließlich rief ich: Heil Hitler! Und drückte auf den Knopf. Die ungeheure Explosion riss die Flammen bis zu den Wolken. Ein durchdringender Knall folgte, die Farben waren geradezu märchenhaft. Eine unvergessliche Allegorie des Triumphes über das Judentum. Das Warschauer Ghetto hatte aufgehört zu existieren [...]“

Stroops Sätze stehen für die Entmenschlichung einer ganzen ethnischen Gruppe durch eine unglaublich grausam angelegte Propaganda-Kampagne einer Regierung. Und sie steht beispielhaft für all das, was man mit Behauptungen anrichten kann. Dass es möglich ist, Millionen von Menschen dazu zu bringen, eine Lüge zu leben und im Kollektiv zu hassen.

Lassen wir uns die Taten, die im Zuge des Zweiten Weltkrieges unzählige Menschen, allen voran Juden, das Leben gekostet haben, eine Lehre sein. Nie wieder darf eine Katastrophe dieses Ausmaßes in unserer aufgeklärten westlichen Wertegemeinschaft passieren.

Auf Anregung unserer Leser hin möchten wir Ihnen von nun an regelmäßig historisch interessante Seiten der alten JÜDISCHEN RUNDSCHAU vorstellen, die erstmals 1902 unter diesem Namen erschien.

# JÜDISCHE RUNDSCHAU

<p><b>Abonnementspreis</b> einschliesslich LITERATURBLATT vierjährlich:</p> <p>1. durch die Expedition: a) in Berlin — 90 Mark. b) nach auswärts 1,— Mark. c) für das Ausland 1,50 Mark. 2. im Postabnehmer 1,25 Mark.</p> <p><b>Insertionspreis</b> die viergespaltene 10-12-Zeile oder deren Raum 25 Pfennig</p>	<p><b>Allgemeine Jüdische Zeitung</b></p> <p>Redaktion: <b>BERLIN NW. 52, Melanchthonstrasse 4.</b> Telephon: II, 3387.</p>	<p><b>Expedition und Adresse für Geldsendungen und Bestellungen:</b> Verlag Jüdische Rundschau, E. G. m. b. H., Berlin N. 64, Auguststrasse 49a.</p> <p>Geschäftsstunden der Expedition täglich (ausser Sabbat und Sonntag) vor- mittags 10—1, nachmittags 3—7 U.</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck aus der JÜDISCHEN RUNDSCHAU nur bei voller Quellenangabe gestattet.

---

Nummer 17
Berlin, 2. Ijjâr 5666 — 27. April 1906
XI. Jahrgang

## Inhalt

**Ums Goldne Kelb**  
Von Jehuda Lwowski

**Ein Abend bei den Deutsch-Nationalen**  
Von Zeëbh

**Juden in Persien**

**Juden in Yemen I**

**Anglo Palestine Company**

**Rundschau**  
Die Deutsch-russischen Handels-  
beziehungen und die Ausweisungen  
Von dem deutschnationalen  
Handlungsgehilfenverband

**Akademischer Judenhass in Paris**

**Assimilanten und Juden in Galizien**

**Eine Bekehrungsgeschichte**

**Russische Anleihe**

**Diese reichen Juden**

**Der erste Protest**

**Wahlen in Polen**

**Witte und die Juden**

**Juden in Finland**

**„Vor Tische las man anders“**

**Auf deutschen Schiffen**

**Deutscher Einfluss in Amerika**

**Zigarettensteuer und Judenelend**

**Judenverfolgung in Marokko**

**Allerlei**  
Ein „Yiddisches“ Theater in London  
Die Musik im Alten Testament  
Ein neues Buch

**Kleine Mitteilungen**  
Jubiläum eines hebräischen Gelehrten  
Jüdische Weber-Gesucht  
Soldatensynagoge  
Schächtverbot  
Deutsche Kolonie in Natal

**Briefkasten der Redaktion**

**Geschäftliches**

**Feuilleton**  
Aus meinem Märchenbuche  
Der Ring des Propheten Elijjähû (Schluss)

**Beilage: Aus d. zion. Bewegung**  
Der zehnte deutsche  
Delegiertentag in Hannover

**Schekeltage**

**Mitteilungen des Zentralbureaus  
d. zion. Vereinigung f. Deutschland**

**Sprechsaal**  
Rudersport

**Aus den Ortsgruppen**  
Berlin — Hannover — Stralkowo

**Nationalfond**

ZIONISTISCHE VEREINIGUNG FÜR DEUTSCHLAND

<p><b>NATIONALFOND-VERWALTUNG</b> Adresse für Goldsendungen Max Wolfsteiner, Berlin N.W. 23, Holsteiner Ufer 10</p>	<p><b>ZENTRALBUREAU</b> <b>Berlin-W. 66</b> Mauerstrasse 2 III</p>	<p><b>SHARE KLUB-ZENTRALE</b> Adresse für Anmeldungen M. Goldschmidt, Hamburg, Stadthausbrücke 12/14</p>
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

# Die Große Deutsche Synagoge – ältestes jüdisches Gotteshaus Venedigs

Die Scuola Grande Tedesca im ersten Ghetto der Welt ist eine seit 1528 aktive Synagoge in der weltberühmten Lagunenstadt, die in diesem Jahr im März selbst ihren 1600. Geburtstag gefeiert hat.

Von Simone Schermann

Im Nordosten Italiens, an der Adriaküste gelegen, erhebt sich Venedig – La Serenissima. Die Lagunenstadt ist mit ihren 100 Inseln, 150 Kanälen, 400 Brücken, über 600 historischen bedeutenden Bauten, der Oper La Fenice, der Akademie der Wissenschaften, der Markusbibliothek, der Kunstakademie, der Peggy Guggenheim Collection, der Biennale und dem Dogenpalast 1987 nicht grundlos zum Weltkulturerbe erklärt worden.

## Das erste Ghetto der Welt

In den Aufzählungen wird oft vergessen, dass Venedigs historisches Erbe auch die Erfindung des Ur-Ghettos umfasst. Die Implementierung des weltweit ersten Ghettos zählt zum Kulturerbe Venedigs, weil es den Juden erstmals ein bestimmtes Viertel zuwies. Das Ghetto Nuovo war dieser Ort, an dem jüdische Bewohner aus religiösen Gründen ausgesondert und überwacht wurden und der zum Namensgeber aller späteren Ghettos werden sollte. Der Begriff hielt Einzug in alle Sprachen und ist Synonym für die Judenviertel weltweit.

Auf einer der venezianischen Inseln liegt das Ghetto Nuovo, das älteste Ghetto Venedigs und einer der ältesten noch vitalen Orte jüdischen Lebens in Europa. Auf diesem historischen Gelände stehen heute noch fünf Synagogen, erbaut zwischen dem 16. und dem 17. Jahrhundert, mit eher unscheinbaren und schmucklosen Fassaden. Sie sind sehr gut erhalten, und stellen die Seele des Ghetto Nuovo dar. Hinter diesen Fassaden sind indes kleine Juwelen verborgen. Die älteste und schönste von ihnen ist die Scuola Tedesca – die Deutsche Synagoge.

Die jüdische Gemeinde von Venedig ist erhalten geblieben, hat ihre Traditionen bewahrt und repräsentiert ein lebendiges und selbstbewusstes Judentum. Seit 500 Jahren feiern Juden in ihren Synagogen die Zeremonien und Feste, die das jüdische Leben begleiten. Aus der ganzen Welt reisen Juden nach Venedig, um an den Orten traditioneller jüdischer Kultur Bar Mitzwa zu feiern und aus altherwürdigen Thorarollen zu lesen.

Namensschilder an den Wänden erzählen von Personen, die die Geschichte der Gotteshäuser mitgeprägt haben. 500 Jahre alte Synagogen haben eine Geschichte zu erzählen. In Venedig lesen Juden aus den heiligen Schriftrollen, die rund 300 bis 400 Jahre alt sind, und wöchentlich darauf überprüft werden, ob sie noch kosher sind. Sollte auch nur ein Buchstabe fehlen, ist diese Sefer Thora nicht mehr gültig. Die Thora vereint die Geschichte der Gemeinschaft und die jedes einzelnen Juden. Wenn einer betet, so betet er nicht allein. Selbst wenn er allein betet, so betet er mit allen Generationen, die ihm vorangegangen sind.

## Zuflucht an der Adria ab 1516

Es war während der Verfolgung im Mittelalter, als Juden Zuflucht im katholischen Venedig fanden. Seit dem 11. Jahrhundert machten jüdische Kaufleu-



Von außen sieht die Große Deutsche Synagoge von Venedig eher unspektakulär aus.

te Geschäfte mit dem wichtigsten Handelsplatz Europas, waren als Einwohner jedoch nicht in der Stadt geduldet.

Das änderte sich, als der Senat der Lagunenstadt am 29. März 1516 beschloss, dass Juden sich in Venedig ansiedeln dürften. Bedingung war, dass sie es auf einer abgelegenen Insel taten, deren Zugänge nachts verschlossen wurden. Nach dem Namen des alten Areals einer Kupferhütte – italienisch „getto“ bedeutet „Gießerei“ – soll sich das Wort „Ghetto“ entwickelt haben, und das führte zu der etwas irreführenden Namensgebung „Ghetto Nuovo“.

In ein abgesondertes Viertel am Rande der Stadt wurden die Juden sozusagen ausgelagert, was ihnen gleichzeitig einen gewissen Schutz vor Übergriffen bot und viele dazu bewog, sich hier niederzulassen. Es war die Geburtsstunde des ersten offiziellen Ghettos in Europa.

Vor allem in Venedig waren die Juden nun sicherer als andernorts. Als Hauptstadt der eigenständigen Republik Venedig gestand sie ihren Bürgern mehr Rechte als der Rest Europas zu, so auch die Religionsfreiheit. Nicht in

dem Maße, wie wir sie heute verstehen, aber zur damaligen Zeit war es etwas Besonderes. 25 Jahre nach Einrichtung des Ghetto Nuovo erweiterte die Stadt es aus Platzmangel um das Ghetto Vecchio.

Die jüdischen Bewohner erhielten die Erlaubnis, ihren Glauben zu praktizieren, solange sie die Christen damit nicht störten. So durften keine freistehenden Synagogen erbaut, sondern nur innerhalb bereits existierender Gebäude eingerichtet werden. Die räumliche Separation der Juden bildete den Höhepunkt ihrer Isolation und Marginalisierung. Das Ghetto als ein Ort der Ausgrenzung ermöglichte jedoch gleichzeitig kulturellen Austausch. Die jüdische Minderheit wurde angeregt, kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen mit dem Mittelmeerraum und ganz Europa aufzunehmen. Im Inneren des Ghettos lebten Juden aus allen Himmelsrichtungen, aus unterschiedlichen Sprach- und Kulturkreisen.

Die ersten Bewohner kamen aus Deutschland. Da sie im Geldverleih tätig waren, nicht als Kaufleute und

Händler, und somit keine Konkurrenz für die christlichen Kaufleute der Seerepublik darstellten, waren sie die ersten Juden, die sich niederlassen durften; sie bildeten den Kern der frühesten Gemeinde.

## Fünf Synagogen für die verschiedenen Sprachgemeinschaften

Ihnen folgten die Sepharden – die Juden der iberischen Halbinsel –, die Juden aus Italien, aus Südfrankreich und aus dem Osmanischen Reich. Mit der Zeit entstanden fünf Synagogen, die heiligen Stätten des Ghettos, für die jeweiligen Gemeinden, auch Scola („Schulen“) genannt, im Jiddischen Schul oder auch Schil genannt, je nach Dialekt. Es entstanden die Scola Tedesca, die Scola Canton, die Scola Italiana, die Scola Levantina und die Scola Spagnola.

Alle hatten eigene Rabbiner, eigene soziale Einrichtungen und Schulen, wo Sitten und Gebräuche überlebten, wo man die eigene Mundart sprach und nach dem jeweiligen Ritus getrennt lebte. Noch heute sind die verbreitetsten Riten die folgenden drei: der itali-

enische Ritus, der sephardische (spanische) Ritus und der aschkenasische (deutsche) Ritus.

Weitere Argumente für den Ursprung des Begriffs „Ghetto“ besagen, dass er aus dem venezianischen Dialekt stammt, da mit dem Wort *gettare* („wegwerfen“) das Entsorgen der Reste aus der Gießerei auf das Gelände meint. Mit den ersten deutschen Juden soll daraus „Ghetto“ geworden sein, da sie das Wort mit hartem „G“ aussprachen. Anatoly Libermann, Linguist und Mediävist, sieht dagegen den Ursprung – ob hebräisch, lateinisch, italienisch oder jiddisch – durchaus als nicht geklärt, zumal es im Hebräischen den Begriff „ghet“ für Isolation gibt.

### Wegen Überfüllung wurde in die Höhe gebaut

Die Bewohner des Ghettos mussten sich bei Einbruch der Dunkelheit auf ihrer Insel einfinden, wo jeden Abend die Tore von Bürgern aus der christlichen Bevölkerung verschlossen wurden. Zwei Boote bewachten es vom Wasser aus, da es wie eine Insel von Kanälen umschlossen war. Erst im Morgengrauen, mit dem Läuten des Markusdoms, öffneten Wachen die Tore wieder. Ein Leben unter ständiger Kontrolle; dennoch wuchs die Bevölkerung im Ghetto, das bei seiner Gründung 700 Menschen umfasste. 100 Jahre später waren es 3.000, sodass die Häuser an diese Entwicklung angepasst und aufgestockt werden mussten. Bis zu 5.000 Menschen waren es, nach Seuchen und Krisen aber oft nur die Hälfte, die dichtgedrängt in den teilweise neunstöckigen „Wolkenkratzen der Lagune“ lebten. Daher stehen einige der höchsten Gebäude Venedigs im Ghetto.

Die jüdische Gemeinschaft versuchte so unauffällig wie möglich zu sein. Daher sind die Gotteshäuser von außen nicht als solche zu erkennen und ihre Architektur ist alles andere als eindrucksvoll. Was ihre Gegenwart erkennbar macht, sind lediglich schlichte Zierelemente, Inschriften, Oberlichter und vor allem fünf parallele große Fenster. In allen Synagogen wurden Lichtöffnungen eingearbeitet, um Tageslicht einfallen zu lassen und das Lesen der Heiligen Schriften zu erleichtern. Aus diesem Grund sind alle Synagogen in den oberen Etagen bestehender Häuser angesiedelt. Aber das war nicht der einzige Grund: Vor allem wollte man dem Himmel und Gott so nahe wie möglich sein.

Die ersten Bewohner des neu gegründeten Ghettos waren wie erwähnt deutsche Juden („Nazione Tedesca“). Ungefähr 700 ließen sich 1516 nieder und erbauten 1528 die Scola Grande Tedesca. Diese entstand auf der Basis eines bereits bestehenden schmalen Hauses, das vollständig von Kanälen umgeben ist und kein präzises Rechteck bildet, sondern trapezförmig ist. Es imitiert die geometrische Form des Ghettos, der Grundriss ist asymmetrisch. Auf dem bescheidenen Eingangsportale ist der Satz zu lesen: „Großer Tempel nach aschkenasischem Ritus“; darunter: „Scola Grande der heiligen Gemeinde der Deutschen, Gott schütze uns, Amen.“

Der Kultsaal liegt im oberen Gebäudestockwerk und ist wie beim Großteil der Synagogen in Venedig das Resultat zahlloser Umbauten. Der Aron ha-Kodesch und die Bima stehen sich parallel auf beiden Kurzseiten gegenüber. Diese Anordnung ist charakteristisch für aschkenasische Synagogen in Mittel- und Nordeuropa.

Der Aron ha-Kodesch, der heilige Schrein, in dem die Thorarollen aufbe-

wahrt werden, zeichnet sich durch eine beinahe überreiche Vergoldung aus. Er steht auf vier Stufen aus rosa Marmor, auf der Innenseite der Schreinflügel sind in Perlmutter die Zehn Gebote intarsiiert.

Die Bima ist von einzigartiger Leichtigkeit, in ihrer äußeren Form wiederholt sie die Deckendekoration und die Balustrade der Frauengalerie. 200 Jahre nach Errichtung der Scola Tedesca wurde aus rein ästhetischen Gründen an der Frauengalerie eine elliptisch geformte Balustrade errichtet, um die Illusion eines perfekten Rechtecks zu erschaffen. Um diesen Effekt weiter zu unterstreichen, nimmt das Deckenfresko die Form der Balustrade auf.

Die Dekorationselemente im Inneren der kunstvoll geschmückten Synagoge sind von den damaligen Theatern beeinflusst. Zahlreiche goldfarbene Kerzenleuchter in den verschiedensten Größen und Ausführungen dekorieren und erhellen den Innenraum, ausladende goldene Ornamente, Stuck und goldfarbene Intarsien schmücken die Wände. Eine hebräische Inschrift zieht sich an den Wänden entlang; es sind die Zehn Gebote mit goldenen Lettern auf rotem Hintergrund, die den Gebetsraum umrahmen. Mit ihren prachtvollen Säulen, den imposanten Verzierungen, den Vasen und Kandelabern, die in Gold gehalten sind, wirken Aron und Bima prächtig und beeindruckend. Der goldene Thoraschrein besitzt unzählige Ornamente, und die bräunlich-weiße Bemalung der Innenwände erinnert an Marmor.

Die ärmste Gemeinschaft des Ghettos waren die italienischen Juden, die 1575 die einfachste Synagoge errichteten, die Scola Italiana. Ihr Innenraum ist im Vergleich zur Scola Tedesca eher bescheiden gestaltet. Der aus viel Holz bestehende Kultraum wirkt mit dem Thoraschrein, der herrlichste Schnitzornamente aufweist, in seiner schlichten Schönheit ausgeglichener und erinnert an Innenräume typisch mitteleuropäischer Synagogen heute, während die Scola Tedesca etwas überladen daherkommt. Die einzige Möglichkeit, die Synagogen aufzuwerten, bestand aber in der inneren Ausgestaltung und der üppigen Dekoration.

In Venedig ist mit der Scola Tedesca ein historisches Erbe des jüdischen Volkes erhalten und lebendig geblieben. Gleichzeitig spürt der Besucher beim Anblick der Synagoge auch das Gewicht der Geschichte.

Ludwig Börne, geboren als Löb Baruch im Frankfurter Ghetto, erkennt in Shylock aus Venedig den Bewohner jenes Ghettos, das allen anderen Ghettos den Namen gab. In Shylock manifestiert sich das Schicksal eines Volkes im Zustand des Außenseitertums.

Shakespeare setzt Shylock, „den Mann ohne Vornamen, der Jude von Venedig“, in die Szenerie des Ghetto Nuovo. Hier spuckt Antonio, der Kaufmann von Venedig, auf den Kaftan des Juden, auf „my Jewish gabardine“. Shylock ist der wohl bekannteste Ghetto-Jude, auch wenn er nie gelebt hat. Er wurde zur berühmtesten literarischen Figur, eine zwar fiktive, aber nicht unwahrscheinliche Gestalt Venedigs. Hier trifft der Jude Shylock, sein Volk und seine Religions- oder Schicksalsgemeinschaft repräsentierend, auf den christlichen Kaufmann Antonio und bietet dessen Judenhass – auch dieser stellvertretend für die Diskriminierung und Verfolgung der Juden Europas – die Stirn.

Schon der Charakter des Ghettos lässt Menschen unterschiedlicher Traditionen, Kulturen und Sprachen aufeinan-



Im Innenraum der Großen Deutschen Synagoge in Venedig.

dertreffen, die sich oft nicht einmal verständigen konnten. Neben Jiddisch, das die Aschkenasim rasch gegen Venezianisch eintauschten, wird man Ladino, türkische, portugiesische, levantinische und griechische Mundarten gesprochen haben.

### Shakespeare siedelte sein Drama in Venedig an

Es war womöglich diese ethnische Vielfalt, die den englischen Dichter inspirierte, sein Drama zwischen Juden und Christen im Ghetto Nuovo anzusiedeln. Shylock ist der venezianische Bürger, der seinen Rivalen Antonio zum Prozess vor den Dogen bringt. Hier will der Jude das Recht der Christen gegen den Christen verwenden. Abgesehen davon, dass er in die unvermeidbare rechtliche Niederlage gerät, ist Shylock der Jude, der den Mut zur Rache besitzt.

Dem Judenhass des Christen setzt der Dichter den gerechtfertigten Christenhass des Juden gegenüber. Wie sollte Shylock Antonio nicht hasen, beschimpfen und misshandeln, der ihn doch vor den Augen aller Welt, wo und wo er ihm begegnet. Selbst in dem nämlichen Augenblicke, da Antonio die Gefälligkeit und das Geld des Shylock braucht, bringt er es nicht über sich, seinen Hass und seine Verachtung zu verbergen.

Shakespeare hat Shylock im Ghetto Nuovo der „Ashkenaziti“, der deutschen Geldverleiher, verortet, wo sich die Leihbanken befanden. Die Scola Tedesca ist sein Gotteshaus, und da Shylock Geldverleiher ist, hat er zu ihnen gehört und auch Jiddisch gesprochen.

Nachts mussten alle Nichtjuden aus dem Ghetto verschwinden, die vor den Banken und Trödeläden angestanden hatten, die Tore wurden geschlossen

und eine Barke mit Wächtern drehte ihre Runden durch die Kanäle um das Ghetto – Symbol der Babylonischen Gefangenschaft, die von den Juden zwangsweise finanziert werden musste.

Für Löb Baruch hat Shylocks „Judentümlichkeit“ etwas Erhabenes an sich, das auf sein herabgewürdigtes Dasein mit Stolz schauen darf. „Den geplagten Mann bedauern wir, aber den Rächer unmenschlicher Verfolgung lieben und bewundern wir. Glaube man ja nicht, es sei eine Kleinigkeit, einem guten, christlichen Manne ein Pfund Fleisch aus der Brust zu schneiden! Das ist wohl eine Kleinigkeit für einen bösen Christen, aber nicht für einen Juden.“

Vielleicht hört man ihn, den venezianischen Juden, der zur Scola Tedesca und zum geistigen Erbe jüdischer Geschichte gehört – Shylock, der im Ansehen all seiner Nachfahren gestiegene Jude, wie er den berühmtesten Monolog als Anklage und Blaupause kommandierender Katastrophen spricht:

„Hat nicht ein Jude Augen? Hat nicht ein Jude Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? Mit derselben Speise genährt, mit denselben Waffen verletzt, denselben Krankheiten unterworfen, mit denselben Mitteln geheilt, gewärmt und gekältet von ebendem Winter und Sommer als ein Christ? Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? Und wenn ihr uns beleidigt, sollen wir uns nicht rächen? Sind wir euch in allen Dingen ähnlich, so wollen wir's euch auch darin gleich tun. Wenn ein Jude einen Christen beleidigt, was ist seine Demut? Rache. Wenn ein Christ einen Juden beleidigt, was muss seine Geduld sein nach christlichem Vorbild? Nu, Rache.“

# Rabbi Schimon Bar Yochai und die Kabbala

Der Einblick in den „Maschinenraum“ der Schöpfung

Von Dovid Gernetz

Lag BaOmer (wörtlich 33.Tag der Omer-Zählung, 18.Iyar) war ursprünglich als der Tag bekannt, an dem die Schüler von Rabbi Akiva zu sterben aufhörten. Dies basiert auf der Erzählung im Talmud (Yevamot 62b), dass der große Gelehrte der Mischna-Epoche, Rabbi Akiva, 24.000 außergewöhnliche Schüler hatte, und ein großer Teil davon innerhalb von nur wenigen Wochen auf sehr qualvolle Art und Weise starb. Diese Epidemie war offensichtlich eine Strafe vom Himmel, und der Talmud (ibid.) offenbart, dass sie diese verdient hatten, weil sie sich gegenseitig (ihrem Niveau entsprechend) nicht genug respektierten.

Als Erinnerung an diese schreckliche Tragödie gelten zwischen Pessach und Schawuot diverse Trauergesetze, es werden keine Hochzeiten durchgeführt, man hört keine Musik und besucht keinen Friseur. Der Talmud fährt fort, dass diese Epidemie an Lag BaOmer aufhörte und so wurde dieser Tag zum Feiertag. Es ist üblich, Musik zu hören und Feierlichkeiten zu veranstalten.

Jedoch markiert dieser Tag auch ein weiteres Ereignis und dieses scheint heutzutage sogar bekannter zu sein, als der ursprüngliche Grund für den Feiertag: der Todestag von Rabbi Schimon Bar Yochai.

Rabbi Schimon Bar Yochai war einer der größten Gelehrten seiner Zeit und gilt als der Begründer der jüdischen Mystik. Nachdem die Schüler von Rabbi Akiva gestorben waren, begab sich Rabbi Akiva in den Süden (von Israel), wo er auf Rabbi Yehuda, Rabbi Meir, Rabbi Yossi, Rabbi Eliezer Ben Schamua und Rabbi Schimon Bar Yochai traf. Er begann sie zu unterrichten und von ihnen stammt die gesamte mündliche Überlieferung der Tora, die uns heute vorliegt.

## Politische Verfolgung durch die Römer

Nachdem Rabbi Akiva von den Römern zu Tode gefoltert wurde, war Rabbi Schimon Bar Yochai den römischen Besatzern verständlicherweise nicht mehr wohlgesonnen. Der Talmud (Schabbat 33b) berichtet, dass einst eine Gruppe von jüdischen Gelehrten, Rabbi Schimon Bar Yochai unter ihnen, zusammensaßen und über die Römer diskutierten.

Als Rabbi Schimon Bar Yochai an der Reihe war, ließ er seinem Zorn freien Lauf. Ein Zeuge dieser geheimen Unterhaltung erzählte den Römern davon und Rabbi Schimon Bar Yochai wurde zum Tode verurteilt.

Um sich zu retten, floh er gemeinsam mit seinem Sohn, Rabbi Eliezer, und sie versteckten sich in einer Höhle. Durch ein Wunder entsprang in der Höhle eine Wasserquelle und ein Johannisbrotbaum reifte innerhalb kürzester Zeit heran, sodass sie nicht an Hunger und Durst leiden mussten.

Ganze 12 Jahre versteckten sie sich in dieser Höhle, während der gesamten Zeit vollkommen ins Tora-Studium vertieft.

Es wird angenommen, dass Rabbi Schimon Bar Yochai während diesen 12 Jahren den Zohar (zu Deutsch der „Schein“), das Hauptwerk der Kabbala, verfasste.

Normalerweise feiert man im Judentum den Todestag eines Gerechten nicht, aber Rabbi Schimon Bar Yochai bat in seinen Schriften ausdrücklich darum, dass



Seit Jahren interessiert sich die amerikanische Sängerin Madonna für die jüdische Mystik.

man sich an seinem Todestag freuen soll. Obwohl es keinen direkten Hinweis darauf gibt, dass er am Lag BaOmer gestorben ist, wurde es dennoch so überliefert und heutzutage wird dieser Tag bei vielen eher mit Rabbi Schimon Bar Yochai assoziiert als mit den Schülern Rabbi Akivas.

Zuvor hatte ich erwähnt, dass der Zohar, das Hauptwerk der Kabbala, wohl von Rabbi Schimon Bar Yochai verfasst wurde.

„Kabbala“ ist eine sehr verbreitete Bezeichnung und es gibt sogar einige Prominente, die angeblich die „Kabbala“ studiert haben. Generell denken Menschen, dass Kabbala für Mystik und übernatürliche Kräfte steht, und manchmal wird Kabbala sogar mit dunklen Mächten und „der Unterwelt“ in Verbindung gebracht.

Im Judentum wurde die Kabbala stets geheim gehalten und hauptsächlich mündlich von Meister zu Schüler überliefert (aus dem Hebräischen übersetzt bedeutet Kabbala „das Empfangene“). Auch die relativ kleine (im Verhältnis zum Rest der Tora) Anzahl von Werken, die zu diesem Thema verfasst wurden, sind sehr kurz gefasst und für Laien nicht zu verstehen. Es ist eine interessante Frage, wie diese geheime Lehre trotz Diskretion an die Öffentlichkeit gelangen konnte. Wahrscheinlich liegt es an der menschlichen Neugier und dem Interesse am Unbekannten und Geheimnisvollen, dass die Kabbala dermaßen an Berühmtheit gewann.

## Womit beschäftigt sich die Kabbala?

Die Lehre der Kabbala beschäftigt sich hauptsächlich mit dem spirituellen Teil der g'tlichen Schöpfung und deren Ursprung in der Tora. Um das zu verstehen, müssen wir uns zuerst bewusst machen, dass unsere materielle Welt wie wir sie

kennen, nur ein „Bruchteil des Eisbergs“ der gesamten Schöpfung ist.

Unsere materielle Welt hat einen spirituellen Teil und es kommen noch zahlreiche weitere spirituelle Welten hinzu. Wie ein Mensch ohne Seele nichts weiter als ein Stück Fleisch ist, so ist das auch unsere Welt – denn jede Form von Materie braucht einen spirituellen Partner, der die Materie mit Energie versorgt.

Der Ursprung und „Kernreaktor“ dieser spirituellen Energie ist G'tt selbst und er versorgt und unterhält konstant die ganze Schöpfung. Wenn G'tt auch nur für den Bruchteil einer Millisekunde die Welt nicht mit dieser Energie versorgen würde, dann würde die gesamte Schöpfung nicht zerstört werden oder zerfallen, sondern einfach verschwinden. G'tt erschuf „Alles aus dem Nichts“ und ohne seinen ununterbrochenen Unterhalt würde Alles wieder zu Nichts werden.

Die jüdischen Weisen geben uns im Talmud und den Midraschim einen kleinen Einblick in diese „Parallelwelt“ bzw. „Parallelwelten“, hauptsächlich in Form von Gleichnissen und Beispielen. So lehren unsere Weisen: „Jeder Grashalm hat einen Engel, welcher darauf schlägt und ihn zum Wachsen auffordert.“ (Zohar und Bereschit Rabba Kap.10)

Der Engel steht für die spirituelle Kraft, die für das Leben und das Wachstum jedes Grashalms verantwortlich ist. In dem recht einfachen Verständnis der Natur zur Zeit des Talmuds symbolisiert ein Grashalm die Kulmination der Präzision des Einflusses der spirituellen Kraft sogar auf die kleinste Form eines lebenden Körpers. In unserem fortgeschrittenen Zeitalter verstehen wir, dass es viel kleinere Organismen gibt und jede Zelle ihren spirituellen Unterhalt braucht.

Bisher haben wir nur über den spirituellen Teil unserer materiellen Welt

gesprochen, aber unsere Weisen lehren, dass es zahlreiche weitere spirituellen Welten gibt, die (in spiritueller Hinsicht) über unserer Welt stehen (siehe Traktat Chagiga 12b).

Auch diese spirituellen Welten sind von G'ttes Energie abhängig und verdanken ihre Existenz nur ihr. Diese Welten sind stufenartig (in spiritueller Hinsicht) gebaut, d.h. sie unterscheiden sich im Level der Spiritualität voneinander und dementsprechend auch die Engel, welche sich auf der jeweiligen Welt bzw. Stufe befinden. Umso spiritueller die Welt ist, desto näher ist sie G'tt.

Unsere Weisen lehren, dass G'tt die gesamte Schöpfung mit Hilfe der Tora erschuf. Natürlich ist damit nicht gemeint, dass G'tt eine Tora-Rolle aus Pergament bei sich hatte und mit deren Hilfe die Welt erschuf, sondern damit sind die verborgenen Dinge in der Tora gemeint, die in ihr codiert sind. Mit diesen versteckten „Codes“ beschäftigt sich die Kabbala und erklärt, wie die spirituellen Welten funktionieren.

Kurzgefasst: Die Kabbala verschafft einen Einblick in den spirituellen „Maschinenraum“ der Schöpfung und die Art und Weise, wie G'tt die Welt erschaffen hat und sie unterhält. Dazu gehört auch die Beschreibung der verschiedenen Arten von Engeln, ihre diversen Funktionen und Aufgaben.

Der wahrscheinlich berühmteste Meister der Kabbala (nach Rabbi Schimon Bar Yochai) war der Arizal (Abkürzung für Rabbi Yizchak Luria, 1534-1572), dessen Lehre von seinem Schüler Rabbi Chaim Vital (1543-1620) niedergeschrieben und überliefert wurde.

## Warum ist die Kabbala geheim?

Nun kommen wir zum Grund, warum die Kabbala im Judentum stets geheimgehalten und nur nach gründlicher Vorbereitung von Meister zu Schüler überliefert wurde. Wie schon erwähnt, beschäftigt sich die Kabbala mit spirituellen und abstrakten Dingen, und aus diesem Grund kann nur ein Mensch, der einen spirituell reinen Körper und Geist hat, diese Dinge verstehen und nachvollziehen.

Ein Mensch, der diese Voraussetzung nicht erfüllt und dennoch versucht die Kabbala zu studieren, wird im besten Fall überhaupt nichts verstehen. Im schlimmeren Fall wird es ihn ein wenig verwirren und im schlimmsten Fall kann man von diesen Botschaften den Verstand verlieren. Im Talmud (Chagiga 14b) wird über einige jüdische Gelehrte berichtet, die ohne ausreichende Vorbereitung versuchten diese Dinge zu verstehen, die sie aber nicht erfassen konnten und so teilweise den Verstand verloren und sogar starben.

Obwohl wir (zumindest ich) uns nicht mit der Kabbala beschäftigen, müssen wir uns dennoch bewusst sein, dass sich unsere Welt nicht nur auf das beschränkt, was wir mit unseren fünf Sinnen wahrnehmen können.

An Lag BaOmer feiern wir einerseits die Rettung der restlichen Schüler von Rabbi Akiva, aber auch den Todestag von Rabbi Schimon Bar Yochai. Und es ist hauptsächlich ihm zu verdanken, dass diese erhobene Lehre (mit großer Vorsicht und nach sorgfältiger Vorbereitung) genossen werden kann.

# Gelegenheit zum Rechnen

Warum das alte Gebot vom Omer-Rechnen auch heutzutage sehr relevant ist.

Von Rabbiner Elischa Portnoy

Die Gebote können, ebenso wie die Menschen, mal Hochkonjunktur haben und mal in Vergessenheit geraten. Auch das Gebot vom Omer-Zählen hat schon bessere Tage gesehen und mehr Aufmerksamkeit erfahren. Heutzutage kennen dieses Zählen wohl nur noch gesetztreue Juden, die alles halten, was in unserer Zeit möglich ist. Doch auch in unserer Realität kann dieses Gebot wieder an Bedeutung gewinnen und hilfreich für uns sein.

## Omer-Zählen ist das Zählen nach Omer

Im 3. Buch Moses (23:10) wird den Juden befohlen, dass sie das „Omer-Opfer“ bringen sollen, wenn sie nach Israel kommen: „Sprich zu den Kindern Jisrael und sprich zu ihnen: So ihr in das Land kommt, das ich euch geben werde, und darin Ernte haltet: so bringt ein Omer von den Erstlingen eurer Ernte zu dem Priester“. Dieses Opfer, das aus einer Gersten-Garbe und einem Lamm bestand, wurde immer gleich nach dem ersten Pessach-Feiertag geopfert. Und dann kam das nächste Gebot – das Zählen von 49 Tagen (23:15): „Und zählen sollt ihr vom anderen Tage nach der Feier an, von dem Tage, da ihr gebracht das Omer der Schwingung, (dass es) sieben volle Wochen seien. Bis zum anderen Tage nach der siebenten Woche sollt ihr fünfzig Tage zählen...“.

Dieses Zählen diene eigentlich nur dazu, um das Schawuot-Fest zu feiern: das Fest der Tora-Übergabe hat merkwürdigerweise kein eigenes Datum. Erst wenn die sieben Wochen nach der Omer-Opferung (ab 16. Nissan nach dem jüdischen Kalender) gezählt wurden, wurde auch das Schawuot-Fest gefeiert.

Man könnte denken, dass dieses Zählen nur Sanhedrin oder Hohepriester erledigen konnten, denn es geht schließlich um einen nationalen Feiertag! Jedoch sollte buchstäblich jeder jüdische Mann für sich jeden Tag zählen, was bei sieben Wochen 49 Tage ergibt. Und da dieses Zählen direkt nach der Opferung vom Omer der Gerste begann, bekam diese Mitzwa den Namen „Sfirat haOmer“ (Omer-Zählen).

## 49 „Steine“ des Wachstums

Unsere Weisen erklären, dass dieses Zählen für die Generation, die aus Ägypten herausgeführt wurde, bitter nötig war. Das Volk, das in Ägypten unterdrückt und geknechtet wurde, fiel wegen schwerer Arbeit spirituell tief und befand sich bereits in der untersten 49. Stufe der spirituellen Unreinheit. Wären die Juden noch nur eine Minute länger im fremden Land geblieben, wären sie nicht mehr zu retten gewesen. Durch die großen Wunder des Pessachs, wie die Spaltung des Roten Meeres, wurden die Juden ruckartig von G'tt aus dieser katastrophalen geistigen Lage gehoben. Jedoch hätte das nicht gereicht, um die Tora zu empfangen. Dafür musste das jüdische Volk noch gewaltig spirituell wachsen. Und dafür waren diese 49 Tage da, um sich für den Tora-Empfang vorzubereiten.

Unsere Weisen erzählen, dass die damaligen Juden eine so große Vorfreude auf so ein großes und einmaliges Ereignis wie die Tora-Übergabe am Berg Sinai hatten, dass sie deshalb auch mit großer Begeisterung mitgezählt haben.



Lag BaOmer-Feier in Israel

Es wäre logisch anzunehmen, dass die damaligen Juden rückwärts gezählt haben: noch 49 Tage bis zur Tora-Übergabe, noch 48 Tage usw. Jedoch wurde umgekehrt gezählt: heute ist der 1. Tag von Omer, heute ist der 2. Tag usw. Das scheint komisch zu sein, denn wenn wir sehr auf etwas warten, dann zählen wir normalerweise die verbleibenden Tage, Stunden, Minuten und Sekunden. Doch ist die Zählung „Aufwärts“ gerade nach unserer Erklärung absolut verständlich: weil sich die Juden in ihrer Spiritualität steigern sollten, konnten sie jeden gezählten Tag als einen „Baustein“ betrachten: heute habe ich kleines Wachstum geschafft, morgen habe ich noch ein wenig dazu addiert, übermorgen noch ein wenig usw., bis am 50. Tag das geistige „Gebäude“ jedes einzelnen Juden vollkommen wurde.

Auch in der Zeit vom Tempel war dieses Zählen eine wichtige Angelegenheit

und wurde mit viel Freude getan. Die Pessach-Opferung und die Darbringung des Omers waren einzigartige Riesenereignisse und haben die teilnehmenden Juden enorm beeindruckt. Das gab auch einen starken Impuls für das Omer-Zählen und diese Begeisterung hielt ganze sieben Wochen bis zum Schawuot-Fest.

## Das Lernen zur Inspiration

In unserer Zeit ist es nicht leicht dieses Gebot mit großer Freude und Begeisterung zu erfüllen. Auch wenn wir gute Sedorim durchgeführt haben und davon sehr inspiriert sind, würde diese Inspiration nicht lange halten. Deshalb entstanden im Laufe der Zeit einige Bräuche, um diese am Pessach erhaltene Inspiration bis zum Schawuot-Fest aufrecht zu erhalten.

Ganz fromme Männer lernen in dieser Zeit ein Talmud-Traktat, das 49

Seiten beinhaltet. Es gibt zwei Traktate in Babylonischen Talmud, die 49 Seiten haben: „Schwuot“ und „Sota“. Überwiegend wird jedoch der Traktat „Sota“ gelernt.

Jedoch müssen auch diejenigen, die den Talmud nicht lernen können, im Omer-Zählen gestärkt und spirituell für den Tora-Empfang am Schawuot vorbereitet werden. Deshalb ist es ein sehr verbreiteter Brauch das Mischna-Traktat „Pirkej Awot“ (Sprüche der Väter) zu lernen. Gerade für das geistige Wachstum ist dieses Traktat sehr geeignet. Dieses Traktat beinhaltet ethische Maximen als Aussagen verschiedener berühmten Rabbiner der Ära des Talmuds. Das Lernen dieses Traktats ist so verbreitet, dass diese Mischna in praktisch allen Gebetsbüchern gedruckt ist. Die Mischna „Pirkej Awot“ bestand früher aus fünf Kapiteln. Dann wurde dazu noch ein sechstes Kapitel hinzugefügt, damit je ein Kapitel in den sechs Schabbosim zwischen Pessach und Schawuot gelernt werden können. Sehr oft werden die „Sprüche der Väter“ in den Synagogen am Schabbat zwischen Mincha (Nachmittagsgebet) und Maariv (Abendgebet) mit dem Rabbiner gelernt.

Man könnte denken, dass diese Weisheiten von Rabbinern etwas Altes, etwas nicht mehr Zeitgemäßes ist. Jedoch ist alles, was dort steht, auch heute für uns von großer Relevanz und kann uns nicht nur beim „Omer-Zählen“ sehr helfen. „Man soll jeden Menschen grüßen“, „man darf keinen Menschen unterschätzen und ihn abfällig behandeln“, „man soll von jedem Menschen lernen“ – solche Tipps, wenn sie denn konsequent umgesetzt werden, können jedem viel Erfolg im Leben bringen.

Das 6. Kapitel des Traktats, das immer am Schabbat vor Schawuot gelesen wird, unterscheidet sich von den ersten fünf. In diesem Traktat werden die Lernenden auf den Tora-Empfang vorbereitet. Das Kapitel spricht über die Wichtigkeit der Tora und des Tora-Lernens. Unsere Weisen zeigen zuerst, wie die Person von dem Lernen profitieren kann, und offenbaren uns, welche immense Belohnung man dafür von G'tt bekommt.

Auch für uns kann das ziemlich aktuell sein. Wir können zurzeit wegen der Pandemie nicht viel einkaufen gehen, wir haben keine Restaurant-, Konzert- und Opern-Besuche. Wir verbringen jetzt viel mehr Zeit zu Hause. Statt ständig Panik- und Horrorszenerarien über die Corona-Pandemie und die Wirtschaft zu lesen, können wir uns stattdessen mit dem Tora-Lernen beschäftigen. Das schützt uns vor Depressionen und düsteren Gedanken und bringt uns Freude wegen der neuen Erkenntnisse aus tausend Jahre alter jüdischer Weisheit. Desto mehr, dass man heutzutage die Tora mit Hilfe von Internet, WhatsApp und anderen Medien und Sozialen Netzwerken lernen kann. Und wenn die eine oder andere Frage aufgekomen ist, kann man auch im Internet in einer Gruppe wie beispielsweise der Facebook-Gruppe „Frag den Rabbiner“ sofort kompetente Antwort bekommen. Die Hauptsache ist es, bei all diesen Online-Angeboten fürs Tora-Lernen das tägliche „Omer-Zählen“ nicht zu vergessen.

# Wege zurück ins jüdische Görlitz

Die in Deutschland lebende Amerikanerin Lauren Leiderman bringt jüdische Ex-Görlitzer aus aller Welt per Facebook zusammen. Selbst Anne Frank hatte eine besondere Verbindung zu der Stadt an der Neiße.

Von Till Scholtz-Knobloch

Die US-Amerikanerin und ausgebildete Opernsängerin Lauren Leiderman lebt seit einem Jahr mit ihrem jüdischen Ehemann in Görlitz und ist mittlerweile tief in die Geschichte der Juden in der Stadt eingetaucht. Sie hat im Internet Überlebende des Holocausts zusammengebracht und stieß bei ihren Recherchen nun sogar auf eine Verbindung einer Görlitzer Familie zu Anne Frank, deren Tagebuch zum literarischen Symbol der Judenverfolgung schlechthin wurde.

Lauren Leiderman führt in englischer Sprache Touristen und kennt die Geschichte der Stadt immer besser. „Meine Passion ist Geschichte, das habe ich auch von meiner Mutter, die Geschichtslehrerin war“, sagt sie in erstaunlich gutem Deutsch nach gerade einem Jahr des Lernens. Der jüdische Familienhintergrund ihres Ehemannes, der als Chirurg am Klinikum arbeitet, hat sie speziell zur Geschichte der Juden in der Stadt geführt. „Die Großeltern von meinem Mann waren Holocaustüberlebende. So, dieses Interesse beginnt mit unserer Story“, sagt sie mit ausgeprägter amerikanischer Sprachmelodie.

„Ich habe hier so viel zur jüdischen Geschichte gefunden und ich finde mehr und mehr. Es ist unglaublich und ich fragte mich, wo sind diese Menschen geblieben?“, fasst sie die Faszination der Fragestellung zusammen. Damit kam der Stein ins Rollen. Durch ihren privaten, englischsprachigen Blog baute sie Querverbindungen und brachte auf einmal Nachkommen von jüdischen Görlitzern in aller Welt zusammen, die so wieder auf die Spuren ihrer Vorfahren aufmerksam wurden. „Nicht alle wollten an die

Vergangenheit erinnert werden“, stellt die junge Frau fest und erinnert sich an eine Dame, eine Urenkelin von Ludwig Korn, die ihr sagte: „Ich will keinen Kontakt mehr mit Görlitz herstellen. Ich habe Respekt für das, was sie machen, aber ich will bestimmt nicht mehr nach Görlitz kommen“. Lauren Leiderman sandte ihr ein Foto, auf dem ihr 19 Monate alter Sohn auf dem Jüdischen Friedhof zu sehen ist. „Als sie meinen Sohn auf dem Bild sah, wurde alles anders.“

Ein Kind auf dem Jüdischen Friedhof war für die Dame ein Symbol des Fortbestehens und neuen Lebens von Juden in Görlitz. Ich denke, mit der Urenkelgeneration ist es dennoch einfacher, in der Erlebnisgeneration ist das noch viel schwieriger“, meint Lauren Leiderman.

Ihre Netzwerkarbeit begann mit einem Besuch in der Neuen Synagoge. Dort fragte sie bei Recherchen nach einem Namen, man konnte ihr jedoch nicht weiterhelfen. Die Lücke spornte die junge Mutter jedoch weiter an. Sie fand die 75-jährige Judi Hannes-Mendelsohn, deren Vater in Görlitz geboren wurde, in den Weiten des Internets. Es entstand eine innige Freundschaft, die Motor für ein richtiges Netzwerk wurde. Nach und nach kamen weitere Familien zu ihrer Facebookgruppe, die aus Görlitz stammende jüdische Familien mittlerweile verbindet. Der sich immer weiter ziehende Kreis hat Ende Mai nun eine ganz besondere Verbindung ans Tageslicht befördert. „Ich bin auf ein Foto des Yad-Vashem-Instituts Jerusalem gestoßen“, erzählt sie und zeigt auf ein Foto mit drei Mädchen. „Das Kind rechts ist Anne Frank, Susanne Leiderman steht in der Mitte und links das ist Eva Goldberg“, sagt sie. Letztere war eine Görlitzerin, die mit der Familie vor den Nazis fliehen konnte. In



Lauren Leiderman zeigt vor dem Familiengrab der Kaufhausunternehmerfamilie Totschek aus der Steinstraße ein historisches Foto und Überlebende der Familie in ihrer Internetgruppe.

Görlitz erinnert das Grab ihres kleinen Bruders an die Goldbergs, das Lauren bei einer Säuberungsaktion mit dem Bürgeramt der Südstadt vom 26. bis 28. Mai vom Dickicht befreien konnte.

Sie nahm Kontakt mit den Goldbergs auf. „Die Familie von Anne Frank und die Goldbergs waren Freunde, denn die Goldbergs hatten Verwandte in Amsterdam. Das Foto der drei Mädchen entstand also bei einem Urlaub dort“, sagt Lauren Leiderman. Die mittlerweile verstorbene Görlitzerin Eva Goldberg hat als Kind übrigens wie Anne Frank ein Tagebuch geschrieben und Anne Frank hat darin sogar einen Eintrag hinterlassen. „Die Kristallnacht war für die Goldbergs sehr schwer, weil der Vater ein Kaufmann in Görlitz war. Nach der Pogromnacht ist die Familie nach Amsterdam gegangen und von dort über England in die USA

gekommen“, weiß Lauren nach ihren Recherchen zu berichten und sprüht dabei vor Begeisterung: „This is crazy, no one hat gesagt, Anne Frank hat eine Görlitz-Connection“.

Das sei wirklich eine Sensation, denn Lauren hatte trotz ihrer mittlerweile hervorragenden Kenntnisse über die jüdischen Familien der Stadt noch nie gehört, dass es eine solche Verbindung gegeben habe. „Eva lebte in Las Vegas, Nevada. Sie ist aber vor etwa 20 Jahren gestorben. Sie war aber mit einem aus Deutschland stammenden Juden verheiratet, er starb erst vor etwa zwei Jahren. Aber ich habe die Nichte von Eva gefunden. Daher weiß ich das alles“, berichtet sie.

Infos über ihre familiären Recherchen stellt Lauren auf laminierten Seiten zusammen, die sie nach und nach auf dem Friedhof an den Gräbern hinterlässt.

## JUDISCHE RUNDSCHAU

### Unabhängige Monatszeitung

Herausgeber: J. B. O. Jewish Berlin Online GmbH

Verlag: J. B. O. Jewish Berlin Online GmbH, Dahlmannstr. 23, 10629 Berlin

Für die Postsendungen: Postfach 12 08 41, 10598 Berlin

Tel. (Redaktion): (030) 54 71 02 51, (Aboverwaltung) Fax: (030) 23 32 88 60

E-Mail: redaktion@juedische-rundschau.de • www.juedische-rundschau.de

Redaktion: Simon Akstinat (V.i.S.d.P.) • Administration: Michail Goldberg • Layout: Maria Pokrovski

### Kontaktmöglichkeiten

• per Post: J. B. O. GmbH, Postfach 120841, 10598 Berlin • per Mail: redaktion@juedische-rundschau.de

• per Telefon: (030) 54 71 02 51 (Redaktion) • per Fax: (030) 23 32 88 60 (Aboverwaltung)

• per Website: www.juedische-rundschau.de

Werbeabteilung: Tel.: (030) 54 71 02 51

E-Mail: werbung@juedische-rundschau.de

Druck: Pressedruck Potsdam GmbH, Friedrich-Engels-Str. 24, 14473 Potsdam

Die Zeitung erscheint monatlich. Abonnementpreis: frei Haus jährlich 39€, ermäßigt 32€ einschließlich 7% MwSt.

Alle in dieser Zeitung veröffentlichten Beiträge unterliegen dem Urheberrecht. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. Der Verlag haftet nicht für die Richtigkeit der mitgeteilten Angaben und für die Werbung. Für unaufgeforderte Manuskripte oder Fotos wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Für fernmündlich und handschriftlich erteilte Anzeigenaufträge übernimmt der Verlag keine Haftung.

© Copyright AFP Agence France-Presse GmbH – Das mit dem Kürzel «AFP» gekennzeichnete Bildmaterial dieser Seiten ist urheberrechtlich geschützt und ausschließlich für die persönliche Information bestimmt. Jede weitergehende Verwendung, insbesondere die Speicherung in Datenbanken, Veröffentlichung, Vervielfältigung und jede Form der gewerblichen Nutzung sowie die Weitergabe an Dritte – auch in Teilen oder in überarbeiteter Form – ohne explizite Zustimmung der AFP GmbH ist untersagt.

Es gelten AGB vom 01.05.2014 und Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 01.09.2014

Unsere Kontaktadressen



J. B. O., Postfach 12 08 41,  
10598 Berlin



(030) 54 71 02 51 (Redaktion, auch Anrufbeantworter)  
(030) 54 71 02 50 (Aboverwaltung, auch Anrufbeantworter)



redaktion@juedische-rundschau.de



(030) 23 32 88 60



www.juedische-rundschau.de



www.facebook.com/jrundschau



@jrundschau

## COUPON ABO- BESTELLUNG

Hiermit bestelle ich zum nächstmöglichen Termin die Monatszeitung

«Jüdische Rundschau» im Abonnement zum Preis (in Deutschland) von

39 € für ein Jahr (Preis gilt für Deutschland, in anderen EU-Ländern und Schweiz - 58 €, in Israel zum Preis von 82 €)

49 € für ein Jahr in einem Umschlag (Preis gilt für Deutschland)

73 € für zwei Jahre (Preis gilt für Deutschland)

32 € für ein Jahr als Student (nur in Deutschland, mit Nachweis).

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Strasse, Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ \_\_\_\_\_ Wohnort \_\_\_\_\_

Geburtsdatum \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Ich bin damit einverstanden, dass mein Abonnement sich um ein weiteres Jahr verlängert, wenn ich es nicht spätestens sechs Wochen vor dem Ende schriftlich kündige. Mir ist bekannt, dass ich innerhalb von 14 Tagen meine Bestellung widerrufen kann.

Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift

Ich zahle gegen Rechnung:

Ich bin damit einverstanden, dass meine Daten für interne Verlagszwecke gespeichert und verarbeitet werden sowie dafür benutzt werden, um mich über die Neuigkeiten des Verlags zu informieren. Dieses Einverständnis kann jederzeit schriftlich widerrufen werden.

**Jeder neuer Abonnent der Zeitung «Jüdische Rundschau» erhält einen Rabatt vom TuS-Reisebüro im Wert von 50 Euro, der bei Buchung einer Reise nach Israel verrechnet werden.**

**Füllen Sie bitte den Abo-Coupon aus, schneiden Sie ihn aus und schicken ihn uns per Post (J. B. O., Postfach 120841, 10598 Berlin), per Fax (030/23328860) oder als Scan**

**per E-Mail an: redaktion@juedische-rundschau.de.**

**Sie können die Zeitung auch auf unserer Website [www.juedische-rundschau.de](http://www.juedische-rundschau.de) abonnieren.**